BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36604380220016

<36604380220016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Biogr.
1052ad - 1

Schad

Digitized by Google

Johann Baptist Schad's

Russisch-Kaiserlichen Collegienrathes und Professors der Philosophie in Jena, ehemals Benedictiners zu Kloster Banz

Lebensgeschichte,

von ihm selbst beschrieben.

Fürsten, Staatsmännern, Religionslehrern und Erziehern

vorzüglich gewidmet.

Erster Band.

Neue, durchaus umgearbeitete, mit Reflexionen über die, in unsern Tagen besonders interessanten, Gegenstände begleitete Auflage.

Mit Herzogl. Sächs. Censur.

Altenburg, 1828.
Im Verlage der Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede, als Einleitung*).

Die erste Bildung, die ein Mensch in den Jahren der Kindheit und der Jugend erhält, ist für sein ganzes Leben von höchster Wichtigkeit. Seine Jugendgeschichte ist der Spiegel seines ganzen Lebens; hier liegt für den Denker der Schlüssel zur pragmatischen Geschichte seines reiferen Alters. Der Mensch, zur Freiheit und Selbstständigkeit bestimmt, wird zwar in den Jahren, wo er sich zum deutlicheren Selbstbewußtseyn erheben und des volleren Vernunftgebrauches bemächtigen kann, nicht nothwendig und unausbleiblich das, was die Menschen aus ihm zu

*) Wem diese Vorrede, die in einigen Stellen auf die ersten Erkenntnißquellen eingehet, nicht verständlich genug ist, der mag sie überschlagen. Doch glaube ich auch bei einigen sehr schwierigen Untersuchungen mich so faßlich ausgedrückt zu haben, daß jeder gebildete Leser in den Geist dessen, was ich sagen wollte, wird eindringen können.

Digitized by Google

machen die Absicht hatten. Es ist Thatsache, daß sich Menschen, denen die fehlerhafteste Erziehung zu Theil wurde, zu einer bewunderungswürdigen Stufe der intellectuellen und moralischen Cultur erhoben, und daher durch absolute Selbstthätigkeit des Geistes einen ganz andern Charakter errangen, als den man ihnen in der Jugend anbildete. Aber selbst dieser neue, aus einer selbstthätigen Wiedergeburt hervorgehende Charakter, wodurch der Mensch gerade das Gegentheil von dem wird, was er, wenn er den bloßen Naturgesetzen unterworfen wäre, hätte werden müssen, wird eine gewisse Individualität erhalten, die nur aus seiner früheren Bildung erklärbar ist. Was in den Jahren, wo er sich einer fremden Leitung hingab, für ihn bildende Kraft hatte, wird nun, nachdem er sich zur Selbstständigkeit erhebt, den Charakter des bloßen Stoffes für die selbstbildende Freiheit annehmen. Die Umschaffung des Geistes wird unmittelbar von dem angebildeten Charakter ihren Anfang nehmen, und daher gewisse eigenthümliche Züge erhalten. Bei der immer fortgesetzten Selbstveredlung wird die ganze Energie des Geistes gegen Alles das ankämpfen, was in der früheren Erziehung als am meisten fehlerhaft und verderblich anerkannt wird. Daher ein unversöhnlicher Haß gegen das, was man ehemals, durch

eine fehlerhafte Erziehung verblendet, für gut ansah, und mit Enthusiasmus suchte. Gerade der Mensch z. B., der in dem Schooße des rohesten Aberglaubens erzogen, und demselben mit Flammeneifer ergeben, endlich durch eigene Geisteskraft sich zum Lichtreich der Wahrheit erhebt, wird dann wider alle Arten des Aberglaubens einen weit lebhafteren Haß äußern, und dieselben mit weit geschärfterem Blicke in ihren verborgensten Schlupfwinkeln entdecken, als diejenigen, denen eine liberale Erziehung zu Theil wurde. Nur wer in der Hölle des Aberglaubens während eines großen Theiles seines Lebens geschmachtet hat, und dem es endlich gelungen ist, sich nach und nach aus diesem Abgrunde des Elendes und Verderbnisses selbstthätig emporzuarbeiten, wird dem Reiche der Finsterniß unter allen möglichen Modificationen, die es annehmen mag, und selbst wenn es sich in einen scheinbaren Himmel metamorphosirt, mit einer Energie entgegenarbeiten, die andern, von Jugend auf zum Licht gewöhnten, Menschen Schwärmerei zu seyn dünkt *). Menschen, die durch eine gute Erziehung

*) Der lebhafte Haß, den ich in dieser Schrift gegen gewisse Lehren äußere, trifft nicht die Menschen, die denselben ergeben sind. Ich bin vollkommen überzeugt, daß es Millionen edler Menschen unter den Katholiken gibt, deren reines Herz selbst das verderblichste Gift des Aberglaubens in hell-

Digitized by Google

von den zarteſten Jahren her mit lichtvolleren Einſichten vertraut wurden, lernen das Verderbliche des Aberglaubens in ſeinem ganzen Umfange nicht kennen, und ſind daher oft ziemlich gleichgültig gegen die Ausbrüche deſſelben. Sie erblicken denſelben gewöhnlich nur von ſeiner lächerlichen, ſelten aber von ſeiner höchſt verderblichen Seite, wodurch Menſchen in den tiefſten Abgrund des Elends gerathen. Eigne Erfahrung iſt auch hier die lehrreichſte Schule für den, der ſich von dieſen entehrenden Banden durch eigne Geiſteskraft losgeriſſen hat.

So gewiß der Menſch ein Vernunftweſen, und, als ſolches, zur Freiheit und Selbſtſtändigkeit beſtimmt iſt, ſo gewiß ſoll er ſich von allen Feſſeln der bloßen Abhängigkeit und des Beſtimmtwerdens in Beziehung auf Alles, was ſeinen höchſten Zweck betrifft, losreißen, und ſich ſelbſt zu Allem dem machen, was die Vernunft gebietet. In den Jahren, wo ſich die Vernunft erſt allmählig aus dem Mit-

---

ſame Arzenei verwandelt. Aber der Aberglaube, der der römiſchen Kirche eigen iſt, in ſeiner ganzen Conſequenz durchgeführt, wovon die Kirchengeſchichte die ſchauervollſten Beiſpiele aufſtellt, iſt höchſt verabſcheuungswürdig, und es iſt die heiligſte Pflicht der Menſchenliebe, ihn in ſeiner ganzen Scheußlichkeit darzuſtellen, um die Menſchen theils vor demſelben ſicher zu ſtellen, theils von ſeiner Tyrannei zu befreien.

Digitized by Google

ternachtspunkte des Selbstbewußtseyns emporarbeitet, und daher, sich selbst verborgen, ihre Würde verkennt, wird der Mensch mehr durch fremde Einflüsse, als durch sich selbst gebildet. Er bildet sich hier durch ein Gebildetwerden. Zwar verhält er sich auch in diesem Zustande nicht ganz leidend. Aber sein Charakter ist doch mehr Hingebung an die Bildung durch eine fremde Hand, als Selbstthätigkeit und Selbstbildung. Der Keim zur Selbstbestimmung bestimmter Freiheit entwickelt sich zwar in ihm, und verarbeitet die von außenher empfangene Nahrung auf eine dem besondern Charakter des Individuums eigenthümliche Art. Aber die Freiheit ist hier noch, wenn ich mich so ausdrücken darf, von organischer Natur; sie hat noch zu viel von der Natur der Erregbarkeit: daher kann sie sich noch nicht als absolute, von allen äußern Einflüssen unabhängige Lebenskraft darstellen. Dieser Charakter kommt nur der Freiheit in ihrer vollkommenen Selbsterkenntniß, und einer dieser Erkenntniß entsprechenden Handlungsweise zu. Aber so wie sich die Vernunft mehr von dem Mitternachtspunkte entfernt, und sich durch immer höher steigende Dämmerung ihrem Aufgange nähert, kann und soll der Mensch selbstständiger werden. Er bedarf zwar noch der fremden Leitung; aber diese muß von Seiten

seiner Erzieher so beschaffen seyn, daß sie nur eine Veranlassung zur Selbstleitung wird. Der Erzieher, der bei der schon in hoher Dämmerung begriffenen Vernunft seines Zöglings bloße Passivität von ihm fordert, wird ganz gewiß den Charakter desselben verbilden, und den Grund zu einer Disharmonie legen, die nur selten zur Harmonie zurückgebracht werden kann.

Es ist dem Menschen nicht als Schuld anzurechnen, daß er sich in seinem zarteren Alter einer fremden Leitung hingibt, und sehr häufig und mannigfaltig irre geleitet wird. Das Kind, das noch nicht selbst gehen kann, und doch das Streben zum Gehen hat, streckt zuversichtlich und nothwendig seine Hände nach der Hand eines Menschen aus, der es führen und seinen Trieb zur Uebung der nach Entwickelung strebenden Kräfte befriedigen kann. Der Mensch ist eben darum, weil er der höchsten Vollkommenheit fähig ist, anfänglich das unvollkommenste Geschöpf. Seine Unvollkommenheit in der ersten Periode seines Daseyns verräth deutlich die Größe, wozu er bestimmt ist. In diesem Zustande bedarf er fremder Hülfe, um sich nach und nach zu der Selbstständigkeit emporzuarbeiten, welche der Würde der Vernunft angemessen ist. Selbst die Thorheiten, die er einer fehlerhaften Erziehung zufolge, noch ehe

Digitized by Google

er sich zur vollkommenen Vernunfterkenntniß erheben kann, begehet, machen nicht ihm, sondern seinen Erziehern Schande, die ihm nicht selten den verderblichsten Irrthum unter dem täuschenden Schein der Wahrheit ehrwürdig zu machen suchten. Keine Vorurtheile sind schwerer zu besiegen, als die einem Menschen in Absicht auf Religion und Sittlichkeit von seinem zartesten Alter an eingeflößt werden, besonders wenn das Gewissen durch das Gewissen selbst gefesselt, und jedes selbstthätige Nachdenken über dergleichen Gegenstände, jeder Zweifel an dem, was andere Menschen darüber bereits bestimmt haben, als das größte Verbrechen gebrandmarkt wird; kurz, wenn der Irrthum den Schein göttlicher Autorität erhält. Religion und Sittlichkeit an sich sind in dem Wesen der Vernunft selbst gegründet. Nur wenn die Vernunft wird sagen können: Ich bin nicht, wird Religion und Sittlichkeit als Schimäre erklärt werden können. Aber nicht gerade diese oder jene Bestimmung der Religion und Sittlichkeit, die man gewöhnlich jungen Leuten beibringt, ist in der Vernunft gegründet; vielmehr ist sie größtentheils, besonders unter gewissen Religionssecten, höchst vernunftwidrig, so daß mancher, nach dergleichen vernunftwidrigen Vorurtheilen gebildete Mensch in reiferen Jahren, wo er auf das Vernunftwidrige derselben

Digitized by Google

stößt, in Gefahr kommt, Religion und Sittlichkeit an sich, diese schätzbarsten Kleinode der Menschheit, an denen ihre ganze Würde und Ruhe hängt, als Hirngespinste seiner Erzieher, als Erfindungen des kirchlichen und politischen Despotismus zu verwerfen, und in der entschlossenen Abwerfung der ehrenvollsten Fesseln, an welche die wahre Freiheit sich selbst bindet, um sich in ihrer ganzen Würde zu behaupten, diejenige Geistesfreiheit, wozu er durch die Vernunft bestimmt sey, zu suchen. Andere weniger energische Subjecte wagen es lebenslänglich nicht, die Binde, die man ihnen in Rücksicht auf die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen von Jugend auf angelegt hatte, von dem Auge zu reißen, um selbst zu sehen, was ihre Bestimmung ist. Freiwillig blind, lassen sie sich auch in den Jahren, wo sie sich selbst leiten könnten und sollten, von eben so blinden Führern leiten, in dem thörichten Wahne, daß sie nur auf diese Art sicher das erhabene Ziel, wozu sie bestimmt sind, erreichen können. Das Schlimmste ist, daß ihnen diese freiwillige Blindheit in Rücksicht auf Religion und Sittlichkeit von der zartesten Jugend an zur höchsten Pflicht gemacht wird. Man stellt ihnen die vernunftwidrigen und verderblichen Vorurtheile, die man ihnen in beiderlei Rücksicht beibringt, als heilige, unverletzliche, ewige, von Gott

Digitized by Google

selbst geoffenbarte, und als solche durch die unfehlbare Kirche sanctionirte Wahrheiten vor, und sucht ihnen die Ueberzeugung, daß der geringste Zweifel daran das größte Verbrechen und wahre Gottlosigkeit sey, mit unauslöschlichen Zügen einzuprägen. Um diesen Zweck zu erreichen, hat man auch recht dienliche Mittel gefunden. Hier vermischt sich das Ehrwürdige der Religion und Sittlichkeit an sich mit der besondern, subjectiven und irrigen Bestimmung derselben. Das Gewissen ist selbst durch das Gewissen gefesselt, so daß, wenn der Charakter der Freiheit nicht absolute Unabhängigkeit von allen fremden Einflüssen, und daher absolute Selbstbestimmung oder Selbstbestimmbarkeit wäre, es für einen Menschen, der, dem Guten redlich nachstrebend, durchaus entschlossen ist, nichts zu thun, wodurch sein Gewissen befleckt werden könnte, schlechthin unmöglich wäre, zur Erkenntniß der Wahrheit zu kommen. Denn das einzige Mittel zur Erreichung dieses Zweckes für den, der vernunftwidrige Ansichten für göttlich geoffenbarte Wahrheiten hält, bestände darin, daß er jene vorgeblichen Wahrheiten, denen der Aberglaube das Siegel der göttlichen Autorität aufgedrückt hat, ernstlich prüfte. Aber es ist durchaus keine wahre Prüfung möglich, ohne daß man das zu Prüfende in Zweifel zieht. Wenn ich unter-

Digitized by Google

ſuchen will, ob etwas wahr ſey, oder nicht, muß ich die Möglichkeit, daß es falſch ſey, vorausſetzen. Anders läßt ſich vernünftiger Weiſe durchaus keine Prüfung denken. Aber gerade die Vorausſetzung, daß die vorgebliche göttliche Wahrheit Irrthum ſeyn könne, wird durch das irregeleitete Gewiſſen als Gottloſigkeit angeſehen, vor deren Gedanken ſchon der mit Eifer dem Guten nachſtrebende, aber in den Grundprincipien getäuſchte Menſch erſchrocken zurückbebt. Nach dieſer Anſicht iſt es ſchlechthin unmöglich, daß ein ſolcher Menſch zur Erkenntniß der Wahrheit kommt. Sein irregeleitetes Gewiſſen ſelbſt iſt ihm die unüberſteigliche Kluft, die ihm das Gebiet der Wahrheit unzugänglich macht. Aber wenn ſich in irgend einem Falle die abſolute Unabhängigkeit der Freiheit von Allem, was von Außen her in den Menſchen gekommen iſt, mit höchſter Evidenz erweiſt, ſo iſt es hier. Die Freiheit iſt, eben weil ſie Freiheit iſt, nicht an das Geſetz des Grundes und der Cauſalität, nach welchem mit der Vorausſetzung eines Etwas mit abſoluter Nothwendigkeit ein anderes Etwas folgt, gebunden. Unabhängig von Allem, was ſie nicht ſelbſt iſt, macht ſie ſich ſelbſt zum unbedingten Geſetze; iſt ſich ſelbſt abſoluter Grund, abſolute Cauſalität. Keine Kraft, auch mit den Waffen der Allmacht ausgerüſtet, kann ſie zwingen, etwas

Digitized by Google

zu wollen, was sie nicht, durch sich selbst bestimmt, will, oder ihre erkannte Würde wegzuwerfen. Vergebens hat der Aberglaube die Selbstbestimmung der Freiheit, wodurch sie sich in ihrer ganzen Gottes-würde zeigt, als das größte Verbrechen, und als das Prinzip aller Gottlosigkeit und Lasterhaftigkeit gebrandmarkt; vergebens hält er der zur reinen Selbsterkenntniß, womit die absolute Herrschaft der Vernunft anfängt, aufstrebenden Freiheit die Schrecken der Hölle, und die Zauberreize eines unwürdigen Himmels vor; vergebens errichtet er, ausgerüstet mit dem Arm der politischen Macht, Scheiterhaufen, und drohet dem freien Geiste, der auf dem Sprunge steht, von dem Gebiete des Irrthums auf jenes der Wahrheit über die, dem Ansehen nach unübersteigliche, Kluft durch einen allmächtigen Schwung der an nichts, als nur an sich, gebundenen Freiheit hinüber zusetzen — schon in diesem Leben alle möglichen Qualen. Der Mensch *kann* sich über alle denkbaren Hindernisse, die man seiner erhabenen Bestimmung entgegensetzt, durch absolute Kraft hinwegsetzen, wenn er nur *will*; und er *soll wollen*. Je tiefer der Abgrund war, aus dem er sich emporarbeiten mußte; je größer die Hindernisse waren, die er bei seiner Selbstveredlung zu überwinden hatte; je erhabener endlich die Stufe der intellectuellen und moralischen Cul-

Digitized by Google

tur ist, auf die er sich erschwang, desto mehr Achtung verdient er von allen vernünftigen und gutgesinnten Menschen, wenn gleich der zur höchsten Rache gereizte Aberglaube den ewigen Fluch auf ihn schleudert, und ihn auf alle mögliche Art zu brandmarken sucht. Der Mensch, in diesem himmlischen Selbsttriumph sich erblickend, und der Gotteswürde sich bewußt, die er errungen hat, kann mit voller Geistesruhe auf alle Machinationen des ergrimmten, und auf satanische Rache ausgehenden Aberglaubens hinwegsehen. Durch dasselbe göttliche Gefühl ergriffen, womit Jesus am Kreuze beseelt war, wird er mit diesem Muster aller Wahrheitsfreunde ausrufen: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun! Wenn mir die Göttlichkeit des Charakters Jesu durch irgend etwas verbürgt wird, so ist es dieser Ausruf gerade zur Zeit, da der jüdische Aberglaube das Ziel seiner teuflischen Rachsucht erreicht hatte, und ein wildes Triumphgeschrei und Hohngelächter über den vollendeten Märtyrer der Wahrheit erhob.

Es war von jeher so, daß gerade die edelsten Menschen, die sich von dem Gängelbande des Aberglaubens losrissen, und sich zu einer erhabenen Stufe der Geistesfreiheit erhoben, das Ziel der grimmigsten Verfolgungssucht von Seiten des verschmähten

Digitized by Google

Aberglaubens wurden. Und der Aberglaube müßte nicht Aberglaube seyn, wenn er anders handeln sollte. Das wird ein neuer Beruhigungsgrund für den verfolgten und gelästerten Wahrheitsfreund seyn. Da er selbst ehemals in allen Winkeln des Aberglaubens ängstlich herumkroch, um Geistesruhe, die derselbe durchaus nicht gewähren kann, zu finden; ja da er, verblendet durch die verführerischen Lehren desselben, die er von der zartesten Kindheit an unter dem Scheine göttlicher Wahrheiten begierig einsog, selbst mit fanatischem Eifer die Mordfackel gegen selbstständige Wahrheitsfreunde schwang, so kann er von dem Aberglauben durchaus kein Betragen gegen sich erwarten, das seiner Natur widerstrebt. Der Mensch, der durch außerordentliche Geisteskraft sich aus der Hölle des Aberglaubens, aus der keine Erlösung möglich zu seyn scheint, selbst errettet hat, kennt den Charakter des Aberglaubens auf das vollkommenste; aber dieser kennt den Geist des seinen Klauen sich entreißenden Wahrheitsfreundes nicht. Der letztere weiß, daß jener durchaus blind ist, und nicht weiß, was er thut. Der Aberglaube hingegen wähnt, daß der Mensch, der sich seiner Herrschaft entrissen hat, mit Einsicht und Vorsatz der Religion und Tugend spotte, und darauf ausgehe, jeden zur Gottlosigkeit zu verführen, und mit sich in das ewige Verderben hinab-

Digitized by Google

zuziehen. Der Wahrheitsfreund sieht seine Verfolger mit einer Art von Mitleiden an; der Fanatiker hingegen glaubt, Gott und der Welt den größten Dienst zu thun, wenn er jeden, der es wagt, das Joch des blinden Glaubens abzuwerfen, und seinen Weg selbstständig zu wandeln, auf mögliche Weise verfolgt, und, in sofern ihm durch eine menschlichere Regierung die Hände nicht gebunden sind, durch einen ebenso schmählichen, als schmerzlichen Tod von der Erde vertilgt. Ist es ihm nicht erlaubt, seine Tollwuth durch das Blut der edelsten Menschen abzukühlen, so thut er wenigstens, was er kann; er nimmt seine Zuflucht zu den niederträchtigsten Ränken, die sich nur ersinnen lassen, zu den unverschämtesten Lügen und Lästerungen, denen er sinnreich den Schein der Wahrheit zu geben weiß, um den Gegenstand seines Hasses auch zum Gegenstande des Hasses guter und lichtvoller Menschen zu machen. Vertraut mit allen Schleichwegen und täuschenden Gestalten der Heuchelei, verstellt er sich in einen Engel des Lichtes, und legt die Maske der verhaßten Wahrheit an, um gute und weise Menschen wider den Mann aufzubringen, der, die Brille des blinden Glaubens von sich werfend, das schreckliche Verbrechen beging — selbst zu sehen.

Es liegt in dem Menschen ein gewisser Hang zur Gemächlichkeit, eine vis inertiae, möcht' ich

Digitized by Google

ſagen, wodurch er es behaglich findet, auf Gedanken und Handlungen Anderer zu ruhen, und daher von dem ſelbſtſtändigen Gebrauche und der mühſamen Ausbildung ſeiner Kräfte abgeſchreckt wird. Von Jugend auf gewohnt, ſich bilden zu laſſen, ſieht er ſich auch als Mann nach Bildungsformen um, in die er ſich, ſeiner eignen Kraft mißtrauend, ſchmieget. Das Meiſte wird geglaubt und gethan, weil es ein Anderer, der ſich auf irgend eine Art in ein großes Anſehen zu ſetzen wußte, geſagt und gebilligt hat. Daher machen ſich die allerwenigſten Menſchen ganz los von allen Feſſeln der Erziehung und des Anſehens. Es iſt größtentheils bloßer Zufall, daß einer vernünftiger zu denken ſcheint, als der Andere. Wir ſehen es täglich durch die Erfahrung beſtätigt, daß Menſchen, denen man von Jugend auf die lächerlichſten und widerſinnigſten Irrthümer, zu deren Erkenntniß nur ein einziger freier Geiſtesblick erforderlich zu ſeyn ſcheint, unter der Firma göttlicher Offenbarung beibrachte, ihr ganzes Leben lang mit Enthuſiasmus an den Feſſeln dieſer Thorheiten hängen bleiben, ob ſie ſich gleich in anderer Rückſicht oft ſehr ausgebreitete Kenntniſſe erwerben. Andere fielen bei ihrer Jugendbildung erträglicheren Menſchen, die einige Stufen höher ſtehen, in die Hände; man macht ſie von Jugend an aufmerkſam auf die roheren Thorheiten der

Ersteren, und glaubt, ihnen schon eine äußerst aufgeklärte Denkart beigebracht zu haben, wenn man sie mechanisch gewöhnt, fremder Fesseln zu spotten, ohne daß man auch nur eine leise Ahnung von den eignen Geistesfesseln hat, die man nach sich schleppt. Es hat von dem Mitternachtspunkte bis zum vollen Mittag der sich selbst vollkommen erkennenden Vernunft eine unendlich mannigfaltige Gradation Statt. Wer auch nur auf dem Punkte einer noch schwachen Dämmerung stehet, glaubt schon das non plus ultra des Lichtes erreicht zu haben, und hält den für einen Thoren oder gar für einen Frevler, der es wagt, selbstständig weiter vorwärts zu dringen. In dem Wahne, daß vorwärts nichts mehr zu erringen sey, und daß jeder Versuch, in gewissen Punkten, besonders im Punkte der Religion und der Bestimmung des Menschen weiter zu sehen, als die frommen und erleuchteten Vorfahren, oder die berühmtesten Zeitgenossen bereits gesehen haben, zur Thorheit und Zügellosigkeit führe, gewöhnt man sich daran, immer rückwärts zu sehen, und durch den Anblick der Thorheiten derer, die tiefer stehen, das Gefühl seiner eingebildeten Geistesgröße zu erhöhen, ob man gleich den matten Lichtstrahl, auf den man stolz ist, nicht seiner eignen Geistesthätigkeit, sondern einer bloß passiven Bildung zu verdanken hat. Sehr wahr und schön

Digitized by Google

ſagt daher Leſſing in ſeinem Nathan, daß nicht jeder frei ſey, der fremder Feſſeln ſpotte. Vorzüglich habe ich eine gewiſſe mit Stolz und Verachtung Anderer verbundene Selbſtgenügſamkeit bei gebornen Proteſtanten bemerkt, die eben ſo, wie die Römlinge, an gewiſſe Glaubensformeln gebunden, die Nachtlampe einer, nach ihrer Art, beſſeren Erziehung für die Sonne des Univerſums halten, und daher anbetend vor derſelben ſtehen bleiben. Stolz auf die Stufe eines in mancher Rückſicht lichtvolleren religiöſen Wahnes, als der iſt, dem der blindgläubige Katholik ergeben iſt, — eine Stufe, auf die ſie bloßer Zufall, und nicht eigne Geiſteskraft geſtellt hat — ſehen ſie mit Erbarmen auf den Katholiken herab, und können ſich nicht genug über ſeine Verblendung verwundern, daß er an das tridentiſche Concil, und nicht an die augsburger Confeſſion, oder an die Synode zu Dortrecht glaubt; ſie lachen über ſeinen Köhlerglauben, und merken nicht, daß ſie von einem ähnlichen, aber nur noch inconſequenteren Köhlerglauben, als jener, benebelt ſind. Wagt es auch in ihrer Secte ein freierer Wahrheitsfreund, über den engen Zaun ihres Univerſums zu ſpringen, und ſich außer demſelben umzuſehen, ſo wird er von dem zahlreichen Heere der Zionswächter bei-

Digitized by Google

nahe auf dieselbe Art verfolgt, wie es in der alleinseligmachenden Kirche Sitte ist.

Welcher Sklavensinn herrscht selbst auf dem Gebiete unserer protestantischen Philosophen! Wie froh war man gleich nach der Erscheinung der Kritik, daß man an Kant wieder einen Papst, als centrum unitatis, erhalten hat, nachdem die vorhergehenden Päpste das Zeitliche gesegnet haben! Wie sehr war man bemüht, den Gedächtnißsack mit den Decisionen ex cathedra dieses neuen Papstes anzufüllen, und zu diesem Ende von Zeit zu Zeit neue philosophische (!) Wörterbücher zu verfertigen, damit ja kein Jota der neuen Bibel verloren gehen möchte, und man immer die neugeprägten Formeln nach Belieben herausgreifen könnte! Wer es auch nur mit der Bestimmung eines einzigen Wortes, die nicht aus der Kantischen Bibel gerechtfertigt werden konnte, versah, der war von der neuen philosophischen Kirche ausgeschlossen. Dieser Autoritätsglaube an Kant hat sich auch bis jetzt größtentheils bei unsern Philosophen und Rationalisten erhalten; die meisten Schriften derselben enthalten nur einen Nachklang der Kantischen Kritik, auch in ihren Irrthümern. Endlich habe ich kein erbärmlicheres Volk kennen gelernt, als das der sogenannten Aufklärer. Ein einziger Irrwisch, auf den sie in ihrem nächtlichen Herumtappen stoßen, läßt sie schon

Digitized by Google

ein groſses Geſchrei über die den meiſten Menſchen verborgenen Wunderdinge erheben, die ſie wollen geſehen haben. Sie bejammern die Blindheit der übrigen Menſchen, und ſind ſtolz auf die Verfolgungen, die ſie um der Aufklärung willen haben erdulden müſſen. Aber ſie werden ſogleich ſelbſt Verfolger, ſobald ein Anderer weiter ſehen will, als ſie ſelbſt ſehen. Mit dem Märtyrerkranz auf dem Haupte bauen ſie ſelbſt Scheiterhaufen, und zünden dieſelben mit dem Lämpchen ihrer Aufklärung an. Die vorgeblichen Aufklärer ſind gewöhnlich die Verfolger der ſchlimmſten Art, und wirken wider einen ſelbſtſtändigen Mann weit gefährlicher, als der groſse Haufe der Zionswächter. Sie haben ſich das Anſehen der höchſten Geiſtesfreiheit erſchlichen; es muſs daher — ſo denkt man gewöhnlich — ſehr ſchlimm mit den Grundſätzen eines Mannes ausſehen, die ſelbſt ein ſolcher Aufklärer für gefährlich und verderblich verſchreit und mit Feuereifer verfolgt.

Dieſe gegenſeitige Verfolgung der Menſchen unter einander wird fortwähren, und unausſprechliches Unheil ſtiften, ſo lange man es nicht als abſolute Pflicht anerkennt, in den Jahren, wo man ſich des vollen Vernunftgebrauches bemächtigen kann und ſoll, ſich ſelbſtſtändig umzubilden, und die ſtrengſte Kritik in Rückſicht auf die erhaltene Bildung zu überneh-

Digitized by Google

men. Was in diesem höchst wichtigen und nothwendigen Geschäfte der Mensch über sich selbst vermag, selbst dann, wenn er in den tiefsten Abgrund des Aberglaubens versunken, mit Enthusiasmus für die Fesseln kämpft, die er trägt, hat mich die Geschichte meines eignen Lebens gelehrt. Wenn je alle Umstände zusammentrafen, die einen freieren Geistesblick unmöglich zu machen schienen, so war dieß der Fall in Beziehung auf mich. Diese Pflicht der Selbstbildung und Wiedergeburt folgt schon aus der Natur des menschlichen Geistes und der Würde des Menschen, die nur durch Selbstthätigkeit, durch Selbstständigkeit im Denken und Handeln behauptet werden kann, und die selbst dann verloren gehet, wenn man zwar das thut und glaubt, was an sich gut und wahr ist, aber nicht aus eigner Einsicht und fester Ueberzeugung, sondern weil es andere angesehene Menschen thun und glauben. Das reinste Licht eines Andern wird für mich Finsterniß, wenn ich es bloß in sofern aufnehme, als es meine Receptivität bestreicht, und ich es nicht durch mich selbst und für mich selbst zum Lichte schaffe. Und diese Pflicht der durchgängigen und freien Umschaffung seiner selbst ist vorzüglich in unserm Zeitalter, wo die Hydra des Fanatismus unter allen christlichen Secten ihre Köpfe mit aufgesperrtem und die Menschheit bedrohenden Rachen

Digitized by Google

erhebt, das dringendste Bedürfniß. Von allen Seiten ist man bestrebt, die alte Nacht des blinden Glaubens und Gehorsams wieder herbeizuführen. Verworfener Sklavensinn soll wieder herrschend werden, selbst da, wo man Freiheit und Gleichheit ruft, und den Schild der Philosophie aushängt. Man jagte in Frankreich mit einem Alles darnieder reißenden Fanatismus einem Phantom der Freiheit und Gleichheit nach, das einige Volksverführer aufstellten; und die Menge von Gräuelthaten, die man während der Revolution verübte, hat gezeigt, daß bloß der Geist des erbärmlichsten Sklavensinnes, der nur nachspricht, was Andere, die sich in Ansehen zu setzen wissen, sprechen, und daher der größten Unmenschlichkeiten fähig ist, sobald er durch das Beispiel und die That Anderer dazu gereizt wird — dieses hochgepriesene freie Volk beseelt habe. Auch der Ausgang der Revolution hat gezeigt, daß Sklavensinn der Anfang und das Ende vom Liede war. Ein ähnlicher Sklavensinn herrscht noch unter den Philosophen Deutschlands. Bei der ungeheuern Menge von Philosophen gab es nie weniger Philosophie. Philosophie verträgt sich nur mit absoluter Selbstständigkeit des Geistes, die von dem großen Haufen unserer Philosophen zum Gegenstande des Spottes und Hohngelächters gemacht wird. So lange man sich nicht zum

Digitized by Google

absoluten Wissen in Beziehung auf Alles, was unsere höchste Bestimmung betrifft, erhoben hat, ist man noch von wahrer Selbstständigkeit, als dem Ziele der Philosophie, entfernt. Die Vernunft erkennt in Ansehung der Ideen, die sie mit absoluter Nothwendigkeit aus ihrer eignen Natur schöpft, keinen (skeptischen) Glauben, sondern nur untrügliches Wissen, daß jenen Ideen so gewiß Realität zukommt, als sie selbst sind. Die wahre Philosophie fängt erst da an, wo man beinahe allgemein ihren absoluten Grenzpunkt setzt. Wenn nun bei der heutigen Denk- und Sinnesart selbst das Licht Finsterniß ist, was kann man denn auf die erhaltene Bildung bauen? Wer bloß mit dem zufrieden ist, was er von Andern empfangen hat, und noch empfängt, der ist jeder Wegwerfung seiner selbst fähig; ja diese Denk- und Sinnesart ist selbst die größte Wegwerfung seiner selbst, und das Grundprincip jeder Schlechtigkeit.

Von dieser Pflicht, sich eine selbstständige Bildung zu geben, können sich am wenigsten diejenigen lossagen, die sich dem gelehrten Stande widmen. Sie sollen vorzüglich die Menschenwürde in ihrer Person darstellen. Und dennoch ist ein gekrümmter, verkrüppelter, kriechender, nach jeder fremden Form sich schmiegender Charakter hier am meisten herrschend. Die Religion Jesu fordert von jedem Menschen, den

Digitized by Google

alten, von Außen her gebildeten, Menschen abzulegen, und durch eigne Selbstthätigkeit ein ganz neuer Mensch zu werden, der nach Gott (durch unbeschränkten Vernunftgebrauch) geschaffen seyn soll. Jeder soll sich durch den Geist (durch eigne Selbstthätigkeit) selbst wiedergebären. Ohne diese geistige Wiedergeburt ist's unmöglich, in das Reich Gottes einzugehen, d. h. seine hohe Bestimmung zu erreichen, und ein würdiger Mensch zu werden. Diese Forderung, die den innigsten Geist Jesu ausmacht, ist mit der reinsten Vernunft ganz harmonisch, nach welcher, um seine Menschenwürde zu behaupten, alle Spuren der fremden Bildung, als solcher, verwischt werden sollen. Nur so zieht man den alten Menschen aus, und schaffet sich zu einem neuen um. Der Mensch soll stets streben, einen absoluten Vernunftorganismus, wenn ich mich so ausdrücken darf, zu behaupten — einen Vernunftorganismus, der sich durchaus selbst bestimmt, und das durch fremde Einflüsse Angebildete nur in sofern duldet, als er es durch Selbstbildung zu seinem eignen Geschöpfe macht. Auch das Gute, das durch fremde Bildung in seinen Charakter gekommen ist, kann er so lange nicht als gut anerkennen, bis es durch den Geist wiedergeboren, sein Geisteseigenthum im strengsten Sinne des Wor-

Digitized by Google

tes geworden ist. Das sind nicht Grundsätze der allerneuesten Philosophie, die man eben wegen der vorgeblichen Neuheit lächerlich zu machen, und in Beziehung auf Staat und Religion als gefährlich zu verschreien sucht. Nein, sie sind so alt, als die Vernunft selbst. Daher sind sie auch zu aller Zeit von solchen Menschen, die auf das Wesen der Vernunft mit geschärfterem Blicke reflectirten, deutlich ausgesprochen worden. Es sind selbst die Grundsätze, von deren Wahrheit Jesus in einer höchst merkwürdigen Unterredung mit dem Nikodemus jeden seiner Bekenner zu überzeugen suchte; Grundsätze, die eben der Aberglaube, der an Jesu eine persönliche Gottheit verehrt, und sie mit Feuer und Schwert geltend zu machen sucht, in der That verwünscht und verflucht, und die unsere hochweisen Philosophen theils lächerlich zu machen, theils als gefährlich darzustellen suchen. Das Wissen in Beziehung auf göttliche Dinge ist ihnen eine eben so gefährliche und verderbliche Thorheit, als der alleinseligmachenden Kirche. —

Alles, was von Außen her den Charakter des Menschen bildet, ist nach der Lehre Jesu Fleisch — der Grund aller Verleugnung der Menschenwürde. Selbst der Geist, und zwar der beste und vollkommenste Geist eines Andern, in sofern ich mich seinen Einflüssen passiv hingebe, und ihn nicht durch ei-

Digitized by Google

ne selbstthätige Wiedergeburt zu meinem eignen Geiste umschaffe, ist für mich Fleisch, und verunstaltet in mir das Bild Gottes. Jesu Geist ist gewiß der göttlichste, der sich je unter den Menschen offenbarte. Der Sonne gleich bricht er mitten aus den Finsternissen des jüdischen Aberglaubens mit majestätischer Selbstständigkeit und mit Gotteswürde hervor, und entzückt jeden guten Menschen, der ihn mit reinem Blicke beobachtet. Man erstaunt über die Größe, zu der sich dieser Geist mitten im Schooße des verworfensten Volkes, das damals auf der Erde bekannt war, durch eigne Wiedergeburt und Selbstumschaffung erhob. Ein Sokrates in Athen, dem Mittelpunkt aller Cultur und Humanität, erregt lange die Bewunderung nicht, als der Nazareer. Dieser gute Geist wußte, daß er ein guter Geist sey; denn er hatte sich selbst aus der widersinnigsten Thorheit, die in dem ganzen Judenlande herrschte, zur liebenswürdigsten Weisheit, aus der Schule der abscheulichsten Intoleranz und Mordlust, die sich auf Alles was nicht Jude war, erstreckte, zu dem menschenfreundlichsten Weltbürgersinne, aus dem Abgrunde des verworfensten Sklavensinnes zu dem selbstständigsten Charakter, zu einer durch keine äußern Einflüsse im Geringsten bestimmbaren Geistesfreiheit — zur absoluten Ichheit — erhoben, und sich durchaus, allen

Digitized by Google

äußern Bestimmungen zuwider, selbst geschaffen zu Allem dem, was er geworden ist. Nur ein so göttlicher Geist, als Jesu Geist war, konnte gerade das Gegentheil von dem werden, was er hätte werden müssen, wenn er sich den bildenden Einflüssen, die von allen Seiten her auf ihn zuströmten, leidend hingegeben hätte. Er wußte, daß er der gute Geist sey, ohne den man nicht zum Vater kommen könne. Das kann man nur wissen, wenn man Alles, was durch das Fleisch in den Charakter gekommen war, vertilgte, und durch eine selbstthätige Wiedergeburt sich zu einem neuen Geiste umbildete. Und dennoch forderte er in dem hohen Selbstbewußtseyn seiner Größe und Göttlichkeit jeden auf, selbst zu prüfen, ob seine Lehre von Gott komme (der Würde der Vernunft angemessen sey) oder nicht, und sie auf solche Art durch selbsterrungene Ueberzeugung zu seinem Geisteseigenthum umzuschaffen. Er war so weit entfernt von allem blinden Glauben, den nachher die christliche Kirche in allen Secten mehr oder weniger einführte, daß ihn vielmehr seine Selbstständigkeit und die Forderung an die Menschen, selbstständig zu denken und zu handeln, ans Kreuz brachte. Die geistige Wiedergeburt, die er jedem, der seine Würde behaupten will, zur absoluten Pflicht macht, ist nichts Anders, als der Selbstschöpfungsact, wodurch

ſich der Menſch in Anſehung ſeines ſittlichen Charakters von allen Feſſeln des Beſtimmtwerdens losreißt, und ſich zu einem abſoluten Ganzen, das nur in ſofern beſtimmt wird, als es ſich ſelbſt beſtimmt, durch eine Art von Allmacht, die der Freiheit der Form nach zukommt, organiſirt, und ſo eine durchaus neue (ſelbſtgeſchaffene) Creatur wird, die das Gepräge der Göttlichkeit an ſich trägt. Was Fleiſch iſt, iſt Fleiſch, und kann, als ſolches, nie Geiſt werden. Alles bloß von Außen Angebildete, Erlernte, auf irgend eine Autorität, ſey es auch die der Gottheit, paſſiv Angenommene, und nicht durch den Geiſt zum Geiſte Umgeſchaffene iſt der Würde der Vernunft zuwider, und kann nie auf den Charakter des geiſtigen Lebens Anſpruch machen. Nur was durch den Geiſt in den Geiſt kommt (was der Geiſt für ſich ſelbſt nach dem Geſetze der abſoluten Freiheit producirt, oder als fremdes Product reproducirt, und für ſich umſchaffend zu ſeinem Geiſteseigenthum macht), iſt Geiſt. Der Geiſt iſt's einzig, der belebt; das Fleiſch nützt zu Nichts. Nur ein ſolches Selbſtproduct des freien, Alles belebenden Geiſtes iſt die neue, Gott gefällige Creatur. Hierin beſteht die Freiheit und Würde der Kinder Gottes, wornach ſich ſelbſt die vernunftloſe Natur ſehnet, wie Paulus ſehr ſchön

Digitized by Google

und wahr sagt. Es ist nämlich die Bestimmung der Natur; die höchste Stufe des Seyns zu erreichen, und in der Menschheit als ewiger, eingeborner Gottessohn hervorzutreten. Die Natur, als solche, soll sich in dem Menschen selbst vertilgen, aus dem Grabe der Vernichtung zum verherrlichten Leben, als sich selbst bestimmende Freiheit, erheben, und in dem Bewußtseyn der unbeschränkten Selbstständigkeit ihr Auferstehungsfest ewig feiern. — Diese immer fortgesetzte Selbstschöpfung ist das Himmelreich, das in uns selbst ist, und durchaus nicht von Außen kommen kann. In eben dem Verhältnisse, als diese Selbstschöpfung von uns fortgesetzt wird, wird auch der Himmel, der in uns ist, immer himmlischer. Die geistige Wiedergeburt, die der Mensch, der seine Würde behaupten will, mit sich vornehmen, und ins Unendliche fortsetzen muß — denn er wird nie ganz das, was er seyn soll — ist in der That ein Selbstschöpfungsact, und es liegt in diesem Ausdrucke gar keine Uebertreibung. Wer sich bloß nach den Formen, die ihm gegeben werden, aufs neue zusammensetzen will, der wird sich nur zu einem todten Aggregat, in welches nie Cohäsion und Leben gebracht werden kann, machen. Die Idee, wodurch bestimmt wird, wie wir uns zu einem wahrhaft geistigen Leben umschaffen sollen, ist uns auf

Digitized by Google

keine Art ſchon gegeben; wir müſſen ſie der Form und dem Stoffe nach ſelbſt produciren. Und ein ſolches Produciren iſt ein (ideelles) Schaffen. Was gegeben iſt, iſt nicht Geiſt, ſondern Fleiſch; ſelbſt unſer Geiſt, in ſofern er bloß gegeben iſt, muß als Fleiſch betrachtet werden. Er wird nur im eigentlichſten Sinne unſer Geiſt, in ſofern er ſich von den Feſſeln des bloßen Gegebenſeyns losreißt, und durch die abſolute Production deſſen, was er ſeyn ſoll, und noch nicht wirklich iſt, ſich ſelbſt zum eigentlichſten Seyn hervorruft.

Es iſt eine Erbärmlichkeit und ein Beweis des tiefen Verderbniſſes unſeres Zeitalters, wenn man eine Philoſophie, die an die Menſchen dieſelbe Forderung macht, welche ſchon Jeſus machte, dadurch zu brandmarken ſucht, daß man behauptet, ſie gehe von Zügelloſigkeit aus, und führe zur Zügelloſigkeit. Wer ſich von Freiheit keinen andern Begriff, als den der Zügelloſigkeit machen kann, der muß gar kein Gefühl von Menſchenwürde haben; der verdient nicht, Menſch zu ſeyn, und daher auch nicht, unter Menſchen gehört zu werden. Und doch iſt es nicht der gemeine Pöbel, ſondern der große Haufe unſerer Philoſophen, der jene abſolute Forderung der Vernunft, mit der alle Menſchenwürde ſteht oder fällt, nicht bloß zum Gegenſtand des pöbelhafteſten Spottes macht,

Digitized by Google

sondern auch in Rücksicht auf Staat, Religion und Moralität als höchst verderblich verschreit*). Zügellosigkeit hat nur dann Statt, wenn man sich bestimmt durch bloßes Bestimmtwerden, denn nur in diesem Falle reißt man sich von aller Vernunftherrschaft los, und gibt sich dem gesetzlosen Zufalle und dem unaufhörlichen Wechsel der sinnlichen Neigungen, und den äußern, ihnen entsprechenden Einflüssen preis. Man wird ganz Sklave der Sinnlichkeit, die nur, in sofern sie an die Vernunft gefesselt wird, in die Sphäre des geistigen Lebens erhoben werden kann. Ein Mensch, der sich auf solche Art durch ein bloßes Bestimmtwerden bestimmt, ist aller Schandthaten fähig, und es ist bloßer Zufall, wenn er hier und da etwas dem Scheine nach Gutes thut. Denn auch die Quelle seiner scheinbar guten Handlungen ist unrein. Hätte er durch eine böse That denselben Vortheil, dieselbe Befriedigung einer herrschenden Neigung erhaschen können, und wäre ihm die dem Ansehen nach gute

*) Beinahe alle Philosophen leugnen die Möglichkeit der Erkenntniß in Beziehung auf göttliche Dinge, und wollen den bloßen Glauben gelten lassen. Die Behauptung von der Möglichkeit und Wirklichkeit dieser Erkenntniß wird als lächerlich und gefährlich dargestellt. Aber der Glaube beruht mehr auf Gefühl, als auf der zur Selbsterkenntniß gekommenen Vernunft, die den Glauben in absolutes Wissen verwandelt.

Digitized by Google

Handlung an der Erreichung seiner egoistischen Absicht hinderlich gewesen: er würde sich ganz gewiß zu der ersten bestimmt haben. Sein Erkenntnißvermögen dient ihm nur dazu, auf Mittel zu denken, wodurch die Zwecke der stets veränderlichen, und durchaus gesetzlosen Sinnlichkeit erreicht werden können. In dem Reiche der Sinnlichkeit hat keine Harmonie, keine Einheit Statt. Der sinnliche Mensch ist in sich selbst zerrissen, mit sich und der ganzen Vernunftwelt im Widerspruche. Hier ist ein ewiger Kampf Aller gegen Einen, und eines Jeden gegen Alle. Ein solches in sich selbst und mit sich selbst zerrissenes Reich ist nothwendig immerwährenden Verwüstungen ausgesetzt. Es bleiben immer an sich dieselben Schandthaten, die da verübt werden; sie nehmen nur nach dem verschiedenen Verhältniß der Cultur, auf die sich die Sinnlichkeit durch einen sklavischen Verstand erhebt, verschiedene Modificationen an. Das Reich der sich selbst bestimmenden Freiheit dagegen ist ewige Harmonie; ihr Grundgesetz ist Einheit und Allheit in absolutem Sinne: Einheit; denn bei einer unendlichen Mannigfaltigkeit der Handlungsweisen, zwischen denen die Willkühr in jedem Falle wählen kann, ist es nur schlechthin Eine, welche die wahre Freiheit gleichsam aus der Unendlichkeit herausgreifen und vollbringen darf, wenn sie sich nicht zur Sklavin

Digitized by Google

der Sinnlichkeit herabwürdigen will. Allheit: was nach der Vernunft für ein jedes Individuum Recht ist, ist auch für alle Vernunftwesen und für ewige Zeiten Recht. Wer mit sich selbst, in sofern er sich als Vernunftwesen darstellt, übereinstimmt, stimmt nothwendig mit der absoluten Totalität der Vernunftwelt überein. Wer für sich Recht thut, kann keinem Andern Unrecht thun. Eine Collision der Pflichten und Rechte, in sofern von einer wahrhaft vernünftigen Handlungsweise die Rede ist, kann durchaus nicht angenommen werden. Collision kann nur Statt haben in dem Reiche des den Neigungen dienstbaren Verstandes, d. i. in dem Reiche des Egoismus. In dem Reiche der Vernunft trägt nothwendig jede Handlung des Einzelnen das Gepräge der absoluten Allheit; und umgekehrt ist hier Allheit absolute Einheit. Die Allheit wird durch die Individualität, und diese durch jene repräsentirt. Daher herrscht hier ein ewiger und unwandelbarer Friede — ein Friede, den, wie der Weise aus Nazareth sehr richtig sagt, die Welt (das Reich der Sinnlichkeit, wo sich der Mensch bestimmt durch bloßes Bestimmtwerden) nie geben kann. Das Reich der wahren Freiheit, wo sich diese, nach ihrem Wesen, selbst zum Gesetze macht, und nur bestimmt wird durch Selbstbestimmen, ist daher zugleich das Reich der wah-

Digitized by Google

ren Gleichheit, das der zügellosen Sinnlichkeit stets unzugänglich seyn wird. Wahre Freiheit ist absolute Gebundenheit an Vernunft und Pflicht. Die Freiheit ist ihre eigne, und nur ihre eigne Sklavin, indem sie von nichts, was sie nicht selbst ist, abhängt. Freiheit ist der Eine Grundcharakter, das Eine Gesetz aller Vernunftwesen. Gott selbst kann kein Gesetz geben, was nicht schon in dem Freiheitsgesetz eines jeden endlichen Vernunftwesens enthalten ist, was also demselben durchaus fremd oder gar entgegengesetzt wäre. Was Gott will, muß durch die eigne Gesetzgebung eines jeden Vernunftwesens sanctionirt seyn, um gültig seyn zu können. Hierin besteht das Reich Gottes, das von jedem irdischen Reiche wesentlich dadurch unterschieden ist, daß jeder Bürger jenes Reiches zugleich mit dem absoluten Regenten — Gott — zugleich absoluter Gesetzgeber ist, und daher jede Gesetzgebung, die irgend einem Bürger, als Vernunftwesen, fremd oder positiv wäre, ausgeschlossen ist. Daher kann auch die göttliche Offenbarung durchaus keine Lehren und Vorschriften enthalten, die nicht schon als Keime in jedem Vernunftwesen liegen, und die nicht die zur Selbsterkenntniß gekommene Vernunft als ihre eignen Lehren und Vorschriften anerkennen müßte. Daher ist Alles, was rein vernünftig ist, zugleich göttlich,

Digitized by Google

und die Offenbarung der Vernunft ist zugleich Offenbarung Gottes, und umgekehrt. Da aber die menschliche Vernunft nur als Anlage zur Göttlichkeit in Beziehung auf Erkenntniß und Thatkraft anzusehen ist, und nur langsam von dem Zustande der Kindheit zur Selbsterkenntniß fortschreitet, so daß, wie die Erfahrung zeigt, ganze Nationen Jahrtausende lang in dem Zustande der Unmündigkeit verbleiben, so ist die göttliche Offenbarung, gewissen auserlesenen Menschen, deren sich die Vorsehung zur Belehrung Anderer bedient, auf eine den Gesetzen des menschlichen Geistes angemessene Art zugetheilt, als Erziehungsanstalt für das Menschengeschlecht zu betrachten, wodurch der Same der geoffenbarten Heilswahrheiten, der schon in der noch ungebildeten Menschenvernunft liegt, angeregt, entwickelt und zu den herrlichsten Früchten befördert wird. Da aber jede Erziehung der Fassungskraft der Zöglinge angemessen seyn muß, und nichts wahres Eigenthum des menschlichen Geistes werden kann, was nicht darin schon einen bestimmten Anknüpfungspunkt findet, so kann auch die Offenbarung nur als stufenweise fortschreitend gedacht werden, so daß sie von schwacher Dämmerung zur Morgenröthe, und von dieser zum ganz hellen und heiteren Tage, gleich der Sonne, übergehet. Wenn Jesus sagt: Ich hätte euch noch Vieles

zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht fassen, so ist dadurch der wesentliche Charakter jeder Offenbarung, und die Natur der ganzen göttlichen Erziehungsmethode in Beziehung auf das Menschengeschlecht ausgedrückt. Da aber Gott nicht bloß der Juden, sondern auch der Heiden Gott ist, und für diese gewiß eben so väterlich gesorgt hat, als für jene, so sind die vorzüglichsten unter den heidnischen Philosophen eben so theilweise als Träger und Herolde göttlicher Offenbarungen anzusehen, als die jüdischen Propheten. Ja, man kann sogar sagen, daß jene in dem Ideal des Weisen, das sie entwarfen, und das einst verwirklicht werden sollte, einen weit besseren Messias erwarteten, als die letzteren. Und in der That, wenn man alle Züge, die in den Schriften der Philosophen von dem vollkommenen Weisen zerstreut sind, sammelt und zusammenstellt, so findet man Zug für Zug Jesum Christum geschildert, was viel weniger der Fall ist bei den jüdischen Propheten, deren Schilderung von dem künftigen Messias nicht ohne vielen Zwang und mystische Deutung auf Jesum angewendet werden kann, weßwegen auch die Juden, gestützt auf die Orakel ihrer Propheten, sich dem Christenthum bis auf unsere Zeiten hartnäckig widersetzten, statt daß dasselbe unter den Heiden reißende Fortschritte machte. Daß die Erkenntniß der Heils-

Digitized by Google

wahrheiten fortschreitend war, beweiset die ganze Weltgeschichte. Auch selbst das Christenthum hat sich als fortschreitend bewiesen. Die Stiftung und Verbreitung desselben fiel in eine Zeit, da die griechische und römische Cultur verwelkend, einer großen, allgemeinen und mehr als tausendjährigen Barbarei und Unwissenheit entgegenging, wodurch auch das Christenthum immer mehr verunstaltet, Jesus Christus selbst aufs neue getödtet wurde, und es den Anschein hatte, daß er ewig im Grabe modern würde. Das Papstthum, das alle geistliche und weltliche Macht an sich gerissen, und das Gewissen durch das Gewissen gefesselt hatte, schien der Stein zu seyn, den Niemand von dem Grabe Jesu wegwälzen könnte, wodurch also seine Auferstehung zu einem neuen, verherrlichten Leben für immer unmöglich geworden zu seyn schien. Aber die Vernunft erwachte aus ihrem langen Todesschlummer, und mit ihr auch Jesus Christus, in sofern man allmählig zur besseren Erkenntniß der göttlichsten Religion, die er gestiftet hatte, die aber durch das Papstthum zum Scheusal der bessern Menschheit geworden war, kam. Dieses neue, aus der Mitternacht hervorgehende Licht hat die christliche Kirche vorzüglich den heidnischen Schriftstellern zu verdanken. Denn durch die Wiederherstellung der griechischen und römischen Cultur wurde die Reformation der Kirche

Digitized by Google

herbeigeführt, wodurch die ihrer Natur nach fortschreitende Vernunft allmählig in ihre Rechte wieder eingesetzt, und das Christenthum einer immer göttlicheren Verklärung fähig gemacht wurde. Denn da das Christenthum, als die letzte und vollkommenste Offenbarung Gottes, nichts enthält und enthalten kann, was nicht schon dem Keime nach in der menschlichen Vernunft liegt, so gehet es auch gleichen Schrittes mit der sich immer vollkommener erkennenden Vernunft fort, und erlangt in der vollkommensten Philosophie, welche nichts Anders seyn kann, als die reine Selbsterkenntniß der Vernunft, auch ihren höchsten Triumph. Gesetzt auch, daß die göttliche Idee der Religion, die Jesus stiften wollte, in seinem Geiste so vollendet war, daß sie, an und für sich betrachtet, keiner Vervollkommnung fähig ist, was ich selbst glaube, so ist sie doch nach den subjectiven Bedingungen des menschlichen Erkenntnißvermögens einer immer reineren und vollständigeren Erkenntniß fähig, die hauptsächlich durch den unbeschränkten Geistesverkehr, den wir einzig der Kirchenreformation zu verdanken haben, bewirkt wird. Da nun die christliche Religion, als mit der Vernunft absolut harmonisch, ihrem Wesen nach, als immer fortschreitend gedacht werden muß, so ist es Thorheit, zu den ersten, noch höchst unvollkommenen Elementen religiöser

Ansichten, die im alten Testamente herrschen, oder auf die Entscheidungen unwissender und oft höchst lasterhafter Päpste und Bischöfe, wenn sie auch in noch so zahlreichen Concilien gemacht worden sind, zum Behufe christlicher Wahrheiten sich berufen zu wollen. Durch jede höhere Stufe der Erkenntniß ist die unvollkommene Ansicht, die auf den niederen Stufen Statt hatte, wenn sie auch allgemein herrschend war, aufgehoben und antiquirt. Der Grundfehler der römischen Kirche bestehet nicht sowohl in den noch so abenteuerlichen Irrthümern, in die sie versunken ist, als vielmehr in der absoluten Festhaltung derselben, als ewiger, unveränderlicher Wahrheiten, die sie jedem unter dem Verluste der ewigen Seligkeit, und, sobald sie die Macht in Händen hat, auch mit Verfügung unmenschlicher Qualen und des Feuertodes zu glauben gebietet. Die Irrthümer waren unausbleibliche Folgen der langen Andauer der tiefsten Barbarei und Unwissenheit und des herrschenden Zeitgeistes, die also in dieser Rücksicht nicht zu imputiren sind. Aber die widersinnigsten Thorheiten als ewige Wahrheiten mit Feuer und Schwert geltend machen zu wollen, das ist das höchste Verbrechen gegen die Majestät der ganzen Menschheit, die zur Freiheit und zum ewigen Fortschreiten bestimmt ist.

Nur die Sklaverei, die sich die Freiheit durch

das Sittengeſetz ſelbſt auflegt, nur das abſolute Gebundenſeyn derſelben an ſich ſelbſt, iſt abſolute Herrſchaft, iſt der höchſte Gottesadel; nur eine ſolche Freiheit iſt die Quelle aller Wahrheit, Würde und Seligkeit. Die Freiheit kann ſchlechthin nicht anders handeln, als ſie wirklich handelt, in ſofern ſie ſich ſelbſt beſtimmt, ihre Würde zu behaupten, und von nichts Anderem abzuhängen, als nur von ſich ſelbſt, und in ſofern ſie mit höchſter Evidenz einſieht, daß ſie ihre Würde nur durch eine einzige Handlungsweiſe behaupten kann, die aber für alle Vernunftweſen ewig gültig iſt. Gott helfe mir, ſagte in göttlicher Geſinnung Luther; ich kann nicht anders. Wenn wir es in der Tugend ſo weit bringen, daß wir mit Wahrheit bei jeder Pflichterfüllung ſo ſagen können; wenn es uns gelingt, alle Feſſeln der Willkühr zu ſprengen und abzuwerfen; wenn uns die Tugend zur andern Natur wird, und die Freiheit in abſolute Nothwendigkeit übergehet, oder mit derſelben ſchlechthin Eins wird: dann ſind wir im eigentlichſten Sinne Kinder Gottes, der ebenfalls nicht anders denken, wollen und handeln kann, als er wirklich denkt, will und handelt, weil er als reine Vernunft, die mit keiner ſinnlichen Natur im Kampfe liegt, nur von ſich ſelbſt abhängt. Es iſt die Beſtimmung der Freiheit des Menſchen, die Schranke der zwiſchen ent-

Digitized by Google

gegengesetzten Handlungsweisen schwankenden Freiheit zu durchbrechen und in Nothwendigkeit überzugehen, die dennoch frei bleibt, weil sie ihre absolute Unabhängigkeit selbst erkämpft hat. Möchte doch dieses Reich der Freiheit und Gleichheit, dieses wahre Reich Gottes, das Jesus zu stiften die Absicht hatte, bald unter den Menschen herrschend werden! Es ist dasselbe Reich, das der Weise aus Nazareth in seiner vortrefflichen Gebetsformel allen seinen Bekennern unaufhörlich zu wünschen, und durch ein der Vernunft würdiges Betragen herbeizuführen empfiehlt. Dann würden die Greuel von der Erde verschwinden, welche der Egoismus in stets neuen Formen unaufhörlich wiederholt und aufführt. Es kommt hier gar nicht darauf an, ob die Regierungsform monarchisch, republikanisch, aristokratisch oder demokratisch ist. Das sittliche Reich der Freiheit und Gleichheit verträgt sich mit jeder Regierungsform. Die einzige Bedingung, unter welcher die Idee dieses Reiches des Friedens und Segens verwirklicht werden kann, besteht darin, daß sich jeder Mensch bestrebt, sich zu einem selbstständigen Charakter im höchsten Sinne des Worts zu erheben. Alles, was durch Erziehung und äußere Einflüsse in ihn gekommen ist, der strengsten Kritik zu unterwerfen, und nicht eher zu ruhen, als bis er absolute Harmonie mit sich selbst erkämpft,

Digitized by Google

und ſich ſelbſt zu Allem dem gemacht hat, was er ſeyn ſoll. Jede paſſive Bildung muß in Selbſtbildung übergehen, und dieſe Selbſtbildung muß gegen den continuirlichen Andrang der äußern Einflüſſe aller Art beſtändig fortgeſetzt werden, weil die Würde der Vernunft in dem Momente verloren geht, als man ſich irgend einer Einwirkung von Außen, ohne ſie mit dem innern Lebensprincip harmoniſch zu machen, hingibt. Es darf ſchlechthin Nichts, und wenn es auch noch ſo ehrwürdig und heilig zu ſeyn ſcheint, von dieſer unbeſtechlichen Vernunftkritik, und von der Nothwendigkeit, durch den Geiſt umgeſchaffen zu werden, ausgenommen ſeyn. Es darf von dem alten Gebäude, zu deſſen Beſitze wir nur durch Zufall gekommen ſind, kein Stein auf dem andern bleiben; Alles muß aufs neue durch unſern Geiſt aufgebaut werden, wenn wir nicht alle Augenblicke in Gefahr kommen wollen, daß uns das Ganze über den Kopf zuſammenſtürze. Wollten wir auch das Geringſte von dieſem fremden Gebäude ohne die ſtrengſte Unterſuchung und Auseinanderlegung der Theile ſtehen laſſen, ſo könnte es leicht ſeyn, daß gerade daſſelbe unhaltbar wäre, und daher Alles, was darauf gebaut würde, wankend machte, und den Einſturz des Ganzen verurſachte. Was nicht auf eigne, durch Vernunft im ſtrengſten Sinne bewirkte,

Digitized by Google

Ueberzeugung gebaut ist, das ist auf Sand gebaut. Daher kann nichts in uns von Dauer seyn, was man auf bloße Autorität, schreibe sie sich auch von dem berühmtesten Manne, ja vorgeblicher Weise von Gott selbst her, glaubt, denkt und erschließt. Man traue daher keiner noch so vortheilhaften und liberalen Erziehung, keiner noch so blendenden, von dem größten Geiste herkommenden Behauptung. Denn woher weiß man denn, daß die genossene Erziehung durchaus guten Samen enthielt; daß der vorgeblich große Geist in dieser oder jener Behauptung nicht geirrt habe, als dadurch, daß man beides vor das Tribunal der Vernunft zieht, und mit den Aussprüchen derselben harmonisch findet? Gerade in solchen Fällen muß man am mißtrauischsten, und in der Prüfung am strengsten seyn, weil hier die Verblendung am leichtesten Eingang findet. Und sey auch Alles das Wahrheit, was ein anderer ausgezeichneter Geist lehrt oder gelehrt hat, so kann es nur dann für mich Wahrheit werden, wenn ich es durch die Selbstthätigkeit der Vernunft zu meinem Geisteseigenthum mache, die fremde Wahrheit zu der meinigen erschaffe, und als mein Product ergreife. Der menschliche Geist kann nur das begreifen, was er für sich selbst producirt. Was Andere producirt haben, ist nur für sie begreiflich, und für mich so lange

Digitized by Google

unbegreiflich, als ich es nicht auch für mich producirt habe. Wer Andere, in denen sich die Vernunft ausgesprochen hat, verstehen will, muß sich vor Allem selbst verstehen. Nur wer sich selbst wahrhaft versteht, kann sicher seyn, daß er auch Alle auf das vollkommenste verstehen werde, die sich selbst verstehen. Das wahre Selbst ist die Vernunft, die nur Eine seyn kann. Wer sich also selbst verstehet, verstehet alle Vernunftwesen, in sofern sie das aussprechen, was die Natur der Vernunft fordert; der verstehet selbst Gott in Allem, was er geoffenbart hat, weil zwischen menschlicher und göttlicher Vernunft, dem Wesen nach, kein Dualismus angenommen werden kann. Auch hier ist absolute Einheit, die sich ihrem Wesen nach beschaut, absolute Allheit, und umgekehrt. Wie kannst du in den Geist jenes tiefen Forschers, der sich in seinen Schriften offenbart, eindringen? Nicht anders, als daß du diesen fremden Geist zu deinem eignen machst, und in dir selbst reproducirst. Denn der Geist verstehet nur seine eignen Producte. Wie kannst du den Geist der Natur gleichsam bannen und ihn zwingen, die verborgen liegenden Schätze der Erkenntnisse herauszugeben? Du mußt durch eine Idee, die durchaus nicht gegeben, sondern nur durch die Productivität deines Geistes geschaffen werden kann, den Geist der Natur — ihre ursprüng-

Digitized by Google

liche Handlungsweise, die sie in allen Sphären des Seyns, nur unter verschiedenen Modificationen, welche letztere durch Experimente erforscht werden können, wiederholet — zu einem dir verwandten Geiste machen, ihn für dich selbst produciren und in dich selbst hineinziehen. Du wirst nur in sofern jeden Wink der Natur verstehen, als du ihn zum Winke deines eignen Geistes gemacht hast *). Wie kannst du wissen, daß diese oder jene vorgebliche Offenbarung wirklich göttlich ist oder nicht? Du mußt dich der Offenbarungen deiner eignen Vernunft bemächtigen, die Gottheit in ihr und durch sie sprechen lassen, dann wird dir das Göttliche, das in allen möglichen Offenbarungen liegt, mitten aus der Nacht des Aberglaubens hervorbrechend, entgegenstrahlen, und du wirst mit untrüglicher Gewißheit erkennen können, in wiefern eine bestimmte Lehre göttlich ist, oder nicht. Es ist nichts göttlich, als das rein Vernünftige. Wer sich der reinen Vernunfterkenntniß bemächtigt hat, verstehet das Göttliche überall, wo es sich immer aus-

*) Der menschliche Geist kann nur in sofern den Geist der Natur verstehen, als er sich selbst versteht. Was die Natur bewußtlos nach ewigen Gesetzen thun muß, das soll der Geist des Menschen mit freiem Bewußtseyn thun. Das sprach schon ein heidnischer Dichter aus, indem er sagt:

„Nunquam aliud natura, aliud sapientia dicit."
Juvenalis satyr. LIV.

Digitized by Google

ſpricht. Nur der kann Offenbarungen verſtehen, der ſelbſt Offenbarungen geben kann, in deſſen Geiſte eine unerſchöpfliche Quelle des Göttlichen, das er durch Vernunftanſchauung von Angeſicht zu Angeſicht kennt, ſtrömet.

Aller Aberglaube beruhet auf dem Dualismus, den man zwiſchen der göttlichen und menſchlichen Vernunft vorausſetzt. Es klingt ſehr demüthig, und man glaubt, die unbeſchränkte Verehrung, die man dem heiligſten Weſen ſchuldig iſt, nur dadurch beweiſen zu können, daß man behauptet, die menſchliche Vernunft ſtehe in einer unendlichen Entfernung von der göttlichen ab, oder ſie ſey von derſelben durch eine unendlich tiefe Kluft getrennt, ſo daß für ſie Alles ein unerforſchliches Geheimniß ſey, was in den Augen der göttlichen Vernunft als objectiv wahr und gut beſtimmt iſt, und daß folglich, wenn es Gott gefalle, den Menſchen gewiſſe nothwendige Heilswahrheiten und Mittel zur Seligkeit zu offenbaren, dieſelben, als über alle menſchliche Vernunft erhaben, ohne weitere Prüfung, bloß kraft abſoluter Autorität, angenommen, geglaubt und befolgt werden müſſen. In dieſe blinde Unterwerfung ſetzt man das Weſen der Religioſität, und ſieht denjenigen für einen gottloſen Frevler an, der es wagt, das, was göttlich geoffenbart ſeyn ſoll, vor das Tribunal ſeiner Ver-

Digitized by Google

nunft zu ziehen und zu prüfen. Auf dieser falschen Demuth steht der Thron des Papstthums, wie auf einem Felsen unerschütterlich fest gegründet, für jeden, der jene Voraussetzung macht, und sie für die heiligste Pflicht eines jeden Menschen, als in welcher die wahre Gottesverehrung bestehe, ansieht. Alle Protestanten, welche dieser Voraussetzung ergeben sind, müssen zu dem Schooße der katholischen Kirche, als der alleinwahren und alleinseligmachenden, zurückkehren, wenn sie sich nicht offenbar widersprechen wollen, oder sie sind vielmehr dem ganzen Geiste nach schon Papisten, wenn sie auch noch so heftig gegen das Papstthum losziehen. Denn hat zwischen der göttlichen und menschlichen Vernunft ein absoluter Gegensatz Statt, so müssen alle geoffenbarten Lehren und Vorschriften der menschlichen Vernunft nicht bloß als schlechthin unbegreiflich, sondern als höchst widersinnig erscheinen, und folglich durchaus blind geglaubt und befolgt werden. Entsteht nun ein Streit über den wahren Sinn solcher Offenbarungen, so helfen alle möglichen Schätze menschlicher Gelehrsamkeit nichts, um den Sinn derselben zu enträthseln. Sollen also dergleichen Offenbarungen durch irrige Deuteleien nicht verloren gehen, so muß Gott einen sichtbaren Stellvertreter auf Erden, ausgerüstet mit seinem Geiste und der Gabe der Unfehlbarkeit, aufstel-

Digitized by Google

len, der bei jeder vorfallenden Glaubensstreitigkeit den wahren Sinn einer geoffenbarten Lehre zu erklären hat, und dessen Erklärung alle Menschen eben so blindgläubig anzunehmen verpflichtet sind, als wenn Gott selbst unmittelbar gesprochen hätte. Mag nun diese Erklärung der gemeinen Menschenvernunft noch so widersinnig, unmenschlich, ja gottlos erscheinen, so muß sie doch angenommen werden, so zwar, daß jeder, der sie nicht annimmt, als ein Empörer gegen Gott auf alle mögliche Weise zu bestrafen ist. Aus der vorgeblichen Demuth, nach welcher man die menschliche Vernunft den vorgeblichen Orakeln der göttlichen blindlings zu unterwerfen für absolute Pflicht hält, gehen also alle die Furien hervor, durch welche das Papstthum die Menschheit von jeher auf die mannigfaltigste Weise gequält hat, und noch immer bis an das Ende der Welt fortzuquälen fest entschlossen ist und entschlossen seyn muß, wenn es nicht seinen Weltthron, gestützt auf geistliche und weltliche Macht, selbst niederstürzen will. Aus diesem Abgrunde der Demuth, wie aus einem Vulkan, werden alle die Werkzeuge der Unmenschlichkeit hervorgeschleudert, wodurch die Menschen, welche ihre angestammte Gotteswürde dem vorgeblichen Statthalter Gottes nicht zu Füßen legen wollen, auf die sinnreichste Art gemartert werden; aus demselben lodert selbst die

Digitized by Google

Hölle hervor, welche die Scheiterhaufen, die man in der ganzen christlichen Welt errichtet hat, entzündet, und die, wie ein Feuermeer sich verbreitend, durch Bürgerkriege ganze Länder entvölkert und verwüstet. Diese vorgebliche Gottesverehrung, wodurch man die menschliche Vernunft wegwirft, um sich bloß auf die göttliche zu stützen, ist der Urquell aller Verworfenheit, Unmenschlichkeit, Sklaverei und Gottlosigkeit. Das beweiset die Geschichte aller Zeiten. Kann ein Baum, der solche Früchte trägt, gut seyn? Und soll man nicht, nach der gemeinfaßlichen Lehre des göttlichsten Lehrers, weil er den Urquell alles Göttlichen in sich selbst gefunden hat, den Baum an den Früchten erkennen?

Es ist höchst traurig, daß selbst die kritische Philosophie, die beinahe in allen Schriften unserer Philosophen und christlichen Rationalisten noch herrscht, den höchst verderblichen Wahn dieses Dualismus zwischen der menschlichen und göttlichen Vernunft begünstigt. Denn die Grundbehauptung Kant's bestehet darin, daß unser Erkenntnißvermögen nur fähig ist, Erscheinungen, keineswegs aber das, was die Dinge an sich sind, zu erkennen; folglich kommt uns auch nicht die Kraft zu, Gott, wie er an sich ist, zu erkennen. Ja, Gott ist durchaus kein Gegenstand der Erkenntniß, sondern kann nur zum Behuf des

Digitized by Google

höchsten und vollständigen Zweckes des Menschen postulirt werden. Alle eingebildete Erkenntniß in Beziehung auf Gott und göttliche Dinge ist bloß subjectiv und analogisch, folglich keine Erkenntniß im eigentlichsten Sinne, so daß wir der vollkommenen Uebereinstimmung unserer Vorstellung von Gott mit dem Wesen Gottes selbst gewiß werden könnten. Die unendliche Kluft zwischen der göttlichen und menschlichen Vernunft wird also auch hier vorausgesetzt und bestätigt, und es gibt durchaus keine Brücke, die uns jenseits führen könnte. Einem gewandten Katholiken, der zugleich mit der kritischen Philosophie vertraut ist, muß es sehr leicht seyn, auf diese Grundbehauptung Kant's das ganze Papstthum zu gründen, ohne daß es irgend einem Protestanten, wenn er sich nicht auf einen Rationalismus erschwungen hat, der höher stehet, als die ganze kritische Philosophie, gelingen kann, in sofern auf absolute Consequenz Rücksicht genommen wird, jenes Gebäude zu erschüttern. Aber ist es denn wahr, daß das Seyn und Wesen Gottes durchaus nicht erkannt werden könne, sondern bloß zu postuliren sey? Kant behauptet ganz richtig, daß jede Erkenntniß sich auf Anschauung stützen müsse. Gott können wir freilich nicht anschauen; dieses behaupten, ist Schwärmerei. Was wir in Beziehung auf Gott anschauen, ist nicht unmittelbar Gott selbst,

als wirklicher Gegenstand, sondern nur die Idee, die wir uns von ihm gemacht haben; und es ist die Frage, ob wir je auf eine untrügliche Art wissen können, ob dieser, durch die zur vollkommenen Selbsterkenntniß gekommene Menschenvernunft, gebildeten Idee das Seyn und Wesen Gottes vollkommen entspreche, und folglich diese Erkenntniß nicht bloß subjectiv, sondern objectiv sey. Ich behaupte nun, daß die menschliche Vernunft durch Selbsterkenntniß auch zum absoluten Wissen gelangen könne, daß durch die Idee, die sie sich von Gott macht, das Wesen Gottes, so wie er an sich ist, auf das vollkommenste ausgedrückt werde. Es ist ein absolut gewisser, von keinem Philosophen je bestrittener Vernunftgrundsatz, daß, wenn etwas, das unter keine Anschauung gebracht werden kann, mit einem andern Etwas, dessen Gewißheit durch unmittelbare Anschauung mit höchster Evidenz verbürgt ist, so nothwendig zusammenhängt, daß selbst die Existenz des letztern geleugnet werden müßte, wenn man die Wirklichkeit des ersten Gegenstandes leugnen wollte — daß bloß nothwendig Erschlossene und keiner Anschauung Unterworfene eben so gewiß ist, als das durch unmittelbare Anschauung Erkannte. Alles, was mit absoluter Gewißheit aus einer anschaulichen Erkenntniß erschlossen werden kann, ist entweder Grund, oder Folge. Es kommt nun bloß

darauf an, ob etwas in uns ist, das als Gegenstand einer unmittelbaren Anschauung, und also an und für sich gewiß, in einer absolut nothwendigen Beziehung auf Gott, als unmittelbaren Grund stehet, und folglich, obgleich durch die höchste Evidenz gewiß, dennoch nicht möglich wäre, wenn jener Grund geleugnet würde. Ist dieses der Fall, so ist die Erkenntniß Gottes nicht nur möglich, sondern für jeden nothwendig, der jene Beziehung mit geschärftem Blicke ins Auge faßt. Und dieses hat wirklich Statt. Das, was der unmittelbarsten Anschauung in der ganzen Erscheinungswelt fähig ist, was in die Erscheinungswelt eingreifend und zugleich über dieselbe unendlich erhaben, die wahre Brücke ausmacht zwischen der sinnlichen und übersinnlichen Welt, zwischen den Erscheinungen und dem Seyn an sich, zwischen dem Endlichen und Unendlichen, zwischen der menschlichen und göttlichen Vernunft, ist die Freiheit des Menschen. Kant behauptet auch von dieser, als einer übersinnlichen Kraft, daß sie keiner Erkenntniß fähig, zum Behuf des Sittengesetzes, um nämlich die Ausübung desselben möglich zu machen, bloß postulirt werden müsse. Allein es ist Thorheit, das, was man in Händen trägt und unmittelbar anschaut, postuliren. Nichts trägt aber der Mensch offenbarer in Händen, nichts schaut er unmittelbarer an, nichts er-

Digitized by Google

kennt er mit höherer Evidenz, als die Freiheit, sobald er wirklich frei handelt, und auf diese absolute Selbstthat reflectirt. Die Freiheit allein ist das Auge, das sich selbst sieht, und zugleich das Auge, wodurch sie alles Uebrige sieht, so daß die Möglichkeit des ganzen Bewußtseyns davon abhängt. Malebranche behauptete, daß wir Alles in Gott sehen. Dieser Grundsatz führt in sofern auf Schwärmerei, als vorausgesetzt wird, daß wir unmittelbar Gott anschauen können, was nothwendig wäre, um Alles in ihm und durch ihn zu schauen. Nur die Freiheit, als nothwendig intelligente Kraft, ist das Selbstauge, wodurch wir Alles, selbst Gott nicht ausgenommen, erkennen, was sich dem Bewußtseyn mit dem Charakter der Anschaulichkeit, oder des nothwendigen Denkens darstellt. Alles nämlich, was für uns erkennbar ist, muß entweder Gegenstand der unmittelbaren Anschauung, oder des nothwendigen, aus einer Anschauung hervorgehenden Denkens, das als Grund oder Folge bestimmt wird, seyn. Die Freiheit ist Selbstanschauung, und zwar von der Art, daß die Erscheinung und das Ansich, das Subjective und Objective, das Natürliche und Uebernatürliche, das Göttliche und Menschliche zusammenfällt. Die Freiheit ist der einzige Gegenstand, der, wie er an sich ist, unmittelbar erkannt werden

Digitized by Google

kann, ſo daß bei der gehörigen Reflexion auf dieſe Selbſtanſchauung von dem, was die Freiheit an ſich iſt, nicht der geringſte Punkt, der in einige Dunkelheit gehüllt wäre, übrig bleibt. Durch die unmittelbar evidente Erkenntniß deſſen, was die Freiheit an ſich iſt, können wir auch mit untrüglicher Gewißheit beſtimmen, was Gott an ſich, und was das ganze Univerſum an ſich iſt, ſo daß wir uns in allen Dingen einer im eigentlichſten Sinne objectiven Wahrheit bemächtigen können, woran es dem Menſchen einzig gelegen ſeyn muß, weil ſeine ganze Würde und Glückſeligkeit davon abhängt.

Aber wie iſt eine ſolche Erkenntniß der Freiheit möglich? Durch jede abſolute Selbſtthat, welche die freie Kraft ſetzt, und wobei ſie durch Selbſtanſchauung und Reflexion darüber mit der höchſten Evidenz, die nur denkbar iſt, erkennt, daß ſie bei einer ſolchen Handlungsweiſe, was die Form der Handlung betrifft, nur von ſich abhängt, und daß nichts in der ganzen Natur, und ſelbſt nicht ein allmächtiger Jupiter — nec fulminantis magna Jovis manus — ſie zwingen kann, etwas zu wollen oder zu thun, was ſie als ihrer Würde und abſoluten Selbſtſtändigkeit widerſprechend findet. Der gute Menſch muß immer geſinnet ſeyn, für jede erkannte Pflicht Alles, auch das Leben ſelbſt, aufzuopfern, wenn die Pflicht nicht an-

Digitized by Google

ders, als durch ein solches Opfer des physischen Seyns, gerettet werden kann. Wenn Jesus Christus, um der Pflicht willen den Entschluß faßte, sich dem schauervollsten Tode zu weihen, wenn er bei der Ausführung dieses Entschlusses und in der Höllenqual, in die er sich selbst stürzte, schmachtend, und dennoch diesen Entschluß nicht bereuend, sondern auf demselben wie auf einem Felsen unerschütterlich befestigt, in sich selbst blickte, schaute er denn nicht unmittelbar die, der Form nach, allmächtige Kraft an, die nur in sich selbst gewurzelt und von nichts Anderem abhängig dieß Alles hervorbrachte, und sich über die ganze Natur erhob? Diese Erfahrung kann jeder gute Mensch an sich selbst machen, so oft er sich zur Erfüllung einer schweren Pflicht selbst bestimmt; denn er muß hier eben so gesinnt seyn, wie Jesus Christus am Kreuze gesinnet war, nämlich selbst sein Leben, auf welche Weise es immer geschehen mag, zum Opfer zu bringen, wenn sein geistiges Leben, das einzig in der Freiheit, als einer nur von sich selbst abhängenden Kraft, besteht, nicht anders erhalten werden kann.

Was ist also die Freiheit überhaupt? Nichts anders, als die sich selbst anschauende, ihrer selbst bewußte Kraft von absoluter Wirksamkeit. Die absolute Wirksamkeit kann von doppelter Art seyn.

Digitized by Google

Die Wirksamkeit (Causalität) ist entweder absolut nur in Beziehung auf die Form, oder in Beziehung auf Form und Stoff (Materie) zugleich. Diese Bestimmung der Freiheit beruht nicht auf bloß subjectiver Erkenntniß, die nur die Erscheinung erfaßt, zu dem aber, was die Freiheit an sich (in objectiver Rücksicht) ist, nicht vordringen kann. Es hat hier ein absolutes Wissen Statt, daß die Freiheit an sich nicht anders seyn kann, als wie sie durch Selbstanschauung nothwendig gedacht wird. Durch die Selbstanschauung findet nun die menschliche Freiheit sich selbst nur der Form nach, die in der Erkenntniß einer vorkommenden Pflicht besteht, absolut, oder schlechthin unabhängig von Allem, was sie nicht selbst ist, indem sie nichts zwingen kann, sich zu etwas, was der erkannten Pflicht entgegen ist, zu bestimmen, oder bestimmen zu lassen. Sie kann sich in dieser Rücksicht über die ganze Natur, über alle Zauberreize und Schreckniſse derselben erheben, und über ihren Trümmern, über dem Grabe des physischen Seyns den Thron ihres göttlichen Seyns und den ewigen Triumphbogen aufschlagen. Vor jeder wahren Selbstthat der Freiheit, bei jedem Siege über sinnliche Antriebe liegt die ganze Natur im Schutte ja selbst ein Gott, der nur als allmächtiger Tyrann gedacht wird, im Staube. Aber die menschliche Frei-

Digitized by Google

heit ist in anderer Rücksicht, nämlich was die Materie, das ihr entgegenstehende, den Kampf entzündende Seyn betrifft, auf eine unendlich mannigfaltige Weise beschränkt: — beschränkt durch den thierischen Körper, der ihr, nur schwaches und unzähligen Unfällen ausgesetztes Werkzeug, bestimmt zum Wirken in der Sinnenwelt, ist; beschränkt durch thierische Naturtriebe, die, zu Leidenschaften erwachsen, die noch ungeübte Freiheit nur zu oft in Fesseln schlagen, und zu deren vollkommener Unterwerfung unter die Herrschaft der Freiheit ein Kampf das ganze Leben hindurch zu führen ist; beschränkt durch böse Menschen und die ganze Natur. Allen diesen Schranken und Hindernissen sieht sich die menschliche Freiheit ganz wider ihren Willen ausgesetzt. Wenn ein wahrer Tugendfreund, der, koste auch, was es wolle, seine Würde zu behaupten entschlossen ist, vor einem Phalaris stehet, der ihn in den glühenden Ochsen zu werfen drohet, wenn er nicht seinen satanischen Willen befolgt: so kann derselbe seine absolute Selbstständigkeit der Form nach zwar dadurch behaupten, daß er sich lieber entschließt, die grausamste Todesart zu erdulden, als die erkannte Pflicht zu verletzen; aber das, was ihm entgegensteht, den glühenden Ochsen, den tyrannischen Willen des Phalaris, kann er nicht wegzaubern. Nur sein Entschluß ist in der Hand der Freiheit; aber über das

Digitized by Google

äußere Seyn hat dieſelbe keine Gewalt. Der Tugendfreund kann in einem ſolchen Falle ſein phyſiſches Seyn nicht retten: er kann nicht, weil er, durch Vorſtellung der Pflicht geleitet, ſchlechthin nicht will. So unmittelbar gewiß durch Selbſtanſchauung ſich derſelbe ſeiner abſoluten Freiheit, in Rückſicht auf die Form, hier bewußt iſt, ſo gewiß erkennt er auch, was den Stoff, das von ihm nicht abhängende äußere Seyn betrifft, ſeine Beſchränktheit.

Die menſchliche Freiheit iſt alſo zwar abſolut, und wahrhaft allmächtig in Anſehung der Form der Handlungsweiſe, die ſie ſich ſelbſt als unbedingte Pflicht vorſchreibt, in ſofern ſie in dieſer Rückſicht nur von ſich ſelbſt abhängt, und durch nichts, nicht einmal durch einen allmächtigen Jupiter, gezwungen werden kann, der erkannten Pflicht entgegenzuhandeln, und ihre Selbſtſtändigkeit einem fremden, entgegengeſetzten Seyn oder Willen aufzuopfern; aber über die unendlich mannigfaltigen Gegenſtände, die ſie zur Behauptung ihrer Würde zu bekämpfen hat, und die für ſie eben ſo viele Schranken ausmachen, hat ſie keine Gewalt, was das Seyn ſelbſt betrifft, ſo daß ſie dieſelben vernichten, oder andere, ihr durchaus unterworfene, Gegenſtände hervorbringen, oder ſchaffen könnte. So ſehr auch die menſchliche Freiheit, durch ihre eigne Natur getrieben, nach abſoluter Herrſchaft

Digitized by Google

über alles gegenständliche Seyn strebt, so kann sie doch dieses Ziel nie vollkommen erreichen. Dasselbe ist ihr gleichsam eine Hydra von unendlich vielen Köpfen, gegen die sie zu kämpfen hat, so zwar, daß immer eben so viele Köpfe wieder nachwachsen, als sie abgeschlagen hat. Es ist zwar die Bestimmung der Freiheit, nach absoluter Unbeschränktheit, nicht bloß der Form, sondern auch dem ihr entgegengesetzten Seyn nach, zu streben, und folglich jede Schranke, auf die sie auf ihrem unendlichen Wege stößt, zu durchbrechen. Dieses Streben gelingt ihr auch in sofern, daß sie sich durch fortgesetzten Kampf über jede einzelne Schranke erheben und eine höhere Stufe der Vollkommenheit, wo die besiegte Schranke zu ihren Füßen liegt, ersteigen kann. Und in der That sind die Schranken, auch in physischer Rücksicht, unzählbar, welche die Menschheit, laut der Weltgeschichte, schon überstiegen hat. Aber auf jeder höhern Stufe, welche die Menschheit durch die freie Kraft ins Unendliche fort ersteigen mag, stellen sich derselben immer neue Schranken, die zu besiegen sind, entgegen. Diese Erkenntniß der Freiheit, aus unmittelbarer Selbstanschauung hervorgegangen, ist absolutes Selbstwissen, wodurch der wahre Charakter der Freiheit, wie sie an und für sich ist, ans Licht tritt, und der in absoluter Unbeschränktheit (der Form nach), und absoluter Beschränkt-

Digitized by Google

heit (dem gegenständlichen Seyn nach) bestehet. Dieses absolute Selbstwissen ist in dem Menschen der Urquell alles übrigen Wissens, das, auf jenes zurückgeführt oder davon abgeleitet, ebenfalls zum absoluten Wissen, nicht bloß der Dinge als Erscheinungen, sondern wie sie an sich sind, führt. Dieses absolute Selbstwissen der Freiheit führt unmittelbar zu Gott, als dem einzig möglichen Grund der menschlichen Freiheit und alles gegenständlichen Seyns. Denn so absolut gewiß sich dieselbe ihrer von nichts außer ihr abhängenden Unbeschränktheit bewußt ist, in sofern sie sich selbst zum Gesetz macht, und durch die Ausführung und Vollbringung desselben auf den Trümmern der Naturherrschaft ihren göttlichen Selbstthron errichtet, eben so gewiß ist sie sich auch ihrer Beschränktheit bewußt, in sofern sie mit höchster Evidenz weiß, daß sie das gegenständliche Seyn weder gemacht hat, noch die Kraft besitzt, dasselbe vollkommen ihrem Willen zu unterwerfen. Nur in Beziehung auf das, was sie selbst gemacht oder hervorgebracht hat, kann ihre Kraft eine absolute Wirksamkeit äußern. Ihre eignen Geschöpfe sind aber nur ihre Gedanken, Erkenntnisse und Entschlüsse, nicht aber die Dinge außer ihr. Ihre ganze ideale Thätigkeit kann nie ein wirkliches Ding ursprünglich hervorbringen. Sie selbst, als bloße Anlage zur Selbstständigkeit, zu der sie

Digitized by Google

ſich durch das Ankämpfen gegen das gegenſtändliche Seyn erheben ſoll, iſt ein fremdes Geſchöpf; in ihr ſtrömt noch nicht die Quelle des durchaus abſoluten, und geſchloſſenen Seyns. Ihre Beſchränktheit weiſet nothwendig und mit höchſter Evidenz auf ein Seyn, als Princip alles Daſeyns, hin.

Welches iſt nun dieſes Princip? Es läßt ſich kein anderes Princip denken, als entweder die bewußtloſe und blind wirkende Natur, oder ein abſolut und in jeder Rückſicht, alſo in Beziehung auf Form und Stoff freier und ſelbſtbewußter Geiſt, deſſen unendliches Bewußtſeyn (Idealität) nothwendig zum ſichtbaren, an Raum und Zeit unbegrenzten Univerſum als ſeinem Wiederſcheine wird, ſo zwar, daß jedes Ding als ein verwirklichter Gedanke dieſes unendlichen Geiſtes, und der Menſch, oder das endliche Vernunftweſen überhaupt, als der höchſte Gedanke, als das wahre Ebenbild deſſelben, weil in ihm der Keim zur abſoluten Selbſtſtändigkeit, oder zur Göttlichkeit unmittelbar gelegt iſt, angeſehen werden muß. Außer dieſen beiden Principien kann es durchaus kein drittes geben. Wenn nun gezeigt werden kann, daß die Natur das Princip des Univerſums nicht ſeyn kann, ſo bleibt kein anderes Princip übrig, als das, was wir im eigentlichſten Sinne Gott nennen. Dieß kann aber mit eben der untrüglichen Evidenz gezeigt werden,

Digitized by Google

als es absolut gewiß ist, daß nur jene zwei Principien möglich sind. Wenn die blinde und bewußtlose Natur das Princip des Universums seyn könnte, so müßte sie auch der Urquell der Freiheit seyn. Dieses ist aber schlechthin unmöglich. Denn keine Kraft kann die Bestimmung haben, auf ihre eigne Vernichtung auszugehen, oder in ihrer Entwickelung in ihr absolutes Gegentheil ausarten. Nun ist aber die Freiheit eine Kraft, welche der mit blinder Nothwendigkeit wirkenden Naturkraft, absolut entgegengesetzt, die Bestimmung hat, sobald es das heilige Sittengesetz, das sie sich selbst auflegt, gebietet, sich gegen die ganze Herrschaft der Natur zu empören, allen ihren Zaubereizen und Schrecknissen zu trotzen, die Tafeln ihrer Gesetzgebung zu zertrümmern, und selbst ihr höchstes Gesetz, nämlich das der Selbsterhaltung, in Staub zu treten. Der bloße Naturmensch ist, wie jedes Sinnenwesen, durch absolute Nothwendigkeit dazu bestimmt, nur nach dem zu streben, was ihm angenehme Empfindungen gewährt, und Alles das zu verabscheuen, was ihm Unlust und Schmerzen drohet; am meisten aber empört sich sein ganzes Wesen gegen jede Gefahr, wodurch sein Daseyn aufgehoben werden kann. Wäre der Mensch nicht frei und in dieser Qualität über die ganze Natur erhaben, so würde er durchaus unfähig seyn, irgend ein Vergnügen, das ihm die Sin-

Digitized by Google

meinwelt darbietet, aufzugeben, und ſtatt deſſen Unluſt und Schmerz zu übernehmen. Der freie Menſch kann ſich, um ſeine Selbſtſtändigkeit und Gotteswürde, die in der Beobachtung des von ihm ſelbſt gegebenen Sittengeſetzes beſtehet, nicht zu verlieren, Alles, was bloß ſinnliche Menſchen bezaubert und zum gierigen Genuß hinreißt, verſchmähen, ſich in eine Hölle ſinnreich erſonnener Qualen, die der Pflichterfüllung entgegen lodert, ſtürzen, und ſich endlich ſelbſt dem ſchauervollſten Tode weihen. Die Weltgeſchichte, beſonders aber die Geſchichte der chriſtlichen Kirche, ſtellt uns Millionen ſolcher göttlich ausgearteter Naturkinder auf, die durch die heiligſte Empörung, die gedacht werden kann, durch die Empörung gegen die ganze Natur aus Liebe zur Pflicht und zur Behauptung der Freiheit ſich den Charakter der Göttlichkeit errungen haben. Und der freie Menſch ſollte ein Product der Natur ſeyn? Nur der höchſte Unſinn kann dieſes behaupten. Der freie Menſch wird ſich ſelbſt durch jede Selbſtthat, wodurch er ſich allen Feſſeln der Natur entreißt und ſeine abſolute Unabhängigkeit behauptet, der unmittelbarſte und evidenteſte Beweis der Freiheit. Handle nur einmal wahrhaft frei, und du wirſt nie an Freiheit zweifeln. Den äußern Beweis der Freiheit geben uns die Millionen göttlicher Menſchen, die, um ihr göttliches und einzig wahrhaftes

Seyn zu retten, ihr physisches aufopferten, und das ganze, mit physischer Allmacht ausgerüstete, Reich der Sinnenwelt zerstäubten *).

*) Omnis virtus, sage ich in einer Abhandlung, *de libertate mentis humanae*, die ich in Rußland 1815 herausgegeben habe, in eo sita est, ut vel *illecebras*, quibus natura physica nos contra legem absolutae libertatis fascinare nititur, vel *terrores*, quibus existentiam nostram subvertere minatur, vincamus. Sed neque illecebris, neque terroribus resistere possemus sine absoluta libertate. Vincimus autem illecebras *abstractione*, terrores *reflexione*. Abstractio hoc in casu est *fuga*, reflexio est *impetus animi contrarius*. Abstrahendum nempe est a re objecta, quae omnibus deliciis nos attrahere, et ad seditionem contra legem libertatis sollicitare nititur. Hac de causa nihil est sublimius illo loco sacrae scripturae, et animo ejus, de quo sermo est Gen. XXXIX., ubi dicitur: *Erat Josephus formae venustate singulari. — — Ille vero relicto in manu ejus pallio fugit ac foras se prorupit.* — Aliud vero victoriae genus, alium triumphum obtinet libertas *non fugiendo*, sed *aggrediendo hostem ac proelium ineundo*. Si Scipio Africanus in sensu morali splendidissimam victoriam retulit *fugiendo*, Regulus similem reportavit *aggrediendo*. De Scipione refert Florus, eum puellas et nobilitate et pulchritudine eximias ne quidem ad adspectum admittere voluisse, ne vel ipso aspectu quidquam de virginitatis flore degustasse videretur. De Regulo autem narratur, eum nullo modo ab amicis Romae retineri potuisse, sed propter datam fidem voluntarie ad exilium et exquisitissimos cruciatus Carthagine exspectandos properasse. — — Et profecto quid divinius homine,

Digitized by Google

Wenn es nun ſchlechthin unmöglich iſt, daß die Freiheit ein Product der Natur ſey, ſo kann kein anderes Princip derſelben, ſo wie des ganzen Univerſums, gedacht werden, als Gott. So gewiß alſo die Freiheit durch Selbſtanſchauung iſt, ſo gewiß iſt auch Gott, als nothwendiger Grund derſelben. Aber können wir mit eben der untrüglichen Gewißheit das Weſen Gottes, oder was Gott an ſich iſt, erkennen, als wir von dem Seyn deſſelben gewiß ſind? Ja, durch das Selbſtauge der Freiheit ſind wir auch fähig, die

---

qui hoc genere vel fugae, vel directi in hostem impetus invictam animi sui vim ostendit, quem nec blanditiae ubique diffusae, et ad seditionem contra rationes imperium stimulantes, nec terrores, quibus formidabiles naturae vires necessitatis physicae servos continuo terrent torquentque, nec spes et metus, nec affectionum animi tempestates, nec auctoritas aliena, nec gratia et odium, nec honor et dedecus, nec vitae amor mortisque horror vel minimum de sua, quam semel firma mente occupavit, statione dimovere potest? — — Sed quid pluribus opus est ad libertatem mentis demonstrandum? Vos omnes, qui unquam vixistis, divinos homines appello, vos, non philosophos, non omni eruditionis genere excultos, non potentia aut terrenis triumphis splendidos, sed simplices, incorruptos, et hac gloriosa *fuga*, aut *pugna*, quibus libertas se maxime conspicuam reddit, exercitatos, vos provoco, libertatis testes omni exceptione majores. Ceteris, quibus haec victoria ignota est, nulla quoque est libertas, iisque tanquam surdis frustra fabula narratur.

Digitized by Google

innigſte Natur Gottes auf eine ſolche Art zu erkennen, daß gar kein Irrthum Statt haben kann. Unſer Geiſt iſt nur frei in Beziehung auf die Vollbringung des Geſetzes, das er ſich ſelbſt unbedingt vorſchreibt. Das lehrt uns mit unmittelbarer Evidenz die Selbſtanſchauung deſſelben in ſeinen abſoluten Entſchlüſſen und Handlungen. Dieſe freie Kraft iſt wahrhaft göttlich, und in dieſer Beziehung ſchlechthin unabhängig von Allem, was ſie nicht ſelbſt iſt, folglich allmächtig. Sie macht ſich ſelbſt zum Geſetz, und keine Allmacht kann ſie an der Ausführung deſſelben verhindern. Aber ſie liegt im Kampfe mit dem gegenſtändlichen Seyn, das ſie nicht gemacht hat, und folglich auch nicht aufheben kann. Daher kommt ihr nur Moralität, nicht aber Heiligkeit zu. Gott kann nur heiliger Geiſt ſeyn, d. h. ein Geiſt, der als der Urquell alles Seyns, mit keinem gegenſtändlichen Seyn zu kämpfen hat, der als abſolut reiner, durch kein, ihm fremdes Object getrübter, Geiſt der Form und dem Stoffe nach frei iſt, und deſſen Bewußtſeyn ſich als verwirklicht durch das Univerſum von Ewigkeit her darſtellt. Dieſe Idee von Gott gehet nothwendig aus der auf Selbſtanſchauung geſtützten Erkenntniß der Freiheit hervor. Gott kann an ſich durchaus nichts Anders ſeyn, als heiliger Geiſt; dieſer Charakter drückt ſein ganzes Weſen, und alle

Digitized by Google

übrigen Prädicate, die ihm noch beigelegt werden, und die eigentlich mit der Heiligkeit identisch sind, aus. Von dem also, was Gott an sich ist, können wir eine eben so untrügliche Erkenntniß haben, als von unserer Freiheit, deren innigste Natur wir durch unmittelbare Anschauung erkennen. Eine höhere Gewißheit von objectiver Wahrheit kann es für ein Vernunftwesen durchaus nicht geben, als die, welche die unmittelbare Selbstanschauung gewährt. Unsere Freiheit wird in jeder Selbstthat durch unmittelbare Selbstanschauung von der objectiven Beschaffenheit ihrer Natur, so wie sie an sich ist, mit absoluter Evidenz gewiß, mit einer Evidenz also, die jedoch Zweifel schlechthin unmöglich macht. Aus dieser Erkenntniß gehet unmittelbar die Idee von dem Seyn und Wesen Gottes, als des einzig möglichen Grundes unserer Freiheit, hervor. Also entspricht dieser Idee eben so gewiß objective Wahrheit, als der auf unmittelbarer Anschauung beruhenden Vorstellung von unserer Freiheit. Die Idee von Gott ist unser eignes, und zwar absolut nothwendiges, nicht willkührlich ersonnenes Product, das wir folglich so vollkommen durchschauen können, daß uns nicht der geringste Punkt dunkel bleiben kann. Nur was unser Geist selbst producirt, hat für ihn absolute und vollständige Evidenz. Was aber von Außen in denselben kommt, ist, in sofern es nicht

Digitized by Google

mit ſeinen eignen Producten — Ideen, Geſetzen, aus Selbſtanſchauung und Selbſtthätigkeit geſchöpft — in nothwendige Verbindnng gebracht werden kann, iſt immer in Dunkelheit gehüllt, und kann, ſo lange dieſe Verbindung fehlt, nicht ganz aufgehellt werden. Alles, was zur höchſten Beſtimmung des Menſchen gehört, ſtehet mit der durchaus unfehlbaren Kenntniß der Freiheit in abſolut nothwendiger Verbindung, und kann folglich aus derſelben mit eben der untrüglichen Gewißheit abgeleitet werden, als die iſt, welche der Freiheit durch Selbſtanſchauung zukommt. Denn was immer mit einem durch Anſchauung mit abſoluter Gewißheit erkannten Gegenſtande als Grund oder Folge ſo nothwendig zuſammenhängt, daß die Exiſtenz deſſelben ſelbſt geleugnet werden müßte, wenn das daraus nothwendig Erſchloſſene — Grund oder Folge — falſch wäre, das hat mit dem durch die Anſchauung gewiſſen Gegenſtande dieſelbe Gewißheit, wenn es auch kein Gegenſtand der Anſchauung iſt, wie z. B. Gott und Unſterblichkeit. Die Freiheit, in ſofern ſie ſich zur abſoluten Selbſterkenntniß erhoben hat, iſt die wahre Sonne des Geiſtes, die ſelbſt in den Gefilden der überſinnlichen Welt uns einen ewig heitern, durch keine Wolke des Zweifels getrübten, Tag ſchafft, die in Beziehung auf Alles, was unſere höchſte Beſtimmung betrifft, alle Dunkelheit

Digitized by Google

verscheucht, und uns dasselbe mit absoluter Evidenz erblicken läßt. Allen Menschen ist das Gefühl der Freiheit ursprünglich eingesenkt. So lange dieses Gefühl herrschend ist, kann nur Glaube, nicht aber absolutes Wissen in Ansehung aller der Gegenstände, die den höchsten und vollständigen Zweck des Menschen betreffen, Statt haben. Aber es ist des Menschen unwürdig, sich durch bloßes Gefühl, wenn es auch das heiligste, wie das der Freiheit, ist, leiten zu lassen. Wie leicht auch dieses Gefühl, an dem Alles, was dem Menschen heilig seyn muß, hängt, verdorben und zu den größten Verirrungen des Geistes und Herzens hingerissen werden kann, zeigt die ganze Weltgeschichte und die tägliche Erfahrung. Das bloße Gefühl der Freiheit, oder das sich noch nicht zur vollkommenen Selbsterkenntniß erhoben hat, ist eine Art von Autorität, der man glaubt, ohne bestimmt oder deutlich zu wissen, warum man glaubt, eine Autorität also, die so wenig Sicherheit gewähren kann, als jede andere Autorität; ja diese Autorität ist um so gefährlicher, je leichter das Gefühl der Freiheit durch unzählige Einflüsse verunreinigt werden kann. Die ganze Weltgeschichte stellt uns den Menschen im Kampfe gegen die Schranken der Freiheit dar, die er, von dem ursprünglichen, auf keine Weise zu unterdrückenden Gefühle derselben er-

Digitized by Google

griffen und hingerissen, zu durchbrechen strebte. Aber welche Verwüstungen, welche Gräuelscenen hat dieses, an sich zwar göttliche, und durch Selbsterkenntniß, seiner Bestimmung nach, zur wahren Gotteswürde führende, aber auf den ersten Entwickelungsstufen sich blind äußernde und durch Zügellosigkeit auszeichnende Gefühl angerichtet? Man urtheilt ganz falsch und ungerecht, wenn man bloß die Großen und Mächtigen der Tyrannei anklagt; der Pöbel hat sich von jeher eben so tyrannisch, ja noch tyrannischer erwiesen, als jene, sobald es ihm gelang, die Fesseln, die ihm angelegt waren, zu sprengen, und sich der Herrschaft zu bemächtigen. Beispiele der mit Satanswuth ausbrechenden und Alles zerstörenden Pöbelstyrannei stellt uns nicht bloß die ältere Geschichte der noch auf den tiefsten Stufen stehenden Menschheit, sondern auch die neuere und neueste Geschichte unter den gebildetesten Nationen auf. Haben wohl je die Könige Frankreichs, auch in den Zeiten der rohesten Barbarei, so alles Menschengefühl verleugnet, als die Tigermenschen, die zur Zeit der französischen Revolution, unter dem wilden Triumphgeschrei von Freiheit und Gleichheit, aus der zügellos wüthenden Volksmasse sich zu Machthabern Frankreichs erhoben? Und um aus der ältern Geschichte auch nur ein Beispiel anzuführen, hat sich der letzte König Roms, Tarqui-

Digitized by Google

nius Superbus, auch nur von fern die Ungerechtigkeiten und Grauſamkeiten erlaubt, die ſich die Unterdrücker der römiſchen Republik, Octavianus, Antonius und Lepidus, zu Schulden kommen ließen? Mit dem Freiheitsgefühl iſt auf das innigſte das religiöſe Gefühl verbunden. Und hat je eine ſcheußlichere und grauſamere Furie in der Menſchheit getobt, als das letztere, in ſofern es blind auf vorgebliche Autorität des heiligſten Weſens trotzend, die Mordfackel ſchwang und die ganze Welt in Flammen verſetzte? Was hat den göttlichſten Menſchen, der je auf Erden erſchien, ans Kreuz gebracht, was hat einige Jahrhunderte nach ſeinem Märtyrertod, der zur Verſöhnung der ganzen Welt, zum Unterpfand der ewigen Liebe Gottes gegen die Menſchheit, zur Aufforderung derſelben, durch wahre, allgemeine Bruderliebe ſich ſelbſt zu erlöſen, beſtimmt war, — in allgemeinen Concilien den ewigen Fluch gegen ſeine treueſten und lichtvolleſten Bekenner geſchleudert, was gegen ſie die ſchauervolleſten Kerker eröffnet, was mit ſataniſchem Scharfſinne die grauſamſten Martern erſonnen, was die Scheiterhaufen entzündet, was durch Religionskriege die Welt mit den Blutſtrömen vieler Millionen unſchuldiger und guter Menſchen überſchwemmt, als das blinde Religionsgefühl, das zugleich Gott, der nichts als unendliche Liebe iſt, zu einem allmächtigen Tyran-

Digitized by Google

nen, und Jesum Christum zum unsinnigsten Schwärmer, oder zum abscheulichsten Betrüger herabgewürdigt hat? Alle politischen Furien, sie mögen nun vom Thron, oder von dem Schlamme des Pöbels ausgehen, wüthen nur eine kurze Zeit, und verschwinden, wenn sie ausgetobt haben. Unter welcher Maske sie immer erscheinen mögen, so erkennt man sie doch bald als das, was sie an sich sind. Verfolgt von den Strahlen der sich nach einem stürmischen Ungewitter wieder erheiternden Sonne, werden sie nothwendig verscheucht. Aber die Religionsfurie, gegen die ganze Menschheit, die ihr nicht huldigt, mit ewiger Wuth entflammt, die auf dem Weltthrone des vorgeblichen Stellvertreters Gottes und Jesu Christi sitzt, und von da aus ihre Schlangen in die ganze Welt schleudert, ist ewig so wie der Thron, von welchem aus sie ihre Herrschaft ausübt, den vorgeblich göttlichen, der unfehlbaren und alleinseligmachenden Kirche ertheilten Verheißungen gemäß, die absolute Bestimmung hat, ewig zu bestehen. Vergebens wähnen viele gutmüthige Menschenfreunde, daß diese Furie zur Hölle, woraus sie hervorgegangen, auf immer zurückgescheucht sey. Sie scheint nur verschwunden zu seyn, um mit desto größerer Wuth in der Welt wieder aufzutreten. Sie strebt nun im Verborgenen, die ganze Welt zu unterhöhlen und zum Vulkan zu machen, um dann bei

Digitized by Google

günstiger Gelegenheit, ehe man sichs versieht, die Erde zu sprengen, und mit der ganzen Höllenflamme hervorzubrechen. Sie hat bereits ihr Schlangenhaupt so kräftig geschüttelt, daß nun in allen katholischen Ländern ihre Natternbrut wieder herumkriecht, und selbst von den mächtigsten Fürsten gepflegt und genährt wird, weil sie von dem höchst verderblichen Wahne eingenommen sind, daß ihre Thronen, umlagert und umschlungen von solchem Gezüchte, welches jene Furie abgeschüttelt hat, unerschütterlich feststehen werden. Diese Schlangen und Nattern bestehen aus den Heeren der Mönche, und vorzüglich der Jesuiten, welche die Thronen der Fürsten zu bewachen versprechen. Die Folge wird lehren, welche Sicherheit die Fürsten einer solchen Wache zu verdanken haben. Doch was spreche ich von der Zukunft? Die ganze Vergangenheit, seit der Zeit, als diese giftige Brut aus dem Nilschlamm emporgekrochen, sich über die ganze christliche Welt verbreitete, hat es nur zu häufig und zum Schrecken der ganzen Menschheit gelehrt, welche Sicherheit dieselbe den Fürsten und Nationen gewährt. O blicket doch, Menschenfreunde, blicket, gutmüthige Fürsten, auch jetzt hin auf Spanien, und betrachtet den Abgrund des Verderbens, von den geschäftigen Mönchsheeren gegraben, oder vielmehr gesprengt — den Abgrund, der auch euch und euern

Digitized by Google

geliebten Unterthanen durch die Begünſtigung des Mönchsthums drohet, und euch ſammt euern Völkern ſo gewiß verſchlingen wird, als das Mönchsthum, ſeinem innigſten Weſen nach, keinen andern Zweck haben kann, als das Verderben der ganzen Menſchheit! So eben lieſet man in öffentlichen Blättern das Zetergeſchrei des durch die Mönche aufgehetzten Pöbels, der bald ruft: „Es lebe die Religion! Es lebe der abſolute König! Es lebe die heilige Inquiſition!“ Bald aber: „Weg mit dem König! Weg mit ſeinen Miniſtern! Weg mit allen, die ihm anhängen!“ Etwas Aehnliches geſchieht auch in Portugal. Es iſt nichts gewiſſer, als daß, wo das Mönchsthum aus allerlei Orden einmal feſten Fuß gefaßt hat, jeder Fürſt entweder Sklave deſſelben ſeyn muß, oder keinen Tag ſeines Lebens ſicher iſt, wenn er auch durch Weisheit und Güte ſich als einen himmliſchen Genius beweiſet. Dieſes zeiget ſonnenklar die ganze Geſchichte, und es gehet auch aus der Natur des Geiſtes des Mönchsthums nothwendig hervor. Das Mönchsthum müßte nicht mehr Mönchsthum ſeyn, wenn es einen weiſen und guten Fürſten dulden wollte.

Aus dem Geſagten erhellet nun offenbar, daß auch das heiligſte Gefühl, der Urquell aller Gotteswürde und Glückſeligkeit, nämlich das Gefühl der Freiheit, das mit dem religiöſen Gefühle unmittelbar

Digitized by Google

und unzertrennlich verbunden ist, blind wirkend, zum Verderben der Menschheit ausartet. Nur in der vollkommensten Selbsterkenntniß der Freiheit, die dadurch zur Vernunft im eigentlichsten Sinne wird, ist Heil für die Menschheit, Erlösung von allen den Uebeln, die sie drücken, und die einzig aus Irrthum und Lasterhaftigkeit entstehen, zu hoffen. Nur durch dieselbe, als die Selbstsonne des ganzen Universums, gehet der, immer noch in gefährlicher Dunkelheit schwebende, Glaube an Freiheit, Heiligkeit der Pflicht, Gott, Unsterblichkeit, Nothwendigkeit der Buße, die einzig in dem Streben, sich den Fesseln der im Staube kriechenden Sinnlichkeit immer mehr zu entreißen, und durch die erkämpfte Herrschaft der Freiheit immer göttlicher zu werden, bestehet, kurz, der Glaube an Alles, was zu unserer höchsten Bestimmung gehört, in absolutes Wissen über. Es gehört mit zur absoluten Bestimmung des Menschen, das ganze, mehr auf dem Gefühle der Freiheit, als auf deutlicher Erkenntniß derselben beruhende Gebäude des Glaubens an göttliche Dinge zu zerstören, und auf den Trümmern desselben den ewig unerschütterlichen Thron des absoluten Wissens zu begründen. Selig ist nur der, welcher das Joch des Glaubens, der immer in gewisser Rücksicht blind bleibt, weil er auf der Autorität des Gefühls beruhet,

Digitized by Google

abgeſchüttelt und ſich zur abſoluten Freiheit, durch welche, in Beziehung auf die höchſte Beſtimmung des Menſchen, ein abſolutes Wiſſen, ein ewig heiterer Tag bewirkt wird, erhoben hat. Der Apoſtel Paulus ſagt, daß im beſſeren Leben das Glauben in Schauen und deutliches Erkennen übergehen werde? Warum ſoll dieß nicht ſchon hier geſchehen, da es möglich iſt? Durch das Selbſtſchauen der Freiheit kann die deutlichſte Erkenntniß von allem dem erworben werden, was weſentlich zur höchſten Beſtimmung des Menſchen gehört. Hier verſchwindet aller Gegenſatz zwiſchen der göttlichen und menſchlichen Vernunft, worauf einzig der höchſt verderbliche Wahn von einer über- und widervernünftigen Offenbarung und von durchaus geheimnißvollen und der Vernunft entgegengeſetzten Lehren gegründet iſt — ein Wahn, der die Religion der Freiheit und der ewigen Liebe in eine Religion der Geiſtesklaverei und der Tigerwuth gegen Andersdenkende verwandelt hat, wie die ganze Geſchichte der alleinſeligmachenden Kirche auf eine höchſt empörende Art beweiſet. Hier kann es durchaus keine Geheimniſſe geben, die bloß auf Autorität blind geglaubt werden müßten, und woraus nothwendig eine Menge verfolgungsſüchtiger Secten entſtehet. Denn die mit abſoluter Evidenz ſich ſelbſt erkennende Freiheit iſt der Urquell alles Wiſſens in Beziehung

Digitized by Google

auf diejenigen Gegenstände, die in den Kreis der höchsten Bestimmung des Menschen gehören — eines Wissens, das den Stempel eben derselben absoluten Gewißheit an sich trägt, als womit das auf unmittelbarer Selbstanschauung beruhende Wissen der Freiheit selbst bezeichnet ist. Alle Wahrheiten, welche die höchste Bestimmung des Menschen in sich begreift, strömen aus jenem Urquell, und bleiben, in sofern man alle fremdartigen, nicht aus absoluter Selbstgesetzgebung hervorgehenden, Einflüsse abhält, in eben der Reinheit, Klarheit und Durchsichtigkeit, wie der Urquell selbst. Aus ihm strömt nämlich das ewige Vernunftrecht, das in allen gesellschaftlichen Verbindungen herrschen soll, und die Heiligkeit der Pflicht, die mit dem absoluten und unveräußerlichen Rechte ursprünglich schlechthin Eins ist. Aus demselben strömt durch die Selbstgesetzgebung und Selbstthat in der Heilighaltung des Rechts und der Pflicht die Idee von dem Seyn und Wesen Gottes, wie er an sich ist, — die Idee, die uns in absoluter Evidenz und Reinheit als höchstes und letztes Ziel, dem wir durch einen unendlichen Fortschritt immer näher kommen sollen, unabweislich vorschwebt. Dieser Idee, die wir in allen unsern Gesinnungen und Handlungen verwirklichen sollen, die wir mit Nothwendigkeit aus der Anschauung unserer eignen Freiheit selbst hervor-

Digitized by Google

bringen, und die daher nicht anders, als durchaus evident seyn kann, entspricht so gewiß dieselbe objectiv gewisse Wahrheit, als unserer eignen Freiheit. In der Erkenntniß Gottes also, und zwar wie er an sich ist, kann so wenig die geringste Dunkelheit Statt haben, als in der, auf Selbstanschauung gegründeten Erkenntniß unserer eignen Freiheit, weil nur das in die Idee des göttlichen Wesens aufgenommen werden kann, was unmittelbar aus der menschlichen Freiheit fließt, und was als schlechthin nothwendiger Grund derselben aufgestellt werden muß. Keine Offenbarung kann über diese, aus der Freiheit unmittelbar und rein geschöpfte, Idee des göttlichen Seyns und Wesens hinausgehen. Denn wir lernen ursprünglich Gott nicht durch irgend eine außer der Freiheit liegende Offenbarung, sondern nur durch die Selbstanschauung der Freiheit, die in ihrer vollkommenen Selbsterkenntniß sich zur Vernunft erhebt, kennen. Jede vorgebliche Offenbarung also, welche, über diese Idee hinausgehend, die an sich absolut evidente Erkenntniß Gottes in undurchdringliche Geheimnisse hüllt, und der Vernunft durchaus fremde und entgegengesetzte Lehren aufstellt, trägt das Brandmahl der Verwerfung an der Stirn. Mit dem ersten Punkt über jene Idee hinaus fängt das Reich des Götzendienstes, der Thorheit, der Geistessklaverei, der Lasterhaftig-

Digitized by Google

keit, der Verfolgungssucht, des ewigen Menschenhasses, und folglich das eigentliche Reich des Satans an. Zu diesem Satansreiche gehören alle die religiösen Vereine, die auf den Wahn eines Dualismus, der zwischen der göttlichen und menschlichen Vernunft Statt haben soll, gestützt, über- und widervernünftige Lehren in irgend einer gegebenen Offenbarung annehmen.

Aber, wird man sagen, wird dadurch nicht behauptet, daß Gott selbst das Geschöpf unserer eignen Vernunft sey; und ist dieß nicht die größte Gottlosigkeit? Wir antworten auf diese, schon oft vorgebrachte, aber höchst unsinnige Frage: nicht das Seyn und Wesen Gottes, sondern nur das absolute, untrügliche Wissen davon ist das Product unserer Vernunft. Denn eben darum, weil unsere Freiheit und Vernunft in Beziehung auf das gegenständliche Seyn, von dem wir mit absoluter Gewißheit wissen, daß es unser Product nicht ist, und auf keine Weise seyn kann, auf eine unendlich mannigfaltige Weise beschränkt ist, erkennen wir auch mit derselben Gewißheit, daß ein solches Vernunftwesen, wenn man ihm auch die höchste Vollkommenheit, deren es fähig ist, und die das Heidenthum seinen Gottheiten zuschrieb, beilegen wollte, das Princip des Universums schlechthin nicht seyn kann. Man setze auch eine unendliche Menge solcher Götter, die nichts Anders, als endliche,

Digitized by Google

dem Menschen ähnliche, Vernunftwesen bei aller, ihnen zugeschriebenen, Vollkommenheit seyn können, und man wird dennoch die absolute Unmöglichkeit von dem Daseyn des geringsten Stäubchens anerkennen müssen. So gewiß wir also von dem Seyn unserer eignen Freiheit und Vernunft, das wir als Anlage so wenig gemacht haben, als die Gegenstände außer demselben, durch unmittelbare Selbstanschauung überzeugt sind, so gewiß ist uns auch das Seyn und Wesen Gottes, als des Urquells unserer Freiheit und alles übrigen Daseyns. Aber, wird man ferner sagen, eben daraus erhellt, daß unsere Vernunft endlich, oder beschränkt ist; folglich ist es übermüthiger und gottloser Wahn, die menschliche Vernunft der göttlichen gleichzustellen. Auch dieser Einwurf beruht auf einem rohen Mißverstand. Wir nehmen allerdings einen höchst wichtigen Unterschied zwischen der göttlichen und menschlichen Vernunft an, der wesentlich darin bestehet, daß die göttliche Vernunft durch ihre bloße absolute Idealität alle Dinge nach ewigen Vernunftgesetzen hervorgebracht hat und regiert, so daß das ganze Universum der verwirklichte, und für endliche Vernunftwesen sichtbare Wiederschein des göttlichen Bewußtseyns, und jedes Ding ein in der Wirklichkeit dargestellter und anschaubarer Gedanke desselben ist, unsere Ideen und Gedanken aber nie

in ein wirkliches und gegenständliches Daseyn übergehen. Da aber unsere Vernunft ein in Schranken gesetzter Strahl der göttlichen ist, so können wir durch die Selbstanschauung unserer Vernunft auch die Form und das Wesen der göttlichen, und folglich die allgemeinen Gesetze, nach welchen Gott Alles erschaffen hat und regiert, erkennen. Es ist ein höchst gefährlicher Unsinn, zu behaupten, daß die absoluten Gesetze des Denkens, welche die Hand Gottes mit unauslöschlichen Zügen in unsern Geist geschrieben hat, nur subjective Gültigkeit haben. Nein, sie gelten für das ganze Geisterreich, also auch für Gott. Hätte uns Gott andere Gesetze des Denkens und Handelns in das Herz geschrieben, als die sind, welche er gemäß seiner absoluten Weisheit und Heiligkeit von Ewigkeit her in der Schöpfung und Regierung der Welt selbst befolgt hat, und von welchen er, weil er heiliger, mit keiner sinnlichen Natur, mit keinem gegenständlichen Seyn im Kampfe liegender Geist ist, durchaus nicht abweichen kann, so hätte er uns zum ewigen Irrthum und zur unüberwindlichen Sündhaftigkeit bestimmt, und er selbst wäre nicht der absolut wahre und heilige Geist, sondern der Satan, der im Anfange nicht in der Wahrheit bestanden ist, und der zur Lüge und Sünde verführt. Nein, so gewiß wir wissen, daß unsere Freiheit nach der ihr vorschweben-

Digitized by Google

den Idee eines heiligen Geistes sich selbst zum Gesetze macht, kraft dessen sie sich verpflichtet, diese Idee in der ganzen Denk- und Handlungsweise zu verwirklichen, so gewiß wissen wir auch, daß durch dieselbe Idee das absolute Wesen Gottes ausgedrückt ist, so daß es schlechthin unmöglich ist, daß Gott an sich etwas anders seyn kann, als heiliger Geist, und daß dieser in der ganzen Schöpfung und Weltregierung keine andern Gesetze befolgen kann, als die sind, welche er unserem eignen Geiste als ewige Normen des Denkens und Handelns eingeprägt hat, und die unsere zur Selbsterkenntniß gekommene Freiheit, als Vernunft auftretend, sich selbst vorschreibt *). Nach diesen Gesetzen, die wahrhaft göttlich und menschlich zugleich sind, wissen wir mit untrüglicher Gewißheit, daß Gott als heiliger, und daher als unendlich mächtiger, weiser und gütiger Geist, sich gegen alle seine Geschöpfe, die als verwirklichte Gedanken sämmtlich seine Kinder sind, vorzüglich aber gegen den Menschen, als den Zweck des ganzen Universums, nur

*) Nicht Gott, wie er an sich ist, sondern Gott, wie er sich in der Erfahrung rücksichtlich des Einzelnen in der Schöpfung und Regierung der Welt darstellt, ist uns dunkel, so daß wir weder die Dinge nach ihren sinnlichen Merkmalen, noch die besondern Wege der Vorsehung zum Voraus bestimmen können, sondern durch die Erfahrung müssen kennen lernen.

Digitized by Google

in der Form der absoluten Liebe äußern kann. Gott ist die Liebe, Gott ist der gütigste Vater — in dieser Idee bestehet das ganze Christenthum. Diese ewige Liebe hat sich selbst ausgeströmt, und dieser unendliche Ocean der Liebe ist die Welt. Mit der Fackel der zur Selbsterkenntniß gekommenen Vernunft, dieses reinsten Abglanzes der göttlichen Vernunft, ausgerüstet, erblicken wir in dem ganzen Universum nichts anders, als Spuren der ewigen Liebe, die sich überall als Schönheit, Wohlseyn und Seligkeit in den Geschöpfen ausgeprägt hat. Die ewige Liebe ist nur in sofern unabhängig von allem fremden Seyn, und schlechthin an und für sich, als sie für Alles ist; sie ist nur in sofern allmächtig, als sie sich zu dem Geringsten herabläßt und ihm dient; sie herrscht nur durch Gesetze, die jeder Unterthan ihres Reiches selbst gibt und sanctionirt, und die daher allgemein gültig sind. Nur in diesem Reiche der ewigen Liebe ist absolute Freiheit und Gleichheit zwischen dem unbeschränkten Regenten, dem einzigen, wahrhaft absoluten Selbstherrscher, und seinen sämmtlichen Unterthanen. Hier verschwindet alle Spur bloßer Autorität und Sklaverei. Schon in der sogenannten unbelebten Natur, wo das Gefühl des Wohlseyns noch nicht hervortreten kann, kommt uns die ewige Liebe entgegen, und drückt uns gleichsam an ihr Herz durch das Gepräge entzün-

Digitized by Google

bender Schönheit, das sie selbst dem Staube, womit sich die Herrscher, die Erdengötter schmücken, aufgedrückt hat. Welcher gute, von der Idee der ewigen Liebe begeisterte Mensch kann die Kinder, welche sie in den Eingeweiden der Erde, in dem Abgrunde des Meeres erzeugt, erziehet, und sich in dem Schmucke derselben, als ihrem eignen Wiederscheine, selig fühlt, erblicken, ohne zur Gegenliebe entzückt zu werden? Und wie hat sich erst mit einer unendlichen Verschwendung aller möglichen Formen der Schönheit diese Liebe in dem Pflanzenreiche ausgeströmt? Wer muß hier nicht über die unendlich sinnreiche Mutterliebe staunen, die ihre kleinsten Kinder mit allen Zauberreizen, von denen sie selbst noch nichts empfinden können, ausstattet, um sich in denselben selbst zu erblicken, und sich dadurch zu erfreuen? Aber unsere Entzückung wird noch höher gesteigert bei dem Anblick der empfindenden Wesen, über welche die ewige Liebe nicht bloß alle Schätze der Schönheit, sondern auch jeder Art des Wohlseyns, dessen jedes bis zu dem Infusionsthierchen fähig ist, ausgeschüttet hat. Wer kann bei einem heitern Frühlingsmorgen den Jubel der ganzen fühlenden und empfindenden Natur vernehmen, ohne in den Freudenhymnus, in das ewige Alleluja der seligen und vollendeten Geister, welche die ewige Liebe in eine ewige Entzückung versetzt hat, mit ein-

Digitized by Google

zustimmen? Und erst der Mensch! in ihm hat sich die ewige Liebe in ihrer ganzen Fülle und Vollkommenheit ausgedrückt. In ihm erblicken wir nicht bloß Schönheit und Wohlseyn in dem vollsten Maaß, sondern auch Gotteswürde und Seligkeit, ähnlich der Seligkeit der ewigen Liebe, deren wahres Ebenbild, deren Lieblingskind unter allen erschaffenen Wesen er ist. Schönheit und Wohlseyn ist ihm schon durch die Hand des Schöpfers von Natur aus gegeben, in sofern seinen Sinnen von allen Seiten unzählige Quellen der Freuden entgegenströmen, und er in sich selbst die Fähigkeit zum Genuß derselben hat; aber Gotteswürde und Seligkeit ist ihm nur der Anlage nach gegeben; die Wirklichkeit derselben soll er durch die Ausbildung des in seinen Geist gelegten Keimes der Göttlichkeit, der einzig in der sich selbst bestimmenden Kraft bestehet, selbst erkämpfen. Und in dieser Anlage zur höchsten moralischen Vollkommenheit, die immer der Heiligkeit Gottes ähnlicher zu werden strebt, liegt einzig der Grund, weßwegen die ewige Liebe den Menschen einem höchst peinlichen Kampfe gegen seine sinnliche Natur, in sofern sie ihn zur Empörung gegen das heilige Sittengesetz reizt, und gegen ein feindselig scheinendes Schicksal aussetzt. Ohne diesen Kampf und ohne den Sieg gegen alle Zauberreize und Drohungen der Sinnenwelt läßt sich

Digitized by Google

die moraliſche Kraft, die ihm als Anlage zu einer Gott ähnlichen Vollkommenheit gegeben iſt, durchaus nicht ausbilden, und das dem Menſchen vorgeſteckte Ziel erreichen. Wäre dem Menſchen die Tugend ſchon angeboren, ſo daß er immer zur Erfüllung der Pflicht mit abſoluter Nothwendigkeit auf eben die Art beſtimmt würde, wie die Thiere durch Naturinſtinkt zu Allem dem, was ihnen angenehme Empfindungen gewährt, mit unwiderſtehlicher Gewalt hingeriſſen werden, ſo würde dem Menſchen eben ſo wenig Würde und Seligkeit zukommen, als den Thieren. Und ginge ihm immer Alles nach ſeinen durch die Sinnlichkeit beſtimmten Wünſchen, ſo würde er den in ihm, der bloßen Anlage nach, verborgen liegenden Gottesſohn — die freie Kraft — nie wirklich den Feſſeln der Natur entreißen und frei machen. Die Freiheit, als bloße Naturanlage, hat die abſolute Beſtimmung, durch fortgeſetzten Kampf gegen Alles, was ſie nicht ſelbſt iſt, und was ſie zur Verletzung ihres eignen Geſetzes reizt, ſich ſelbſt frei zu machen, und nach immer höherer Freiheit zu ſtreben, und ſo ihre Gotteswürde und Seligkeit zu erkämpfen. Die Mittel hierzu ſind vorzüglich die harten Stöße eines auf Alles, was dem ſinnlichen Wohlſeyn theuer und erwünſcht iſt, einſtürmenden und das ganze Gebäude des irdiſchen Glückes zerſtörenden und zermalmenden

Schicksals. Wer durch stete Uebung und Ausbildung der moralischen Kraft gelernt hat, nicht nur der Sirenenstimme aller Art der Sinnenreize sein Ohr zu verschließen, sondern auch allen Schrecknissen der Natur zu trotzen, und unerschütterlich festzustehen, wenn auch die ganze Welt über ihn zusammenzustürzen drohet, der hat sich zur wahren Gotteswürde und zu einer Seligkeit erhoben, die die ganze Sinnenwelt mit allen ihren Schätzen, mit dem ganzen unendlichen Ocean des sinnlichen Wohlseyns nicht gewähren kann; der wird durch die Selbstthat gewiß, daß er, wie ein Gott, seinen Thron über die ganze Natur aufgeschlagen hat. Aber ehe er sich zu dieser Höhe erhebt, läßt ihn die ewige Liebe an den Brüsten der Naturfreuden schwelgen, und sucht ihn nur allmählig durch Schmerzen und Leiden zu der Gotteswürde, deren er fähig ist, und zu seinem höchsten Ziele zu führen. Es ist daher kein feindseliges Schicksal, sondern vielmehr die allgütige Vaterhand Gottes, die uns in solche Verhältnisse versetzt, in welchen wir, wenn wir nur diesem väterlichen Winke folgen, das erhabene Ziel der Wahrheit, Tugend und Seligkeit, wozu uns die ewige Liebe bestimmt hat, erreichen können. Nach solchen religiösen Ansichten, nach welchen Gott als heiliger Geist, der sich nur als unendliche Liebe äußern kann, vorgestellt wird, verschwinden

Digitized by Google

aus dem Universum alle Uebel, sowohl physische als moralische, weil sie in der Vaterhand Gottes nichts als Mittel sind, wodurch der Mensch zur höheren moralischen Vollkommenheit und Glückseligkeit geführt werden soll, und so gewiß, als der allmächtigen Liebe nichts widerstehen kann, früher oder später, in diesem Leben, oder jenseits des Grabes, geführt werden wird. Diese Wahrheit habe ich durch mein ganzes Leben aus eigner Erfahrung auf eine augenscheinliche und unwidersprechliche Weise bestätigt gefunden, so daß ich mich mit vollkommener Ueberzeugung gedrungen fühle, Gott mehr für die Unglücksfälle, welche seine Vaterliebe über mich verfügt hat, als für die glücklichsten Ereignisse und die angenehmsten Lebensgenüsse zu danken. Das schwerste und in lauter schauervolle Dunkelheit gehüllte Unglück, das mir in meinem Leben begegnete, war wohl das, welches ich gegen das Ende des Jahres 1816 in Rußland erfuhr. Aber auch dieses habe ich, gestützt auf die unfehlbare Ueberzeugung, daß denen, die Gott, als die ewige Liebe, von ganzem Herzen und im unbegrenzten Vertrauen auf seine durchaus väterlichen Absichten lieben, Alles zum Besten ausschlagen müsse, seit eilf Jahren, als es mir begegnet ist, mit Standhaftigkeit und Dank gegen die liebevolle Vorsehung ertragen, und wirklich erfahren, daß es das vorzüglichste Mittel war, mein

Herz von allen den Banden, die mich noch auf eine unwürdige Art an die Sinnenwelt fesselten, loszureißen, und mich in die allen Stürmen unzugängliche Burg der nur auf die ewige Liebe gestützten Freiheit flüchten zu lassen. Zudem hege ich auch bis jetzt die höchst beruhigende Ueberzeugung, daß ich das Unglück, wodurch ich Alles, was mir in irdischer Rücksicht theuer seyn konnte, und selbst meine geliebte Familie (meinen Sohn ausgenommen) verlor, nicht dem als Menschenfreund in ganz Europa mit unsterblichem Ruhm gekrönten Kaiser Alexander, nicht der russischen Regierung, nicht Privatpersonen der russischen Nation, sondern einzig der Intrigue einiger Ausländer zuschreiben muß, — einer Intrigue, die so arglistig angelegt war, daß der Fürst Golyzin, der gegen das Ende des Jahres 1816 Minister des öffentlichen Unterrichts wurde, und der mich gar nicht kannte, der Täuschung nicht wohl entgehen konnte. Der Gewaltstreich, wodurch er mich unglücklich machte, ist daher nicht als eine Folge der Ungerechtigkeit oder des bösen Herzens, sondern einzig einer kaum zu vermeidenden Täuschung anzusehen. Denn er ist als ein sehr edler, gerechter und menschenfreundlicher Mann in ganz Rußland rühmlichst bekannt. Bis auf den Augenblick, als der verhängnißvolle Brief gegen mich aus Petersburg an den Gouverneur zu Charkow, wo-

Digitized by Google

durch meine plötzliche Verbannung befohlen wurde, ankam, hatte ich mich von Seiten der gebornen Russen, die mich persönlich oder durch meine Schriften kennen gelernt hatten, nur wohlwollender Gesinnungen, durch auffallende Beweise bewährt, zu erfreuen. Ich war als Lehrer so geschätzt, daß nicht nur die fähigsten und fleißigsten Studenten auf der Universität Charkow, sondern auch verschiedene Lehrer auf dem Gymnasium daselbst, und sogar die angesehensten Erzpriester, die selbst Professoren bei dem bischöflichen Seminarium zu Charkow waren, bei mir privatissime Vorlesungen über die Philosophie hörten, und meine Bemühung durch ein ansehnliches Honorar belohnten. Auf der Universität waren es vorzüglich die russischen Professoren, die bewirkten, daß mir nebst der Philosophie auch noch das Lehramt der deutschen und lateinischen Sprache und Literatur mit ansehnlicher Vermehrung meiner Besoldung aufgetragen, und ich zugleich öfter zum Decan und Secretär des akademischen Senats — welche Aemter ebenfalls mit Besoldung verbunden waren — erwählt wurde. Noch einige Wochen vor meiner Verbannung wählte mich der akademische Senat aufs neue für das künftige Jahr zum Decan und Secretär. Eines ähnlichen Wohlwollens hatte ich mich von Seiten des Grafen Rassumovsky, der die meiste Zeit hindurch, als ich in Rußland war, als Minister

Digitized by Google

den öffentlichen Unterricht leitete, und erst gegen das Jahr 1816, kränklich geworden, seine Stelle aufgab, zu rühmen. Er schätzte meine Schriften so hoch, daß, als meine in lateinischer Sprache herausgegebene Logik in Petersburg bekannt, und von den Gelehrten daselbst mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommen wurde, er durch ein Umlaufsschreiben an alle Directoren der Gymnasien des ganzen russischen Reiches bis nach Sibirien befahl, dieselbe zum Unterrichte der Lehrer anzuschaffen. Und als er der Universität Charkow befahl, die lateinischen Classiker zum Behuf des öffentlichen Unterrichts herauszugeben, schlug mich die Universität zu diesem wichtigen Geschäfte vor, was der Minister um so bereitwilliger genehmigte, weil ich, damit die Schriften der lateinischen Classiker um den möglich wohlfeilsten Preis gegeben werden könnten, und das Studium derselben um so allgemeiner befördert werden möchte, versprach, die ganze mühsame Arbeit mit Verzichtleistung des gesetzlich bestimmten Honorars, das für jeden gedruckten Bogen 25 Rubel betrug, zu übernehmen, weßwegen für mich eine feierliche Danksagung decretirt und in das Senatsprotocoll eingerückt wurde. Die russische Regierung gab mir dadurch einen unzweideutigen Beweis ihrer Zufriedenheit mit meinen Diensten, daß sie mich 1810 zum Range eines Collegienrathes erhob, und

Digitized by Google

1816 sogar für mich die Würde eines Staatsrathes schon bestimmt hatte, wovon aber die öffentliche Bekanntmachung durch meine Verbannung verhindert wurde. Auch der Metropolit Ambrosius zu Petersburg, der wegen seiner Religiosität in ganz Rußland höchst berühmt war, fand in meinen Schriften, die in der Folge bei dem Minister Golyzin angeklagt wurden, so wenig etwas Anstößiges in Rücksicht auf Staat und Religion, daß er von meiner Logik und meinem Naturrecht sich bis 60 Exemplare verschaffte und unter die russische Geistlichkeit austheilte. Selbst der russische Probst und Beichtvater, der an den Erbgroßherzog zu Weimar vermählten Großfürstin erhielt 1816 ein Exemplar meines Naturrechtes von dem Metropoliten, der ihm bezeugte, daß er das Buch mit Beifall gelesen habe, und ihm, weil es so eben als schädlich angeklagt worden wäre, den Auftrag gab, es nicht bloß selbst zu prüfen, sondern auch einigen wichtigen und gewissenhaften Gelehrten in Deutschland mitzutheilen, sie um ihr Urtheil zu bitten und dasselbe ihm zu berichten. Aber meine Gegner hatten durch ihre arglistigen Vorspiegelungen schon eher gegen mich gesiegt, als daß der gottselige und menschenfreundliche Metropolit für mich wirken konnte. Dieser Prälat war so sehr von der Gemeinnützigkeit meiner philosophischen, ganz auf Religion

Digitized by Google

und Moralität abzweckenden Ansichten überzeugt*), daß er mir in einem Schreiben rieth, ein Manuscript, die vorzüglichsten Theile der Philosophie in gedrängter Kürze enthaltend, zu verfertigen und an die heilige Synode in Petersburg einzuschicken, und mir Hoffnung machte, daß diese Schrift, als Lehrbuch der Philosophie, in allen geistlichen Seminarien des russischen Reiches eingeführt würde. Auch verschiedene andere Bischöfe billigten meine philosophischen Schriften und schafften mehrere Exemplare für die Lehrer ihrer Seminarien an. In dem Seminarium zu

*) Wer auch nur die Dedication meines Naturrechts an den höchstseligen Kaiser Tiesel, wird die ganze Tendenz meiner Philosophie finden. Ich will nur folgende Stelle hier anführen: „Divinam adorans sapientiam, in sacris literis, praecipue novi testamenti, expressam, omnem philosophiam falsam et perniciosam, ideoque rejiciendam censeo, iis contrariam veritatibus, unde omnis dignitas et felicitas hominis dependet, quasque Jesu religio sublimi quadam simplicitate, et modo omnium captui accommodata proponit, hominumque animis instillat. Hasce sanctissimas, gravissimas ac saluberrimas veritates libris meis philosophicis, quos et jam edidi et adhuc editurus sum, iis instruere fulcris, quae nec temporum injuria, nec opinionum humanarum vicissitudo, nec ingenii aberrantis temeritas, nec falsae philosophiae species, nec effrenis vivendi licentia unquam labefactare, nedum evertere possit, — hoc opus, hic labor est, quo delectatus consenescere, vitamque consumere, mihi gloriosum duco.“

Veroniſch wurden ſogar nach meiner Logik und meinem Naturrechte Vorleſungen gehalten. Als meine lateiniſche Rede: *De vindicata libertate Europae*, die ich den 25. December, als an dem großen Siegesfeſte 1814, in einer öffentlichen Verſammlung auf der Univerſität zu Charkow als Profeſſor der lateiniſchen Beredtſamkeit hielt, durch den Druck bekannt wurde, fand ſie bei den Lehrern des biſchöflichen Seminariums daſelbſt ſo großen Beifall, daß 200 Exemplare für die Zöglinge deſſelben gekauft wurden, denen der Lehrer der lateiniſchen Sprache die Rede erklärte. — Was mir aber über Alles ſchätzbar iſt, ſind die offenbarſten Beweiſe des Allerhöchſten Wohlwollens, die mir der Höchſtſelige Kaiſer, und Deſſen Gemahlin bei einigen Gelegenheiten durch Geſchenke gegeben haben. Das Geſchenk, beſtehend in einer koſtbaren Tabatière, das mir die verewigte Kaiſerin 1816 wegen meiner Schriften nebſt dem huldreichſten Schreiben nach Charkow ſchickte, worin mit ausdrücklichen Worten geſagt wird, „daß meine Schriften, namentlich meine Logik, mein Naturrecht, meine deutſche Chreſtomathie, meine Rede *de vindicata libertate Europae*, und die Schrift, *de viris illustribus urbis Romae a Romulo usque ad Augustum*, nach dem Urtheile der Gelehrten, vortrefflich, höchſt gemeinnützig für den öffentlichen Unterricht, und überhaupt ſo

Digitized by Google

beſchaffen wären, daß ſie überall, wo ſie geleſen würden, meinen Ruhm verkündeten", — beſitze ich noch, und bin ſo ſtolz darauf, daß dieſer einzige Beweis meiner Unſchuld ſchon hinreichend iſt, mich mit Erbarmung und herzlichem Mitleide über die elende, im Staube kriechende, und in leidenſchaftlicher Verblendung das Licht ſcheuende Intrigue wegſehen zu laſſen, welche einige Ausländer gegen mich angeſponnen haben. Begeiſtert von der Lehre und dem Beiſpiele des göttlichen Menſchenfreundes, als des Ideals der vollendeten und göttlichen Menſchheit, Jeſu Chriſti, der die tiefſten Tiefen der menſchlichen Natur mit dem Gottesblick ſeines Geiſtes durchdringend, am Kreuze gegen ſeine, in wildes Triumphgeſchrei ausbrechenden Feinde ausrief: Vater verzeih ihnen, ſie wiſſen nicht, was ſie thun, verzeih auch ich meinen Feinden von ganzem Herzen, und bin ſo weit entfernt, ihnen auf irgend eine Art zu ſchaden, daß vielmehr, wenn die ruſſiſche Regierung, meine Unſchuld erkennend, mir auch auf eine ſonſt höchſt erwünſchliche Art Gerechtigkeit widerfahren ließe, doch zugleich ſo, daß mein Glück mit ihrem Unglücke verbunden würde, der frohe Genuß deſſelben dadurch geſtört und getrübt würde. Vollkommen überzeugt, daß nicht nur meine Unſchuld, ſondern auch das Verdienſt, das ich mir durch meinen Eifer für Tugend, Religion, Chri-

Digitized by Google

ſtenthum und die heilige Sache, welche der höchſtſeelige Kaiſer in Verbindung mit andern Mächten zum Heile Europa's mit unſterblichem Ruhm erkämpft hat, in Rußland erwarb, früh oder ſpät ans Licht gezogen werde, erwarte ich zuverſichtlich von der ruſſiſchen Regierung, daß ſie mich, als einen bereits ſiebenzigjährigen Greis, noch am Rande des Grabes nach dem höchſt traurigen Schiffbruch meines ganzen irdiſchen Glückes, wieder in einen Zuſtand verſetzen werde, der meine letzten Lebenstage zu erheitern geeignet iſt, die ich nicht in träger Ruhe, ſondern in gemeinnütziger Thätigkeit und in dem raſtloſen Streben, die Religion der Liebe durch die Bekanntmachung meiner ſeit wenigſtens vierzig Jahren gepflegten und gereiften Geiſtesfrüchte zu verherrlichen, zubringen werde. In einem ſo großen Reiche, als das ruſſiſche iſt, kann es bei aller Wachſamkeit für die Handhabung der Gerechtigkeit durchaus nicht verhütet werden, daß es nicht hier und da einer künſtlich angelegten Verleumdung gelingen ſollte, gegen einen nicht nur unſchuldigen, ſondern auch verdienſtvollen Mann zu ſiegen. Aber es iſt einer großen Regierung, die ihre Größe nicht ſowohl in dem ungeheueren, ihr unterworfenen, Flächeninhalt, als vielmehr in ſtrenger Gerechtigkeitsliebe ſucht, auch würdig, der erkannten Unſchuld, die durch Verleumdung in den Staub

getreten wurde, Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Diese meine zuversichtliche Hoffnung wird vorzüglich aufs neue belebt durch die mannigfaltigen und glänzenden Beweise der Gerechtigkeit, wodurch sich der jetzige Kaiser seit dem Antritt der Regierung vor ganz Europa ausgezeichnet hat. Ich bin vollkommen überzeugt, daß, wenn diesem großen Monarchen nur die offenbaren Beweise meiner Unschuld vorgetragen werden, Er auch, der Ihm angestammten Gerechtigkeitsliebe und Humanität gemäß, keine andere Entscheidung geben wird, als wodurch ich noch an dem Abende meines Lebens beglückt werden kann. Sollte es aber meinen Gegnern gelingen, eine fortwährende Nacht über meine Unschuld zu verbreiten, und die Strahlen der kaiserlichen Gnade zurückzuhalten, so wird die Religion der Liebe, die ich als die Sonne des ganzen Geisterreiches in ihrer entzückendsten Verklärung und göttlichsten Majestät kennen zu lernen das Glück hatte, für mich, wenigstens jenseits des Grabes, einen ewig heitern Tag schaffen. Denn Gott ist die Liebe. Sollte mich die ewige Liebe dazu bestimmt haben, daß das unglückliche Schicksal, das mich seit eilf Jahren ergriffen und verfolgt hat, mich auch bis an das Grab verfolgen soll, so wird das Beispiel des göttlichsten Menschen, der je lebte, und der im eigentlichsten Sinne der eingeborne Sohn der ewigen Liebe

ist, mir heilenden und erquickenden Balsam in das verwundete Herz träufeln, und mich mit Furchtlosigkeit und frohem Muthe in Beziehung auf Alles, was die liebevolle Vaterhand Gottes noch Widriges über mich verfügen mag, beseelen. Immer werden in meinem Innersten die Worte ertönen, die Jesus nach seinem Siege über Schmerz, Tod und Hölle aussprach: „Mußte nicht Christus dieß Alles leiden, um in seine Herrlichkeit einzugehen?" Nur fürchtend unwürdig zu handeln, fürchte ich durchaus nichts, weder in diesem Leben, noch in Beziehung auf das künftige. Sollte ich auch noch jenseits des Grabes des Leidensbechers, um ein besserer Mensch zu werden, bedürftig seyn, so nehme ich denselben, als heilsame Arzenei enthaltend, und von der Vaterhand Gottes dargereicht, mit kindlichem Vertrauen, mit dankerfülltem Herzen und mit absoluter Gewißheit, daß Gott an sich nichts Anderes ist, als die ewige Liebe, auch wenn er Leiden verhängt, schon zum Voraus jetzt an.

Da ich wegen Entfernung des Druckortes die Correctur nicht selbst übernehmen konnte, so muß ich sogleich auf einige Fehler, die im Abdruck meines Manuscripts eingeschlichen sind, aufmerksam machen. Gleich in der ersten Zeile auf der ersten Seite ist

Digitized by Google

mein Geburtsort, der Mürsbach heißt, durch Münsbach bezeichnet. S. 79 Zeile 7 von unten herauf, ist eine beträchtliche Stelle, wo ich von der Empörung des Satans in meinem Manuscript sprach, weggelassen, ohne daß ein Uebergang zu dem, was unmittelbar darauf folgt, gemacht wurde. Es heißt hier: „Auch die übrigen in die Hölle hinabgestürzten Engel, weil sie mit dem Satan gemeinschaftliche Sache machten, haben sich durch diesen Fall zur höchsten Gotteswürde erhoben." Es muß der Uebergang zu dieser Selle auf folgende, oder ähnliche Art geschehen: „Da der Aberglaube den erdichteten Satan als den vollkommensten Geist schilderte, so konnte für diesen die Vorstellung von Gott, als einem allmächtigen Tyrannen, die ebenfalls die Ausgeburt des rohesten Aberglaubens ist, nicht anders, als verabscheuungswürdig und empörend seyn, wodurch er eben seine hohe Vollkommenheit bewies. Denn jedes Vernunftwesen, als solches, kann nur in sofern seine tiefste Verehrung gegen den wahren Gott, als das heiligste Wesen, beweisen, als es den falschen Gott, der von dem Aberglauben als allmächtiger Tyrann und Narr vorgestellt wird, mit Abscheu verwirft."

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Meine Jugendgeschichte.

Erstes Hauptstück.

Erste Bildung von Seiten meiner Aeltern.

§. 1.

Charakter meiner Aeltern.

Ich ward im Jahre 1758 den 20sten November zu Münsbach, einem Dorfe, damals zum würzburger Lande gehörig, und im Itzgrunde, einer sehr fruchtbaren und romantischen Gegend zwischen Bamberg und Coburg liegend, geboren. Meine Aeltern trieben Ackerbau, Bäckerei und Schenkwirthschaft. Beide waren von einem streng-moralischen Charakter, den einzigen Punkt der religiösen Toleranz ausgenommen. Aber dieser Fehler kann ihnen nicht zugerechnet werden, weil er dem Katholicismus wesentlich ist. Er liegt unvertilgbar in dem höchst verderblichen Wahn einer unfehlbaren und alleinseligmachenden Kirche, der das Grunddogma jener Religionspartei ist. Nur durch Sünde, und zwar durch eine Sünde, die seine ganze Religiosität erschüttert, und schon Ketzerei — die größte aller

Digitized by Google

Sünden — ist, kann ein Katholik gegen andere Glaubensgenossen vom Herzen tolerant seyn. Denn die unfehlbare Kirche hat in allen allgemeinen Concilien, wo von Ketzerei die Rede war, von dem ersten nicänischen Concilium an bis zu dem tridentinischen, als absoluten Glaubensartikel bestimmt: daß außer derselben keine Seligkeit zu hoffen sey. Besonders hat das letzte nicht bloß alle Glaubenslehren, sondern auch alle übrigen Verordnungen, mit Todesstacheln versehen, und Jeden in die Hölle hinabgeflucht, der es wagen würde, auch nur ein Jota davon in Zweifel zu ziehen, oder gar zu bestreiten. Zum Ueberfluß schrie noch beim Schlusse des Conciliums der Cardinal von Lothringen: Verflucht seyen die Ketzer! Und das ganze Heer der göttlich-inspirirten Abkömmlinge des Propheten, den ehemals Wilearm ritt, schrie aus vollem Halse dreimal nach: verflucht, verflucht, verflucht! Dieser Fluch tönte von jener Zeit an bis jetzt in der ganzen ächt katholischen Welt. Wie sollten also meine, mit dem größten Eifer dem Papstthum ergebenen, Aeltern fähig gewesen seyn, eine so göttliche Sünde, als die Toleranz eines Katholiken gegen Ketzer ist, und die nicht nur einen hohen Grad von wissenschaftlicher Cultur, sondern auch, und zwar vorzüglich, der Geistesfreiheit voraussetzt, zu begehen?

§. 2.

Rechtlichkeit meines Vaters.

Wie glücklich würden schon die Menschen seyn, welches ungeheure Heer von Uebeln, worunter die Menschheit

seufzet, würde ihr unbekannt bleiben, wie viele Quellen des Glücks würden ihr von allen Seiten zuströmen, wenn nur strenge Gerechtigkeit allgemein geübt würde! Diese Tugend, das Fundament aller gesellschaftlichen Verhältnisse, besaß mein Vater im höchsten Grade. Ganz wider sein Verschulden durch eine große Schuldenlast niedergedrückt, arbeitete er, bei einer ziemlich schwächlichen Gesundheit, rastlos, und genoß kaum eine dürftige Nachtruhe bloß in der Absicht, damit keiner seiner Gläubiger einigen Schaden leiden möchte, und er im Stande wäre, seine zahlreichen Kinder (es waren deren eilf, die größtentheils noch sehr klein waren), nicht nur auf rechtlichem Wege zu ernähren, sondern ihnen auch eine Erziehung zu geben, wodurch sie einst nützliche Staatsbürger und würdige Menschen werden könnten. Mein Vater hatte beinahe eben so viele Schulden, als sein Haus nebst den dazu gehörigen Feldstücken nach dem damaligen Preis liegender Güter werth war. Und dennoch schlug er sich, selbst bei der 1771 eintretenden großen Theurung des Getreides, mit seiner zahlreichen Familie sehr ehrenvoll durch. Er war so streng ehrlich, daß er sich um keinen Preis auch nur den geringsten und geheimsten Betrug erlaubte. Er unterließ auch nicht, seine Kinder bei jeder schicklichen Gelegenheit recht herzlich zu ermahnen, ja keinem Menschen Unrecht zu thun, keinen im Handel und Wandel zu betrügen, oder auf irgend eine Weise Jemandem zu schaden. Die geringsten Fehltritte dieser Art wurden so strenge, so exemplarisch und klug bestraft, daß dem Thäter die Lust, so etwas wieder zu wagen, leicht auf immer vergehen mußte.

Digitized by Google

Ich werde in der Folge ein solches Beispiel, das an mir selbst vollzogen wurde, anführen.

Bei der Bäckerei gab er demjenigen, dem das Abwägen des Teiges aufgetragen war, den Befehl, lieber etwas in der Wage zuzugeben, als zu karg zu wägen. Bemerkte er den geringsten Verstoß dagegen, so blieb es nicht ungeahndet. Auch bei der Bedienung der Trinkgäste wurde sehr streng darauf gesehen, daß jeder sein gehöriges Maß bekam. Er mußte manchmal an gewissen Festtagen, da ein großer Zuspruch zu erwarten war, von andern Leuten Krüge borgen, weil sein Vorrath nicht zureichte. Aber er schickte sie ungebraucht wieder zurück, wenn sie auch nur ein wenig zu klein waren, um das gesetzliche Maß zu fassen.

§. 3.

Wohlthätigkeit.

Aber nicht zufrieden mit bloßer Rechtlichkeit, war er auch, ungeachtet seiner drückenden Schuldenlast, noch äußerst wohlthätig, und befriedigte diese göttliche Neigung auf eine sehr vernünftige Art. Eine derbe Strafpredigt war gewöhnlich das Almosen für solche Bettler, die arbeiten konnten, und dennoch auf Kosten anderer Menschen leben wollten. Solche Gelegenheiten benutzte zugleich mein Vater, um bei seinen Kindern das lebhafteste Schamgefühl in Beziehung auf eine solche Herabwürdigung des Menschen zu erwecken, und sie zu belehren, daß es die größte Schande sey, zu betteln, so lange man durch den Gebrauch seiner Kräfte sein Brot selbst verdienen könne.

Digitized by Google

Aber desto bereitwilliger eröffnete sich sein wohlthätiges Herz gegen Hausarme und wahrhaft Bedürftige, die sich nicht selbst helfen konnten. In den Jahren der Hungersnoth that er selten eine Bäcke Brots, ohne einige Brote für bestimmte Hausarme mitzubacken, die er ihnen, um sie nicht zu beschämen, dann ganz heimlich gab. Wenn ihm hier und da meine Mutter in dieser Rücksicht Vorstellungen machte, und ihm seine vielen Kinder zu Gemüthe führte, pflegte er zu sagen: diese Menschen, denen ich Gutes thue, sind jetzt in der äußersten Noth; wir sind noch nicht in diesem Falle, und daher verpflichtet, ihnen beizustehen. Kommen wir selbst in diese Noth, so wird die gütige Vorsehung auch für uns sorgen.

§. 4.

Mäßigkeit.

Aeußerst mäßig im Genuß der Lebensmittel, erlaubte er sich nie, wenn er nicht auf einer Reise war, außer dem Hause den geringsten Aufwand für Essen und Trinken zu machen. Nur die dringendsten Bedürfnisse wurden berücksichtigt. Ich kann mich nie erinnern, daß er, um sich zu zerstreuen, eine fremde Schenke besuchte, und auch nur eine Kleinigkeit außer dem Kreise seiner Familie verzehrte. Auch mit dem, was er im Hause selbst hatte, ging er äußerst sparsam um. Als Bäcker und Schenkwirth, versehen mit weißem Brote, mit Bier, Branntwein, auch nicht selten mit jungem Traubenwein, lebte er beinahe so, als wenn er nichts dergleichen im Hause hätte. Nur selten

Digitized by Google

erlaubte er sich ein halbes Maß Bier; dieses geschah gewöhnlich nur, wenn er Abends vom Felde nach Hause kam. Er bearbeitete nämlich seine Felder selbst mit dem größten Fleiße. Nur höchst selten hielt er einen Taglöhner. Da er auch zu Hause viel zu thun hatte, und gewöhnlich nächtlicher Weile seine Bäckerei versah: so kann man sich leicht vorstellen, wie ermüdet und erschöpft er größtentheils vom Felde zurückkam. Und dennoch erlaubte er sich nicht immer die Erquickung durch eine kleine Portion Biers. Branntwein, den er selbst aus allerlei Früchten und Abfällen sehr gut zu bereiten wußte, sah ich ihn nie trinken. Nur kostete er denselben, wenn er einigen Vorrath bereitet hatte, um zu prüfen, wie er gerathen war. Bloß an Sonn- und Feiertagen setzte er Abends etwas mehr Bier auf, weil an dem Genuß desselben seine ganze Familie Antheil nehmen sollte. An solchen Tagen wurde auch etwas Fleisch aufgetischt, und von ihm unter seine Kinder so vertheilt, daß ihm nur wenig übrig blieb. An jedem Genuß ließ er die Seinigen Theil nehmen, und wenn es auch nur ein Käschen war. Nur in den Seinigen und für sie lebend, war ihm selbst die Entbehrung Genuß des Naturgefühls, das sich in jeder Erquickung seiner Kinder befriedigt fand.

Diese Strenge meines Vaters gegen sich selbst in Rücksicht auf sinnlichen Genuß, verbunden mit der sich ergießenden Vaterliebe, auch in Kleinigkeiten, wirkte sehr lehrreich und wohlthätig auf seine Kinder. Ueberzeugt von seiner Bereitwilligkeit, ihnen jeden unschuldigen und angemessenen Genuß, so viel es seine Armuth erlaubte, zu

Digitized by Google

verschaffen, ließen sie sich auch willig die Opfer der Enthaltsamkeit gefallen, die er ihnen vorschrieb. So war nach seiner Vorschrift Wasser das gewöhnliche Getränke seiner Kinder; auch bei der Bedienung der Gäste war es streng verboten, etwas Bier zu trinken, was auch, so viel ich bemerken konnte, sehr genau beobachtet wurde. Denn da mein Vater die Ehrlichkeit als eine der Haupttugenden im gesellschaftlichen Leben einschärfte, und jeden Genuß ohne Erlaubniß der Aeltern als Diebstahl erklärte: so herrschte in diesem Punkt nur Ein Geist und Eine Seele in der ganzen Familie, so daß Alles auf das Gewissenhafteste benutzt wurde. Ich kann mich in Beziehung auf meine Person nicht erinnern, daß ich je, ohne Erlaubniß meiner Aeltern, auch nur ein wenig Bier oder weißes Brot genossen hätte. Auch von meinen übrigen Geschwistern habe ich nichts dergleichen bemerkt, als nur ein einziges Mal, da ich einen meiner Brüder an einem abgelegenen Orte eine Semmel verzehren sah. Als ich ihm aber drohete, es dem Vater zu sagen, sobald ich ihn noch einmal bei einer solchen That treffen würde, versprach er mir heilig, es nicht mehr zu thun, und schien auch Wort zu halten, weil ich nie mehr etwas dergleichen an ihm bemerkt habe. Dieser hohe Grad von häuslicher Ehrlichkeit war aber auch zur Erhaltung des Hauswesens schlechthin nöthig. Denn wenn jedes Kind sich täglich auch nur die geringste Kleinigkeit zu entwenden erlaubt hätte, so würde sich mein Vater bei seiner großen Schuldenlast und seiner zahlreichen Familie auf keine Weise haben behaupten können. Er würde in die traurige Nothwendigkeit versetzt worden seyn, Haus und

Digitized by Google

Hof zu verkaufen, wodurch er dann mit den Seinigen in das größte Elend würde gerathen seyn. Aber diese häusliche Ehrlichkeit hatte auch die gute Folge, daß seine Kinder sich gewöhnten, eben so rechtlich gegen andere Menschen zu seyn, sich in Beziehung auf jeden Genuß einzuschränken, sich mit der gemeinsten Befriedigung dringender Naturbedürfnisse zu begnügen, Alles zu Rathe zu halten und benutzen zu lernen. Um bei seinen Kindern eine herrschende Stimmung zur Häuslichkeit, Genügsamkeit und Rechtlichkeit hervorzubringen, bediente er sich eines ganz einfachen, in der Natur selbst begründeten Mittels. Sobald ein Kind nur zum Bewußtseyn kam und zu sprechen anfing, wurde Alles genau bestimmt, was es genießen sollte, und so strenge darüber gehalten, daß dem Kinde die vorgeschriebene Beschränkung des sinnlichen Genusses natürlich, und jede Anwandlung einer für das ganze Leben gefährlichen Lüsternheit nach und nach niedergeschlagen wurde. So war es auch bei ihm unverletzliche Regel, jede ungestüme Forderung selbst in Beziehung auf das, was das Kind genießen durfte, zurückzuweisen, so daß es demselben gewiß wurde, daß es auf diese Weise nichts erhalten würde. Alles mußte mit bescheidener Bitte verlangt werden. Frühe Angewöhnung in Rücksicht auf Alles, wozu ein Kind gebildet werden soll, war ihm die vorzüglichste Erziehungsregel. Man muß, pflegte er zu sagen, einem Bäumchen, das krumm wachsen will, bei Zeiten, da es noch zart und biegsam ist, die gehörige Richtung geben. Ist es einmal in seiner schiefen Richtung zum Baum geworden, so läßt sich die Sache nicht mehr verbessern.

Digitized by Google

Vorzüglich aber wendete er dieſen Grundſatz an, ſeine Kinder zu einer nützlichen Thätigkeit zu gewöhnen, und Arbeitſamkeit ihnen zum Bedürfniß zu machen. Ein Kind von drei Jahren hatte ſchon ſeine beſtimmten Geſchäfte, die den Kräften deſſelben angemeſſen waren.

§. 5.

Ordnungsliebe.

Mein Vater hatte im ganzen Hausweſen eine Claſſification von Geſchäften und Arbeiten, die unter den Kindern vertheilt waren, eingeführt. Mit jedem Jahre ſtieg jedes Kind zu einer höhern Claſſe. Das brachte eine vollkommene Ordnung in das Hausweſen. Jedes Kind wußte ſchon, ſobald es frühe aufgeſtanden war, größtentheils, was es den Tag über zu thun hatte. Man gewöhnte ſich ſo zu der beſtimmten Arbeit, daß von Seiten der Aeltern kein Zwang, keine Drohung, kein Schelten nöthig war. Es bedurfte oft nur eines Winkes, um jedes Kind unverdroſſen bei ſeiner Arbeit zu ſehen. Es hatte auch noch die gute Folge, daß man die höhere Claſſe von Arbeiten als eine ehrenvolle Auszeichnung anſah, und ſich auf das folgende Jahr, da man höher ſtieg, freuete. Ich wenigſtens erinnere mich noch genau, wie ſehr mich dieſe Art von Ehrgeiz belebte. Ich konnte oft die beſtimmte Zeit nicht erwarten, da gewiſſe Arbeiten an mich kamen. So bat ich einſt meinen Vater dringend, mir, da ich damals kaum acht Jahre alt war, zu erlauben, daß ich bei der Ernte mit meinen ältern Geſchwiſtern das Getreide abſchneiden dürfte. Als es mir erlaubt wurde, ging ich mit

Digitized by Google

Freuden auf einen Gerstenacker, um mit denselben die Arbeit des Schneidens vorzunehmen. Ich wollte dabei meine Schwester, die drei Jahre älter war, als ich, übertreffen, und schnitt daher so eilfertig, daß mir die Sichel in die Spitze des kleinen Fingers der linken Hand fuhr und einen Theil davon abnahm. Nun wurde mir das Getreideschneiden verboten, bis nach der gemachten Eintheilung die Ordnung an mich kommen würde. Aber eine andere Art von Arbeit, zu der ich mich auch zu frühe hingedrängt hatte, wurde mir nicht abgenommen: und das war das Dreschen. Da ich schon mit dem sechsten Jahre anfing, Musik zu lernen, so ergötzte mich vorzüglich der genaue Tact, der beim Dreschen beobachtet wird. Ich wollte daher versuchen, ob ich den Tact bei diesem Geschäfte auch treffen könnte. Ich bat daher meinen Vater um die Erlaubniß, mit dreschen zu dürfen. Als es mir erlaubt wurde, so fand ich mich gleich in den nöthigen Tact, der nach der Anzahl der Dreschenden verschieden ist. Das gefiel mir eine Zeitlang sehr; aber endlich wollte ich doch wieder austreten, was mir aber nicht gestattet wurde. Ich mußte sogar zu Nacht mit aufstehen und an dieser Arbeit Theil nehmen, ob ich gleich kaum acht Jahre alt war.

§. 6.

Unterricht.

Da mein Vater selbst äußerst thätig war und keine Zeit ohne nützliche Arbeit verstreichen ließ, so gewöhnte er auch frühzeitig seine Kinder dazu, so zwar, daß, wenn es nichts im Hause zu thun gab, die Zeit mit Uebungen des

Digitized by Google

Lesens und Schreibens zugebracht werden mußte. Die kleinen Kinder von drei bis vier Jahren unterrichtete er selbst so weit, daß sie mit fünf Jahren, da er sie in die Schule schickte, schon so ziemlich lesen konnten. Als ein Knabe von sieben Jahren verstand ich schon, fertig in deutscher Sprache zu lesen und zu schreiben; aber auch lateinisch lesen war mir nicht fremd. Da nämlich mein Vater merkte, daß ich eine gute Stimme hatte, und viele Lust zur Musik äußerte, so bat er den Schullehrer, mich im Lateinischlesen und Singen zu unterrichten, was schon in meinem sechsten Jahre geschah. Ich machte in beiden so rasche Fortschritte, daß ich die lateinischen Messen, die mit Instrumentalmusik producirt wurden, mitsang, und auch nicht selten mich in Arien ganz allein hören ließ. Als ich das erste Mal eine Arie in der Kirche sang, bekannte mein Vater zu Hause, daß er sich der Freudenthränen nicht habe enthalten können. Dieses Bekenntniß war der lebhafteste Sporn, mich sowohl im Singen, als auch in allen Gegenständen, die in der Schule gelehrt wurden, immer mehr auszubilden. Als ein Knabe von acht Jahren hatte ich als Bauerssohn mehr gelernt, als gewöhnlich Kinder gebildeter und angesehener Aeltern bei höherem Alter. So geschickt und klug wußte mein Vater, bloß durch gesunden Verstand und Erfahrung geleitet, die natürlichen Anlagen seiner Kinder zu entwickeln, um ihnen Liebe zur Mäßigkeit, Ordnung, Thätigkeit einzuflößen, und sie dadurch eines der größten Güter, selbst bei drückender Armuth, nämlich der Genügsamkeit und Zufriedenheit, mit ihrem Loose theilhaftig zu machen.

Digitized by Google

§. 7.

Wirthschaftlichkeit.

Bei allen diesen häuslichen Tugenden hätte sich dennoch mein Vater nicht behaupten können, wenn er nicht Einnahme und Ausgabe genau berechnet und sein ganzes Betragen darnach eingerichtet hätte. Kluge Berechnung ist bei jeder großen und kleinen Oekonomie-Verwaltung, wenn sie mit Vortheil geführt werden soll, höchst nöthig. Diese Klugheit besaß mein Vater in einem ausgezeichneten Maße und übte sie genau aus. Wenn er daher Materialien zur Treibung seines Gewerbes, vorzüglich zur Bäckerei und Bierbrauerei, kaufte (die er aber meistens aus Mangel an baarem Gelde borgen mußte): so berechnete er vor Allem genau, wie viel nach Abzug aller Unkosten bei einem Absatze, bei dem nicht das Geringste verloren gehen durfte, als reiner Gewinn übrig bleiben würde. Bei dem Verkaufe seiner Producte aber sah er zuerst darauf, daß er die Summe, welche die erkauften Materialien kosteten, auf das sorgfältigste sammelte und zurücklegte, um diejenigen, die ihm die Materialien geborgt hatten, auf den bestimmten Termin befriedigen zu können. Hatte er nun diese Summe beisammen, so nahm er ferner Rücksicht auf die nächsten Zinsen, die für ein bestimmtes Capital zu bezahlen waren; und endlich wurden die nothwendigsten Bedürfnisse, die in seiner zahlreichen Familie zu befriedigen waren, bedacht. So fand er die Mittel, nicht nur seine Familie, ungeachtet einer großen Schuldenlast, ehrenvoll zu erhalten, sondern auch sogar bei denen, die seine innern Ver-

Digitized by Google

hältnisse nicht kannten, das Ansehen eines wohlhabenden Mannes zu gewinnen und seinen Credit zu behaupten, so daß ihm Jedermann seine entbehrlichen Vorräthe von dem besten Getreide um billige Preise, auf bloßes Wort, ohne alle Bedenklichkeit borgte, weil es allgemein bekannt war, daß er auf das pünktlichste, wie ein reicher Mann, dem es an gutem Willen nicht fehlt, bezahlte. Mit den richtigsten praktischen Kenntnissen in seinen Geschäften ausgerüstet, und Alles mit der größten Genauigkeit besorgend, so daß nichts durch seine Saumseligkeit mißlang, auch immer versehen mit den besten Materiallen, deren Producte er um billige Preise absetzte, errang er sich auch den Vortheil, daß er nicht nur im Dorfe, sondern auch in der ganzen Umgegend, sich einer zahlreichen Kundschaft zu erfreuen hatte. Diese klugen und edeln Kunstgriffe bei der Führung seines Hauswesens und Gewerbes setzte er öfter seinen Kindern umständlich auseinander, und legte ihnen die bestimmteste Rechnung von seinen Ausgaben und Einnahmen ab, theils, um sie zur strengsten Ehrlichkeit in Beziehung auf Alles, was verkauft und auf irgend eine Weise benutzt werden könnte, zu gewöhnen, und alle Lüsternheit, wodurch sie zu heimlichen Entwendungen konnten gereizt werden, niederzuschlagen; theils auch, um sie zu ihrer künftigen Lebensart und Wirthschaft vorzubereiten, und sie praktisch zu belehren, wie sie es machen müßten, um sich, so viel als möglich ist, vor dem Mangel der nothwendigsten Erhaltungsmittel zu schützen, und mit Ehren den Posten, den einem Jeden die Vorsehung anver-

trauen würde, wenn er auch noch so unbedeutend zu seyn schien, zu behaupten.

§. 8.

Warnung vor Geiz.

So angelegenheitlich er sich jedoch befirebte, seine Kinder zur pünktlichsten Wirthschaftlichkeit, die Alles auf das sorgfältigste zu benutzen sucht, anzuhalten, so groß war auch seine Sorgfalt, sie vor einer in Geiz ausartenden Kargheit zu verwahren. Daher stellte er ihnen die Pflicht, andern Menschen nicht nur keineswegs zu schaden, oder auf einem scheinbar rechtlichen Wege ihre Dürftigkeit zu unbilligen Vortheilen zu benutzen, sondern ihnen auch nach Kräften beizustehen, sehr oft und auf das nachdrücklichste vor. Nichts rührte ihn mehr, als Beispiele von einer uneigennützigen Menschenliebe, die er entweder in Büchern fand, oder in seinem Umkreise an edeln Menschen zu bemerken Gelegenheit hatte. Mit Thränen der zärtlichsten Theilnehmung erzählte er dieselben seinen Kindern und suchte ähnliche Gefühle in ihren zarten Herzen zu erwecken. Da er dieses göttliche Gefühl reiner Humanität stets thätig durch sein eigenes Beispiel bewies, so konnte es nicht fehlen, daß sich dasselbe auch in dem Gemüthe seiner Kinder entzündete. Nichts empörte ihn mehr, als die Unmenschlichkeit derjenigen, welche zur Zeit der Theurung die Dürftigkeit der Menschen mißbrauchten, um ihre Habsucht auf eine solche Art zu befriedigen, daß sie arme Leute, die dem Hungertode nahe waren, ausplünderten und sie ins Verderben stürzten. Denn was thut der Mensch nicht,

Digitized by Google

um sein Leben zu retten? Diese Zeit der Theurung war auch, nebst den Getreidejuden, für die Bäcker, wenn sie sich gewissenlos der Gewinnsucht ergeben wollten, äußerst vortheilhaft. Zu dieser Zeit war man froh, wenn man nur um baares Geld Brot bekommen konnte, ohne genau zu untersuchen, ob es das gesetzliche Gewicht hatte. Mein Vater, weit entfernt, auf Kosten der Billigkeit und Menschenliebe den geringsten, unrechtmäßigen Vortheil von dieser Zeit der Noth zu ziehen, sann vielmehr darauf, wie er, so viel es in seinen Kräften stand, das unglückliche Schicksal der Armen erleichtern könnte. Er berechnete, wie viel er mehr, als sonst, durch größern Absatz, den die Hungersnoth von Tausenden bewirkte, in der Bäckerei gewinnen könnte. Nach diesem Verhältnisse erweiterte sich auch der Kreis seiner Wohlthätigkeit. Statt dem Gewichte des Brotes, wie manche Bäcker thaten, etwas zu entziehen, legte er vielmehr verhältnißmäßig nach dem Preise, um welchen er das Getreide gekauft hatte, einige Lothe zu; ferner, statt, wie er gewohnt war, die Steigbettler, oder andere Menschen, die sich durch Lüderlichkeit in Armuth gestürzt hatten, abzuweisen, waren auch solche in den Kreis seiner Wohlthätigkeit aufgenommen, weil er sah, daß sie jetzt wirklich außer Stand waren, sich zu helfen. In solchen Umständen, sagte er, müsse man den leidenden Menschen überhaupt, in sofern er ohne fremde Hülfe zu Grunde gehen müßte, im Auge haben, nicht aber auf vorhergegangene Verschuldung sehen, und einen Menschen, der sich unwürdig sonst betragen und sich selbst sein Un-

Digitized by Google

glück zugezogen hätte, deßwegen von der ihm höchst nothwendigen Unterstützung ausschließen.

Alle Glücksgüter, bemerkte er, hätten nur in sofern einen Werth, als sie von dem Besitzer als Tugendmittel benutzt würden, welches dann Statt hätte, wenn er dieselben theils zum eigenen vernünftigen Genuß, theils zur Beglückung Anderer verwendete. Wenn daher irgend ein Mensch in einer solchen Noth wäre, daß er ohne fremden Beistand verloren gehen müßte: so stände es gar nicht in der Willkühr dessen, der die Mittel, ihn zu retten, in Händen hätte, demselben seinen Beistand zu gewähren, oder zu verweigern, sondern der Unglückliche hätte vor Gott den gerechtesten Anspruch auf seine Hülfe. Aus diesem Grunde wäre ein solcher Mensch, durch dessen Unbarmherzigkeit ein anderer zu Grunde ginge, vor Gott ein Mörder, wenn er auch vor den Menschen als ein noch so rechtlicher Mensch gepriesen würde, und auch wirklich nichts beginge, das die weltliche Obrigkeit bestrafen könnte. Bei solchen Gelegenheiten führte er, tief gerührt, den Ausspruch des Weltrichters an: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, das euch vom Anbeginn der Welt an bestimmt ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mich gespeist" u. s. w. Es ist zu bewundern, bemerkte er ferner, daß der Weltrichter nicht das Geringste von gottesdienstlichen Handlungen, nichts von den Heldentugenden der Heiligen, von ihrer gänzlichen Verlassung der Welt, von den freiwilligen Entbehrungen alles irdischen Vergnügens, nichts von allen den sinnreich ausgedachten Qualen, die sie sich,

Digitized by Google

um für ihre Sünden genug zu thun und ihre besondere Liebe zu Gott zu zeigen, selbst anthaten, sondern nur von den gemeinsten und geringfügigsten Werken der Wohlthätigkeit, die Jeder ausüben kann, spricht, und sie als den Grund der ewigen Seligkeit erklärt, so daß Niemand, der sie unterläßt, sich mit seinem Unvermögen entschuldigen kann. Sogar ein Trunk frischen Wassers, aus reinmenschlichem Herzen dem Durstigen gereicht, soll zu einer Quelle des ewigen Lebens werden. Und solche unbedeutende Werke der Wohlthätigkeit will der Weltrichter und in ihm Gott so ansehen, als wenn sie ihm geschehen wären. Was ihr immer einem dieser meiner Brüder gethan habt, sagt er, und sey es auch der Geringste, das habt ihr mir gethan. Das ist ein deutlicher Beweis, daß sich die Liebe zu Gott nur durch die Liebe gegen die Menschen äußern kann, weil Gott unserer Dienste keineswegs bedarf. Wohlthätigkeit also, so wie sie auch von dem ärmsten Menschen ausgeübt werden kann, öffnet vorzüglich den Eingang in das Reich der Seligkeit. Mit froher Zuversicht kann daher der wohlthätig gesinnte Mensch und, so viel es in seinen Kräften steht, thätige Menschenfreund den Ausspruch des göttlichsten Menschenfreundes, der nur zum Heile der Menschen gelebt, und sich durch den Kreuztod aufgeopfert hat, und zugleich Weltrichter seyn wird, erwarten. Aber wie fürchterlich wird sein Ausspruch den Lieblosen seyn: Weichet von mir, ihr Unseligen, in das ewige Feuer! Denn ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeist u. s. w.

Digitized by Google

§. 9.

Zeitvertreib.

Mein Vater, der nichts mehr als Müßiggang verabscheute, suchte auch die Zeit an Sonn- und Feiertagen, wo er mit der größten Gewissenhaftigkeit seine gewöhnlichen Geschäfte unterließ, auf eine nützliche Weise zuzubringen. Sobald an solchen Tagen die Trinkgäste sich entfernt hatten, suchte er sich durch solche Bücher, die seinem Geiste und Herzen zusagten, zu unterhalten und zu erbauen. Unter andern Büchern hatte er eins, das bei gemeinen Katholiken die Stelle der Bibel vertritt, nämlich ein Legend *) der Heiligen, von einem Capuciner, Martin Cochem, verfaßt. Dieses Buch ist zwar voll von den abenteuerlichsten Fabeln, Wundern und Auswüchsen des den Pfaffen und Mönchen, vorzüglich den Bettelmönchen, einträglichen Aberglaubens, an deren Wahrheit mein Vater nach der streng katholischen Erziehung, die er genossen hatte, auch nur im Geringsten zu zweifeln, schon für eine schwere Sünde hielt. Denn wie sollten so heilige Männer, die aus Liebe zu Gott und aus Eifer, die wahre Religion zu verbreiten, Alles verlassen und sich der strengsten Buße geweiht haben, auch nur fähig seyn, in Dingen, welche die Religion betreffen, zu lügen, und dadurch die Rechtgläubigen, gleich den Ketzern, zu gefährlichen Irrthümern

*) Das Wort Legend im unbestimmten Geschlecht ist mir eine ganze Sammlung von Lebensbeschreibungen der Heiligen; Legende aber eine einzelne Beschreibung eines solchen Lebens.

Digitized by Google

zu verführen? So etwas hielt mein Vater, so wie jeder andere gutmüthige und arglose Katholik, welchem die Geheimnisse des Satansreiches, welches dergleichen Heuchler zu verbreiten suchen, unbekannt sind, für unmöglich, folglich konnte ihm auch der geringste Verdacht an der Wahrhaftigkeit derselben nicht anders, als höchst ungerecht und unchristlich erscheinen. Die ganze Widerlegung gegen alle diejenigen, welche dergleichen unsinnige Erzählungen nicht glauben wollten, bestand in den Worten: Hier steht es geschrieben.

Um die Katholiken unter dem gemeinen Volke zum blinden Glauben an alle die von der Kirche entschiedenen, oft höchst monströsen, Glaubenslehren zu gewöhnen, fand es der Papst für gut, den Laien, besonders aber dem gemeinen Manne, die Bibel zu verbieten, und an die Stelle derselben solche Bücher verfertigen zu lassen und zu setzen, in welchen alle Arten des schändlichsten Aberglaubens, die seiner unbegrenzten Herrschsucht und dem unersättlichen Eigennutze des Pfaffenthums überhaupt zuträglich seyn können, als die heiligsten Religionswahrheiten vorgestellt, und als die wirksamsten Mittel, die Christen zur höchsten Stufe der Weisheit und Heiligkeit zu führen, angepriesen werden. Zur Erreichung dieses Zweckes ließen sich dann die Mönche — diese in der ganzen Welt verbreiteten Janitscharen des Papstes — theils aus Eifer für das Papstthum, theils aus dem rastlosen Bestreben, ihren eigenen Vortheil aller Art zu befördern, als immer bereitwillige und geschäftige Werkzeuge gebrauchen. In die Bibel läßt sich nun einmal nichts mehr hineinschwärzen, was dem römischen Wolfe zur

Digitized by Google

beabsichtigten Beute dienen könnte; vielmehr würde das fleißige Lesen der Bibel, besonders aber des neuen Testaments, dem gemeinsten Katholiken über manche Thorheiten, die man ihm als die heiligsten, zur ewigen Seligkeit schlechthin nothwendigen, Glaubenslehren aufdringt, die Augen öffnen, wie es auch zur Zeit der Reformation unter Millionen von ganz ungebildeten, nur mit gesundem Menschenverstande ausgerüsteten, Christen geschehen ist. Aber in solchen Schriften, dergleichen die Legenden der Heiligen sind, läßt sich der schlechteste Glaubenshäckerling, welchen das mit dem Stempel der Unfehlbarkeit ausgezeichnete Pfaffenthum von jeher für die blindgläubigen Schafe der Kirche zugeschnitten hat, durch das Beispiel solcher Menschen, die man für die Vertrautesten der Gottheit und als die reinsten Spiegel derselben verehrt, so nachdrücklich als das Brot des Lebens empfehlen, daß die blindgläubige Heerde sanftmüthiger Schafe sich sogleich in lauter Tieger umwandelt, wenn man ihnen bessere Nahrungsmittel vorlegen will. Es läßt sich in dergleichen Bücher das giftigste Unkraut pflanzen und darin pflegen, dessen Same aus allen Pfützen des Aberglaubens von Mönchshänden auf das sorgfältigste gesammelt worden ist. Der Dalai Lama in Indien schickt seinen Gläubigen den Abgang seiner stinkenden Thierheit zu, der dann von denselben mit der größten Andacht als eine geheimnißvolle Speise genossen, oder als ein himmlisches Gewürz zu allerlei Nahrungsmitteln gebraucht, oder als Amulet wider allerlei Gefahren auf der Brust getragen wird. Wer einmal das verdauen kann, was in den gewöhnlichen Heiligenlegenden als Geistesfutter

Digitized by Google

vorgelegt wird, der wird auch alle die Geistesexcremente des Dalai Lama zu Rom für auserlesene Arten eines wahren Himmelsmanna halten.

Unter den Heiligenlegenden, welche als eben so viele Bibeln der größten Stupidität angesehen werden können, behauptet das von Martin Cochem einen der ersten Plätze. Aber selbst in diesen Cloaken des widersinnigsten Aberglaubens, welche sich aus den Ställen des Mönchthums und besonders der Bettelorden über die christliche Welt verbreitet und überall Religion und Sittlichkeit verpestet haben, sprossen zum Theil auch heilsame Kräuter für diejenigen hervor, welche dem Guten redlich nachstreben, und die selbst die Todesluft in erfrischende Lebensluft verwandeln. Das Christenthum ist an sich so vortrefflich, so menschlich-göttlich, daß auch in seiner scheußlichsten Ausartung, die es in den Zeiten der rohesten Barbarei unter den Pfuscherhänden der Mönche erlitten hat, die in ihm liegenden Keime der Gotteskraft nicht gänzlich unterdrückt und vernichtet werden konnten, sondern daß sie vielmehr zum Theile selbst aus dem Schlamme des ungöttlichsten Aberglaubens üppig hervorschossen und auf dem Pestgebiete des Papstthums die herrlichsten Früchte trugen. Obschon das Leben der meisten Heiligen, die vorzüglich bei dem blindgläubigen Volke sich die größte Verehrung erworben haben, und daher in den Heiligenlegenden zur stieren Anschauung und Nachahmung aufgestellt werden, so beschaffen ist, daß, wenn sie in unsern Tagen lebten, sie ganz gewiß, statt ihnen eine Menge Nester zu bauen, wo sie nisten, ihre Brut ins Unendliche vermehren und, wo

Digitized by Google

möglich, verewigen könnten, in jedem vernünftig angelegten Staate in ein Narrenhaus würden gesperrt werden, um sie, wenn ihr Wahnsinn nicht geheilt werden könnte, für die Welt unschädlich zu machen; obschon ferner die Legendenschreiber alle Kräfte ihres verbrannten Gehirns aufbieten, die wirklichen Thorheiten dieser Schwärmer noch durch eine buntscheckige Menge erdichteter Launen auszuschmücken: so erblickt man doch nicht selten auf diesem Tummelplatz des heiligen Unsinns Thaten, welche die Vernunft ewig verehren muß. Das sind die Thaten der großmüthigsten, sich selbst aufopfernden, Menschenliebe. Diese sind nicht erdichtet, wie so viele größtentheils lächerliche Wunder und himmlische Erscheinungen, wodurch die Biographen ihre Helden groß, ehrwürdig und göttlich machen wollten.

Mein Vater hielt sich vorzüglich an diese reinmenschlichen und eben darum göttlichen Züge der Menschenliebe, wodurch sich manche dieser heiligen Selbstpeiniger auszeichneten; ihre Fakirsstreiche sah er als etwas an, was gemeinen Christen nicht zukommen könne, und nur solchen Menschen eigenthümlich sey, die Gott zur Ausführung außerordentlicher Dinge bestimmt habe. Nur in sofern glaubte er, daß die Selbstpeinigungen der Heiligen von jedem Christen berücksichtigt werden müßten, als sie uns auf das kräftigste antreiben sollen, keine Beschwerden zu scheuen, die uns in dem Wirkungskreise der gewöhnlichen und natürlichen Menschenpflichten aufstoßen, und nach der Vorschrift des Evangeliums uns selbst zu verläugnen, so oft die Befriedigung einer sinnlichen Neigung der Erfüllung einer erkannten und unserm Berufe angemessenen

Digitized by Google

Pflicht entgegen tritt. Wenn die Heiligen, sagte er, so Vieles thaten, was nicht als allgemeine Christen- und Menschenpflicht angesehen werden kann, warum sollten wir uns nicht aus allen Kräften bestreben, das zu thun, was in unserm Berufskreise die Pflicht unabweislich von uns fordert? Wenn sie durch Wachen, Fasten, Beten, Geißeln und durch viele andere freiwillig übernommene Bußwerke, wenn sie noch, wie es bei Vielen der Fall war, bei einem ganz entkräfteten Körper durch die schwersten Handarbeiten aus Liebe zu Gott ihr Fleisch unaufhörlich kreuzigten; warum sollten wir nicht unverdrossen die Arbeiten übernehmen, die uns unser Stand auferlegt und sie mit aller Treue und Genauigkeit verrichten? Warum uns über die gemeine Kost beklagen, welche uns die Pflicht, unser kleines Vermögen zu unserer Selbsterhaltung sicher zu stellen, vorschreibt? Wie könnten wir uns über die Vorsehung beklagen, daß sie uns nicht in einen Stand versetzt hat, wo wir, wie der reiche Mann im Evangelium, frei von Arbeiten, Beschwerden und Sorgen, ein üppiges Leben zu führen Gelegenheit hätten, wobei uns aber auch das unglückliche Loos, wie Jenen, treffen könnte? Wenn ferner viele unter den Heiligen dem Besitze großer Reichthümer und aller Art des Sinnengenusses mit der größten Selbstverläugnung entsagten, um Alles, was sie hatten, zum Heil und Trost der Armen, Kranken und anderer Hülfsbedürftigen zu verwenden; ja wenn sie sogar ihr Leben der leidenden Menschheit zum Opfer brachten; wenn sie Spitäler stifteten und in denselben Aussätzige und Pestkranke auf das Liebreichste bedienten, oder in barbarische

Digitized by Google

Länder ungläubiger und grausamer Völker zogen, um Gefangene zu erlösen und sich selbst, im Falle der Noth, zur Rettung Anderer in die Fesseln der unmenschlichsten Sklaverei warfen; wie sollten wir Bedenken tragen und es für eine zu große Forderung des gemeinen Christenthums ansehen, wenn wir uns, auch in dem armen und dürftigen Zustande, in welchen uns Gott aus den weisesten und wohlthätigsten Absichten gesetzt hat, eine Kleinigkeit entziehen sollen, um Nothleidende zu erquicken? Wir dürfen uns nur hier und da ein Vergnügen, das wir mit Geld erkaufen müßten, oder sonst etwas, was gerade nicht zu den nothwendigsten Lebensbedürfnissen gehört, versagen, um das, was wir Hülfsbedürftigen gegeben haben, wieder einzubringen. Wer sich gewöhnt, mit der Befriedigung der nothwendigen Lebensbedürfnisse sich genügen zu lassen, und sich daher bald dieses, bald jenes, was darüber hinaus geht, zu entziehen, der wird nicht leicht in einen Zustand kommen, der ihn verhinderte, auch für Andere wohlthätig zu seyn. Die Heiligen geben uns durch das Beispiel der Selbstverläugnung aller Art den augenscheinlichsten Beweis, daß keine Pflicht so schwer ist, die der Mensch nicht erfüllen kann, wenn er nur ernstlich will. Vorzüglich aber soll ihre sich selbst aufopfernde Menschenliebe uns immer als Muster der Nachahmung vorschweben. Nichts erregt in uns ein seligeres und göttlicheres Gefühl, als wenn man sich bewußt ist, durch ein kleines Opfer in Rücksicht auf Bequemlichkeit, auf einen Genuß oder Vortheil in der Person eines Dürftigen Jesum selbst erquickt zu haben.

Digitized by Google

Ganz begeistert von diesem himmlischen Gefühle las dann mein Vater aus seinem Heiligenlegende die schönsten Heldenthaten der Menschenliebe vor und zeigte zugleich, wie dieselben auf die mannigfaltigste Weise von jedem Menschen, auch dem ärmsten, auf irgend eine ihm angemessene Weise nachgeahmt werden könnten. Der Mensch ist von Natur aus zum Wohlwollen, zur Theilnehmung an dem Zustande Anderer, zur Güte und thätigen Hülfe geneigt und bestimmt. Nur Leidenschaften, vorzüglich Geiz und Verschwendungssucht, ersticken in spätern Jahren die Keime dieser göttlichen Pflanze und befördern den üppigen Wuchs des entgegengesetzten Unkrauts bis zur Grausamkeit und Unmenschlichkeit. Daher ist in zarten Kinderseelen, wo noch die Natur in ihrer ganzen Reinheit wirkt, kein Gefühl leichter zu erregen, als das der Liebe und des Wohlwollens, und wenn man zugleich dem Kinde öfters Gelegenheit gibt, den aufgeregten Drang dieses göttlichen Gefühls zu befriedigen und dasselbe den Nektar der Lust, die über alle Zauberreize des niederen Sinnengenusses erhaben ist, kosten läßt: so ist auch kein Gefühl, das tiefere Wurzeln schlägt, als dieses. Auch diese höchst wichtige Wahrheit suchte mein Vater, durch bloßen Vernunftinstinct getrieben, bei seinen Kindern in Anwendung zu bringen. Seine ganze Erziehungsmethode beweist seine lebendige Ueberzeugung, daß keine Tugend von selbst in uns aufsproßt, sondern daß jeder gute Same, den die Natur in uns gelegt hat, durch eigene Thätigkeit entwickelt, gepflegt und zu heilsamen Früchten gebracht werden muß. Die Erkenntniß der Pflicht ist zwar vor Allem nothwendig; sie ist die Fackel,

Digitized by Google

die alle die Wege, die wir einschlagen sollen, uns sichtbar macht; aber die bloße Erkenntniß, selbst die vollkommenste, hilft zu nichts, wenn nicht durch unverdrossene Ausübung dessen, was wir als recht und gut erkennen, das Herz veredelt und gleichsam wiedergeboren wird. Jede gute Naturanlage, jede Kraft in uns muß zu unserm Geisteseigenthum werden. Das kann nur dadurch geschehen, daß wir den Boden unseres Geistes und Herzens sorgfältig anbauen und machen, daß der von der gütigen Hand des Schöpfers in uns gelegte Same aufkeimen, blühen und Früchte tragen kann. Jede Naturgabe ist ein fremdes Gut, das nur dadurch für uns Werth haben kann, daß wir durch Selbstthätigkeit es zu dem unsrigen machen. Selbst die Freiheit, die Anlage aller Gotteswürde in uns, muß durch beständige Uebung und durch Vernunftgebrauch den Fesseln der Natur entrissen, und in sofern erst eigentliche Freiheit werden, als wir sie durch Selbstkampf gegen Alles, was sie nicht selbst ist, frei machen. So ist auch die Offenbarung Gottes durch Jesum Christum das göttlichste Geschenk, das der Menschheit gemacht werden konnte. Aber dieses von außen gegebene Wort Gottes nützt uns nichts, sondern führt vielmehr nur zu einem blinden Glauben und folglich zur Geistessklaverei, wenn wir nicht dadurch, daß wir in den Geist desselben einzudringen suchen, es in uns wiedergebären und durch Erforschung des ewigen Wortes, das verborgen in uns selbst liegt und das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, die Offenbarung Gottes zur Offenbarung unserer eigenen Vernunft machen, und dadurch zu der lebendigen Ueberzeugung kommen, daß

Digitized by Google

die Lehre Jesu durchaus nichts enthält, was unserer Vernunft ganz fremd wäre, und daß sie daher nur in sofern göttlich ist, als sie rein menschlich, rein vernünftig und allgemein gültig für das ganze Geisterreich ist. Welche tiefe Menschenkenntniß liegt in der Lehre Jesu, daß das Reich Gottes, nämlich das Reich der Wahrheit und Tugend, ohne geistige Wiedergeburt, die sich auf Alles beziehen muß, was uns auf irgend eine Weise ohne unser Zuthun gegeben ist, nicht erlangt werden könne! Nach dieser Lehre muß das ganze Gebäude der Natur und des Zufalles oder Glücks zerstört werden, so daß kein Stein auf dem andern bleibt, und auf den Trümmern desselben ein ganz neues Gebäude der durch Freiheit zur wahren Gotteswürde erhobenen Natur errichtet werden. Wahrheit und Tugend, und die aus beiden hervorgehende Seligkeit, die im Reiche Gottes herrscht, kann uns weder die Natur, noch sonst etwas, was wir nicht selbst sind — selbst Gott nicht — unmittelbar und ohne unsere Selbstthätigkeit geben; sie sind nur Geschöpfe unsers freien Willens, in sofern er, durch eigene Selbstthätigkeit von der Sklaverei der Natur erlöset, wahrhaft frei geworden ist. Die Gnade Gottes, deren wir allerdings bedürfen, besteht nur in der durch allerlei Umstände, Verhältnisse und Schicksale bewirkten Anregung dessen, was schon in uns liegt, und was wir durch Selbstkampf ausbilden müssen.

Es war zwar in dem Hause meines Vaters allen Kindern streng verboten, ohne Erlaubniß der Aeltern irgend etwas wegzugeben. Das gehörte zur häuslichen Rechtlichkeit. Sie konnten also in sofern die Tugend der

Digitized by Google

Wohlthätigkeit nicht ausüben. Aber um ihnen dieses doch gewissermaßen möglich zu machen, gab mein Vater bald diesem, bald jenem Kinde den Auftrag, die Gabe, die er für einen Armen bestimmt hatte, demselben zu überreichen und aus seinem herzlichen Danke die himmlische Wonne zu schöpfen, welche die Wohlthätigkeit jedem unverdorbenen Menschen gewährt. Wie freute ich mich, wenn mich das glückliche Loos traf, der Ausspender der Gaben meines gütigen Vaters zu werden, besonders wenn ich den Auftrag bekam, ein ganzes Brot in die Hütte einer armen, vom Hunger gequälten, Familie zu tragen! Wie rührte mich der lebhafteste Dank, der aus dem tief gerührten Herzen stieg! Wie entstürzten mir selbst Thränen der zärtlichsten Theilnahme bei dem Anblick der Freudenthränen der armen Familie, die nun die Erquickung zur Stillung des Hungers, wie vom Himmel gefallen, vor sich sah! Wie pochte mein Herz, wie bebte ein geheimnißvolles, mit dem seligsten Gefühle verbundenes, Zittern durch alle meine Glieder, wenn ich die Kinder, die kurz vorher vergebens um Brot schrien, sich nun durch dieses Geschenk laben sah, und wenn sie mir mit der natürlichsten Herzlichkeit, wie ihrem Schutzengel, um den Hals fielen! Wie mächtig trat nun aus meinem Innersten der Vorsatz und Entschluß hervor, selbst einst, sobald ich im Stande seyn würde, aus eigenem Vermögen durch Wohlthätigkeit, sollte sie auch Opfer kosten, den Nothleidenden beizustehen, ihre Thränen zu trocknen und ihr Beglücker zu werden!

Durch so schöne, wahre und fruchtbare Belehrungen suchte mein Vater in den Herzen seiner Kinder nicht nur

Digitized by Google

den lebhaftesten Abscheu gegen alle Ungerechtigkeit zu erregen, sondern auch das heilige Feuer der Menschenliebe und Wohlthätigkeit zu erwecken und zu entflammen, und sie in jeder, ihrem Stande angemessenen, Tugend zu üben. Auch diese Belehrungen gehörten mit zu seinem Zeitvertreibe, besonders an Sonn- und Feiertagen, weil er zu seiner Erholung nicht auszugehen pflegte, und sich nirgendswo besser befand, als in dem Kreise seiner zahlreichen Kinder. Bloß durch gesunden Verstand und durch Erfahrung geleitet, besaß er die Kunst in hohem Grade, durch Beispiele seinen Belehrungen Kraft und Leben zu geben. Er wußte daher die Begebenheiten, die in der Nähe vorfielen, und die Thaten der Menschen, gute und böse, theils zur eigenen Belehrung, theils zum Unterrichte seiner Kinder, vortrefflich zu benutzen. Höchst aufmerksam auf die guten Handlungen und die löbliche Lebensweise mancher seiner Mitbürger stellte er sie im Kreise seiner Kinder als Muster der Nachahmung vor. Nur wenn böse Handlungen allgemein ruchbar geworden waren, wurden sie von ihm zur lehrreichen Darstellung benutzt. Doch maßte er sich nie ein Urtheil über den innern Charakter gefallener Menschen an, und warnte auch seine Kinder vor aller Verdammungssucht. Nur machte er in Rücksicht auf die sogenannten Ketzer eine Ausnahme, wie ich noch bestimmter zeigen werde. Daß diese ihre gottlosen Irrthümer einsehen könnten, wenn sie nur nicht hartnäckig darauf beständen, daß sie folglich wegen ihres freiwilligen, wider das hellste Licht der Wahrheit verstockten Herzens ewig von Gott verworfen seyen, daran durfte nicht im Geringsten gezweifelt werden. Er glaubte

Digitized by Google

vielmehr, daß jeder Zweifel in diesem Punkte schon Ketzerei und Gottlosigkeit sey.

§. 11.

Religiosität.

Obschon von einer Menge höchst abergläubischer Vorstellungen durch die geschäftige Hand absichtsvoller Pfaffen und Mönche angesteckt, die ihr Ansehen nur durch Unterdrückung der Vernunftthätigkeit erhalten können, behauptete doch mein Vater eine bewunderungswürdige Kraft und Festigkeit des ächt religiösen Charakters. Den Reinen ist Alles rein. Ihm, dessen Herz so unverdorben, so von lebhafter Liebe zum Guten entflammt war, diente selbst der roheste Aberglaube zum Vehikel wahrer Frömmigkeit, das sonst schädlichste Gift des Geistes und Herzens wurde ihm zur heilsamen Arznei, und der Satan selbst gestaltete sich zum reinsten Engel um. Der Grundzug in seinem religiösen Charakter war kindliches Vertrauen auf die Wege der Vorsehung, wodurch, selbst schon in diesem irdischen Leben, nicht selten das, was für uns das größte Unglück zu seyn scheint, auf eine höchst unerwartete und überraschende Weise als die Quelle unsers Glücks erscheint, und wenigstens als Mittel zur Beförderung unserer moralischen Vollkommenheit, die jenseits des Grabes auf das herrlichste gekrönt werden soll, von Gott gebraucht wird. In der festen, unerschütterlichen Ueberzeugung, daß für diejenigen, welche das Gute aufrichtig lieben, Alles zum Besten ausschlagen müsse, konnte keine Veranlassung zum Verdruß und Aerger, keine Last, die er zu tragen

Digitized by Google

hatte, keine Besorgniß, kein Unglück seine Gemüthsruhe erschüttern. Ich habe unter gemeinen Leuten einen so festen Muth, verbunden mit der größten Zärtlichkeit des Herzens, nie angetroffen. Seine Gelassenheit und Gemüthsruhe, die er in allen Vorfällen behauptete, war keineswegs die Folge von Leicht- oder Blödsinn. Er sah sehr scharfsinnig die Folgen gewisser Begebenheiten, die in seinem Wirkungskreise vorfielen, ein, und konnte sehr leicht durch den Anblick fremden Elends bis zu Thränen gerührt werden; und eben diese lebendige Empfindsamkeit ließ ihn auch bei eigenem Unglück nicht gleichgültig bleiben, besonders wenn er die Folgen betrachtete, die es für seine geliebte Familie haben könnte. Aber sein fester Glaube an die göttliche Weltregierung, wodurch bei jedem Vorfalle nur Segen für den guten Menschen verbreitet werden kann, trat ihm aus jeder noch so schwarzen Gewitterwolke, der Sonne gleich, hervor, und drückte dieselbe in den Hintergrund; und so flossen seine Thränen, wie ein sanfter, fruchtbarer Frühlingsregen. Dieser Glaube war es einzig, der ihn mit Muth, Trost und Hoffnung einer bessern Zukunft beseelte, und machte, daß er, wie in sich selbst gewurzelt, nie wankte, wenn auch Alles um ihn her stürmte und den Einsturz drohte.

§. 12.

Gebet- und Erbauungsbuch.

Er hatte ein Gebet- und Erbauungsbuch, das vorzüglich dem Glauben und Vertrauen auf die göttliche Vorsehung gewidmet war, dessen er sich sehr oft bediente, be-

Digitized by Google

sonders bei drohenden, oder schon eingetretenen Unglücksfällen, um sein Herz zur vollkommenen Ergebung in den Willen Gottes zu stimmen, und sich vor jeder Unzufriedenheit mit seinem Schicksale, oder vor niederbeugendem und anhaltendem Kummer, zu verwahren. Mit dem lebendigsten und vollkommensten Vertrauen zu der unendlichen Vatergüte Gottes brach er sehr oft in das kurze Gebet Jesu aus: Vater, nicht mein Wille, sondern der deinige soll geschehen! Er war der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß, wenn der Mensch aufrichtig sich bestrebe, durch die Beobachtung seiner Pflichten den Willen Gottes zu erfüllen, auch Gott den Willen des Menschen, in sofern derselbe auf seine höchste Bestimmung gerichtet wäre, auf eine Art thun und ausführen werde, die alle seine Wünsche übertreffe. Wenn daher Gott nicht selten das, was wir wünschen und bitten, unerfüllt lasse: so habe er immer für uns etwas Besseres bestimmt, das uns entweder schon in diesem Leben, oder wenigstens in dem zukünftigen beglücken soll. Ein dem Willen Gottes ganz ergebener Mensch sey in sofern allmächtig, als dem Willen Gottes, mit dem er Ein Geist geworden, nichts widerstehen könne; und so genieße ein solcher Mensch der ungetrübtesten und vollkommensten Seelenruhe.

§. 13.

Aberglaube.

Aber dieses Buch enthielt auch nebst dem guten Weizen manches schädliche Unkraut des Aberglaubens, das nur für Pfaffen und Mönche, und vorzüglich für Bettlermönche,

Digitized by Google

bauchgedeihliche Früchte trägt, und daß der gemeine Katholik, von Jugend auf blindgläubig an alles das gewöhnt, dem scheinheilige Betrüger den Stempel des ächten Christenthums aufgedrückt haben, von heilsamen Geistesfrüchten nicht unterscheiden kann. Nebst den höchst übertriebenen Andachten zu gewissen Heiligen und den abgöttischen Begriffen von ihrer Macht im Reiche der Natur, nach welchen sie die Weltregierung mit Gott theilen und ihnen, wie den Göttern des Heidenthums, die Verwaltung einzelner Theile der Natur anvertraut ist, kommen in demselben auch manche Gebete vor, wodurch man sich wider alle Gesetze der Natur vor allerlei Gefahren, z. B. vor Wasser- und Feuergefahren, vor feindlichen Angriffen der Menschen durch Festmachung und Undurchdringlichkeit und dergleichen mit magischer Kraft ganz zuverlässig verwahren könne. Der gewinnsüchtige und arglistige Aberglaube der Mönche, und besonders der vom gemeinen Manne höchst verehrten Bettelsäcke, hat von jeher, was in der Religion das Heiligste ist, mit den abscheulichsten Erzeugnissen des Satansreiches in die innigste Verbindung zu bringen gesucht, und dadurch in die ganze Welt ein Netz ausgeworfen, in welches fromme und arglose Einfalt unvermeidlich fällt. Eine der erhabensten, tröstlichsten und für alles Gute fruchtbarsten Lehren ist die Lehre von der göttlichen Weltregierung, nach welcher alle sowohl physischen als moralischen Uebel in sofern aus der Welt verschwinden, als sie in der Hand Gottes als Mittel zu einer immer größeren Veredlung, Vervollkommnung und Glückseligkeit der Menschen verwendet werden, wovon die ganze Weltgeschichte den offen-

Digitized by Google

harſten Beweis gibt; wodurch alſo ſchon hienieden für den erleuchteten Chriſten ein wahrhaft ſeliges Leben mitten in die Hölle der Leiden eingeführt, dieſe Erde, von den Pfaffen als ein Jammerthal verſchrien, in ein Paradies verwandelt und jede ſcheinbare Disharmonie in die entzückendſte Harmonie verwandelt wird. Dieſe einzige Lehre, in ihrer ganzen Reinheit nach dem Geiſte Jeſu vorgetragen und aufgefaßt, würde jede Art des Aberglaubens unmöglich machen, oder denſelben, auf irgend eine Weiſe entſtanden, von der Erde wieder verbannen. Aber eben dadurch würde auch der abſcheulichſten Tyrannei, die je die Menſchheit drückte, die ſelbſt Geiſt, Herz, Freiheit, Gewiſſen, religiöſen Glauben, in Feſſeln ſchlug, und die Menſchheit aller ihrer Würde beraubte, auf immer ein Ende gemacht werden. Das Pfaffenthum mußte alſo allen Scharfſinn und alle Macht, die es nach und nach in fortſchreitender Kühnheit an ſich riß, aufbieten, um mit jener Lehre allen den höchſt verderblichen Unſinn zu verbinden, wodurch es ſein Anſehen ins Unbegrenzte vermehren könnte. Man heckte alſo mitten im Heiligthum der Lehre von göttlicher Vorſehung die Schlangenbrut von einer Lehre aus, nach welcher man behauptete, es gehöre unter die unerforſchlichen Wege der Vorſehung, daß der allgemeine Menſchenvater in ſeinen Heiligen geehrt ſeyn wolle, daß er daher einem jeden derſelben einen Zweig der Weltregierung übertragen, und ſie zu dieſem Ende mit der erſtaunungswürdigſten Wunderkraft begabt habe, ſo daß man durch gewiſſe Gebete und Segensformeln, von den Heiligen oder von Gott ſelbſt geoffenbart, dieſelben ſogleich bewegen, ja ſogar zwingen

Digitized by Google

könne, zu Gunsten ihrer Verehrer alle Naturgesetze umzukehren, um die an sie gerichteten Bitten erfüllen zu können. Eben so wurden auch Formeln ausgedacht, den Satan sammt seinen Engeln zu bannen, und seine Gewalt zum Vortheile der Gläubigen zu erzwingen, oder allen den Schaden abzuwenden, den er immerwährend den Menschen zuzufügen vor Begierde brenne. Wie kann der gemeine Mann unter den Katholiken, der von Kindheit auf gewöhnt wurde, in Religionssachen, womit jene abscheuliche Lehre auf das innigste verbunden wird, jedes Nachdenken, jede Untersuchung, jeden Zweifel, als Einlispelung des Teufels, sogleich niederzuschlagen, auch nur auf die Vermuthung kommen, daß Menschen, die er für Heilige ansieht, von dem schändlichsten Eigennutz getrieben, fähig wären, ihn mit den arglistigsten Lügen und Kunstgriffen unter dem Schein der Frömmigkeit von allen Seiten zu umstricken, und dem heiligsten und liebreichsten Regenten der Welt den Satan sammt allen seinen Werken unterzuschieben? Hat doch der Dalai Lama zu Rom, dem man, wie Gott, Unfehlbarkeit zuschreibt, dergleichen heillose Taschenspielerkünste durch die den Betrügern ertheilten Privilegien und Ablässe selbst geheiligt und zu Heiligthümern und Geheimnissen der Religion gestempelt, hat er doch die heiligen Schwärmer, die durch dergleichen Zauberformeln gewonnen und zur wunderthätigen Hülfe bewogen werden sollen, selbst auf den Altar gestellt. Sehen doch alle Bischöfe diesen Unfug und lassen ihn zu, so daß man also mit Recht behaupten kann, die ganze, allein wahre und einzig seligmachende Kirche habe den gottlosesten Be-

Digitized by Google

trug als Glaubenslehre entschieden. Denn wenn auch nach der Lehre einiger katholischen Theologen dem Papste die Unfehlbarkeit abgesprochen wird: so wird doch allgemein gelehrt, daß die ganze Kirche, die in der Vereinigung der Bischöfe mit dem Papst bestehe, in Rücksicht auf alle die Lehren, welche vom Papst und von den Bischöfen gebilligt werden, unfehlbar sey. Und kann diese allgemeine Billigung auffallender und kräftiger beurkundet werden, als wenn ganze Mönchsorden mehrere Jahrhunderte hindurch die vom Papste erhaltenen Privilegien für ihre Zaubermittel, wodurch sie auf die Heiligen oder auf den Teufel wirken zu können vorgeben, öffentlich ausüben, ohne daß ihnen je von den Bischöfen das Handwerk gelegt worden wäre? Wäre es nicht ihre heiligste Pflicht, wenn sie einen, dem Wesen der christlichen Religion offenbar entgegengesetzten, Aberglauben nicht selbst billigten, demselben auf das kräftigste entgegen zu arbeiten und nicht zu ruhen, bis er vertilgt wäre? Aber wohl wissend, daß die ganze Hierarchie auf blindem Glauben beruht, sehen sie selbst die verderblichsten Auswüchse des Aberglaubens, wodurch die Blindheit unterhalten und verstärkt wird, mit Wohlgefallen an, und blasen mit den Betrügern in dasselbe Horn. Die unfehlbare Kirche ist in der That, in sofern unfehlbar, daß sie von jeher die zur Erreichung ihres Zweckes tauglichsten und wirksamsten Mittel, ohne sich der Schändlichkeit derselben zu schämen, ausfindig gemacht und mit der größten Klugheit benutzt hat. Die Kinder der Finsterniß sind gewöhnlich klüger, als die Kinder des Lichts.

Wenn daher mein Vater mitten unter herzlichen Ge-

beten zu Gott, als dem allmächtigen, allweisen und allgütigen Regenten des Universums und der Schicksale der Menschen, sich auch mit gutmüthigem Vertrauen den Gebeten und Segensformeln hingab, denen in jenem Buche eine wunderthätige Kraft zugeschrieben wird, so daß man sich durch dieselben ohne allen Gebrauch eines natürlichen Mittels vor allerlei Gefahren sicher stellen könne: so ist ihm diese Denk- und Handlungsweise durchaus nicht als Schuld zuzurechnen, oder als ein Beweis des Mißtrauens auf die göttliche Vorsehung zu beurtheilen. Denn da nach der Lehre der katholischen Kirche Gott in seinen Heiligen geehrt seyn will, und sie aus diesem Grunde an der Weltregierung durch die ihnen ertheilte Wunderkraft, um die Bitten der Gläubigen gewähren zu können, Theil nehmen läßt, so glaubte mein Vater, dem Vertrauen auf Gott und seiner Verehrung nicht das Geringste zu entziehen, wenn er durch dergleichen Gebete seine Zuflucht zu den Heiligen nähme. Um dem gemeinen Manne jeden Verdacht von einer unzulässigen Verehrung der Heiligen zu benehmen, so sind dergleichen magische Gebete gewöhnlich so verfaßt, daß man sich zuerst an Gott und Jesum Christum und dann erst an die Heiligen wendet, nach dem Muster der katholischen Litaneien. Dergleichen Ausgeburten des religiösen Unsinnes kommen nicht nur häufig in den ältern Gebet- und Erbauungsbüchern vor, sondern sie wurden auch einzeln abgedruckt, und unter den katholischen Pöbel vertheilt. Ich habe einige derselben eingerückt in meine Schrift: Leben und Schicksale des ehrwürdigen Vaters Sincerus. Madrid. Gedruckt auf Kosten der

heiligen Inquisition 1798 — eine Schrift, wegen welcher ich aus dem Kloster heimlich entfliehen mußte, um nicht in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, der heiligen Inquisition die Verlagsunkosten zu bezahlen. Aber diese Schrift fand selbst in einem protestantischen Lande einiges Wetterleuchten der heiligen Inquisition. Um meine Leser von der protestantischen Kirche in den Stand zu setzen, daß sie sich einen Begriff machen können von dem höchst abenteuerlichen Aberglauben, der in manchen Gegenden des katholischen Deutschlands herrscht, und vorzüglich von den Bettelmönchen verbreitet wird, um den Verstand des gemeinen Mannes ganz zu verrücken, den immer reichen Vorrath heiliger Pestwaaren abzusetzen und dadurch die letzten Blutpfennige aus den Taschen gemeiner Leute herauszuzaubern, will ich einige dergleichen Muster hier einrücken.

§. 14.

Gottlose Segensformeln und Andachten.

„In dem Lande Yberia," heißt es in einem besonders abgedruckten Wische, „war ein König, der hatte einen Sohn Collomannus, und war in einem Kloster zum Abt gewählt. Als sich's begab, daß der König, sein Vater, in einen Streit ziehen mußte, bat er seinen Sohn Collomannum, daß er ihm einen Segen gebe, damit er behütet werde vor allen seinen Feinden. Also bat der h. Collomannus Gott, daß er ihm offenbaren thäte, wie er seinen Vater segnen sollte. Gott erhöret sein Gebet, und sendet Collomanno einen Brief vom Himmel, denselben sollte er geben seinem Vater, damit er würde behütet

im Streit. Weil aber wenig Glauben dem Brief beigemessen wurde, daß er so große Kraft habe, wurde dem König gerathen, er soll den Brief an einem verurtheilten Menschen probiren lassen, welches auch der König befahl zu thun. Der Malefizperson wurde solches angedeutet. Als ihm nun der Züchtiger das Haupt abschlagen wollte, konnte er ihn nicht verwunden, noch verschneiden. Derselbe Uebelthäter wurde mit dem Brief in einem sehr alten Stadel an eine Säule gebunden, und angezündet. Seht Wunder! es wurde mitten in dem Feuer kein Haar versengt. Diesemnach wurde er mit dem Brief in ein tiefes Wasser gesenkt, aber wieder gesund herauf gezogen. Darauf gab man ihm Gift ein; man schoß mit Büchsen und Pfeilen auf ihn: aber Alles schadete nichts. Alsdann nahm der König den Brief, zog dahin in den Streit und überwand alle Feind. Daher soll ein jeder Christ diesen Brief allezeit bei sich tragen, so wird er von aller Gefahr erledigt. Es schlägt kein wildes Feuer ein in das Haus, und in demselben wird kein Unglück geschehen. Man wird nicht mörderischer Weise getroffen, auch in keine Armuth gerathen. So aber ein schwangeres Weib den Brief bei sich trägt, die erlangt Hilf und Beistand in der Geburtsstunde. Der göttliche Brief aber lautet folgendermaßen:"

„„Christi Kreuz † (bei jedem solchen Zeichen muß das Kreuz geschlagen werden) sey bei mir †, vor mir †, hinter mir †, ob mir †, neben mein †, und um mich †, allezeit †, im Wasser †, im Feuer †, und unter den Waffen †, an Seel †, an Leib †, an Leben †. Das Kreuz Christi gesegne mich †, die drei Nägel gesegnen

mich †, die dörnerne Kron gesegne mich †, das Speer gesegne mich †, das rosenfarbene Blut gesegne mich †; und gleich wie unsre liebe Frau ihrem lieben Jesus vergönnt hat ihre Brüst und ihre Spän †, so wolle mir vergönnen alle Welt Gutes im Namen Gottes des Vaters †, des Sohns †, und des heiligen Geistes †, Amen. Agios †, Ajanados †, Sother †, Tetragrammaton †, Jehova †, Alpha †, Omega †, Jesus †, Nazarenus †, Rex †, Judäorum †, Caspar †, Melchior †, Balthasar †, das Haupt Christi, das Herz Eliä, der Grund Davids, die Zunge Salomonis, die Knie Abrahams, das Blut Abels, die Gestalt Moses, die Säule Daniels, die Geduld Jobs, die Gnad Johannis, die Demuth Mariä, und der Friede des heiligen Kreuzes sey zwischen mir und allen meinen Feinden. Amen.""

Welch eine unergründliche Weisheit herrscht in dem Pfaffenhimmel! Wie deutlich sieht man hier, daß alle noch so erleuchtete Menschenvernunft vor der göttlichen nichts als Thorheit und Widerspruch ist! Wie nöthig ist blinder Glaube und Gehorsam!

Ein anderer Wisch, den der schlaue und gewinnsüchtige Aberglaube ausgeheckt und worin er seinen Opferstock zum Heile der armen Seelen auf solche Art ausgestellt hat, daß er wohl sicher seyn kann, auch der Aermste werde nicht vorübergehen, ohne seine letzten Blutpfennige hineinzuwerfen, ist folgender:

„Eigentlicher Bericht von sechs heiligen Messen, so für Lebendige und Abgestorbene eines unvergleichlichen Verdienst und Nutzen können applicirt werden, zu Gottes höchsten Lob und Dankfagung, und denen armen

Seelen im Fegfeuer, oder noch lebendigen Menschen, zu Nutz und Trost können verrichtet werden, wie in dem, was folgt, zu vernemmen ist. Erstlich mag jeder Mensch bei einem Gott geweihten Priester, für Lebendige und Abgestorbene, sechs heilige Messen lesen lassen, so wird unfehlbar diejenige Seel, für welche die heiligen Messen aufgeopfert werden, alsobald aus dieser schmerzlichen Gefangenschaft des Fegfeuers erlöset werden. Dieses hat durch Offenbarung ein Hochgelehrter gottseliger Priester der Gesellschaft Jesu und Lehrer der H. Schrift dem Volk öffentlich gepredigt, daß, wenn man diese sechs heilige Messen einem Verstorbenen werden lesen lassen, werde solche Seele augenblicklich erlöset, und sollte sie bis an den jüngsten Tag haben leyden sollen. Dieses haben sehr bald zwei Frauen erfahren, welche in der Predig gewest, und solches gehört, einander versprochen, sobald eine vor der andern sterbe, wolle sie der Verstorbenen die heiligen Messen lesen lassen, welches auch geschehen. Sobald eine gestorben, hat die noch lebende ihr Versprechen gehalten, und der verstorbenen Frauen die sechs heilige Messen lesen lassen! Darauf erscheinet in der Nacht die Verstorbene der lebenden Frauen in so unaussprechlichen Schöne und Klarheit, daß die Frau wegen großer Freude und Lieblichkeit, drei Tag und Nacht ohne Nießung einiger Speis und Trank, gleichsam außer sich selbsten gewest: und als sie sich selbsten wieder erhollet, verlangte sie nichts, als auch zu sterben, sie hat alsobald darauf sechs heilige Messen vor sich selbst zu lesen angeordnet, den siebenten Tag darauf, nach den sechs heiligen Messen, so gelesen worden, ist sie fröhlich und selig gestorben.

Digitized by Google

Eine Seel, so bis an den jüngsten Tag in Fegfeuer hätte leyden müssen, erschien einem frommen Priester, und sagte ihm: er solle ihr durch Gottes Barmherzigkeit diese heilige Messen lesen, solche hat der Priester mit großer Andacht verrichtet, und da die letzte gelesen war, ist die Seel zum Priester kommen, und gesagt: Ich bin die Seel, deren du die sechs heilige Messen gelesen, so sey nun auch Gott und dir der höchste Danck gesagt, daß ich von so großer Pein bin erledigt worden, die ich bis an den jüngsten Tag hätte leyden müssen."

„NB. Zu merken ist, daß diese sechs heilige Messen von einem Priester in nachfolgender Intention und Meynung müssen gelesen werden."

„Erstlich, die erste H. Meß zu Ehren unsers lieben Herrn Jesu Christi unschuldige Gefängniß solle aufgeopffert werden, daß die Seel, vor welche man die Meinung in dem Fegfeuer von ihrer Gefangenschaft und schmerzlichen Pein, wegen ihrer auf der Welt vielen begangenen Sünden erledigt und erlöset möge werden."

„Die andere H. Meß solle in unsers lieben Herrn Jesu Christi unschuldiges Gericht, so er für uns über ihn hat ergehen lassen, aufgeopffert werden, darinnen sie sich mit ihrem eigenen Willen ergeben hat, von ihren so strengen Peinen erledigt werde."

„Die dritte H. Meß soll in unsers lieben Herrn Jesu Christi unschuldige Verspottung, die er sein ganzes heiliges Leben und sonderlich in seinem heiligen Leyden, so er am Stamm des H. Kreuzes gelitten hat, aufgeopffert werden, daß er die arme Seele von allen peynlichen Verfolgungen

und Straffen, ſo ſie wegen ihrer Sünden billig verdient hat, erledigen wolle."

„Die vierte H. Meß ſolle zu Ehren unſers lieben Herrn Jeſu Chriſti heiligen Wunden, Schmertzen, Elend und Tod, ſo er am Stamme des H. Creutzes gelitten hat, aufgeopffert werden, daß er die arme Seel von allen ihren Wunden, darein ſie durch ihre groſſe Sünden gefallen, von ihrer verdienten Straff erledigen wolle."

„Die fünffte H. Meß ſolle zu Ehren unſeres lieben Herrn Jeſu Chriſti Begräbnuß aufgeopffert werden, und durch dieſelbige Bitten, daß er die arme Seel von allen ihren Sünden und Mißhandlungen in ſeiner unendlichen Barmherzigkeit ewig begraben, die verdiente Straffen nachſehen und erledigen wolle."

„Die ſechste H. Meß ſoll geleſen werden zu Ehren unſeres lieben Herrn Jeſu Chriſti Urſtänd und Himmelfahrth, auf daß er die arme Seel von Schatten des Todes an das ewige Licht bringen, eine fröhliche Auferſtehung und Himmelfahrth verleihen und mittheilen wolle."

„Hierbei iſt zu mercken, daß niemand ausſprechen kan, wie groſſe Verdienſt diejenige bei Gott dem Allmächtigen habe, ſo die vorgemeldte Andacht der ſechs heiligen Meſſen thut offenbaren, und was geſtalten man ſie ſolle leſen. Dieſer Bericht, Verklärung und Ausbreitung iſt, wann ein Menſch die gantze weite Welt ausgehen mit Wallfahrten, ſo könne er nicht ſo viel und groſſes verdienen, als von dieſen ſechs heiligen Meſſen, wann er auch andere Menſchen dazu ermahnen thut, weilen viel arme Seelen dadurch erfreut und erlöſet werden. Auch iſt zu mercken,

Digitized by Google

was grossen Nutzen ein jeder Mensch ihme selbsten schaffet, wann er diese sechs heilige Messen noch beim Leben für sich selbsten lasset lesen, dann dadurch erlangt er nit nur Verzeyhung seiner Sünden, sondern auch gröſſere Glory in dem Himmel, dann wann auch der Mensch bei Gott sollte in Ungnad stehen, so würde ihn Gott durch seine unendliche Barmherzigkeit und durch die Krafft dieser sechs heiligen Messen zur Erkanntnuß seiner Sünden kommen lassen, und also der ewigen Verdammnuß entrinnen."

„Diese Andacht hat ein frommer General, welcher sonst gar wohl bekannt und berühmt ist, und ein sonderliches Lob der Frömmigkeit, auch ein sonderliche Andacht und Mitleyden gegen die armen Seelen hat, vor einigen Jahren aus Neapel, wo sich hochgedachter General damahl befande, geschrieben, welcher diesen Doctor der H. Schrift, von welchem oben Meldung geschehen, sehr wohl gekennet, und ein Mann vom Ruff der Heiligkeit sey. Es ist auch diese Andacht von der H. Congregation, wie auch in sacro collegio de propaganda fide, und endlich von Ihro Päpstl. Heiligkeit Clemente XII. approbirt und recommendirt worden."

§. 15.

Schlupfwinkel religiöser Betrüger.

Die heiligen Betrüger, wohlwissend, daß das, was sie versprechen, nicht eintreffen wird, haben allerlei Schlupfwinkel ausfindig gemacht, wohin sie ihre Zuflucht nehmen, um den habsüchtigen Betrug den Augen bethörter Menschen zu entziehen und ihren Credit zu behaupten. So wird z. B. zur Bedingung gemacht, daß, wenn dergleichen Ge-

Digitized by Google

bete und Andachtsübungen ihre Wunderkraft äußern sollen, man im Stande der göttlichen Gnade seyn, oder keine schwere Sünde auf sich haben müsse. Daher wird Beichte und Communion zur Reinigung des Gewissens vorgeschrieben. Da aber nach der Lehre der katholischen Kirche Niemand wissen kann, ob er sich wirklich der heilig- und seligmachenden Gnade Gottes zu erfreuen habe: so läßt sich der Mangel der erwünschten Wirkung immer dem verborgenen, noch durch Sünde befleckten, Seelenzustande zuschreiben. Ferner wird gewöhnlich vorgeschrieben, zur Erfrischung und Erlösung einiger armen Seelen im Fegfeuer einige heilige Messen von einem recht frommen Priester lesen zu lassen. Auch hier kann man sich in der Wahl eines solchen Priesters leicht irren. Denn je verworfener der Pfaff ist, desto mehr heuchelt er und weiß sich bei gemeinen Leuten unter dem Wahn eines Heiligen einzuschleichen, um desto leichter Meßgelder zu erschnappen. Dann wird auch gefordert, daß man nicht durch seine eigene Schuld in Gefahr komme, wenn man daraus auf eine wunderthätige Art errettet seyn wolle. Auch das läßt sich sehr oft nicht bestimmen. Endlich muß man einen starken, jeden Zweifel ausschließenden Wunderglauben haben, weil auch selbst Jesus seine Wunder der Kraft des Glaubens zuschreibe. Wenn man bei allen diesen Bedingungen noch bedenkt, daß nicht selten Menschen ganz zufälliger Weise von manchen augenscheinlichen und großen Gefahren gerettet werden: so ist es leicht zu erklären, daß der Aberglaube die Rettung den angepriesenen Fetischen der Pfaffen zuschreibt, und nach tausend mißlungenen Versuchen der

Digitized by Google

Glaube an ihre Wunderkraft aufs neue belebt und verstärkt wird. Es ist ja gerade auch so bei leiblichen Quacksalbereien. Es erschleichen nicht selten Menschen, die nicht die geringste Kenntniß von der Heilkunde haben, einen weit größeren Ruf, als die geschicktesten Aerzte. Die ganz zufällige Genesung eines Menschen, den ein solcher Quacksalber behandelt hat, wird gleich einem Wunder von Tausenden angestaunt, mit allerlei erdichteten Umständen überall ausposaunt, und bringt alle mißlungene Curen in Vergessenheit. So ist auch der Glaube an Träume, an Kartenschlagen und andere Thorheiten beschaffen. Einige ganz zufällig eingetroffene Erscheinungen, die man gewünscht und erwartet hatte, vernichten auf einmal alle die entgegengesetzten Erfahrungen, und geben der Thorheit neue Kraft und gleichsam unsterbliches Leben.

§. 16.

Nothwendigkeit von dergleichen Aberglauben in der römischen Kirche.

Wenn sogenannte Aufklärer in der römischen Kirche, die jedoch den wesentlichen und klar entschiedenen Glaubenslehren derselben mit Eifer ergeben sind, über dergleichen gottlose Thorheiten selbst ein Hohngelächter aufschlagen; so bedenken sie nicht, daß das ganze katholische System so beschaffen ist, daß der Glaube an dasselbe und jener Aberglaube Eine Wurzel haben, ja daß es nach jenem Systeme Lehren gibt, die noch viel abenteuerlicher und verderblicher sind, als jenes Unkraut, das von den Händen der Mönche auf das sorgfältigste gepflegt, zugleich als nothwendig an-

Digitized by Google

geſehen werden muß, um die Menſchen zur abſoluten Glaubensſklaverei zu gewöhnen, und ihnen das Glaubensfutter, das ihnen die allein wahre und allein ſeligmachende Kirche, von göttlicher Inſpiration getrieben, vorlegt, und vor dem jeder unverdorbene Verſtand den größten Ekel erregt, annehmlich und genießbar zu machen. Was ſind z. B. jene ſechs heiligen Meſſen, welchen ſo große Kraft zugeſchrieben wird, anders, als die ſchändliche Ablaßbude, welche der Papſt Leo X. in der ganzen chriſtlichen Welt aufſchlug *)? Was iſt jene Segensformel des vorgeblichen heiligen Collomannus anders, als der ausdrückliche Glaubensartikel an die Wirkung der Sacramente? Dieſe wirken nämlich ebenfalls, wenn nur bei dem Gebrauche derſelben die vorgeſchriebene Materie und Form richtig beobachtet wird, durch eine Art von Zauberkraft, ex opere operato, wie die Theologen ſich ausdrücken, ſo daß in dem Empfänger zur Hervorbringung der bezweckten Wirkung weiter nichts erfordert wird, als, wie ſich Herr Dobmeyer in ſeiner ſehr beliebten Dogmatik ausdrückt: substantialis capacitas, das heißt, als ein aufgeſperrter Mund, um die vor denſelben hinflatternde Gnade Gottes zu haſchen, und ein geſunder Magen, ſie gehörig zu verdauen. Die Gnade Gottes wird bei den Sacramenten gerade ſo durch die Hülfe eines Prieſters eingenommen, und

*) Nach Sleidanus legte Tetzel ſeinen Ablaßbriefen eine ſolche Kraft bei, daß man vollkommene Vergebung durch ſie erhalte; ſelbſt — Si quis Virginem matrem vitiasset aut gravidam fecisset — aber einige Ausgaben Sleidan's ſetzen ein kleines *aut* zwiſchen die Worte *virginem matrem*.

dann verdaut, wie eine leibliche Speise, die ganz mechanisch und chemisch wirkt. Bei den Sacramenten wird durch die Zauberkraft, die in gewisse Worte und Dinge gesetzt wird, Gott selbst gezwungen, das zu thun, was die Menschen durch dergleichen Zaubermittel bezwecken. Die katholische Kirche hat Mittel erfunden, Gott eben so leicht und unwiderstehlich zu bannen, wie den Teufel. Daß der katholische Priester durch eine besondere Weihe zum Exercisten und Gebieter des Teufels gemacht wird, ist zwar ein Wunder, ganz ähnlich jener Segensformel, die der heilige Collomannus von Gott selbst durch einen in der himmlischen Canzlei ausgefertigten Brief erhalten hat, aber doch bei Weitem nicht so wunderbar, als daß er durch die eigentliche Priesterweihe eine Gewalt erhält, die mehr als Allmacht ist, weil er sogar den allmächtigen Gott durch die erhaltene Zauberkraft zu Wirkungen zwingen kann, die er sonst hervorzubringen nach seiner Heiligkeit, Weisheit und Gerechtigkeit nicht für gut finden würde. Was ist z. B. die Taufformel in Verbindung mit ein wenig Wasser anders, als ein solcher Gotteszwang, wodurch ein neugebornes Kind, das vorher durch die Erbsünde ein Kind des Teufels, unausbleiblich bestimmt zur Hölle war, nun auf einmal ein Kind Gottes, und, wenn es gleich nach der Taufe stirbt, einer ewigen unaussprechlichen Seligkeit theilhaftig wird. Wie leicht ist doch die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte Gottes bestechlich! Wie ohnmächtig seine Allmacht, welche durch einige Tropfen Wasser und einige Zauberworte entwaffnet, gezwungen wird, das zu thun, was er sonst, seinem freien Wesen nach, nie gethan

Digitized by Google

haben würde! Wenn irgend ein Fürst, wegen eines Verbrechens, das ein Bürger desselben Staates, worüber der Fürst zu gebieten hat, vor einigen hundert Jahren begangen hatte, ein Gesetz machte, daß jeder Abkömmling jenes Verbrechers bis zu den neugebornen Kindern zu dem grausamsten Tode verdammt, aber auch zugleich, daß derjenige, welcher unter Aussprechung des Namens des Fürsten mit Wasser besprengt wurde, zu der größten Herrlichkeit und Glückseligkeit bestimmt seyn sollte; wer würde einen solchen Fürsten nicht als den unsinnigsten Tyrannen verachten und verabscheuen? Aber noch mehr, wenn ein solcher Fürst nur einige Wenige von dieser verdammten Familie auswählte, die mit Wasser sollten besprengt werden, die Uebrigen aber grausam hinrichten ließe; wenn er sogar das Geheimniß besäße, durch eine Zauberformel die Ermordeten einige Male wieder zum Leben zu erwecken, um sie aufs neue durch die sinnreichsten Martern quälen zu können: so wäre dieß doch nur eine Kleinigkeit gegen das, was Gott, nach der Lehre der katholischen Kirche, thut, als welcher unschuldige Kinder, die ohne Taufe sterben, wegen einer Sünde, die der erste Stammvater des Menschengeschlechtes beging, zu ewigen Höllenqualen verdammt. Eine solche Handlungsweise, eine solche Heiligkeit, Weisheit und Güte kann nur dem Satan, als absolut bösem Wesen, zukommen. Indem aber die unfehlbare Kirche eine Thorheit und Grausamkeit, die nur in dem Gehirn eines rasenden Tollhäuslers ausgebrütet werden kann, dem allweisen und allgütigen Menschenvater zuschreibt: so weiß sie seine Weisheit und Güte nicht genug durch ewigen Lobgesang zu er-

Digitized by Google

heben, daß er durch so leichte Mittel seinen Zorn besänftigen läßt, und nicht bloß das ewige Verderben von den Menschen abwendet, sondern auch noch eine ewige, unaussprechliche Glückseligkeit ertheilt. Dabei beruft man sich auf die, ihrer Meinung nach, ganz verdorbene, mit ewiger, absoluter Blindheit geschlagene, Menschenvernunft, und ruft mit dem Apostel Paulus aus: O Tiefe des Reichthums der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Urtheile! Wie unerforschlich seine Wege!

§. 17.

Zauberformel in der Messe.

Aber über Alles, was nur auf die abenteuerlichste Weise Wunderbares und Unsinniges ausgedacht werden kann, gehet die Zauberformel, die über Brot und Wein ausgesprochen wird, und über die Wirkung, die sie hervorbringt. Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes, dem Vater durchaus dem Wesen nach gleich, der Schöpfer der Welt, wird alle Augenblicke von einer Million geweihter Priester, worunter die schlechtesten Menschen sind, gebannt, vom Himmel gezogen, und zu einer Verwandlung gezwungen, wodurch er mit Gottheit und Menschheit, mit Fleisch und Blut, an die Stelle des Brots und Weins tritt, um in der Qualität einer Speise und eines Getränkes verzehrt zu werden, wodurch er sich nothwendig allen Folgen der Verdauungskraft unterwirft (der erbauliche Streit katholischer Theologen über die Stercoration des Sohnes Gottes ist eine bekannte Sache), oder in geistiger Beziehung in

tausend Herzen einkehrt, wo der Teufel schon längst seinen Sitz aufgeschlagen hat und unbedingt herrscht, so daß der Sohn Gottes auch der Herrschaft des Teufels unterworfen wird. Daher definirt der satyrische Voltaire das Ciborium als ein Gefäß von Silber oder Gold, worin die Christen ihren Gott verwahren, damit er nicht von Mäusen gefressen werden könne *). — Das gibt nun ächt katholischen Predigern und Asceten den reichsten Stoff zu der unsinnigsten Beredtsamkeit, wodurch sie die fortwährende und alle Augenblicke Millionen Mal wiederholte Erniedrigung des Sohns Gottes weit über die Erniedrigung bei der Menschwerdung zu erheben, und als das größte Wunder seiner unendlichen Liebe zu den Menschen darzustellen wissen. Und in der That eine solche Erniedrigung, eine solche gehorsamste Dienerschaft durch das Allmachtsgebot einiger, von den erbärmlichsten Pfaffen hergemurmelter, Worte bewirkt, würde sich auch der dümmste Teufel nicht gefallen lassen, wenn ihn auch alle Exorcisten der katholischen Welt mit ihren Bannformeln bestürmten. Aber eben diese Erniedrigung des Sohnes Gottes gibt auch

*) In Erfurt soll sich ein Gemälde befinden, wodurch das Geheimniß der Transsubstantiation, zwar auf eine sinnliche, aber zugleich höchst sinnreiche, Art, vorgestellt wird. Die vier Evangelisten werfen nämlich kleine Papierchen mit den Worten: das ist mein Leib, in eine Handmühle; die vier großen Kirchenlehrer, nämlich Gregorius, Ambrosius, Augustinus und Hieronymus, halten einen Kelch unter, und das Jesulein schießet geschroten heraus in den Kelch. — Ein Missionär fragte einen Wilden, der schon Christ geworden war: Wie viel sind Götter? Keiner! sagte der Wilde. Es gab nur Einen, aber den habt Ihr mir zu essen gegeben.

Digitized by Google

den katholischen Pfaffen Gelegenheit und Grund, sich über Gott zu erheben. Es wurde nicht selten in Predigten behauptet, daß der Priester nicht nur über alle Herrscher der Welt, sondern auch über Gott selbst erhaben sey. Denn wer Gott aus Brot und Wein mache, sey nothwendig größer und mächtiger, als Gott; Gott könne mit aller seiner Allmacht nur Geschöpfe machen; aber der Priester habe die Gewalt, Gott zu machen. Daher die grenzenlose Verehrung ächter Katholiken gegen den elendesten, oft auch lasterhaftesten Pfaffen. Selbst die mächtigsten Monarchen warfen sich diesen Gottheitsfabricanten zu Füßen, bewiesen ihnen eine Art göttlicher Verehrung, und sahen es als heilige Pflicht, als Bedingung ewiger Seligkeit an, sich, wenn sie etwas gegen die ihnen schuldige Ehrfurcht versehen hatten, von ihnen nach Herzenslust bis auf das Blut peitschen zu lassen, und durch ihre aufgestellten Glieder Spitzruthen zu laufen. Es ist bekannt, daß der Kaiser Ferdinand II., der so trotzig war, daß er die ganze Welt, besonders aber die Ketzerwelt, verschlingen wollte, dennoch gegen die Geistlichen, bis zum verächtlichsten Bettelmönch herab, nur Lammnatur äußerte, zu sagen pflegte, daß, wenn ihm ein Engel und zugleich ein Priester begegnen sollte, er zuerst dem Priester und dann dem Engel seine Verehrung erweisen würde. Was Wunder also, wenn der gemeine Mann unter den Katholiken, besonders aber der Bauer, kein größeres Glück auf Erden kennt, als wenn er unter seinen Söhnen einen als Priester, sollte es auch in einem lächerlichen Bettelsacke seyn, erblickt? Und wie leicht ist es, aus dem rohesten und verdorbensten Ben-

Digitized by Google

gel einen hochwürdigen Franciscaner oder Capuziner zu machen? Hat er nur ein wenig Küchenlatein gelernt, so ist weiter nichts nöthig, als fünf oder sechs Ellen grobes Packtuch und ein Strick, dann steht der Gottgeweihte in seiner ganzen Herrlichkeit und Verklärung da, dem selbst sein Vater andächtig die geweihten Hände küßt, und den er nicht anders anzureden wagt, als Hochwürdiger Herr Sohn!

Doch was spreche ich von Katholiken? Es gibt ja Tausende unter den Protestanten (selbst unter ihren Theologen, denen der Eifer für steife Orthodoxie eine unheilbare Starrsucht zugezogen hat), die in vielen Stücken eben so gesinnt sind, wie blindgläubige Katholiken. Nach Luther's Lehre, dessen Ansehen bei ihnen die Stelle des Papstes und der allgemeinen Concilien vertritt, in Beziehung auf die Erbsünde mit einem noch gottlosern Wahne, als die Katholiken, angesteckt, schreiben sie der Taufformel, ausgesprochen bei der Ausgießung des Wassers, dieselbe magische Kraft, wie jene, zu, und auch ihre Lehre von Impanation ist nicht viel besser, als die von Transsubstantiation. Ich übergehe andere göttliche Thorheiten, an welchen es ihren symbolischen Büchern eben so wenig fehlt, als den Beschlüssen des Conciliums von Trient. Der christliche Rationalismus, den einige ihrer angesehensten Lehrer zur Ehre des Christenthums und zum Heile der Menschheit vertheidigen, ist ja dem großen Haufen nicht bloß des gemeinen Volkes, sondern auch den Theologen, noch immer ein eben so großer Gräuel, als das Papstthum. Wer Luther'n deßwegen verachtet, weil er noch manche Thorheiten, die er im Papstthum von Kindheit an einge-

Digitized by Google

sogen hatte, vertheidigt, der kennt die menschliche Natur nicht. Es ist absolutes Gesetz der ganzen Schöpfung, also auch der Menschheit, daß Alles im Werden begriffen ist, und nur dadurch von dem Unvollkommenen zum Vollkommenen fortschreitet. Es ist daher schlechthin unmöglich, daß irgend ein Mensch, sey er auch mit den herrlichsten Naturgaben ausgerüstet, und verbinde er damit den größten Eifer für die Untersuchung der Wahrheit, sich von allen Vorurtheilen und Irrthümern losmachen kann. Luther's unsterbliches Verdienst besteht darin, daß er durch Niederschlagung aller menschlichen Autorität den Weg zu dem ungehemmten Fortschreiten in der Erkenntniß des wahren Christenthums eröffnet und gebahnt hat. Wer bei seinen Ansichten und Lehren stehen bleibt, ist, auch bei dem größten Abscheu gegen das Papstthum, nicht Protestant, sondern Papist.

§. 18.

Christophorus- und Coronagebet.

Diese Bemerkungen mögen hinreichend seyn, meinen Vater, als einen eifrigen Katholiken, zu entschuldigen, daß er im Drange der Noth zu eben solchen Zauberformeln und Zwangsgebeten, dergleichen die sind, welche man bei der Ausspendung der Sacramente und bei verschiedenen Weihungen gebraucht, und denen man nicht nur die Kraft des Teufels-, sondern auch des Gotteszwangs zuschreibt, seine Zuflucht nahm, und sogar auch seine Kinder zum Gebrauche derselben verleitete. Er hatte sich nämlich das sogenannte Christophorus- und Coronagebet zu verschaffen gewußt. Diese Gebete sollen die Kraft haben,

Digitized by Google

daß auf eine wunderthätige Art Geld herbeigeschafft werde. Von einigen seiner Gläubiger so hartnäckig geplagt, daß er in Gefahr kam, Haus und Hof verkaufen zu müssen, wodurch er mit seiner zahlreichen Familie in das größte Elend gerathen wäre, machte er einen Versuch zu seiner Rettung dadurch, daß er von seinen Kindern in einem bestimmten Kämmerchen, wo ein kleiner Altar, mit verschiedenen Heiligenbildern geschmückt, stand, jene Gebete einige Male verrichten ließ, in der treuherzigen Hoffnung, daß das Gebet unschuldiger Kinder den Himmel oder die Hölle bestürmen und die nöthigen Geldsummen erobern würde. Da aber diese Gebete keine Wirkung hatten, nahm er seine Zuflucht zum heiligen Rosenkranz, wovon er eine Menge hochgeweihter Exemplare von Bettelmönchen erhalten hatte, welche um die Wette logen, so daß jeder seinem Talisman eine wunderthätigere Wirkung zuschrieb, die der Papst demselben verliehen habe. Einer von diesen Rosenkränzen hatte, wie der Bettelmönch versicherte, der denselben meinem Vater um einen Schinken schenkte, nebst andern wundervollen Kraftäußerungen, auch die ganz sonderbare, geheimnißvolle Kraft, daß, wenn er verloren ginge und von einem Andern gefunden würde, das bei dem Gebrauche desselben verrichtete Gebet nicht dem betenden Finder, sondern seinem ersten Besitzer zukomme. Ein vortreffliches Opus operatum, und wie wohlfeil zu erkaufen — nur um einen Schinken! Dieser wucherte, auch wenn der Rosenkranz verloren ging, tausendfältig in dem Himmel für den ersten Besitzer dieses Talismans, besonders wenn er der Fund eines alten Mütterchens wurde, das

Digitized by Google

ihn Tag und Nacht herabhaspelte. Dergleichen Wunderrosenkränze gab nun mein Vater seinen Kindern und befahl ihnen, mit ausgespannten Armen die vorgeschriebene Zahl von dem englischen Gruße und Vaterunser zu beten. In dem Kämmerchen, wo sie beteten, wurde selbst der katholische Gottesdienst, so wie er in den Kirchen gebräuchlich ist, nachgeahmt. Mein ältester Bruder machte den Priester, und gab nach geendigtem Gottesdienste mit einer kleinen Monstranz von Blech den Segen. Obschon nun diese Andachten den Erfolg nicht hatten, daß das Geld, welches mein Vater zur Befriedigung seiner Gläubiger nöthig hatte, durch ein Wunder dem Teufel oder Gott abgetrotzt wurde: so kamen doch bei dergleichen Gelegenheiten zufällig immer solche Umstände mit ins Spiel, welche die Gläubiger meines Vaters bewogen, von ihren ungestümen Forderungen abzugehen. Das bestärkte meinen Vater in dem Glauben, daß das Gebet unschuldiger Kinder immer bei Gott auf irgend eine Weise erhört werde, wenn auch kein Wunder dabei geschehe. Ueberzeugt, daß es in der Hand Gottes tausend selbst natürliche Wege gebe, die Bedürfnisse der Menschen, die auf ihn vertrauten, zu befriedigen, sah er jedes Ereigniß, wodurch er irgend einer Noth entging, als eine Wirkung der gütigen Vorsehung an. Denn, pflegte er zu sagen, wenn alle Haare unsers Hauptes gezählt sind; wenn kein Sperling vom Dache fällt, ohne den Willen des himmlischen Vaters: wie sollten nicht viel wichtigere Vorfälle, die den Menschen begegnen, besonders solchen, die sich aufrichtig bestreben, den Willen Gottes zu thun — wie sollten dieselben nicht durch die

Digitized by Google

unendliche Weisheit und Güte Gottes zum Heil derselben bestimmt und veranstaltet worden seyn? Wenn Gott so gütig für die Vögel der Luft sorget, daß sie nicht müde werden, das Gefühl ihres frohen Lebens durch Gesang und viele andere Zeichen der Freude auszudrücken; wenn er sogar gefühllose Dinge, dergleichen die Feldblumen sind, so herrlich schmückt, daß auch der kostbarste und künstlichste Schmuck der größten Könige nichts dagegen ist: wie sollte er nicht mit der väterlichsten Liebe für den Menschen, der sein Ebenbild ist, sorgen? Wir entgehen ganz gewiß, ohne es zu wissen, tausend Gefahren, durch seine unsichtbare Hand geleitet, und von allen Seiten strömen uns Quellen der Freude zu, wenn wir nur ein reines Herz haben, und die Augen des Glaubens öffnen wollen. Die ganze Natur steht in Gottes Hand, und daher ist auch Alles, was natürlich geschieht, als Gottes Werk anzusehen.

§. 19.

Wunder durch den heiligen Florian.

Ein Vorfall, der sich in unserm Hause ereignete, befestigte den Wunderglauben meines Vaters auf eine unerschütterliche Weise. Alle Abende nach dem Tische, wenn keine Trinkgäste da waren, wurde nach der Vorschrift meines Vaters der Rosenkranz gebetet; selbst unter der vorgenommenen Arbeit, z. B. bei dem Brotbacken. Aber nebst diesem Gebete mußten noch verschiedene andere Gebete an gewisse Heilige, die von den Katholiken als Schutzpatrone gegen besondere Unglücksfälle verehrt werden, auf Befehl meines Vaters von seinen sämmtlichen, des Gebetes

Digitized by Google

fähigen, Kindern unter freiem Himmel mit ausgespannten Armen, so oft es die Witterung erlaubte, verrichtet werden. Der Ort dazu war ein abgelegener, an das Haus meines Vaters stoßender, Garten. Eines Tages traf mein Vater die Anstalt, daß nach dem Abendtische in der Scheune gedroschen werden sollte, und befahl daher seinen etwas erwachsenen Kindern, sich dazu bereit zu halten. Aber nach dem Tische sagte er: ich weiß nicht, wie mir ist; ich fühle ein Uebelseyn und eine Art von Bangigkeit. Wir wollen heute das Dreschen unterlassen. Es wurde nun nach der Gewohnheit der Rosenkranz angestimmt. Als man damit fertig war, wollte mein Vater zur Stubenthüre hinausgehen. Als er aber die Thüre öffnete, drang ein Qualm von Rauch ins Zimmer. Gott! rief er, was ist das? Es muß irgendwo Feuer im Hause seyn. Er befahl sogleich, Wasser bereit zu halten, und ging mit dem Licht in die Küche, wo auch der Backofen war. Als man da kein Feuer bemerkte, wurde das ganze Haus bis zum Dache untersucht. Als man aber überall nur Rauch und kein Feuer wahrnahm, ging mein Vater noch einmal in die Küche: hier bemerkte ich, daß durch eine kleine Oeffnung der verschlossenen Kammerthüre vorzüglich viel Rauch hervordrang, und machte meinen Vater darauf aufmerksam. Sobald er die Thüre geöffnet hatte, loderte das Feuer, das vorher nur glimmte, in lichten Flammen auf; wurde aber leicht gedämpft, weil man sogleich mit Wasser dagegen kämpfte. Doch war die Sache sehr gefährlich. Einige Minuten später, als die Flamme emporschlug, hätte vielleicht das Löschen die gewünschte

Digitized by Google

Wirkung nicht mehr hervorgebracht. Denn die kleine Kammer war voll von sehr leicht brennbaren Materialien. Nebst einem Bette war hier die ganze, zum Backen nothwendige, Geräthschaft aufbewahrt. Aber das gefährlichste Material war ein Kübel voll von geschmolzener Butter, der gerade an der Stelle stand, wo die Flamme emporschlug, und schon etwas vom Feuer ergriffen war. Wäre die Butter ausgeflossen, dann wäre wahrscheinlich das Löschen vergebens gewesen.

§. 20.

Danksagung.

Nachdem das Feuer vollkommen gedämpft war, ging mein Vater, obgleich der schon angerichtete Schaden nicht unbedeutend war, von der lebhaftesten, aus wahrem Religionsgefühle hervorströmenden, Freude ergriffen, in das Wohnzimmer, fiel auf die Knie, mit ihm seine ganze Familie, und dankte auf das herzlichste für diese Rettung aus einer so großen Gefahr Gott und dem heiligen Florian, welcher von den Katholiken als der Schutzpatron gegen das Feuer verehrt wird, und dessen Schutz seine Kinder beinahe täglich mit ausgespannten Armen unter freiem Himmel anflehen mußten. Thränen des frohesten Dankes strömten aus den Augen meines Vaters und seiner ganzen Familie. Selbst die kleineren Kinder, die noch keine Ahnung von der Kraft des Gebetes hatten, auch die so eben abgewendete Gefahr nicht kannten, fielen, von einem sympathetischen Gefühle ergriffen, mit den übrigen auf die Knie, und weinten mit. Es war eine höchst rüh-

Digitized by Google

rende Scene, die so mächtig auf mich wirkte, daß sie einen unvertilgbaren Eindruck auf mich machte, und von wichtigen Folgen für mich wurde. Denn von dieser Zeit an entstand in mir ein unbegrenztes Vertrauen auf die Kraft des Gebets und die bereitwillige Hülfe der Heiligen, besonders der sogenannten Schutzpatrone. Meine lebhafte Phantasie beflügelte auch im Gebete mir Geist und Herz, so daß ich leicht in eine Art von Begeisterung, begleitet von dem seligsten Gefühle, gerieth. Wenn ich bisher nur aus Gehorsam gegen meinen Vater und größtentheils aus Zwang betete, so geschah es jetzt aus eigenem Antrieb und mit Lust. Ich suchte oft abgelegene Orte, z. B. in Wäldern, auf, um meinen Hang zum Gebete zu befriedigen; und da ich in Rücksicht auf meine Person keine besondern Angelegenheiten hatte, die mich zum Gebete aufforderten, so hatte mein Gebet größtentheils keinen andern Zweck, als das Wohl meines Vaters; ich zweifelte auch nicht im Geringsten an der gewünschten Wirkung. Als mein Vater einst wieder sehr hart von einem seiner Gläubiger bedrängt wurde, ging ich in eine benachbarte Kirche, wo ein wunderthätiges Marienbild verehrt wurde, und stellte der heiligen Jungfrau nach meinen kindischen Religionsbegriffen so dringend die Gefahr meines Vaters und ihr mächtiges Ansehen bei ihrem Sohne, auch bei dem Gott Vater und heiligen Geiste, vor, daß es mir unmöglich war, zu glauben, daß die Mutter Jesu nach der großen Güte und mütterlichen Zärtlichkeit, die man ihr unter den Katholiken zuschreibt, mich nicht erhören sollte. Voll des Vertrauens also, daß meine Bitte erhört sey, ging ich nach Hause.

Digitized by Google

Es war auch wirklich die Gefahr bereits vorüber. Mein Vater war nämlich so eben von dem Amte, wohin unser Dorf gehörte, zurückgekommen. Der Beamte, der meinen Vater in Beziehung auf seine Rechtlichkeit, Sparsamkeit und unermüdete Thätigkeit sehr genau kannte, redete dem Gläubiger so lange und nachdrücklich zu, daß er sich endlich dazu verstand, das Capital noch auf einige Jahre meinem Vater zu überlassen. Da ich nun diesen Vorfall als eine Wirkung meines Gebetes betrachtete, so dankte ich auf das herzlichste der heiligen Jungfrau, gelobte ihr, sie immer kindlich zu verehren, und zu ihr, als zu meiner zärtlichsten und vielvermögenden Mutter, bei jeder Noth meine Zuflucht zu nehmen.

§. 21.

Untersuchung.

Um aber auf die vorige Begebenheit wieder zurückzukommen, so stellte mein Vater nach verrichtetem Dankgebete eine Untersuchung in Rücksicht auf die Entstehung der so glücklich und, wie es schien, wunderbar abgewendeten Feuersgefahr an, und forderte jedes seiner Kinder auf, die etwaige Unvorsichtigkeit und Verschuldung, deren es sich bewußt wäre, zu gestehen. Nach einigem Stillschweigen sagte endlich mit schluchzender Stimme meine Schwester, daß sie vor dem Tische mit einem Holzspan in der Kammer gewesen sey, um die nöthigen Teller und das Tischzeug zum Abendessen zu holen, bei welcher Gelegenheit sie vielleicht unvorsichtiger Weise eine Kohle auf die leicht brennbaren Sachen hätte fallen lassen. Mein Vater sagte

Digitized by Google

darauf, daß, weil sie ihre Unbehutsamkeit redlich gestanden hätte, sie auf keine Weise bestraft werden sollte; es gezieme sich auch nicht, daß irgend eines seiner Kinder zu trauern Ursache hätte, da in dem ganzen Hause nur dankbare Freude herrschen müßte. Aber für die Zukunft drohete er Jedem die strengste Strafe, der sich eines brennenden Spans außer dem Wohnzimmer zu irgend einem Geschäfte bedienen, und sich sonst einen Leichtsinn rücksichtlich des Feuers würde zu Schulden kommen lassen. Dabei stellte er das Unglück, das seiner ganzen Familie hätte begegnen können, so rührend vor, und bestätigte seine Ermahnung, in dieser Sache alle mögliche Vorsicht zu gebrauchen, durch so viele Beispiele von Unglücksfällen, daß von dieser Zeit an die größte Sorgfalt im Gebrauche des Lichts und des Feuers beobachtet wurde. Mich erschütterte besonders die überstandene Gefahr und die Ermahnung meines Vaters so sehr, daß ich mich bis jetzt von einer sehr übertriebenen Aengstlichkeit bei dem unbedenklichsten Gebrauche des Lichtes nicht los machen kann.

§. 22.

Wichtigkeit der Verehrung der Heiligen.

Aber nun nahm mein Vater auch Gelegenheit, die Wichtigkeit und Nützlichkeit der Verehrung der Heiligen seinen Kindern ans Herz zu legen. Es ist offenbar, sagte er, daß der heilige Florian, dem Gott die Beschützung der Gläubigen gegen Feuersgefahr anvertraut hat, uns auf eine wunderbare Art von dem größten Unglück, das uns begegnen konnte, gerettet hat. Gott ist wunderbar in

seinen Heiligen, und will selbst durch die Verehrung derselben geehrt seyn; es ist für ihn Seligkeit, mit ihnen die Regierung der Welt und seine Allmacht durch die ihnen ertheilte Wunderkraft zu theilen. Es gibt daher kein Bedürfniß der Menschen, zu dessen Befriedigung von dem allgütigen Menschenvater nicht irgend ein mit Wunderkraft ausgerüsteter Heiliger aufgestellt wäre. Das, was uns so eben begegnet ist, muß als Beweis davon angesehen werden. Ihr habt, nach meiner Vorschrift, täglich den heiligen Florian verehrt, und der Erfolg davon war, daß er uns von schon ausbrechender Feuersgefahr, wodurch wir Bettler geworden wären, befreit hat. Ich befand mich vor dem Tische ganz wohl, und befahl daher, daß nach demselben gedroschen werden sollte. Aber der heilige Florian machte, daß mich gleich nach dem Tische ein Gefühl von Kränklichkeit und Bangigkeit überfallen mußte, was mich zwang, das Dreschen für heute abzustellen, wodurch einzig unser Haus gerettet werden konnte. Denn wären wir in die Scheune gegangen, so wäre dasselbe ohne Rettung verloren gewesen. Ist das nicht ein offenbares Wunder? So fahret denn fort, die Heiligen überhaupt, besonders aber die Schutzpatrone, und unter denselben vorzüglich die heiligen vierzehn Nothhelfer, die zu Vierzehnheiligen *) zum Trost der Gläubigen ihre Wunderkraft be-

*) Ein berühmter Wallfahrtsort im Bamberger Lande, Banz gegenüber, und ehemals dem reichen Kloster Langheim gehörig, zu dessen Vortheil und zur Mästung der faulen Bäuche daselbst vorzüglich die Heiligen im Wunderwirken geschäftig waren.

Digitized by Google

weisen, zu verehren. Laßt euch durch das Schlangengezische der Ketzer, die wider die Verehrung der Heiligen ihre Zungen spitzen, nicht irre machen. Wenn der gottlose Luther auch sonst keine Lehre der katholischen, unfehlbaren und allein seligmachenden Kirche geläugnet hätte, als die Verehrung der Heiligen: so wäre er schon deßwegen als Erzketzer zu betrachten und hätte, wie der Satan, der sich wider Gott und seine heiligen Engel empörte, die tiefste Hölle verdient. Hätte er nur wenigstens die Verehrung der heiligen Jungfrau, durch die uns vorzüglich die Gnade Gottes, nach dem ewigen Rathschluß desselben, zufließen soll, übrig gelassen, sie selbst vertrauungsvoll verehrt und fleißig den Rosenkranz gebetet: so würde er ohne Zweifel sich noch bekehrt haben und ewig selig geworden seyn. Denn es ist unmöglich, wie Gott selbst einigen Heiligen geoffenbart hat, daß irgend ein Mensch, wenn er auch noch so lasterhaft ist, verloren gehe, der die heilige Jungfrau andächtig verehrt, und wenigstens hie und da den Rosenkranz betet. Würde jeder Mensch in der ganzen Welt den Rosenkranz beten: so würde kein einziger verdammt werden; ja der Rosenkranz würde die Kraft haben, selbst die Hölle leer zu machen, und die Seelen aller verdammten Menschen, ja alle Teufel, herauszuziehen und in den Himmel zu versetzen, wenn die gänzliche Verzweifelung, in welche sie aus gerechter Strafe Gottes gefallen sind, zuließe, daß sie den Rosenkranz mit vollem Vertrauen auf die unausbleibliche Hülfe der seligsten Gottesgebärerin auch nur an ihren Fingern beteten. Vielleicht würfe die heilige Jungfrau viele Millionen hoch-

Digitized by Google

geweihter und vom Papst mit Ablässen begnadigter Rosenkränze ihnen zu, damit sie diese Andacht auf die vorgeschriebene Weise genau verrichten könnten. Ja, der heilige Rosenkranz, den die Königin des Himmels selbst dem heiligen Dominicus überreicht hat, und zwar mit dem Versprechen, daß Jeder selig werden soll, der ihn andächtig betet, ist die wahre Seelenangel, welche die Kraft hat, nicht nur die armen Seelen aus dem Fegfeuer, sondern selbst die Seelen der Verdammten, sobald er nur daselbst allgemein und andächtig gebetet würde, aus den Flammen der Hölle zu erlösen.

Daß Jesus selbst auch dann den Bitten seiner geliebten Mutter Gehör gibt und sie erfüllt, wenn er eben nicht gesinnt ist, so etwas, was seine Mutter wünscht, aus eigenem Antriebe zu thun, beweiset ganz deutlich der Vorfall bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa, wo Jesus auf bloßen Wink seiner Mutter, wodurch sie ihm ihren Wunsch zu verstehen gab, auf eine wunderthätige Weise das Wasser in Wein verwandelte. Die gütige Mutter Jesu bemerkte, daß die Hochzeitgäste gern noch mehr trinken möchten, aber keinen Wein mehr hätten. Sie wendete sich daher zu ihrem Sohne und sagte: Sie haben keinen Wein. Es ist wohl zu merken, daß sie nicht sagte: Lieber Sohn, ich bitte dich, brauche nun deine Wunderkraft und verschaffe den Gästen zu ihrem Vergnügen Wein, sondern nur: Sie haben keinen Wein. Jesus schien über diese Zumuthung seiner Mutter etwas ungehalten zu seyn; denn er antwortete etwas hart und sprach: Weib! (nicht Mutter) was habe ich bei dieser Sache mit dir zu

schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Er wollte ihr dadurch zu verstehen geben, daß ihr Wunsch zur Unzeit komme und daher unschicklich sey; auch daß Wunder nicht bei solchen Kleinigkeiten müssen verschwendet werden. Aber was wollte er machen? Es war seine Mutter, welche diesen Wunsch geäußert hatte, und der er nichts abschagen konnte, weil sie einen unüberwindlichen Zwang der Liebe über ihn ausübte. Vielleicht wollte er auch dadurch ein Beispiel geben, wie Kinder beflissen seyn sollen, nicht nur ihren Aeltern gehorsam zu seyn, sondern auch ihre Wünsche zu befriedigen. Er that also das gewünschte Wunder, wodurch er aus Wasser den besten Wein machte. Daß aber die heilige Jungfrau selbst über die Hölle ihre Kraft erstrecke, und Menschen, die nach der Gerechtigkeit Gottes ewig würden verdammt worden seyn, von dieser schrecklichsten aller Gefahren retten könne, davon kommen mehrere Beweise in den Heiligenlegenden vor. Unter andern Beispielen, die von frommen und gelehrten Männern erzählt werden, erschien der Papst Innocenz III., den man wegen seines Eifers für die katholische Kirche für einen Heiligen gehalten hatte, der heiligen Ludgardis, und eröffnete ihr, daß er wegen gewisser Sünden nach dem gerechtesten Strafgerichte Gottes zur ewigen Verdammniß schon bestimmt, aber durch den Schutz der heiligen Maria, zu deren Ehre er ein Kloster gestiftet hätte, davon gerettet worden sey, indem er noch kurz vor seinem Ende die Gnade erhalten, alle seine Sünden aufrichtig zu bereuen. Es ist also offenbar, daß, wenn Luther nur die Verehrung der heiligen Jungfrau nicht aufgegeben hätte, er ganz gewiß

Digitized by Google

zur Erkenntniß seiner gottlosen Irrthümer gekommen wäre, und durch aufrichtige Widerrufung und herzliche Bereuung derselben nicht bloß selbst die ewige Seligkeit würde erlangt, sondern auch die vielen Millionen Menschen, die seiner Lehre folgten, und noch, vielleicht bis an das Ende der Welt, folgen werden, in die ewige Verdammniß nicht würde gestürzt haben, welcher kein Ketzer entrinnen kann, wenn er nicht in den Schoos der allein seligmachenden Kirche zurückkehrt. Verlassen von allen Heiligen, und vorzüglich von der heiligen Jungfrau, fiel dieser Erzketzer nothwendig in Verstocktheit; seine Heiligen waren ihm die Teufel; sein Gott der Satan, der ihn auch, nach dem Zeugniß vieler frommen und glaubwürdigen Männer, denen es Gott geoffenbart hat, lebendig geholt und zur Rechten seines Höllenthrones, als seinen eingebornen Sohn, gesetzt hat, und der zugleich die Seelen aller derjenigen holen wird, die seiner Ketzerei anhangen *).

§. 23.

Schutzpatrone.

Nach diesem Vorfalle, der von der ganzen Familie als ein offenbares Wunder angesehen wurde, kam erst die

*) Daß ein solches Raisonnement, wie in dieser Rede, meinem Vater ganz natürlich und geläufig war, läßt sich aus dem Umstande schließen, daß er in katholischen Schriften gegen die Ketzer, in welchen zugleich Alles von abergläubischen Andachten strotzt, sehr belesen war, und keine Predigt versäumte. Es übersteigt allen Glauben, was für Thorheiten von absichtsvollen Pfaffen, und besonders von Bettelmönchen, auf den Kanzeln ausgekramt werden.

Digitized by Google

Verehrung der Heiligen, besonders aber der Schutzpatrone, recht in Gang. Damit sich protestantische Leser einen Begriff von dem ganz heidnischen Aberglauben, der unter dem katholischen Pöbel herrscht, und der selbst vom Papste durch eine Menge Ablässe und Privilegien geheiligt ist, in Beziehung auf die Verehrung der Schutzheiligen machen können, will ich hier ein kleines Verzeichniß einrücken. Die vorzüglichsten Schutzheiligen der Bauern und Oekonomen, deren jedem ein Theil der Natur zur Regierung anvertraut ist, sind folgende: Der h. Florian löschet das Feuer, Xaver leitet die Blitze ab, Leonard heilet die Pferde, Ochsen und Esel, Anton die Schweine, Hubertus heilet mit seinem Schlüssel die Menschen, die von einem tollen Hunde gebissen worden sind *), Wendel ist der Patron der Schafe und curirt alle ihre Krankheiten; auch die guten Gänse haben ihren Patron, der sie gesund, munter und geschwätzig erhält. Dieser Gänsepatron ist der heilige Gallus, ehemals Benedictinerabt, der seine Gänse nicht für die Pfanne und den Tisch, sondern mit dem gedeihlichsten Heiligkeitsfutter für den Himmel fett machte, wo sie nun ein höchst seliges Gänseleben, ganz angemessen ihrer Gänseheiligkeit, in Gesellschaft mit andern heiligen Gänsen aus verschiedenen Orden, führen. Urbanus ist den Weinländern ihr heiliger Bacchus, der nach ver-

*) Ein Lobredner des heiligen Hubertus sagte: „und wenn der heilige Geist selbst von einem wüthenden Hunde zerzauset wäre: so müßte er zu Hubertus flattern, und Hubertus würde ihn wieder heilen."

Digitized by Google

schiedenen Verwandlungen, welche er in dem heidnischen Griechenland und in der Römerwelt erlitten hat, endlich nach der Verbreitung des Christenthums Weinberge anpflanzte, deren Früchte die Kraft hatten, den tollsten, in der heidnischen Welt ganz unbekannten, Glaubensrausch in der ganzen christlichen Welt hervorzubringen, und nun wegen des hohen Verdienstes, heilige Tollheit in der Welt herrschend gemacht, und den Himmel mit göttlichen Narren erfüllt zu haben, statt daß vorher nur Weise, wie Sokrates, daselbst aufgenommen wurden, auf den Altären, als heiliger Urbanus verehrt wird. Ulrich hilft von Ratten und Mäusen, die ehemals vorzüglich zu Augsburg, wo der Heilige Bischof war, wegen der vielen Mönchs- und Nonnenklöster hauseten. Auch der Stab des heiligen Magnus vertreibt alles Ungeziefer der Felder. Durch diese Schutzheiligen ist der Bauer und Oekonom vor den meisten Uebeln der unvernünftigen Natur sehr vernünftig gedeckt.

Aber es gibt auch viele Angelegenheiten und Plagen, die den Menschen selbst unmittelbar betreffen. Daher muß es auch Schutzheilige geben, die hier eintreten. Auch dafür wurde in der katholischen Kirche weit umsichtiger und sinnreicher, als ehedem in dem blinden Heidenthum, gesorgt. Der heilige Blasius ist aufgestellt gegen das Halsweh. Zu diesem Ende werden Kerzen geweiht und brennend um den Hals gehalten. Simon, der bekannte Säulenheilige, hilft in Krankheiten der Kniekehlen, Pancratius und Liborius heilen Krämpfe, Sand- und Steinkrankheiten, Rochus hilft gegen Pest, Benedict

gegen Gift, Expeditus gegen die Gefahr, einen Proceß zu verlieren (auch bei Heiligkeitsproceſſen gegen den Diabolus rotae, deſſen Beſtimmung iſt, alle möglichen Einwendungen gegen den Heiligkeitscandidaten zu machen, der aber gewöhnlich ein ſtummer und dummer Teufel iſt und ſich durch den heiligen Expeditus leicht entteufeln läßt), Scholaſtica gegen den Donner, Lorenz gegen Rückenſchmerzen, Ludwig gegen ſaures Bier (aber ſehr nachläſſig), Apollonia gegen Zahnweh, Agnes gegen Krankheiten weiblicher Brüſte, Lucia gegen böſe Augen. Von der letzten Patronin iſt Folgendes zu merken: ein ſchöner Jüngling verliebte ſich in ihre Augen, und da ſie das merkte, ſtach ſie ſich ſelbſt die Augen aus. Und ſieh Wunder! da fabricirte ihr auf der Stelle die heilige Jungfrau Maria ein Paar funkelneue, ganz himmliſche Augen. Die Legende meldet aber nicht, ob ſie mit dieſen Augen nicht noch größeres Unheil anſtellte. — Margaretha iſt Hebamme bei ſchweren Geburten; Criſpinus iſt Patron der Schuſter, und macht, daß Stiefeln und Schuhe gut gerathen und lange halten. Dieſe Gnade und Kraft erhielt er von Gott, weil er zu den Schuhen, die er für Arme umſonſt zu machen ſich vorgenommen hatte, das Leder auf eine gottſelige Art — ſtahl. Chriſtoph kann die Geiſter zwingen, die verborgenen Schätze an die herauszugeben, die das ſogenannte Chriſtophelsgebet gehörig beten. Denn er iſt der Goliath unter den Heiligen, dem das Meer nur bis an die Knie reichte, als er Jeſum hinüber trug — ſein Spatzierſtöckchen iſt eine tauſendjährige Eiche, die ſtets, auch in ihrem Greiſenalter, gegen den

Digitized by Google

Himmel emporwuchs; so ein Riese kann es wohl mit jedem Teufel, und selbst mit dem Satan, aufnehmen. Cyprian ist der Patron gegen das Zipperlein. Valentin heilt die fallende Sucht und ist zugleich Schutzpatron der Verliebten, weil diese sehr oft wenigstens halbe Epileptiker sind. Ursula mit ihren eilftausend Gesellinnen beschützt die Jungfrauschaften. Es scheint aber, daß sie ihre Schutzkraft verloren hat. Franz von Paula gibt Fruchtbarkeit den Unfruchtbaren. Antonius von Padua, schon berühmt als Schweinpatron, verschafft auch liebetrunkenen Mädchen Männer. Der Apostel Bartholomäus, dem bekanntlich die Haut über die Ohren abgezogen wurde, wird sehr fleißig als der Patron derer, die zum Geschundenwerden bestimmt sind, von dem gemeinen Manne verehrt, als welcher der Schinderei von allen Seiten her ausgesetzt ist.

So gibt es auch Schutzheilige für besondere Stände, Gewerbe und Künste. Der Erzengel Michael ist der Patron der Tuchmacher, Marx der Kürschner, Sebastian der Schneider, Wolfgang der Zimmerleute, Loi der Schmiede, Nicolaus der Schiffer und Fischer, Severin der Weber, Gour der Hüfner, Anna der Bergleute, Eustach der Jäger, Wendel der Hirten, Afra der Reisenden, Gertrud der Witwen, Maria Magdalena der Freudenmädchen, Lucas der Maler, Johann von Nepomuck der Müller. Der letzte wurde 1729 heilig gesprochen und vom Papst als Schutzheiliger Böhmens erklärt. Nichts geht über die Verehrung, welche die Böhmen diesem Heiligen zollen. Es ist merkwürdig dabei,

Digitized by Google

daß die Person, die Rom unter dem Namen Johann von Nepomuck zum Heiligen fabricirt hat, nie existirt habe, wie ich schon vor beinahe vierzig Jahren, als ich noch Mönch zu Kloster Banz war, in der Literatur des katholischen Deutschlands auf eine solche Weise bewiesen habe, daß kein katholischer Gelehrter es wagte, mich zu widerlegen. Aber was liegt daran, wenn nur Rom seine Zwecke erreicht? Da die Protestanten die Nothwendigkeit und den sacramentalischen Charakter der Ohrenbeichte leugneten: so sollte durch einen erdichteten Heiligen und durch ein Wunder, das man ihm in Beziehung auf die Ohrenbeichte zuschreibt, und das immer fortdauert, diese Lehre factisch gegen die Protestanten bestätigt werden. Das Wunder ist die unversehrte und ganz frische Zunge des Heiligen, die man zu Prag noch vorzeigt, wie das aufwallende Blut des heiligen Januars zu Neapel. Die Zunge blieb deßwegen von aller Fäulniß frei, weil der Heilige dem König Wenzel die Beichtgeheimnisse seiner Gemahlin nicht verrathen wollte, sondern sich lieber foltern und dann in die Moldau werfen ließ. Die andächtigen Böhmen haben auf der Brücke zu Prag die Stelle, wo der Heilige in die Moldau gestürzt wurde, durch Küssen so ausgeleckt, daß der Stein an dieser Stelle größtentheils ausgehöhlt ist, auch seine Zunge wird dem Volke zum Küssen gegeben, und würde schon längst ganz weggeküßt seyn, wenn sie nicht in Glas eingeschlossen wäre. Zu Glatz steht noch der Heilige auf dem höchsten Thurm und hatte ehemals die Richtung gegen Schlesien hin. Friedrich II., auch gegen die katholischen Heiligen höchst tolerant, sagte nach der Erobe-

Digitized by Google

rung Schlesiens: „den Schutzheiligen Böhmens müssen wir ehren; aber man drehe sein Gesicht nach Böhmen, denn nach Schlesien braucht er nicht mehr zu sehen.“ Man hat ihn auch wirklich umgedreht. Das Volk aber stehet, nach der Versicherung der Pfaffen, in dem Wahne, daß der Heilige, um sein Recht auf Schlesien nicht fahren zu lassen, sich an seinem Festtage zu Nacht jedesmal wieder nach Schlesien drehe und dann wieder in die ihm von Friedrich aufgedrungene Stellung gegen Böhmen zurückkehre. Ein Protestant, der nach Prag gereiset war, fragte seinen Wirth daselbst, ob sich der Heilige noch immer herumdrehe? „Ae Bisserl,“ antwortete derselbe; „s'ist halter nit der Müh werth.“

Aber selbst die gelehrten Stände und Facultäten auf den Hochschulen sind in dieser Art von Religiosität nicht zurückgeblieben, indem sie es für ihre Pflicht hielten, dem großen Haufen der Ungelehrten mit gutem Beispiele vorzuleuchten. Die Theologen wählten sich den heiligen Thomas von Aquin zum Schutzpatron, die Juristen den heiligen Ivo, die Mediciner bewiesen sich so andächtig, daß sie zu ihrem Schutz sogar zwei, nämlich Cosmus und Damianus, sich beilegten, vermuthlich, weil sie selbst einsehen, daß ihre Kunst höchst gefährlich ist, und dem Reiche der Todten eben so, wie dem Reiche der Lebendigen, dient. Nur die Philosophen haben sich von diesem andächtigen Chor ausgeschlossen, weil ihnen nur die Vernunft, und was das Gepräge derselben trägt, heilig ist, oder heilig seyn soll, nicht aber Menschen, welche ihr ganzes Leben, um auf dem Tummelplatz der Narrheit den

Digitized by Google

Ehrenpreis zu erkämpfen, aufopferten. Wenigstens werden diejenigen für die größten Heiligen angestaunt, deren Narrheit wirklich im höchsten Grade erstaunungswürdig ist und gegen welche das Betragen der ausgezeichnetesten Tollhäusler noch Weisheit verräth. Auch herrscht in der römischen Heiligkeitsfabrik der Grundsatz: je toller, desto heiliger.

Noch gibt es Schutzheilige ganzer Nationen, wie im Heidenthum. So sind Dionysius Areopagita, der Erzengel Michael und die heilige Genoveva, Schutzpatrone für Frankreich, Stephan für Ungarn, Jakob für Spanien, Anton für Portugal, Marcus für Venedig, Petrus und Paulus für Rom und das ganze päpstliche Weltreich, Ambrosius für Mailand, Januarius, Agatha und Rosalia für Neapel und Sicilien, Nicolaus und Andreas für Rußland. Maria hat sich in eine unzählige Menge Gnadenbilder, die in jeder Provinz, ja in jeder Stadt, und auch häufig in Dörfern zur Hebung jedes Anliegens aufgestellt sind, zerlegen lassen. Endlich ist beinahe jede Kirche einem Heiligen, der als Schutzpatron des Bezirkes, wohin die Kirche gehört, verehrt wird, geweiht, und zur Beförderung der Verehrung derselben hat der Papst eine Menge Ablässe, die vorzüglich an ihren Festtagen zu gewinnen sind, verschwendet.

Alle diese Schutzheiligen kommen dem gemeinen Mann bei den mannigfaltigen Nöthen, in welche er geräth, sehr theuer zu stehen. Der sinnreiche Eigennutz der Pfaffen und Mönche hat in jedem Gebiet, in welchem ein Schutzheili-

Digitized by Google

ger regiert, eine Menge Schlagbäume errichtet, wo unter allerlei Vorwand den Heiligen Abgaben zu entrichten sind, damit das Pfaffenthum schwelgen kann. Denn die Heiligen, die man als Regenten der Welt zum Heile ihrer Verehrer aufstellt, sind doch nur die Thorschreiber und Beamten der Pfaffen, bestimmt, die Gelder für Steuern, Zölle, Geleite, Impost u. s. w. einzunehmen, und ihnen dann mit genauer Rechnung abzuliefern. Die fromme Einfalt wähnt, daß sie die Opfer, die sie sich zur Erhörung ihrer Bitten kosten läßt, nur den Heiligen bringe, ohne zu bedenken, daß sich dieselben von den Pfaffen wieder Alles abnehmen lassen. Man könnte daher zu allen diesen Heiligen sagen, was Herzog Heinrich der Fromme von Sachsen sagte, als er zu Compostell hundert Goldgulden auf den Altar des heiligen Jakobs legte: „lieber Herr Jakob! ich geb's euch gerne, aber seyd nicht so tappig, und laßt's euch wieder von Andern nehmen." Man hegt zu ihnen ein blindes, unbegrenztes Vertrauen und traut sich durchaus nicht, etwas zu thun, was der einmal eingeführten Gewohnheit in Rücksicht auf ihre Verehrung zuwiderläuft. Die Gesinnung, die der Gartenінspector Friedrichs II. zu Sans-Souci, vielleicht aus ganz natürlichen Gründen, äußerte, ist dem katholischen Pöbel aus sinnloser Religiosität gemein. Friedrich fragte denselben, warum die Orangerie noch nicht im Freien sey? „Noch ist," antwortete der Gartenінspector, „S. Pancratius und S. Servatius nicht vorüber." Hastig fiel ihm Friedrich ein: „was scheert mich sein S. Pancratius und S. Servatius? Die Bäume

sollen heraus!" Die Bäume kamen heraus, erfroren aber, und Friedrich sagte: „Ich sehe wohl, vor seinen Heiligen hätte ich mehr Respect haben sollen." War der Garteninspector ein Katholik, so nahm er ohne Zweifel jene Worte des Königs, die er in sokratischem Scherze sagte, im vollen Ernste auf, und freuete sich vielleicht auch heimlich, den König durch seine Heiligen so empfindlich bestraft zu sehen. Von allen diesen Schutzheiligen gilt der Volkswahn, der an dem Portal der Kirche des heiligen Fischpredigers, des Antonius von Padua, mit goldenen Buchstaben angeschrieben steht: Exaudit, quos non audit ipse Deus (Er, der heilige Antonius, erhört selbst diejenigen, die Gott nicht hört). Welche Gotteslästerung, und wie mannigfaltig und weit greifend! Denn jeder Schutzheiliger ist ein solcher Gott, der entweder allmächtiger und weiser, oder wenigstens gütiger ist, als Gott. Nach solchen Vorstellungen ist das ganze Universum ein Narrenhaus, indem Gott bloß von der Laune und dem knechtischen Geiste gegen heilige Narren, die er durch seine Gnade und Eingeistung selbst zu Narren gemacht hat, abhängend, und seine Heiligkeit, Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit vergessend, nicht nur alle Narrenstreiche der Heiligen mitmacht, sondern auch durch die unsinnigsten Wunder, als ihr gehorsamster Diener, exequirt. Denn da eigentliche Wunder nur Gott wirken kann, so müssen Gott alle die Thorheiten der Heiligen, die er durch Wunder bestätigt, zugeschrieben werden. Man lese in den älteren Heiligenlegenden (denn in den neueren sind die dümmsten Streiche — ihre wahren Bravourstreiche — weg-

Digitized by Google

gelassen) die Lebensbeschreibungen der alten Einsiedler, Anachoreten, dann der Ordensstifter und heiligen Mönche, die aus verschiedenen Orden, wie aus eben so vielen trojanischen Pferden, hervorgegangen sind, um die Welt, das gottlose Troja, zu zerstören, und sehe zu, ob etwas Unsinnigeres gedacht werden kann, als ihre Heldenthaten gegen den Teufel und die Welt, und die Wunder, wodurch Gott denselben das Gepräge der Weisheit, Heiligkeit und Göttlichkeit aufdrückte.

Die heilige Tollwuth der Pfaffen und Mönche ging so weit, daß sie nicht selten ihren Heiligen Thaten und Wunder andichteten, die zu erzählen der Wohlstand verbietet. Und weil sie, an Lügen gewöhnt, auch die Wahrheit dieser Behauptung leugnen und als eine infame Lästerung verschreien werden, wenn nicht unleugbare Thatsachen vorgelegt werden: so sehe ich mich genöthigt, wenigstens Einen solchen unverschämten Narrenstreich, durch ein eben so schamloses Wunder verherrlicht und vergöttlicht, hier zu erzählen. Der geneigte Leser wird mir wegen dieser Nothwendigkeit verzeihen, daß ich eine solche Thatsache zur Steuer der Wahrheit anführe, und etwas der satyrischen Laune folge.

In der alten goldenen Legende, verfaßt von Jakob de Voragine, Strasburg 1489, kommt folgende goldene Erzählung, die aber in neueren Ausgaben weggelassen ist, vor. Zur Zeit des französischen Königs Pipin lebte ein frommer Mann, mit Namen Gangolf. Ein Pfaff verliebte sich in seine Frau und räumte, um in seiner Liebschaft nicht gestört zu werden, denselben heimlich

Digitized by Google

aus dem Wege. Nun geschahen bei seinem Grabe eine Menge Wunder, die aber sein treuloses Weib so wenig glauben wollte, daß sie bei der Erzählung derselben lachend ausrief: „Er thut so wenig Wunder, als mein H... singt.“ Und sieh Wunder! sogleich fing dieser ungezogene Cantor an zu singen, und ließ sich in seinem Gesange nicht mehr stören, so lange die Frau lebte. Sobald sie den Mund öffnete und zu sprechen anfing, ließ sich auch ihr verschlossener Leibcantor hören, und erfreuete die Zuhörer mit neuen Melodien, die er selbst componirt hatte. Dieses fortwährende Wunder, als das größte Meisterstück aller Wunder, verschaffte dem Heiligen das größte Ansehen. Mit Recht kann man ihn als Deus crepitus verehren, den man allerdings bei gewissen Umständen eifrigst anzurufen Ursache hat. Nun weiß man, wohin man in einer Noth, die eine der größten ist, und manchen Hypochondristen zum Selbstmord verleitet hat, seine Zuflucht nehmen soll. Können die Verehrer des Dalai Lama etwas Schöneres ausdenken? Difficile est, satyram non scribere.

Durch einen so abscheulichen und gotteslästerischen Wahn, den das römische Pfaffenthum den Christen von den Heiligen überhaupt, besonders aber von den Schutzheiligen, beizubringen suchte, wird das heiligste Wesen und der göttlichste Mensch, der je erschienen ist, — Gott und Jesus Christus — auf das schändlichste herabgewürdigt. Nach den unsinnigsten Träumereien, welche die Hirnentzündung der Pfaffen erzeugt und die pestartige Fäulniß ihres Herzens ausgeheckt hat, so daß das Chri-

Digitized by Google

stenthum selbst in ihrer Hand zum Scheusal und Fluch der besseren Menschheit wurde, erscheint Gott theils als ein Wesen, das nur an Narrheit Gefallen findet, und daher auch seine Belohnungen nur nach der Stufe der Narrheit, auf die sich jeder seiner wahren Diener erschwingt, ausspendet; theils als der schrecklichste, mit Allmacht ausgerüstete, Tyrann, der wegen Nichtbeobachtung der geringsten ganz willkührlichen, oder gar lächerlichen Ceremonie, oder weil man gewisse höchst unsinnige Lehren nicht annimmt, die Menschen zu ewigen Qualen verdammt. Jesus Christus aber, dessen Religion, wenn sie allgemein nach dem durchaus göttlichen Geiste, der ihn belebte, erkannt und befolgt würde, schon dieses Erdenleben zum Himmel umschaffen würde, — dieser einzig göttliche Mensch stehet nach den Charakterzügen, die ihm der Mönchsgeist gegeben hat, als der verderblichste Schwärmer, oder schändlichste Betrüger, der je aufgetreten ist, da, indem er, nach den Ansichten des Pfaffenthums, eine Religion gestiftet hat, die nicht die geringste Spur von der angestammten im Menschen übrig läßt, und daher alle Gräuel des blindesten, noch immer einige Keime des Menschenadels schonenden und ehrenden, Heidenthums weit übertrifft. — — — Auch die übrigen in die Hölle hinabgestürzten Engel, weil sie mit dem Satan gemeinschaftliche Sache machten, haben sich durch diesen Fall zur höchsten Gotteswürde erhoben. Und in dieser Rücksicht erhält die Gesinnung, die Milton im verlornen Paradiese den Satan aussprechen läßt, einen höchst erhabenen und göttlichen Sinn.

Digitized by Google

„Ich entsage euch, ihr Gefilde, wo ewige Freude wohnt," spricht hier der Satan. „Seyd mir gegrüßt, ihr Schreckniſſe! Unterſte Hölle, ſey gegrüßt! Nimm auf deinen neuen Bürger! Ich trage einen Geiſt in mir, der ſchlechthin unabhängig iſt von Zeit und Ort. In dieſem Geiſte lebe ich; durch ihn ſchaffe ich mir nach Wohlgefallen Himmel oder Hölle. Was frag' ich darnach, wo ich bin — ich, der ich ewig bin; ich, der ich war und bleibe, der ich ſeyn ſoll — frei. Nichts, auch nicht die ſchrecklichſten Leiden, die der mächtige Sieger im Grimme über mich aufthürmen mag — nichts ſoll preſſen aus mir Reue; nichts meinen Felſengeiſt beugen; nichts zähmen meinen Haß, erzeugt von der Erkenntniß meiner Würde. Dieſes erhabene Selbſtgefühl trieb mich gegen den Gewaltigen, daß ich zu den Waffen aufrief die gehorſamen Heere der Geiſter. Sie ſahen, wer ich bin und wer er iſt, und wagten auf der ätheriſchen Fläche den ſchweren und ungewiſſen Kampf, vor dem ſein Thron erbebte. Nur der Kampfplatz iſt verloren, ſonſt nichts. Unbezwungen iſt noch mein Wille, noch brennt hier Rache; unſterblich iſt mein Haß, mein Edelmuth unbeſiegbar; ich krieche nie. Wer iſt nun überwunden? Kann mich denn zwingen ſein Grimm, dieß Knie zu beugen, zwingen, um Erbarmung zu wimmern, und ihn, dieſen Gott, anzubeten? Ihm ſollt' ich das? Das wäre ſchändlich, ſo ſchändlich, daß eine ſolche Herabwürdigung meiner ſelbſt die Hölle verdiente. — Hier hat der Allmächtige nicht Urſache, uns zu beneiden; von hier wird er uns nicht vertreiben. Hier können wir ohne Beſorgniß den Zepter führen. — Herr

des Abgrundes (mit der Behauptung der Freiheit) seyn, ist unendlich ehrenvoller, als Knecht des Himmels."

Die Hölle, die dir der Pfaffenwahn zugedacht hat, ist der Himmel, den eine bloße Allmacht weder finden, noch geben kann; — eine Allmacht, die nur über Höllen selig thronen will, und nur an der Verleugnung der Vernunft und Freiheit Wohlgefallen findet, und sie des Himmels würdig achtet! Nur in der Herrschaft der Vernunft und Freiheit ist Göttlichkeit. Ein Vernunftwesen, das nur wegen Behauptung dieser Göttlichkeit unglücklich ist, steht ungleich höher, als das Gebild der Pfaffen, dessen Allmacht keinen andern Zweck hat, als unglücklich zu machen, oder das nur an der sinnreichsten Selbstqual Seligkeit findet. Welcher ächte Tugendfreund würde nicht vielmehr wählen, in dem glühenden Ochsen des Phalaris gebraten zu werden, als Phalaris selbst zu seyn? Es ist absolute Pflicht eines jeden Vernunftwesens, das nach dem, seinem Herzen und Geiste eingeprägten, Sittengesetz sich nur einen heiligen, allweisen, allgütigen Gott, als den liebreichsten Vater der Menschen, vorstellen kann, jenen Pfaffengott zu leugnen. Nur durch diese Verleugnung gelangt man zum wahren Gott, und wird selbst göttlich. Der göttlichste Gegner jenes Gottes war Jesus Christus. Das Kreuz, das er auf sich nahm, war ihm die Leiter zum Himmel. Die Religion, die er stiftete, ist nichts, als die feierlichste Aufforderung der ganzen Vernunftwelt zu dieser absoluten Gesinnung gegen den tyrannischen Gott der Unvernunft, wodurch er einzig das Reich der Wahr-

heit stiftete. Aber gerade diejenigen, welche diese Gesinnung in der Welt fortpflanzen sollten, haben den von Jesus Christus gestürzten allmächtigen Götzen wieder auf den Thron gesetzt, und die christliche Welt zur ewigen Anbetung desselben verführt. Der Papst zu Rom hat sich als dessen Stellvertreter erklärt, und mit Feuer und Schwert seine Herrschaft in der ganzen Welt zu verbreiten gesucht. Er hat das wahre Satansreich zu einem Glanz erhoben, den es noch nie hatte. Da trat ein neuer göttlicher Mann, ausgerüstet mit dem Geiste Jesu, auf — Luther. — Nun stürzte unter Millionen Menschen und unter ganzen Nationen der Thron der nur auf Unterdrückung der Vernunft abzweckenden Allmacht des fürchterlichen Tyrannen und seines Stellvertreters zusammen. Der Geist dieser göttlichen Gesinnung hat sich in der ganzen Welt verbreitet; und es wird keiner Allmacht mehr gelingen, denselben zu ersticken.

§. 24.

Intoleranz.

Wenn auch meinem Vater selbst der roheste Aberglaube, womit ihn das Pfaffenthum angesteckt hatte, in den meisten Stücken als Mittel zur Beförderung der Moralität und Frömmigkeit diente: so konnte er doch den Wirkungen der grausamsten und scheußlichsten Furie des Menschengeschlechtes, die aus der Hölle gestiegen, sich jedes Bekenners des Papstthums bemächtigt, nicht entgehen. Sein sonst vortreffliches und menschenfreundliches Herz wurde zum unauslöschlichen Haß gegen alle diejenigen entflammt,

Digitized by Google

die es unter ihrer Würde hielten, Vernunft und Gewiſſen in die Feſſeln des blinden Glaubens ſchlagen zu laſſen, und dem Monarchen des Satansreiches zu huldigen. Es iſt ſchlechthin unmöglich, daß ein ächter und eifriger Katholik gegen Menſchen, die außer dem Schooße der alleinſeligmachenden Kirche ſich befinden, von Herzen tolerant ſey. Alle Toleranz, die man von einem Katholiken erwarten kann, iſt nur äußerlich, und bezieht ſich bloß auf den geſellſchaftlichen Verkehr. Aber innerlich brennt das Ketzerfeuer, das nie erliſcht, und das, ſobald es durch Uebermacht in politiſchen Verhältniſſen Luft bekommt, fürchterlich hervorbricht, und die ganze nicht katholiſche Welt zu vernichten droht. Daher iſt jede Art von Toleranz unter den Katholiken als eine Krankheit ähnlich einer ſtillen Wuth anzuſehen. Sollten wieder ſolche Verhältniſſe eintreten, wo es gelänge, die Kette zu zerſprengen: ſo würden dieſelben Gräuel wieder herrſchend werden, wodurch man von jeher gegen die beſſere Menſchheit gewüthet hat. Wer unter den Katholiken aufrichtig tolerant iſt, der kennt das Weſen ſeiner eigenen Kirche nicht. Denn die Ausrottung der Ketzer iſt durch allgemeine Concilien beſtimmt, und folglich ein Glaubensartikel, der nicht aufgehoben oder erlaſſen werden kann. Der Katholik ſieht nothwendig alle Menſchen, die außer ſeiner Kirche ſind, beſonders aber diejenigen, welche ſich von derſelben getrennt haben, als verpeſtete und zur ewigen Verdammniß beſtimmte Menſchen an, deren Vertilgung, um der moraliſchen Peſt Einhalt zu thun, er für die heiligſte Pflicht

Digitized by Google

derjenigen hält, welche die Gewalt in Händen haben. Derselbe Fanatismus, der in der katholischen Kirche durch Beschlüsse allgemeiner Concilien geheiligt ist, schrie auch wüthend im Judenthum vor dem Landpfleger Pontius Pilatus wider Jesum: kreuzige, kreuzige ihn! und brachte ihn mit Hohngelächter und teuflischem Frohlocken ans Kreuz. Der katholische und jüdische Fanatismus geht aus derselben Quelle hervor, nämlich aus dem Wahne einer wahren und alleinseligmachenden Kirche. Aber diese Quelle liegt noch viel tiefer, als man gewöhnlich glaubt, nämlich in dem Glauben an eine solche Offenbarung, die Lehren enthalten soll, welche der Vernunft ganz fremd seyen, die folglich, als unerforschliche Geheimnisse, nur durch blinden Glauben an göttliche Autorität angenommen und festgehalten werden können. Dieser Wahn ist nicht bloß unter den christlichen Parteien, sondern unter allen jenen Religionssecten, welche auf eine solche Offenbarungslehre gegründet sind, die Hölle, aus welcher die scheußlichste aller Furien, Intoleranz genannt, hervorgeht, oder der Pfaffengott selbst, der übervernünftige und vernunftwidrige Lehren der Menschheit aufdringt, und nur der Geistessklaverei und Wegwerfung aller Menschenwürde die ewige Seligkeit verspricht. Und eine solche Religion sollte Jesus Christus gestiftet haben? Er, dessen Absicht offenbar war, die Vorstellung von Gott als eines allmächtigen Tyrannen und jede Spur des ihm geleisteten Götzendienstes zu vernichten? Ja, er sollte jene Herrschaft bis zu der noch nie, weder in der jüdischen, noch heidnischen Welt ans

Licht getretenen Geistesknechtschaft erweitert haben, wodurch der in dem menschlichen Gemüthe glimmende Funken des Göttlichen auf immer ausgelöscht werden sollte, und die nachher der Papst zu Rom in der christlichen Welt geltend machte? Er, der selbst wegen seines Eifers gegen eine übervernünftige Offenbarung von den Juden auf eine schaudervolle Art hingeopfert worden ist, und daher durch die tiefste Menschenkenntniß von den nothwendigen Folgen einer solchen Offenbarung auf das lichtvolleste und lebendigste überzeugt, am Kreuze ausrief: Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Er, der sich das Licht der Welt nannte, und nur die für seine wahren Schüler anerkennen wollte, die sich immer bestreben, durch ihre eigene Ueberzeugung von den heiligsten, ganz in der Vernunft gegründeten, Wahrheiten im Lichte zu wandeln, und sie daher vor jeder sklavischen und freiwillig zugezogenen Geistesblindheit — einer unausbleiblichen Folge jenes Glaubens — und vor blinden Führern, dergleichen die jüdischen Theologen seiner Zeit waren, auf das nachdrücklichste warnte, sprechend: Wenn ein Blinder einen andern Blinden führt, so fallen beide in die Grube. — Lasset sie (die blinden Führer, die an übervernünftige Offenbarung glauben, und einen solchen Glauben fordern), denn sie sind Blinde und Führer der Blinden. Und wieder: Die Leuchte deines Körpers ist dein Auge: ist daher dein Auge rein, so wird dein ganzer Körper lichtvoll seyn. Ist aber dein Auge verdorben, so

wird dein ganzer Körper in Finsterniß schweben. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß werden erst die Finsternisse selbst seyn? (Wenn du das Licht der Vernunft, das dir gegeben ist, um deine höchste Bestimmung, und Alles, was damit in nothwendiger Verbindung steht, zu erkennen, und dieser Erkenntniß gemäß zu handeln, durch blinden Glauben an eine der Vernunft entgegengesetzte Offenbarung auslöschest, wie groß, wie schrecklich, wie verderblich müssen dann die Irrthümer seyn, in welche du entweder von selbst gerathen, oder von andern eben so Blindgläubigen geführt werden wirst.) Wer im Finstern wandelt, weiß nicht, wo er hingeht. Er sollte blinden Glauben gefordert haben, der auf das bestimmteste erklärte, daß das Wesen der wahren Religion in der Liebe Gottes, und der durch veredelte und vernünftige Selbstliebe bestimmten Liebe des Nächsten bestehe, und durch diese einzige Erklärung alle willkührlichen, mit der Tugend in keiner Verbindung stehenden, Menschensatzungen, Gebräuche, Lehren, Opfer, Selbstqualen, verwarf! Denn was ist denn in der Liebe Gottes und des Nächsten, was die Vernunft nicht erkennen und ausüben könnte? Ertönt nicht in eines jeden Menschen Herzen und Geist das Sittengesetz, wodurch jede mögliche religiöse Erkenntniß bedingt, und das als die Stimme, als das Wort Gottes selbst, anzusehen ist? Er, der das Verbot Mosis, gewisse Speisen zu essen, für dessen Beobachtung die Juden nicht selten ihr Leben aufopferten, als ein willkührliches,

Digitized by Google

der Tugend und Frömmigkeit fremdes, Gesetz offenbar verwarf, sprechend: Nicht, was zum Munde eingehet, verunreiniget den Menschen, sondern was, aus dem bösen Herzen steigend, durch Mund und That an's Licht tritt, das macht den Menschen unrein! Er, der dem samaritanischen Weib von dem Tempel sagte: Weib, glaube mir, es wird die Stunde kommen, wo man weder auf diesem Berge (Garizim), noch zu Jerusalem, den Vater anbeten wird. Ja, es kommt die Stunde, und sie ist schon da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden, wodurch er deutlich erklärte, daß die wahren Verehrer Gottes keines von Menschen erbauten Tempels bedürfen, sondern daß ihnen die ganze Welt Gottes Tempel sey, und folglich der den Juden so heilige Gottesdienst in dem Tempel zu Jerusalem, sammt dem ganzen, von Mose vorgeschriebenen, Opferprunk, aufgehoben sey; Er, der selbst das Sabbathsgesetz, das den Juden das heiligste war, nicht für göttlich hielt, indem er behauptete, daß nicht der Mensch um des Sabbaths, sondern der Sabbath um des Menschen willen, verordnet sey, und folglich auch über den Sabbath zu gebieten habe; Er endlich, der, mit Niederschlagung aller jüdischen und heidnischen Ceremonien, nur zwei ganz einfache und geistvolle Ceremonien für seine Religion festsetzte: ——— Nein, dieser Jesus hat uns nicht eine Offenbarung bekannt gemacht, die auch nur das Geringste ent-

Digitized by Google

hielte, was der Vernunft schlechthin fremd wäre, und was dieselbe nicht auf einer höheren Stufe der Cultur und Selbsterkenntniß, als ihre eigene, aus ihrer Natur hervorgehende, Wahrheit erkennen könnte. Die ganze Religion Jesu ist nichts Anderes, als die, noch keinem Weisen gelungene, Entwickelung, die an's Licht der Vernunft gezogene und für Jeden faßliche Darstellung des höchsten Zwecks des Menschen, und alles dessen, was damit nothwendig zusammenhängt. Diese Idee liegt als Keim in dem Gemüthe eines jeden Menschen, und wird schon durch die natürliche Vernunftthätigkeit mehr oder weniger entwickelt, wie die ganze Geschichte der Menschheit lehrt; sie ist eigentlich die fortschreitende Erkenntniß der Vernunft selbst; sie ist die ursprüngliche Offenbarung, das Licht, das jeden Menschen, der in diese Welt kommt, erleuchtet. Die Weisen des Heidenthums hatten diesen Lichtkeim schon bis zu einem hohen Grade entwickelt und der Lehre Jesu den Weg zu dem Geist und Herzen der Menschen gebahnt. Aber die vollkommenste Entwickelung verdanken wir Jesu Christo, dieser Sonne des ganzen Geisterreiches, diesem reinsten Spiegel der Gottheit, diesem in seiner Art einzigen Gottessohn. Er hat die einzig mögliche Offenbarung Gottes der Welt bekannt gemacht, die nur in dem Gebiete der Vernunft enthalten seyn kann. Mit dem ersten Punkte über die Vernunft hinaus fängt das Reich der Unvernunft, der Geistesklaverei, der Verfolgungssucht, an. Alle diejenigen, welche übervernünftige Offenbarungen vorgaben, haben wenigstens die größten Greuelscenen dadurch veran-

Digitized by Google

laßt, daß man dergleichen Offenbarungen nach strenger Consequenz entwickelte, und in der ganzen Welt mit Gewalt geltend machen wollte. Selbst Menschen, welche die Natur mit dem wohlwollendsten und liebreichsten Herzen ausgestattet hatte, wurden durch blinden Glauben an solche Religionslehren zu Tigern umgeschaffen. Eine einzige übervernünftige Lehre, oder auch noch so vernünftige an sich, die auf bloßes Ansehen — göttliches oder menschliches — also durch blinden Glauben, angenommen und vertheidigt wird, führt, bei consequenter Denkart, zu allen möglichen Thorheiten und Unmenschlichkeiten. Daher sagt Jesus mit Recht von allen denen, welche eine der Vernunft fremde, außer ihrem Gebiete liegende, Offenbarung vorgeben, und den Glauben an dieselbe mit Gewalt zu verbreiten suchen: Alle diejenigen, welche vor mir (als solche Lehrer) auftraten, waren Diebe und Straßenräuber. Die Folgen davon mußte Jesus selbst auf eine schaudervolle Art erfahren. Aber alle diese Diebe und Straßenräuber haben erst im Papstthum die schauderhafteste Vollendung gefunden.

Nach diesen Bemerkungen, die ich hier zu machen aus verschiedenen Gründen für nöthig fand, hat man gar nicht Ursache, sich zu verwundern, daß mein Vater, ungeachtet des besten, menschenfreundlichsten Herzens, und eines sonst vortrefflichen Charakters und lebendigen Strebens nach Allem, was er für gut hielt, dennoch den lebhaftesten Ketzerhaß nährte. Zwar behauptete er, daß man den Ketzern, wie allen übrigen Menschen, alles Gute erweisen

Digitized by Google

müsse, wozu man Gelegenheit und Kräfte habe. Dazu hielt er auch seine Kinder streng an, so daß die geringste thätige Aeußerung der Feindseligkeit oder Unart, auch nur gegen ein Kind, das einem Lutheraner (in Mürsbach sind nämlich viele Einwohner lutherisch) zugehörte, nachdrücklich bestraft wurde; — sondern er ging hierin selbst mit dem schönsten Beispiele voran. Er schlug seinen lutherischen Mitbürgern nicht nur keinen Dienst, um den sie ihn baten, und den er leisten konnte, ab, sondern kam sogar, sobald er sie in Verlegenheit sah, ihren Bitten zuvor. Aber diese Toleranz ging nicht vom Herzen; sie war bloß äußerlich, wobei die Vorschrift Jesu, alle Menschen, als solche, vom Herzen zu lieben, zwar, dem Buchstaben nach, erfüllt, aber dem Geiste nach verleugnet wird. Denn man muß, sagte mein Vater, tief seufzend, diesen verführten Menschen noch mehr Gutes thun, als den Glaubensgenossen, weil sie ganz gewiß ewig verdammt werden, die Katholiken aber auf dem Wege zur ewigen Seligkeit sind, die sie eben so gewiß erlangen werden, wenn sie ihrer Religion treu bleiben, und Alles das thun, was sie vorschreibt. — Aber wie kann man Menschen aufrichtig lieben, wenn man überzeugt ist, daß sie Gott selbst verworfen und zur ewigen Verdammniß bestimmt habe? Das ist unmöglich. Das Gebot der allgemeinen Menschenliebe, die den Grundcharakter des Christen ausmachen soll, ist der offenbarste Beweis, daß Jesus jede Offenbarungslehre, die über die Vernunft hinausgeht, und folglich nur durch blinden Glauben angenommen werden kann, verworfen habe. Denn der Blindgläubige, der in dem Wahne stehet,

Digitized by Google

daß nur in seiner Religionspartei Seligkeit zu hoffen sey, wird nothwendig Jeden, der nicht in denselben Glaubenszwang sich einpressen läßt, tödtlich hassen. Man sah meinem Vater bei solchen Aeußerungen, die er mit so gerührtem Herzen that, daß er sich der Thränen nicht enthalten konnte, recht deutlich den Kampf seines guten Herzens mit der traurigen Vorstellung an, die er, verführt durch Mönche und Pfaffen, für schlechthin nothwendig hielt, wenn man den wahren Glauben nicht verleugnen wolle. Wie bereitwillig, wie freudig würde er eine Belehrung, die seinem guten Herzen entsprochen hätte, angenommen haben, wenn er sie nur mit der Lehre der alleinseligmachenden Kirche hätte vereinigen können! Er betheuerte sehr oft, daß er von ganzem Herzen wünsche, jene Lehre möchte falsch seyn. Das sey aber unmöglich, weil sie von Gott geoffenbart und von der unfehlbaren Kirche unter dem Verlust der ewigen Seligkeit zu glauben geboten sey. Es sey daher schlechthin Pflicht, diese Lehre zu glauben, so hart es auch unserer Vernunft und unserm Herzen ankomme. Gott, der nicht ungerecht seyn könne, müsse es am besten wissen, wie es mit den Ketzern stehe. Er für sich sey überzeugt, Gott habe bloß aus der Absicht diese schreckliche Lehre geoffenbart, um uns, als guter Vater, vor jedem Anscheine der Ketzerei, als der Ursache der ewigen Verdammniß, zu warnen. Gerade aus dem Grunde, weil Gott so ausdrücklich die Menschen vor aller Ketzerei gewarnt und befohlen habe, der unfehlbaren, alleinseligmachenden Kirche unbedingt zu glauben, seyen die Ketzer ohne alle Entschuldigung. Gott habe seine Offenbarung ganz

Digitized by Google

gewiß nicht aus der Absicht gegeben, bloß um über die Menschen eine willkührliche Herrschaft auszuüben, und sie, die er selbst als seine geliebten Kinder erkläre, sklavisch zu behandeln, sondern um sie nur über die schlechthin nothwendigen Mittel zur Seligkeit, die in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit unveränderlich begründet wären, und über die eben so absoluten Ursachen der ewigen Verdammniß zu belehren. Die Offenbarung sey daher gewiß der offenbarste und deutlichste Beweis der Vaterliebe Gottes gegen die Menschen. Wenn nun jene Mittel zur Seligkeit und jene Ursachen der Verdammniß selbst durch Gott nicht verändert werden könnten (weil sie in dem Wesen Gottes ihren Grund hätten): so müßten sie auch von den Menschen, wenn die Offenbarung ihren Zweck erreichen sollte, gerade so verstanden werden, wie sie Gott verstanden wissen wollte, und wie sie an sich wären. Da sie die schwache Menschenvernunft weit übersteigen, so könne der wahre Sinn derselben durch keine noch so erleuchtete Vernunft und keine Hülfsmittel der Gelehrsamkeit erreicht werden. In Beziehung auf göttliche Offenbarung seyen aus demselben Grunde auch die gelehrtesten Männer als Kinder, die sich müssen unterrichten lassen, zu betrachten. Der Privatgeist sey also in Ansehung derselben nothwendig den gefährlichsten Irrthümern unterworfen. Das sage auch ausdrücklich der heilige Apostel Petrus, nämlich daß die Schrift nicht durch den Privatgeist eines Jeden könne erklärt werden, wie die Stelle desselben, angeführt im Katechismus, beweise: Vor Allem muß man wissen, daß keine

Weissagung der Schrift durch eigene Erklärung geschehen könne; denn nicht durch menschlichen Willen ist je eine Weissagung entstanden, sondern durch die Eingebung des heiligen Geistes haben die heiligen Menschen Gottes gesprochen. Wenn nun, so schloß er aus dieser Stelle, der wahre Sinn der göttlich geoffenbarten Wahrheiten durch eigene Erklärung nicht erreicht werden kann, und dieselben doch zum ewigen Heile schlechthin nöthig sind: so ist kein anderes Mittel denkbar, den wahren Sinn derselben unter den Menschen zu erhalten, als die Unfehlbarkeit der christlichen Kirche, in sofern man darunter den römischen Papst in Verbindung mit den Bischöfen verstehet, als welchen Jesus Christus selbst versprochen hat, bis an das Ende der Welt bei ihnen zu seyn, das heißt, sie durch den heiligen Geist immer so zu leiten, daß sie in Glaubenssachen nicht irren können. Nicht bloß den Aposteln, sondern auch ihren Nachfolgern, hat er den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, verheißen, der sie zur Erkenntniß jeder geoffenbarten Wahrheit führen sollte. Es ist wohl zu merken, daß, nach der Verheißung Jesu, keine einzige Wahrheit ausgeschlossen ist. Wenn sie also versammelt nach dem Beispiel der Apostel etwas entscheiden und sprechen: es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen, das oder jenes als Heilswahrheit zu bestimmen: so muß man ihre Bestimmung so ansehen, als wenn sie unmittelbar von Gott komme. Was sie also immer bestimmen, muß als ewige, zur Seligkeit schlechthin nothwendige, Wahrheit angesehen,

Digitized by Google

und mit Verleugnung der eigenen Vernunft geglaubt werden. Anders kann es durchaus nicht seyn, wenn sich Gott geoffenbart hat, und wenn der Sinn der Offenbarung nicht verloren gehen soll. Nun ist es aber außer allem Zweifel, daß sich Gott geoffenbart hat, also ist es auch gewiß, daß Gott das einzig mögliche Mittel, den Zweck der Offenbarung unter den Menschen zu erreichen, wirklich ergriffen und angewendet hat, weil sich Gott nicht widersprechen kann, welches dann der Fall wäre, wenn er den Zweck der Offenbarung ohne das einzig mögliche Mittel hätte erreichen wollen. Daß nun die Unfehlbarkeit der Kirche dieses Mittel ist, muß schon die Vernunft erkennen, sobald sie ohne Vorurtheil darüber nachdenkt. Aber nebst dem hat auch Gott diese Wahrheit ausdrücklich geoffenbart. Die Ketzer sind also doppelt strafbar, erstens weil sie der Vernunft, und dann, weil sie der Offenbarung, auf welche sie sich doch immer berufen, nicht glauben. Wollen sie die Entscheidungen der Kirche in Rücksicht auf die Erklärung der Schrift verwerfen, so müssen sie beweisen, daß Gott selbst einen Jeden von ihnen unmittelbar, um den wahren Sinn derselben zu verstehen, inspirirt habe. Aber in diesem Falle müßten sie auch in der Erklärung der Schriftstellen mit einander auf das genaueste übereinstimmen. Aber die Erfahrung lehrt, daß ihre Verwirrung in diesem höchst wichtigen Punkt so groß ist, wie die Verwirrung bei dem Thurmbau zu Babel war. Jeder erklärt die wichtigsten Stellen, an deren wahrem Sinne unser ewiges Heil hängt, anders. Also zeigt ihnen auch die

Digitized by Google

offenbarste Erfahrung, daß sie sich von dem rechten Wege verirrt haben. Ihre Sünde ist also wahrhaft eine Sünde wider den heiligen Geist, indem sie der Vernunft, den klaren Aussprüchen der heiligen Schrift, und ihrer eigenen täglichen Erfahrung widersprechen, und mit absichtlicher Verhärtung und Verstockung auf ihrem Irrthum, der ihnen so klar seyn muß, als das Tageslicht, verharren. Deßwegen ist diese Sünde ihnen vor Gott schlechthin unvergeblich, wenn sie nicht zum Mutterschooße der unfehlbaren und alleinseligmachenden Kirche zurückkehren. Denn man kann Gott nicht zum Vater haben, wenn man diese Kirche nicht zur Mutter hat.

Auf diese Weise raisonnirte mein Vater, der, ausgerüstet mit einem gesunden Verstande, auch die Schriften, in welchen die Hauptlehren der katholischen Kirche genauer auseinander gesetzt sind, fleißig las, und keine Predigt versäumte, und ich bin vollkommen überzeugt, daß von keinem steiforthodoxen Protestanten mit Grund etwas dawider eingewendet werden kann. Dergleichen Grundsätze und Bemerkungen wiederholte mein Vater bei jeder schicklichen Gelegenheit, und suchte sie seinen Kindern tief einzuprägen, damit sie nicht, wie er sagte, weil sie unter Ketzern wohnten, und mit ihnen umgehen müßten, von ihrem Gifte angesteckt würden. — Je orthodoxer ein Katholik ist, je gründlicher er die Hauptlehren des Papstthums gefaßt hat, und je sehnlicher er das Heil seiner Mitmenschen wünscht, desto verfolgungssüchtiger wird er seyn. Vorzüglich aber wird die Verfolgungssucht den höchsten Grad erreichen, wenn ein Ka-

Digitized by Google

tholik der alleinseligmachenden Kirche den Abschied gibt, weil man hier voraussetzt, daß lauter Bosheit im Spiele sey, und daß der Apostat bei voller Erkenntniß des Irrthums sich dennoch durch öffentliches Bekenntniß demselben ergebe, bloß, um gewisse schändliche Leidenschaften zu befriedigen. Man glaubt, daß ein solcher der erkannten, göttlich geoffenbarten Wahrheit Hohn spreche, um ihr Hohn zu sprechen, welches freilich die höchste Stufe der Verworfenheit, und im eigentlichsten Sinne satanische Bosheit wäre. Die Verfolgungssucht wird nun um so ergrimmter seyn, wenn der Mann, der sich dem Schooße der katholischen Kirche entreißt, ein Gelehrter von ausgezeichneten Talenten und Kenntnissen ist. Denn hier setzt man erstens als ganz unbezweifelbar voraus, daß ein solcher Mensch mit offenen Augen, mit der vollkommensten Kenntniß der Wahrheit, dem verderblichsten Irrthum huldige; und dann, daß er nicht zufrieden, sich selbst muthwillig in das Verderben zu stürzen und sich lebendig dem Teufel zu verschreiben, auch, wie ein wahrer Satan in Menschengestalt, darauf ausgehe, Andere mit sich in den Abgrund hinabzuziehen.

Da nun mein Vater mit ganzer Seele an dem katholischen Glauben hing und dem Ansehen seiner Kirche, nicht bloß den wesentlichen, sondern auch zufälligen, Bestimmungen nach, blind folgte, und doch ein sehr menschenfreundliches Herz hatte: so sprach er von nichts mit größerer Wehmuth, als von dem schrecklichen Unheile, das Luther unter den Menschen angerichtet habe. Der Ge-

danke, der für ihn absolute Gewißheit hatte, der Gedanke nämlich, daß so viele Millionen Menschen, durch diesen Erzketzer verführt, täglich der Hölle zueilten, unter denen viele sehr gute, ja oft exemplarische, Menschen wären, war ihm Höllenqual, und hatte sich in seinem Geiste so festgesetzt, daß er denselben nicht loswerden konnte. Mit den gebornen Protestanten aus dem gemeinen Stande hatte er das größte Mitleid. Daß auch Gott diese Menschen, besonders die Rechtschaffenen unter denselben, verdammen könne, das gehörte nach seiner Vorstellungsart unter die unbegreiflichen Geheimnisse des katholischen Glaubens, in Betreff welcher man die Vernunft schlechthin gefangen nehmen und den Finger auf den Mund legen müsse *). Aber gegen diejenigen, die, wie er voraussetzte, mit der deutlichsten Erkenntniß der Wahrheit dennoch den verderblichsten Irrthum geltend zu machen suchten, hegte er den grenzenlosesten Haß und Abscheu. Er bedauerte recht herzlich, daß man Luther'n nicht auf den Scheiterhaufen nach Recht und Gebühr gebracht habe; er glaubte, diese Nachlässigkeit sey eine Sünde, welche in Bezug auf die-

*) Hat doch erst unlängst ein sehr berühmter katholischer Theolog von der Ewigkeit der Höllenstrafen überhaupt auf dieselbe Weise geurtheilt. „Die Lehre," sagt Onymus, Professor zu Würzburg, „von der Ewigkeit der Höllenstrafen ist eine fürchterliche Lehre. Wollte (aber) die Vernunft Einwendungen machen, so steht ihr entgegen, daß die Tiefen der göttlichen Weltregierung von der menschlichen Vernunft nicht zu ergründen sind, und daß unsere Geisteskraft nicht hinreicht, um wahrzunehmen, was Alles die göttliche Gerechtigkeit fordern kann."

Digitized by Google

jenigen, welche die Macht in Händen hatten und Luther'n von der Welt wegschaffen konnten, auf keine Weise zu entschuldigen sey. Ich habe immer bemerkt, daß gerade diejenigen Menschen, welchen das menschenfreundlichste Herz zu Theil geworden war, vom Fanatismus angesteckt, die Intoleranz bis zur Raserei trieben. In diesem Falle war mein Vater. Mit tief gerührtem Herzen gegen Luther'n, als Menschen, würde er gegen ihn, als Ketzer, wenn er zur Zeit der Reformation gelebt hätte, und jener zum Scheiterhaufen verdammt worden wäre, freudig die Mordfackel ergriffen und den für ihn bestimmten Scheiterhaufen angezündet haben. Beinahe denselben Haß hegte er gegen die protestantischen Prediger, von denen er ebenfalls glaubte, daß sie den Irrthum einsähen, und bloß wegen des erbärmlichen Genusses einiger zeitlichen Vortheile sich und Andere in die ewige Verdammniß stürzten. Wenn ihm ein solcher Mann begegnete, so wandte er seinen flammenden Blick hinweg, ohne den gegebenen Gruß zu erwiedern. Man muß, sagte er, dem Satan die Ehre nicht anthun, daß man einen Blick auf ihn wirft. Aber wenn er hörte, daß ein katholischer Geistlicher zum Lutherthum übergetreten sey, so war sein Abscheu und seine Rachsucht noch weit heftiger. Wer den Geist des Katholicismus kennt, wer bedenkt, daß der gemeine Katholik von der zartesten Jugend an belehrt und als den untrüglichsten Glaubensartikel festzuhalten verleitet werde, daß nothwendig jeder Ketzer verdammt sey, der wird sich gar nicht wundern, daß die Intoleranz gerade bei den Menschen, die das vortrefflichste Herz haben, und denen Religion, Moralität

Digitized by Google

und Menschenwohl über Alles heilig ist, den höchsten Grad der Unmenschlichkeit erreiche.

Mein Vater wünschte nichts mehr, als daß er studirt haben möchte und geistlich geworden wäre. Er würde, sagte er, mit Freuden in der ganzen Welt herumwandern, um die Ketzer und Ungläubigen zu bekehren. Eine einzige Seele aus der ewigen Verdammniß retten, — dieser Gedanke war ihm Seligkeit über alle Seligkeit. Er that indessen, was er glaubte, in seinem Stande thun zu können. Er las sehr fleißig, wie ich schon gemeldet habe, allerlei Bücher, die er sich theils selbst gekauft hatte, theils von Anderen, besonders von eifrigen und gegen die Ketzer feuerspeienden Geistlichen erhielt. Er freute sich immer auf die Sonn- und Feiertage, wo er seine Lesesucht befriedigen konnte. Aber seine ganze Denk- und Sinnesart machte, daß er nur an den abergläubigsten Büchern und vorzüglich an solchen, worin die Ketzer auf das derbste widerlegt, und im Triumph der Rechtgläubigkeit bis in die tiefste Hölle hinabgeschleudert wurden, Geschmack fand. Solche Bücher verschlang er gleichsam. Nebst Cochem's Legende machte ihm Weislinger's friß Vogel oder stirb das größte Vergnügen. Er konnte den Scharfsinn und die Gelehrtheit solcher Schriftsteller nicht genug bewundern. Aber die Bibel, ausgenommen die Perikopen, die in der Kirche vorgelesen und über die auch gepredigt wird, mochte er nicht lesen, weil er glaubte, daß das Lesen derselben zur Ketzerei führe, und nur den Geistlichen zukomme, um die Ketzer zu widerlegen, und den Gläubigen den Sinn der geoffenbarten Wahrheiten aufzuschließen.

Digitized by Google

Das beständige Lesen aber jener Bücher unterhielt die unheilige Flamme seines Ketzerhasses und entzündete sie immer mehr. Doch ließ er sich mit seinen protestantischen Mitbürgern in keine Glaubensstreitigkeiten ein, und warnte auch seine Kinder davor. Ueberzeugt, daß das Ketzerbekehren bloß den Geistlichen zukomme, weil sie Gelegenheit, Muße und Beruf hätten, sich mit den Religionsgründen der katholischen Kirche vertraut zu machen, glaubte er auch, daß es Verwegenheit wäre, wenn sich ein gemeiner Mann dieses Geschäft anmaßen wollte, weil er aus Mangel der nöthigen Kenntnisse die Sache leicht verschlimmern, und die katholische Lehre der Verachtung Preis geben könnte. Gegen die Geistlichen, bis zum schmutzigsten Bettelmönchen herab, hegte er eine unbegrenzte Hochachtung, weil er sie als die Werkzeuge ansah, deren sich Gott bediene, die Rechtgläubigen zur ewigen Seligkeit zu führen, und die Ketzer zu bekehren, oder doch wenigstens zur Ehre der katholischen Kirche einen ewigen Krieg gegen sie zu führen. Er wünschte sich daher vorzüglich aus dem Grunde, hinreichendes Vermögen zu besitzen, um im Stande zu seyn, einen seiner Söhne studiren zu lassen und dem geistlichen Stande zu widmen. Obgleich unvermögend, dieses zu leisten, gab er doch die Hoffnung nicht auf, daß die Vorsehung solche Umstände würde herbeiführen, unter welchen sein heißer Wunsch erfüllt werden könnte. Dieser wurde auch nach seinem Tode so vollkommen erfüllt, daß drei seiner Söhne, ohne der Familie etwas zu kosten, zum Studiren kamen und dann geistlich wurden, nur daß ich, nach-

Digitized by Google

dem ich einundzwanzig Jahre Mönch war und als ein Heiliger angesehen wurde, diesem Glaubensdespotismus mich entzog, um zu Gott kommen zu können. Da er mich vorzüglich liebte, indem er an mir die Anlagen bemerkt zu haben schien, die mich zum heiligen Stande des Kirchendienstes und dadurch zur Bekehrung der Ketzer geschickt machen könnten, so hatte er mich von den zartesten Jahren an dazu bestimmt. Zu diesem Ende suchte er mich auch mit der hohen Bestimmung dieses Standes bekannt zu machen und einige entfernte Anstalten dazu zu treffen. Er kaufte einige lateinische Bücher, damit ich einstweilen lateinisch lesen und schreiben lernen möchte. Auch mußte ich schon im sechsten Jahre Musik lernen und die gelernten Arien in der Kirche singen. Sobald ich hinreichend lesen gelernt hatte, gab er mir seine schönen Bücher, vorzüglich sein Heiligenlegend von Cochem, zu lesen. Meine äußerst lebhafte Phantasie fand in diesem Buche die fruchtbarste und angenehmste Nahrung; und ich wurde so sehr in dasselbe verliebt, daß ich an Sonn- und Feiertagen nicht leicht aus dem Hause zu bringen war und mich einzig mit diesem Lesen belustigte. Ich freuete mich schon die ganze Woche hindurch mit regster Begierde auf diese Seelenweide. Im siebenten Jahre hatte ich nicht nur alle Historienbücher meines Vaters gelesen, sondern ich wußte auch die meisten noch so abenteuerlich verwickelten Geschichten bis auf die kleinsten Umstände Andern zu erzählen. In diesen Geschichten wird oft recht umständlich erzählt, wie der Teufel diesen oder jenen verstockten Ketzer lebendig geholt und in die Hölle geschleppt habe. Darüber freuete ich mich dann recht herz-

Digitized by Google

lich. Besonders aber entzückte mich die Geschichte der Höllenfahrt Luther's. Mein Vater war über meine Lesesucht äußerst erfreut, weil er sie als die Bedingung zu einem gelehrten Priester, der ich werden sollte, ansah. Eine andere Angelegenheit war die, daß er mir zum Beten einen herrschenden Hang einzuflößen suchte, welches ihm ebenfalls leicht gelang. Eine dritte Haupttugend, die er zwar von allen seinen Kindern, aber vorzüglich von mir, forderte, war rastlose Arbeitsamkeit und Thätigkeit. Denn er glaubte, daß ein Priester im Schooße der Bequemlichkeit, des Wohllebens und Müßiggangs nicht fähig wäre, seine hohe Bestimmung zu erreichen, die vorzüglich in dem Eifer, die Gläubigen in der Lehre der katholischen Kirche zu unterrichten und zu bestärken, dieselbe gegen Ketzer zu vertheidigen und diese, wo möglich, zu bekehren, bestände. Alles dieses aber könnte ohne unabläßige Mühe und Thätigkeit nicht geleistet werden. Er mochte bemerkt haben, daß sehr viele Geistliche ihr Leben in träger Ruhe und im Sinnengenuß dahin träumten, was mit dem Berufe eines Kämpfers für die Ehre der Kirche gegen jede alte und neue Ketzerei unverträglich wäre. Denn er hatte in Büchern gelesen und von gelehrten Geistlichen gehört, daß der Teufel durch böse und ihm ähnliche Menschen eine große Menge von Ketzereien gestiftet habe. Es gehörte daher eine außerordentliche, nur durch unermüdeten Fleiß zu erringende, Gelehrtheit dazu, alle diese Teufelspflanzungen kennen zu lernen und sich mit denjenigen Werkzeugen zu versehen, wodurch sie zerstört werden können. Er schloß ganz richtig, daß wenn dem Menschen schon in der Kind-

Digitized by Google

heit rastlose Thätigkeit in irgend einem Geschäfte zum Bedürfniß geworden sey, er auch, wenn er sich dem Studiren widme, denselben Geist der Thätigkeit auf das Feld der Wissenschaften mit hinübernehmen und hier sich vorzüglich auszeichnen werde.

Auch zur Wohlthätigkeit suchte er mein ohnehin schon von Natur sehr theilnehmendes Herz auf alle mögliche Art zu stimmen, weil er nebst andern Beweggründen, die jeden Christen zu dieser Tugend anspornen sollen, dieselbe als ein vorzügliches Mittel, die Ketzer an sich zu ziehen und zu bekehren, ansah, wie dieses mehrere Lebensbeschreibungen der Heiligen bestätigen. Nichts konnte ihn an einem katholischen Geistlichen mehr ärgern, als Geiz. Es lebte damals zu Mürsbach ein Pfarrer, der ein Muster eines uneigennützigen und wohlthätigen Mannes war. Auf diesen machte er mich vorzüglich aufmerksam. Dieser Pfarrer war auch ein großer Kinderfreund. Als Kind ging ich beinahe täglich zu ihm; der edle Mann ließ sich zu allen meinen kindischen Launen herab und fesselte mich ganz an sich. Er beschenkte nicht bloß mich oft mit einer Kleinigkeit, sondern ich bemerkte auch, daß er ein ähnliches Wohlwollen gegen Andere, die zu ihm kamen, äußerte. Er lebte für sich sehr sparsam, aber andern Menschen stand seine Freigebigkeit in allen Stücken zu Diensten. Was die Hausarmen im Dorfe betraf, so überraschte er sie oft auf eine sehr menschenfreundliche Art, indem er ihnen die besten Speisen und Getränke, die er im Hause hatte, bei Krankheiten zur Erquickung schickte. Auch in einem benachbarten Marktflecken, Radelsdorf mit Namen, war ein ähnlicher

Digitized by Google

Pfarrer, der sogar bei einem sehr harten Winter, zu Nacht, da Alles schlief, auf eigenem Rücken Holz in die Höfe der Armen trug, um diese Wohlthat in seiner Person nicht bekannt werden zu lassen; aber einmal, von einem Nachtwächter, der ihn für einen Dieb hielt, ergriffen, entdeckt wurde. Dieser Pfarrer war ein Anverwandter meines Vaters, und diente ihm, auf denselben stolz, vorzüglich dazu, ihn mir zum Muster aufzustellen. Die Pfarrei zu Mürsbach, die bis auf 1000 Thaler trug, setzte ihren wohlthätigen Inhaber in den Stand, seine edle Neigung zum Wohlthun in einem hohen Grade zu befriedigen. Er war gegen vierzig Jahre Pfarrer daselbst und hatte dennoch nichts erspart. Er wurde endlich in seinem hohen Alter unter dem Vorwande, daß er seinem Amte nicht mehr vorstehen könne, in eine kärgliche Frühmesserstelle zu Haßfurt in Franken versetzt. Er zog als ein armer Mann fort und verschenkte noch bei seinem Abzuge an diejenigen Einwohner zu Mürsbach, die er am meisten liebte, mehrere seiner Hausgeräthschaften. Denn er sagte, daß er seinen nahen Tod voraussehe und im andern Leben keiner irdischen Dinge mehr bedürfe.

Dieser Menschenfreund, der mich wie ein Vater liebte, machte einen tiefen Eindruck auf mich. Mein Vater wußte mir sein Beispiel recht lehrreich vorzustellen. So ein Geistlicher mußt du einst werden, rief er mir zu, wenn er mich mit den menschenfreundlichen Handlungen desselben unterhielt. Dieser Pfarrer gab mir mitten unter kindischen Spielen, an denen er, wenn ich zu ihm kam, recht herzlich Theil nahm, den ersten Religionsunterricht, der ganz

Digitized by Google

nach dem Wunsche meines Vaters beschaffen war. Auch bei ihm gehörte es unter die ersten Lehren der katholischen Kirche, daß alle Ketzer verdammt wären. Er ermahnte mich daher recht nachdrücklich und oft, daß ich ja mit den Kindern der Ketzer nicht viel Umgang pflegen möchte, um nicht von ihnen angesteckt zu werden. Aber in Bezug auf das praktische Leben war er ganz so gesinnt, wie mein Vater und behauptete, man müsse den Ketzern, wie den Rechtgläubigen, ohne Unterschied Gutes thun, weil es Jesus so befohlen habe. Er ging hierin allen seinen Pfarrkindern mit dem schönsten Beispiele vor. Er bewies sich bei jeder Gelegenheit äußerst wohlthätig gegen die protestantischen Einwohner zu Mürsbach, und wurde von diesen nicht minder, als von seinen katholischen Pfarrkindern, geschätzt und geliebt. Dieser Mann war vorzüglich erfreut, wenn ich ihm Geschichten der Heiligen, so wie ich dieselben von meinem Vater gehört hatte, erzählte. Ich forderte ihn gewöhnlich auch auf, mir etwas von den Heiligen zu erzählen. Er hatte einen außerordentlichen Vorrath von dergleichen Geschichten im Gedächtniß. Selbst menschenfreundlich im hohen Grade, schien er jedoch für diejenigen am meisten Geschmack zu haben, in denen schöne und heroische Züge der Menschenliebe, wenn sie gleich ins Uebertriebene ausarteten, vorkommen. Diese Geschichten erzählte er mir gewöhnlich, und wußte die menschenfreundlichen Handlungen so eindringlich für mein Herz zu erzählen, daß die heilige Flamme der Menschenliebe immer mehr in mir entzündet wurde und aufloderte. Oft entzog ich mir die Semmel — das größte Geschenk, das mein Vater

Digitized by Google

hie und da seinen Kindern machte — und gab sie einem alten Greise, der vor die Thüre meines Vaters kam. Ich wurde selbst recht herzlich erquickt, wenn ich sah, daß der Arme mit diesem kleinen Opfer sich erquickte. Es ergriff mich dabei eine Art von Begeisterung und ein lebhaftes Gefühl eines über alle Sinnenreize erhabenen Etwas in mir, das mit heiligem Schauer durch mein Innerstes zitterte. Je öfter ich dergleichen Handlungen wiederholte, desto lebhafter und dringender wurde gleichsam der Hunger darnach. Selige Stunden meiner Kindheit, die ich der Bildung meines Vaters und jenes menschenfreundlichen Geistlichen, welche den in mir gelegenen Keim der Göttlichkeit erweckten, entwickelten und befruchteten, zu verdanken hatte, noch immer stehet ihr, wie die schönsten Grazien meines Lebens, vor mir!

§. 25.

Bestimmtere Folgen dieser Erziehungsmethode.

Die Natur schien mich gerade mit solchen Anlagen des Geistes und Herzens ausgestattet zu haben, daß die Erziehungsmethode meines Vaters, verbunden mit seinem lebendigen Beispiele, die Wirkungen, die er beabsichtigte, in vollem Maße hervorbrachte. Ein äußerst zärtliches, empfindsames Herz und ein lebendiger, mit schöpferischer Kraft der Phantasie beflügelter und zugleich kühner, Geist waren die Grundzüge meines Charakters. Aber eben darum fand auch religiöse Schwärmerei aller Art in mir leichten Eingang und schwelgerische Nahrung. Was die intolerante Denkart meines Vaters betraf, die er mir schon in

Digitized by Google

der zarteſten Kindheit einzuflößen ſuchte: ſo empörte ſich Anfangs mein Herz mit Heftigkeit dagegen. Dieſe Höllenfurie kann auch durchaus nicht in einem kindlichen, durch bloßen Naturinſtinct geleiteten, zur Menſchenliebe und zum Wohlwollen geſchaffenen, Herzen von ſelbſt Platz finden. Nur durch verkehrte Grundſätze, die dem Menſchen von Kindheit an eingeprägt werden, und zwar von ſolchen Menſchen, in deren Händen ſein Herz iſt, und von deren Autorität er ganz abhängt, kann dieſer Satan der Menſchheit nach und nach Eingang finden, und ſich auch in dem beſten, menſchenfreundlichſten Herzen ſo feſt ſetzen, daß er oft im ganzen Leben nicht auszutreiben iſt. Das iſt vorzüglich der Fall, wenn ihm die Kirche, die ſich für unfehlbar erklärt, das Gepräge der Göttlichkeit aufdrückt. Wie ſollte ein noch ungebildeter, ganz von Autorität abhängender, Menſch, dem alles Göttliche von Natur aus heilig iſt, dieſen Satan, der ihm als göttlicher Schutzgeiſt und Führer zur ewigen Seligkeit vorgeſtellt wird, lange von ſeinem Geiſte und Herzen abweiſen können? Eben ſo ging es mir. Unverdorben, wie ich noch war, und nur dem reinen Naturgefühl folgend, wollte ich lange nicht glauben, daß alle Ketzer ohne Unterſchied verdammt wären. Es waren in Mürsbach einige recht exemplariſch gute Menſchen unter den Lutheranern; beſonders aber zeichnete ſich unter ihnen eine Schenkwirthin aus, die ein wahres Muſter von Rechtſchaffenheit und Wohlthätigkeit war, und daher ſelbſt von Katholiken allgemein geliebt und geſchätzt wurde. Sie beſaß eine große Geſchicklichkeit, durch Umſchläge von Kräutern und Pflaſtern, die ſie ſelbſt machte,

Digitized by Google

Wunden zu behandeln. Auch in der Heilung eigentlicher Krankheiten war sie glücklich. Sie war aber dabei weit von aller Quacksalberei entfernt. Sobald sie merkte, daß ihre Kenntnisse zur Hebung des Uebels nicht zureichten, drang sie selbst darauf, daß ein Arzt herbeigerufen wurde. Sie diente ohne Unterschied Jedem, der sie um ihren Beistand bat, mit der größten Uneigennützigkeit. Besonders aber fanden die Armen an ihr die gütigste Pflegemutter. Sie gab ihnen bei der Heilung ihrer Leibesübel oder Krankheiten, die sie unternahm, nicht nur die Heilmittel umsonst, sondern schickte ihnen auch nicht selten die Speisen zu, die sie für dieselben in ihren Umständen für dienlich fand. Auch von den Bemittelten pflegte sie nicht mehr zu nehmen, als die für die Heilmittel von ihr aufgewandten Unkosten betrugen. Daß ihre Kenntnisse nicht gering waren, davon mag folgende Begebenheit zum Beweise dienen: Ein ansehnlicher Edelmann in der Nähe, der aus der Familie von Rotenhan aus Rentweinsdorf war, wurde einst durch Versehen auf der Jagd sehr gefährlich in den Fuß geschossen. Es wurden berühmte Wundärzte herbeigerufen. Weil sich nun schon Spuren vom Brande zeigten, so glaubten diese Herren, daß der Fuß abgenommen werden müßte, wenn der Edelmann mit dem Leben davon kommen sollte. Dieser wollte sich aber nicht dazu verstehen; er war Officier in hannöverschen Diensten, und konnte bei dieser Stelle, die er nicht aufgeben wollte, seinen Fuß nicht entbehren. Er ließ daher diese Wirthin, die nur eine Stunde weit entfernt war, kommen, und fragte sie, ob sie sich nicht getraue, den Fuß zu heilen. Er

Digitized by Google

wollte sich's gerne gefallen lassen, wenn er auch etwas hinken müßte, was er wünsche, sey einzig, den Fuß nicht zu verlieren. Sie untersuchte die Wunde und versprach gleich mit voller Zuversicht, den Fuß wieder zu heilen; in einigen Tagen würde sie auch im Stande seyn, zu bestimmen, ob der Fuß ohne allen Schaden zu heilen sey, so daß der Herr durchaus gerade würde gehen können. Ihre Cur schlug so gut an, daß sie nach einigen Tagen auch die Versicherung gab, es würde gar keine Spur des Uebels zurückbleiben. Der Herr von Rotenhan wurde auch wirklich so glücklich curirt, daß er durchaus gerade gehen konnte, auch sonst keine Ungemächlichkeit mehr merkte. Da mich die schönen Handlungen der Menschenliebe vorzüglich bezauberten, so hatte ich diese Frau ins Auge gefaßt, und der Behauptung meines Vaters, daß alle Ketzer verdammt wären, entgegengesetzt. Mein Vater fand sich in der That durch dieses Muster der ungeheuchelten Tugend, welche diese Frau in ihrer ganzen Handlungsweise, besonders aber in den herrlichsten Zügen der Menschenliebe, bewies, in solche Verlegenheit gesetzt, daß er Anfangs nicht wußte, mir auf eine bestimmte Art so zu antworten, daß er schonend gegen diese Frau sich zeigte, und zugleich seiner Behauptung von der Verdammniß der Ketzer kein Abbruch geschähe. Ich führte ihm dabei zu Gemüthe, daß er selbst in dem Leben der Heiligen die außerordentlichen Beweise ihres von Menschenliebe entflammten Herzens über ihre Bußübungen und alle übrigen Tugenden zu erheben und als das anzusehen pflege, was Gott an ihnen als den vorzüglichsten Grund der ewigen Seligkeit belohnt hätte.

Digitized by Google

Es stehe ja deutlich im Evangelium, was auch er, mein Vater, mir und meinen Geschwistern auf das nachdrücklichste ans Herz gelegt hätte, daß Jesus Christus, als Weltrichter, vorzüglich der Menschenliebe und Wohlthätigkeit die ewige Seligkeit zuspreche. Anfangs nahm mein Vater seine Zuflucht zu dem Glaubensartikel der katholischen Kirche, daß keine Gott gefällige und zum ewigen Leben verdienstliche Handlung möglich sey, ohne besondere, dem Menschen unmittelbar zugetheilte, Gnade Gottes, und daß diese bloß in dem Schooße der katholischen Kirche Statt haben könne, weil Ketzerei die größte unter allen Sünden sey, und daher jede Gnade Gottes ausschließe *). Daraus folgerte er, daß die Tugenden der Ketzer, und

*) Um dieses zu beweisen, berufen sich die katholischen Theologen nicht nur auf verschiedene mißverstandene Schriftterte, sondern auch auf Tradition, die ihnen vorzüglich zu Statten kommt. Denn es ist gar nicht zu leugnen, daß der abscheuliche und unmenschliche Wahn von alleinseligmachender Kirche schon die ältesten Kirchenväter eingenommen habe. Tertullian's Schrift: De praescriptione, spricht schon deutlich die ewige Verdammung der Ketzer aus. Sein großer Verehrer Cyprian stellt in seiner Schrift: De unitate ecclesiae, den Satz: „Deum non potest habere patrem, qui ecclesiam non habet matrem," als Grunddogma auf. Aber Augustin hat erst diesen Wahn zum vollständigen System gebracht. „Firmissime crede," sagt er unter andern, „et nullatenus dubites, quemlibet haereticum vel schismaticum, in nomine patris et filii et spiritus sancti baptizatum, quantascunque elemosynas fecerit, et si pro Christi nomine etiam sanguinem fuderit, nullatenus posse salvari; omni enim homini, qui ecclesiae catholicae non tenet unitatem, neque baptismus, neque elemosynae, neque mors proficere poterit ad salutem." T. III. p. 223.

Digitized by Google

vorzüglich diejenigen, die aus Menschenliebe entständen, zwar verdienten, auch von jedem Katholiken geachtet und nachgeahmt zu werden, aber bloß als natürliche Tugenden angesehen werden müßten, die zwar eine zeitliche und irdische Belohnung, keineswegs aber die ewige Seligkeit, zur Folge haben könnten. Zudem, sagte er ferner, leugnen die heutigen Ketzer das Sacrament der Beichte und Buße, ohne welches dem Christen die nach der Taufe begangenen Sünden, von denen kein Christ frei ist, nicht nachgelassen werden können; auch haben sie keine ordentlichen, von einem Bischofe geweihten, Priester, welche die Kraft hätten, die Sünden zu vergeben; also kann es gar nicht anders seyn, als daß sie in ihren Sünden sterben und ewig verdammt werden. — Doch so eben fällt mir etwas ein, sagte er nach einer kleinen Pause, während welcher er sich bedachte, — was uns Hoffnung geben kann, daß diese wohlthätige Frau, und mancher andere Ketzer, selig werde, ohne daß der Glaubensartikel der katholischen Kirche von der ewigen Verdammniß der Ketzer die geringste Einschränkung leide. Unser Herr Pfarrer hat unlängst in der Predigt die wunderbare Bekehrung des Heiden Cornelius erzählt, und aus der heiligen Schrift bewiesen, daß das eifrige Gebet dieses Heiden und die Wohlthaten, die er Armen und Nothleidenden erwiesen, Gott bewogen haben, den Apostel Petrus zu ihm zu senden, in der Absicht, daß er von demselben in der christlichen Religion unterwiesen würde, ohne welche er nicht hätte selig werden können. Eben so ist es von der Güte Gottes zu erwarten, daß er diese rechtschaffene und wohlthätige Frau, die auch

Digitized by Google

fleißig betet, und viele andere Ketzer, die sonst gute Menschen sind, auf eine uns unbekannte Weise zum katholischen Glauben bekehren werde, und sollte es auch in der letzten Todesstunde seyn, wo sie den Abscheu und die herzliche Verfluchung zwar innerlich gegen die bisher genährte Ketzerei vor Gott beweisen, aber äußerlich nicht mehr bekennen und ihren Mitketzern zur Warnung offenbaren können. Sterben sie aber als Ketzer, so ist es Glaubensartikel, der von der unfehlbaren Kirche bestimmt ist, daß sie, ungeachtet aller der natürlichen Tugenden, die sie haben, und womit sie vor den Menschen glänzen mögen, ewig verdammt sind. Die Kirche, durch welche der Geist Gottes spricht, hat den ewigen Fluch über die Ketzer in Rücksicht auf alle die Glaubenslehren, die sie leugnen, ausgesprochen; und Gott vollziehet dieses Urtheil durch die ewige Verdammniß zur Hölle. Denn Jesus Christus selbst hat den Aposteln und ihren Nachfolgern die Schlüssel des Himmels, folglich auch der Hölle, gegeben, so daß, was sie immer auf Erden lösen würden, auch im Himmel gelöset, und eben so daselbst gebunden seyn soll, was sie hienieden gebunden haben. Himmel und Hölle hängen also von dem Urtheile ab, das sie über die Menschen sprechen. Wer nur einen einzigen Artikel leugnet, dessen Annahme und öffentliches Bekenntniß die Kirche als nothwendige Bedingung der Seligkeit bestimmt hat, der ist ohne Rettung ewig verloren, wenn er in diesem Frevel stirbt. Die heutigen Ketzer leugnen eine Menge solcher Artikel; wie wäre es nun möglich, daß sie, ohne ihre Ketzerei noch in diesem Leben zu bereuen und, wenn es seyn kann, öffentlich zu

Digitized by Google

verfluchen, selig würden? Man darf zwar von keinem einzigen Ketzer behaupten, daß er unbedingt verdammt sey; aber, wenn er in der Ketzerei stirbt, so muß man fest glauben, daß er der ewigen Verdammniß auf keine Weise entrinnen könne, weil man sonst selbst ein Ketzer werden und sich die ewige Verdammniß zuziehen würde. So zog sich mein Vater wieder aus der Schlinge, in welche er sich durch das von mir aufgestellte Beispiel jener höchst moralisch guten und wohlthätigen Protestantin verwickelt sah, und behandelte sie mit Schonung, ohne jedoch seine Behauptung von der ewigen Verwerfung der Ketzer aufzugeben.

§. 26.

Tod eines protestantischen Mädchens.

Aber noch immer empörte sich mein Herz gegen diese Lehre, welche die Religion der ewigen Vaterliebe Gottes in eine Tigerreligion verwandelt. Ich machte ihm daher bei einer andern Gelegenheit neue Einwürfe. Einst starb ein protestantisches Mädchen im Dorfe, dessen Aeltern neben uns wohnten. Dieses Mädchen hatte sich vorzüglich gegen mich vor allen Knaben des Dorfes immer sehr freundschaftlich und liebreich bewiesen und daher mein Herz gewonnen. Ihr Tod hat mich wirklich sehr betrübt. Nun fragte ich meinen Vater, ob auch dieses gute Mädchen verdammt sey. Ja, sagte er, ohne Zweifel, wenn sie in der Ketzerei gestorben ist. Aber sie war noch zu jung, erwiederte ich, als daß sie den Irrthum hätte einsehen können. Sie wurde von ihren Aeltern und Lehrern gerade so

Digitized by Google

unterrichtet, daß der lutherische Glaube der wahre sey, als man mich belehrt, daß die katholische Kirche die einzig wahre und seligmachende sey. Naseweiser Junge, sagte mein Vater erbittert, willst du klüger seyn, als die ganze katholische Kirche, die von jeher einmüthig erklärt hat, daß nothwendig alle Ketzer verdammt seyen, weiser, als Gott, der diese schreckliche Wahrheit in der heiligen Schrift geoffenbaret hat, wo es mit dürren und klaren Worten heißt: Wer glaubt und getauft ist, wird selig; wer aber nicht glaubt, wird verdammt. Und wieder: Wer die Kirche nicht hört, der soll angesehen werden, wie ein Heide und Publican, nämlich wie ein von Gott ewig Verworfener. Wäre dieses Mädchen, setzte er hinzu, nur ein Vierteljahr früher gestorben, so wäre es ganz gewiß selig geworden, und zwar kraft der heiligen Taufe. Allein da sie vor Kurzem das erste Mal von ihren Pfaffen den unheiligen Brocken genommen hat, bei welcher Gelegenheit sie sich öffentlich zur Ketzerei bekannte: so ist sie, wenn sie nicht in den letzten Augenblicken des Bewußtseyns dieselbe sammt allen ihren Anhängern verflucht hat, so gewiß verdammt, als weder Gott, noch seine heilige, unfehlbare Kirche lügen und betrügen kann. Als ich noch immer bedenklich zu seyn schien, sagte endlich mein Vater: das mußt du durchaus glauben, wenn du nicht selbst ewig verdammt seyn willst. Willst du vielleicht auch Ketzer werden? Oder bist du gar schon vom Ketzergift angesteckt? Das sind die Folgen, wenn man mit Ketzern zu vertraut umgeht. Wärest du mit diesem Mädchen nicht zu vertraut geworden, so wür-

dest du nicht an diesem Hauptartikel des katholischen Glaubens zweifeln, welches eine große Sünde ist, die du beichten und bereuen mußt, sobald du das erste Mal zur Beichte gehest. Aber gut: ich will dir hinfüro besser aufsehen. Sobald ich wieder eine solche Kameradschaft mit einem Ketzerkinde an dir bemerke, sollst du gewiß derbe Prügel bekommen — du Ketzer! Ich schwieg, nahm mir aber vor, meinen Zweifel dem Herrn Pfarrer vorzutragen. Ich that's und bekam denselben Bescheid. Hier zeigte dieser sonst so edle Menschenfreund mit flammenden Augen die ganze Empörung und den tödtlichen Haß seines Herzens gegen die Ketzer.

§. 27.

Erste Beichte.

Als ich nun das erste Mal zur Beichte ging, erinnerte mich mein Vater ausdrücklich an die schreckliche Sünde, die ich in Beziehung auf die Ketzer begangen hätte. Zitternd am ganzen Leibe beichtete ich dieselbe dem Caplan des Dorfes, der damals die Beichten denjenigen Schulkindern abnahm, die noch nicht zum Abendmahl zugelassen wurden. Aber Gott! wie donnerte dieser Mann gegen mich los! Wie wurde mir die Hölle heiß gemacht! Ich erweckte mit Thränen die vorgeschriebene Formel der Reue, und versprach recht ernstlich und aufrichtig, ja nicht mehr daran zu zweifeln, daß alle Ketzer als solche des Teufels wären. Er gab mir zur Buße auf, einige Male das Vater unser, das Ave Maria und das christliche Glaubensbekenntniß zu beten, vorzüglich aber den Glauben an

Digitized by Google

die katholische Kirche, als die allein wahre und seligmachende, öfter zu erwecken. Um mich aber vor der schrecklichen Sünde des Zweifels, ob die Ketzer selig werden könnten, zu verwahren, und mich in dem Glauben, daß alle Ketzer, als solche, ewig verdammt seyen, auf immer unbeweglich fest zu erhalten, rieth er mir, mich daran zu gewöhnen, beim Morgen- und Abendgebete, und dann auch den Tag über, so oft ich die Uhr schlagen hörte, Gott ganz besonders anzugeloben, Alles, was die katholische Kirche lehre, fest und ohne weiter darüber nachzudenken, zu glauben; vorzüglich aber, daß jeder Ketzer, der nicht zum Schooße der katholischen Kirche zurückkehre, auf keine Weise den ewigen Höllenflammen entrinnen könne, und dabei Gott zu versprechen, lieber mein Leben zu lassen, als an dieser göttlichen Lehre im Geringsten zu zweifeln. Ich befolgte Alles, was mir dieser Beichtvater vorgeschrieben hatte, auf das pünktlichste, und gewöhnte mich bald so an Ketzerhaß, daß mir der Name Ketzer und Teufel Eins war. Diese menschenfeindliche Empfindung und Gesinnung, welche die ganze Welt in Trauerflor hüllt, die ganze Menschheit außer der katholischen Kirche zum Eigenthum des Satans, und Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi und allgemeinen Menschenvater, zum abscheulichsten Tyrannen macht, wurde durch die ganze folgende Erziehung, die ich von Mönchen und Jesuiten erhielt, bis zum höchsten Grade gesteigert, und mir, so unnatürlich sie sonst ist, so zur Natur, daß auch dann noch, als ich mit voller Ueberzeugung den liberaleren Geist des Protestantismus erkannt und liebgewonnen hatte, sich mir mit dem

Digitized by Google

Namen Luther, Lutheraner, Protestant, ein unwillkührlicher Abscheu aufdrang. Wie wahr ist's, was der Dichter sagt: Quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu. Ein wirksameres Mittel, den Ketzerhaß zu erzeugen und bis zur Tollwuth zu steigern, kann nach psychologischen Gesetzen wohl nicht erdacht werden, als den Katholiken schon von der zartesten Jugend an zu gewöhnen, jenen teuflischen Glaubensact, wodurch jeder Ketzer verflucht und der Hölle preisgegeben wird, beim Morgen- und Abendgebete, und so oft man die Uhr schlagen hört, im Herzen zu erwecken. Diese Methode hat man vorzüglich den Jesuiten zu verdanken, denen, auf dem Pestgebiete des zahlreichen Mönchsthums entstanden, es gegeben war, alle Geheimnisse des Satansreiches zu erforschen und auszubreiten, und die Natter- und Schlangenbrut, welche das übrige Mönchsthum schon ausgeheckt hatte, bis zum höchsten Schrecken und Verderben der besseren Menschheit zu erziehen und zu vervielfältigen. Man erwarte ja nicht mehr von der katholischen Toleranz, als ihr durch die stärkere Gegengewalt abgedrungen wird. Man bilde sich ja nicht ein, daß, wenn sie hier und da zum Vortheile der Protestanten mehr thut, als sie thun muß, dieses aus gutem und menschenfreundlichem Herzen geschehe. Man wähne ja nicht, daß, wenn nun mehrere katholische Theologen behaupten, daß die Kirche nur Lehren, nicht aber Menschen verdammt habe, daß folglich alle die Protestanten, welche sonst gute Menschen sind, zur unsichtbaren Kirche Jesu gehören und selig werden können, dieses aufrichtig und ernstlich gemeint, oder die Lehre der

Digitized by Google

katholischen Kirche sey. Dieser Behauptung treten entgegen alle allgemeinen Concilien, deren Entscheidungen unveränderlich sind, und die folglich kein Katholik leugnen darf, ohne selbst Ketzer zu werden. Dieselbe Behauptung wird gleichsam ersäuft durch die Blutströme von Millionen der besten Menschen, welche kraft solcher Concilienbeschlüsse auf die mannigfaltigste Weise ermordet worden sind. Gegen dieselbe zeugt das Höllenfeuer der Inquisition, wo man nicht Irrthümer, oder Bücher, die ketzerische Irrthümer enthalten sollten, sondern viele tausend Menschen, verbrannte. Die heimtückische Toleranz, welche nun geheuchelt wird, sollten vorzüglich jene protestantischen Fürsten beherzigen, die es für gut finden, mit dem Papste Concordate zu schließen, und sich durch das liebkosende Schwänzeln des allgemeinen Wolfes Gegengefälligkeiten abdingen lassen, die ihrer Würde und der Sicherheit der protestantischen Kirche gleich nachtheilig sind. Auch diejenigen Fürsten nebst den Gelehrten, die in der Absicht nach Rom reisen, um die schätzbaren Trümmer der alten Kunst und Herrlichkeit in Augenschein zu nehmen, oder ihr Auge an den Denkmälern der neuen Kunst zu weiden, haben alle Ursache, auf ihrer Hut zu seyn, um sich durch Pfaffenschmeicheleien und einen, das ästhetische Gefühl bezaubernden, Kirchenritus nicht wieder in die Fesseln der Geistessklaverei werfen zu lassen, welche ihre Vorfahren, durch das Hochgefühl der Gewissensfreiheit entflammt, zu zerreißen keine Gefahr scheuten, und Alles, selbst das Leben, großmüthig aufopferten. Die merkwürdigste, aber zugleich täuschendste und gefährlichste, Ruine, die zu Rom anzu-

treffen ist, ist die des niedergestürzten Christenthums, die aber durch die herrlichsten Tempel, angefüllt von einer Menge der größten Meisterstücke der Kunst, so täuschend verhüllt und überbaut ist, daß man im Wahne, nur auf dem heiligen Gebiet der Kunst zu stehen, und mit der Absicht, durch den Anblick der gelungensten Meisterstücke sich einen himmlischen Genuß zu verschaffen, unvermerkt auf eine Fallthüre tritt, wodurch man in den Abgrund des Papstthums hinabstürzt. Nach den Principien des ächten Katholicismus ist es gar keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn derselbe in der politischen Welt das entscheidende Uebergewicht der Macht erhielte, in der christlichen Welt eine allgemeine Bartholomäusnacht angestellt und ausgeführt werden würde, so daß kein einziger Ketzer übrig bliebe.

§. 28.

Zeitlicher Segen der Ketzer.

Ich muß noch einen Umstand in Rücksicht auf die Gesinnung meines Vaters gegen die Ketzer, und die Belehrung, die er mir darüber gab, anführen, weil derselbe viel Licht über den Geist des Katholicismus verbreitet. Ich hatte, ehe ich das erste Mal zur Beichte ging, es noch ein Mal gewagt, meinem Vater über diesen Punkt einen Einwurf zu machen. Ich ging einst mit ihm nach Lahm, einem schönen, gegen Coburg zu gelegenen, Dorfe, das ganz lutherisch ist und dem Baron von Lichtenstein gehörte. Mich machte die schwelgerische Fruchtbarkeit auf den Wiesen und auf der Flur aufmerksam. Ich sagte da-

Digitized by Google

her zu meinem Vater: Wie ist's möglich, daß der liebe Gott die Lutheraner so sehr haßt, daß er sie ewig verdammt und doch noch reichlicher segnet, als die Katholiken, die seine wahren Kinder sind? Gerade, antwortete mein Vater hastig, weil der liebe Gott, der jedem Menschen gerne Gutes thut, nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit die Lutheraner als Ketzer ewig verdammen muß: so segnet er sie wenigstens zeitlich. Sie haben ihren Himmel auf dieser Welt. Darum wächst auch Alles bei ihnen besser, als bei uns. Auch auf unserer Flur kannst du bemerken, daß auf den Aeckern der Lutheraner großentheils das Getreide schöner steht, als auf denen der Katholiken. Nebst der größeren Fruchtbarkeit, deren sie sich erfreuen, läßt ihnen Gott auch ihre übrigen Unternehmungen besser gelingen, als dieses bei frommen Katholiken der Fall ist, für welche Gott etwas Besseres, als irdisches Glück, aufbewahrt hat. Sogar im Kriege sind sie meistens glücklicher, als die Katholiken. Es sind erst ein Paar Jahre verflossen, seit denen ein fürchterlicher Krieg, der sieben Jahre lang dauerte, geendigt ist. Der König in Preußen, ein sehr kleiner und unmächtiger König, der nichts gegen den römischen Kaiser zu rechnen ist, war nicht nur gegen diesen, sondern gegen die übrigen größten Mächte, so glücklich, daß er mit einer geringen Anzahl von Soldaten die ungeheuern Armeen derselben öfters schlug und sich gegen ihre gesammte Macht so gut behauptete, daß er nach geendigtem Kriege nicht das Geringste von seinem Lande verloren hat. Man sagt, er sey ein guter Mensch und König. Aber da er ein Ketzer ist, so segnet und verherrlicht ihn

Gott zeitlich, weil er ihm nach seinem Tode ein Reich in der Hölle anweisen muß.

Durch dergleichen oft wiederholte Vorstellungen wurde endlich mein Gemüth so verstimmt, daß ich in der Folge auch den irdischen Wohlstand der Protestanten, ja jeden Acker derselben, der sich durch reichliche Früchte auszeichnete, mit Betrübniß ansah, und nur an die Hölle dachte, die den Ketzern nach dem kurzen Genusse irdischer Kleinigkeiten zu Theil werden sollte. Ich habe auch in der ganzen Folge meines Lebens durch den vertrauteren Umgang mit den Katholiken, besonders aber mit handfesten Mönchen und Pfaffen, bemerkt, daß dieser Geist unter ächten Katholiken allgemein herrscht.

Es ist offenbar, daß die protestantischen Staaten überhaupt, selbst in den nördlichen Gegenden, wo man oft nur durch eisernen Fleiß der Natur etwas abgewinnen kann, weit blühender sind, als die von der Natur höchst begünstigten, mit der Kraft schwelgerischer Fruchtbarkeit begabten, Länder, die aber durch die Kälte und Starrheit blinder Rechtgläubigkeit verödet, und aus irdischen Paradiesen, wo ehemals das Heidenthum sich aller Art des Ueberflusses erfreuete, in schauervolle Wüsten verwandelt worden sind, wo nur wilde Thiere, oder alle Arten giftiger Insecten, gedeihen und das Leben der wenigen daselbst wohnenden Menschen alle Augenblicke gefährden. Man werfe einen Blick auf Italien, besonders auf den Hauptsitz des von Wundern und dem Opere operato abhängenden Katholicismus, den Kirchenstaat, ein Land, das ehemals der Stolz der ganzen Welt war und dieselbe

Digitized by Google

unterjochte, auf Neapel und Sicilien, auf Spanien und Portugal, auf Südamerika, und man wird von der Entvölkerung, Verödung und Verpestung dieser Länder, wo alles dem Menschen Schädliche besser gedeiht als der Mensch selbst, von der Rohheit und Trägheit der wenigen Einwohner, von der Dieberei, Straßenräuberei, Giftmischerei und allem dem, wodurch die öffentliche Sicherheit unmöglich gemacht wird, keinen andern Grund angeben können, als die stiere Rechtgläubigkeit, die alle Geisteskräfte schon im Keime unterdrückt und die Verfolgung der besseren Menschen, die man Ketzer nennt und die man millionenweise ausgerottet hat. Spanien allein hat durch das Inquisitionsgericht einen Verlust von wenigstens eilf Millionen Einwohnern erlitten. Wie unendlich mannigfaltig sind die Köpfe dieser Hydra, die sich aufbäumen gegen jede Art von Cultur, wodurch sich ein Volk zu einem besseren Zustand einzig emporheben kann, und vorzüglich gegen einen weisen und für das Wohl seines Volkes eifrig gesinnten Fürsten! Dem großen Friedrich gelangen alle Pläne, die er zur Wohlfahrt seines Volkes entwarf, mit Leichtigkeit. Joseph ahmte ihm nach; aber das Pfaffenthum machte durch die Flamme der Empörung, die es in allen Provinzen der österreichischen Monarchie entzündete, daß alle seine noch so weisen und wohlthätigen Pläne scheiterten, und zwang ihn sogar kurz vor seinem Lebensende sie sämmtlich, das Religionsedict ausgenommen, öffentlich zu widerrufen, um das entzündete Höllenfeuer nicht zum vollen Ausbruche kommen zu lassen. Wenn nun die Katholiken, die kein anderes Geistesfutter genießen wollen,

Digitized by Google

als das, welches der allgemeine Hirt blindgläubiger Schafe aus faulem Strohe ihnen zuschneidet, den blühenden Wohlstand protestantischer Länder sehen, so geschieht es gewöhnlich, daß sie, statt ihr Augenmerk auf die wahren und natürlichen Ursachen zu richten, ihre Zuflucht zur Uebernatur und Vernunftlosigkeit nehmen, und vorgeben, daß Gott auf eine wunderbare Weise vorzüglich darum dieselben zeitlich segne, weil er die Einwohner wegen des entsetzlichen Verbrechens der Ketzerei nothwendig zur ewigen Verdammniß bestimmt habe.

§. 29.

Von mir gehaltene Predigt.

Nach meiner ersten Beichte gab ich mir selbst recht viele Mühe, die Höllenflamme des Ketzerhasses immer mehr in mir anzufachen und jeden aufsteigenden Zweifel in Beziehung auf irgend eine Lehre, die man mir als zur katholischen Kirche gehörig vorgestellt hatte, sogleich als eine Einlispelung des Teufels niederzuschlagen. Das hatte vorzüglich der Caplan, dem ich beichtete, bewirkt. Denn man hatte mich sehr oft und nachdrücklich belehrt, daß ein katholischer Priester im Namen Gottes die Beichten der Gläubigen anhöre, und daß man daher Allem, was er bei dieser Gelegenheit sage, eben so gehorchen müsse, als wenn es Gott selbst gesagt und befohlen hätte. Ich sann sogar schon darauf, wie ich einst die Ketzer widerlegen wollte, wenn ich geistlich würde. Dazu gab mir der katholische Katechismus und die Predigten, die ich hörte und die großentheils polemisch waren, die Veranlassung und den

Stoff. Ich dachte schon selbst auf eine Predigt unter dem Texte: Wer nicht glaubt, ist verdammt. Als ich nun diese ausgesonnene Predigt ganz im Kopfe hatte, stieg ich einst unvermuthet auf die Bank hinter dem Tische und fing an zu predigen. Meine Aeltern und Geschwister hörten mit stiller Verwunderung den unvermutheten Prediger. Noch war Alles eine Zeitlang stille, als ich geschlossen hatte. Aber auf ein Mal ergoß sich das stille Staunen in den lautesten Beifall. Mein Vater sah diesen Vorfall als eine Art von Wunder an, wodurch Gott offenbar meinen Beruf zum geistlichen Stande und zur Bekehrung der Ketzer zu erkennen gebe. In diesem Gedanken wurde er noch mehr bestärkt durch meinen Hang zum Lesen der geistlichen Bücher, die er hatte, und zum Gebete.

§. 30.

Heiligkeitsdünkel.

Wegen meines Eifers im Gebete hielt man mich im Dorfe schon für einen halben Heiligen. Ich hatte, wenn ich aufs Feld ging, immer einen Rosenkranz in der Tasche. Sobald ich zum Dorfe hinaus war und allein zu seyn glaubte, fing ich an, leise den Rosenkranz zu beten. Ganz in mich gekehrt, bemerkte ich oft die Menschen nicht, die mir begegneten, oder in der Nähe waren. Auch in abgelegenen Orten wurde ich nicht selten beim Gebete überrascht, oder von Ferne bemerkt. Man nannte mich daher gewöhnlich das fromme Hänschen. Dadurch schlich sich bei mir unvermerkt ein Heiligkeitsdünkel und pharisäischer Stolz ein. Das ist auch die natürliche und noth-

Digitized by Google

wendige Folge aller übergebührlichen Werke und Menschensatzungen, zu denen ein so mechanisches und geistloses Gebet, als der Rosenkranz ist, gerechnet werden muß. Jesus Christus hat seine Jünger ausdrücklich gewarnt vor dem Vielgeschwätze, wodurch die Heiden ihre Götter zur Erhörung der an sie gestellten Bitten zu bewegen suchten, und vor dem Gebete an öffentlichen Plätzen, wie die Pharisäer zu thun pflegten, um vor den Augen der Menschen den Ruf der Heiligkeit zu erschleichen. Wie kurz ist die Gebetsformel, die er empfahl! Wie geistvoll und ganz auf die höheren Bedürfnisse berechnet! Wie weise die Vorschrift, den himmlischen Vater im Geheim anzurufen, wenn man einen Drang zum Gebet fühle! Wie weit hat sich dagegen die römische Kirche auch in diesem Stücke von dem Geiste Jesu entfernt! Kein rechtlicher Mensch, ja selbst kein Tyrann, möchte sich Tag und Nacht und an allen Orten so preisen lassen, wie nach ihrer Lehre Gott soll gepriesen werden. Welch eine unwürdige Vorstellung muß von Gott entstehen, wenn man wähnt, daß seine Güte durch immerwährendes Gebet müsse bestürmt werden? Jeder Mensch schon macht sich im höchsten Grade verächtlich, wenn er, um Anderen eine Wohlthat zu erweisen, nur durch lange anhaltendes Bitten bis zur Ungeduld muß gereizt werden, und endlich sich eine Wohlthat, die ihn nichts kostet, abzwingen läßt. Kann irgend ein Vater, der nicht der verworfenste Mensch ist, so handeln, wenn er ein dringendes Bedürfniß eines seiner Kinder, dem er leicht abhelfen kann und dessen Befriedigung die Pflicht gebietet, sieht, und sich erst durch ungestüm anhaltendes Bitten

Digitized by Google

dazu bewegen läßt? Durch das Gebet sollen wir nicht die Absicht haben, auf Gott zu wirken, sondern nur auf uns, um diejenige Stimmung des Geistes und Herzens zu erlangen, die uns der Seligkeit fähig macht, die in dem Reiche Gottes, nämlich in dem Reiche der Wahrheit und Tugend, das schon mit diesem Leben beginnen soll, herrscht. Das immerwährende Gebet soll darin bestehen, daß wir uns bestreben, in allen Verhältnissen das zu thun, was wir als unsere Pflicht erkennen, die wir zugleich als den Willen Gottes ansehen sollen. Daher schärft Jesus vorzüglich die Vorschrift ein, vor Allem das Reich Gottes und die Gerechtigkeit, die darin gilt, zu suchen, und versichert zu seyn, daß Gott auch ohne unser Bitten alles das, was zu unserm Heile gehört, aus eigener Güte uns werde zukommen lassen.

§. 31.

Empfindliche Demüthigung.

Durch einen Zufall wurde ich sehr unsanft von dem Altare der Frömmelei herabgeworfen. Mein Vater hatte mich selbst an den Schandpranger gestellt und dem öffentlichen Gespötte der Dorfkinder preisgegeben. Die Begebenheit, die dazu Veranlassung gab, und die Art, wie sich mein Vater dabei betrug, charakterisirt den höchsten Grad der Ehrlichkeit desselben zu genau, und machte auf mich für mein ganzes Leben einen zu bleibenden Eindruck, als daß ich diesen Vorfall nicht auseinander setzen sollte. Mein Vater hatte, wie ich schon bemerkt habe, seine Kinder zu einer beinahe rastlosen Thätigkeit angehalten. Besonders

Digitized by Google

wurde ich in diesem Punkte sehr streng behandelt. Als ich nach Banz in der Qualität eines Singknaben kam, war ich noch nicht volle zehn Jahre alt. Und dennoch hatte ich schon in diesem Alter die meisten Bauersarbeiten, selbst einige schwere nicht ausgenommen, mitgemacht. Ich hatte z. B. schon drei Jahre lang das Getreide mit meinen Aeltern und stärkeren Geschwistern ausdreschen müssen. Auch sogar, wenn zu Nacht gedroschen wurde, war ich von dieser Arbeit nicht ausgenommen. Beim Getreideschneiden habe ich mich ein Mal mit der Sichel in einen Finger so schwer verwundet, daß ein Theil der Spitze desselben, abgeschnitten, auf das Feld fiel, wie ich schon bemerkt habe. Als ein Kind von vier Jahren hatte ich eine Heerde junger Gänse zu besorgen, so daß ich sie nicht bloß auf die Weide treiben und daselbst hüten, sondern auch für das nöthige Futter derselben, das auf dem Felde mühsam aufzusuchen war, im Hause sorgen mußte. So mußte ich auch späterhin für das Hornvieh Futter auf dem Felde grasen und in Körben nach Hause tragen, und im Herbste dasselbe auf Wiesen hüten. Sobald ich von der Schule nach Hause kam, war schon eine Arbeit für mich bestimmt, so daß ich nie Ruhe auf längere Zeit genießen durfte.

Einst kam ich an einem heißen Sommertage ganz ermüdet vom Felde, wo ich gegraset hatte, gegen Mittagszeit nach Hause. Aber anstatt mir einige Ruhe zu gönnen, jagte mich meine Mutter wieder auf's Feld, mit dem Befehl, einige Büschel Aehren zu lesen in einer Gegend, wo eben Getreide gebunden wurde. Meine Mutter sagte, das Mittagsessen werde erst in einer Stunde fertig und es sey

Digitized by Google

nicht recht, wenn ich diese Zeit mit Müßiggang verschwenden wollte. Traurig ging ich auf das Feld und setzte mich Anfangs unter einem schattenreichen Baume nieder, um ein wenig auszuruhen. Da sah ich mich um und erblickte unter einem anderen Baume drei kleine Büschel gelesener Gerstenähren. Da ich Niemand in der Nähe bemerkte, so vermuthete ich Anfangs, diese Büschel seyen hier niedergelegt und vergessen worden. Es fiel mir dann sogar ein, daß, weil ich so fleißig betete, der liebe Gott mir auf eine wunderbare Weise diese kleine Gabe zugedacht und durch eine unsichtbare Hand niedergelegt hätte, so wie dergleichen Wunder häufig in den Legenden der Heiligen vorkommen. Ich entschloß mich daher, noch eine Zeitlang zu warten und dann, wenn sich kein Eigenthümer zeigte, von dieser mir offenbar bestimmten Gabe Gottes Gebrauch zu machen. Als nun nach ungefähr einer halben Stunde Niemand kam, ergriff ich die Büschel und trug sie ganz andächtig, den Rosenkranz betend und Gott für seine Wundergabe dankend, nach Hause, in dem frommen Wahne, daß er für mich ein ähnliches Wunder, wie ehemals für Agar, gewirkt habe. Ich sagte aber meiner Mutter von diesem Wunderwahn kein Wort; sie lobte mich daher wegen meines vermeinten Fleißes recht sehr. Kurz darauf kam ein Knabe des Dorfes, der mir sagte, es hätten mich einige Leute gesehen, daß ich drei Gerstenbüschel, die sein wären, von dem Baume, wo er sie niedergelegt, genommen hätte. Er bat mich daher, ihm die Büschel wiederzugeben, mit der beigefügten Drohung, daß er es sonst meinem Vater sagen würde. Nun war es doch offenbar, daß mir Gott

Digitized by Google

dieſe Büſchel nicht, wie ich vorher wähnte, durch ein Wunder zukommen ließ. Ich hätte alſo die Büſchel, als fremdes Eigenthum, zurückgeben ſollen. Allein da ich den Verdacht der Dieberei ſcheute, ſo leugnete ich die ganze Sache. Der Knabe verklagte mich alſo bei meinem Vater, wohl wiſſend, daß dieſe Klage die gewünſchte Wirkung haben würde, da mein Vater als der ehrlichſte Mann im Dorfe bekannt war. Nun wurde ich durch die härteſten Züchtigungen endlich zum Geſtändniß gebracht. Nach dieſem folgte eine friſche Prügelſuppe, mit der empfindlichſten Strafpredigt gewürzt. Der Knabe forderte nun frohlockend von meinem Vater ſeine Gerſtenbüſchel. Aber mein Vater rief ihn zur Thüre hinaus und gab ihm, ohne daß ich davon etwas vermuthen konnte, den Auftrag, die Dorfjugend zuſammen zu rufen, derſelben meine begangene Dieberei zu erzählen und ſich mit ihr vor unſerm Hauſe zu verſammeln. Er würde mir alsdann befehlen, die Büſchel ſelbſt durch das Dorf bis an ſein Haus zu tragen und da abzugeben. Er ſollte mich aber mit der Dorfjugend mit Hohn und Spott durch die Gaſſen bis an ſeines Vaters Haus verfolgen. Als mein Vater merkte, daß eine zahlreiche Dorfjugend vor ſeinem Hauſe verſammelt war, gab er mir nun jenen Befehl. Ich fiel auf die Knie und bat ihn auf das inſtändigſte, mit dieſer Beſchimpfung mich zu verſchonen. Aber es half kein Bitten. Ich wandte mich an meine Mutter und flehete ſie in dieſer höchſten Noth um Hülfe an; aber auch ſie war unerbittlich. Ich mußte alſo gehorchen. Doch wußte ich noch nichts von dem Auflaufe der Dorfjugend. Ich fiel beinahe in Ohnmacht, als

Digitized by Google

ich diese ganz unerwartete Rotte vor mir sah, die mich mit dem muthwilligsten Spott und Hohngelächter empfing und aus vollem Halse mir zuschreiend: Aehrendieb, Aehrendieb! in dem wildesten Triumphe bis an das benannte Haus begleitete und mich dann wieder eben so ehrenvoll zurück führte. Aber die Strafe hatte noch kein Ende. Acht Tage lang mußte ich mein Essen auf der Ofenbank verzehren. Denn Diebe, sagte mein Vater, gehören nicht unter ehrliche Leute.

§. 32.

Folge dieser Behandlung.

Dieser Vorfall machte einen so tiefen Eindruck auf mich, daß mir von diesem Augenblicke an fremdes Eigenthum heilig und unverletzlich war, nur einige höchst unbedeutende Diebereien ausgenommen, die ich mehr in der Absicht unternahm, um mich, nach der Sitte der Spartaner, in der List zu üben, als daß ich eine Lüsternheit nach fremdem Gute hatte. Ich werde diese listigen Streiche bei einer andern Gelegenheit erzählen. Diese Gesinnung der strengsten Rechtlichkeit hat mich mein ganzes Leben hindurch begleitet. Ich kann in einem Garten, wo die schönsten und reifsten Früchte zum Genuß einladen, oder auch auf dem Felde, wo ähnliche Früchte sind, spazieren gehen, mit der vollkommenen Gewißheit, daß ich, ohne bemerkt zu werden, einige abpflücken könnte, ohne daß ich auch nur die geringste Versuchung darnach verspürte. Aber auch jede Art des Leichtsinns, wodurch Andere beschädigt werden könnten, ist mir durchaus fremd. Ich würde eher fähig seyn, zu

Digitized by Google

ſterben, als in der größten Noth Schulden zu machen, ohne die Gewißheit zu haben, daß ich ſie bezahlen könnte. Denn auch der leichtſinnige, oder gar abſichtlich auf Betrug ausgehende, Schuldenmacher, der weiß, daß er entweder das Vermögen oder den Willen nicht hat, die gemachten oder zu machenden Schulden zu bezahlen, iſt in meinen Augen ein verabſcheuungswürdiger Dieb. Als ich aus dem Kloſter Banz, wo die Mönche eine ſo ſchwelgeriſche Buße übten, daß auch Fürſten ſich dazu hätten verſtehen können, zu entfliehen gezwungen war, um nicht in einen Ketzerproceß verwickelt zu werden, ſchränkte ich mich auf die äußerſten Naturbedürfniſſe ein, theils um nicht Andere um Beiſtand anflehen zu müſſen, was ich, von meinem Vater belehrt, als die größte Schande anſah, theils nicht in die Gefahr zu kommen, Schulden zu machen, die ich nicht bezahlen könnte, und dadurch gutmüthige Menſchen in Schaden zu bringen. Auf dieſelbe Weiſe wußte ich mich einzuſchränken, als mir in Rußland ein Unglück begegnete, wodurch ich nicht nur einen einträglichen Dienſt, ſondern auch ſonſt Alles, was mir theuer war, verlor. Ich ſtand mich in Rußland die letzten Jahre theils durch die Stellen, die ich auf der Univerſität Charkow bekleidete, theils durch die Früchte meines anſehnlichen Vermögens, das ich durch Sparſamkeit und literariſche Thätigkeit erworben hatte, jährlich auf dreitauſend Thaler. Durch die Anklage einiger boshaften Menſchen bei dem Miniſter Golyzin wurde ich, ohne vorher nur im Geringſten gehört worden zu ſeyn, nicht nur meines Amtes entſetzt, ſondern plötzlich durch militäriſche Begleitung nach

Digitized by Google

Deutschland transportirt. Und dieses Unglück begegnete mir in einem Alter von beinahe sechzig Jahren, wodurch ich wieder so arm wurde, als ich war, da ich aus dem Kloster Banz entfloh. Wenn ich nun die harten Schicksale und den schweren Kampf überdenke, worein mich die weise und gütige Vorsehung warf, so konnte mir keine zweckmäßigere Erziehung zu Theil werden, als die mir mein Vater gab. Der Aberglaube, womit er mich ansteckte, verlor sich durch die Selbstthätigkeit meines Geistes; ja er war sogar die Veranlassung, daß ich mich zur höchsten Geistesfreiheit emporschwang. Aber der tiefe religiöse Sinn, den er mir von der zartesten Kindheit an einflößte, und der sich vorzüglich durch kindliches Vertrauen auf eine weise, väterlich-gütige Weltregierung, durch strenge Rechtlichkeit, Thätigkeit, Mäßigkeit, Genügsamkeit, Zufriedenheit mit jedem Loose und Schicksal, Selbstbeherrschung und Menschenliebe äußert, hat sich bei mir nie verloren, sondern wurzelte immer tiefer. Und wenn ich in moralischer Rücksicht, als ein Mensch von heftigen, durch die Natur mir eingepflanzten, Affecten, und in ungünstige Verhältnisse versetzt, mich nicht selten verirrte: so war mir ein solcher, der Würde des Menschen entgegengesetzter, Zustand zu unnatürlich und unerträglich, als daß ich lange in demselben verharren konnte. Jener religiöse Sinn ergriff mich wie ein himmlischer Genius bei der Hand und führte mich wieder auf den rechten Weg. Durch immer erneuerten und durch keine Niederlage aufgegebenen, Kampf gelang mir's, auch die wildesten Bestien, die in mir lagen, zu bezähmen und der Tugend dienstbar zu machen.

Digitized by Google

§. 33.

Wichtigkeit der frühen Entwickelung wohlthätiger Gesinnung.

Daß mein Vater nebst der strengsten Rechtlichkeit und einer rastlosen Thätigkeit vorzüglich den göttlichen Affect liebevoller Gesinnung in mir zu erwecken und zu entflammen suchte, sehe ich für den wichtigsten Theil seiner Erziehung an. Nur die allgemeine Menschenliebe macht eigentlich den Menschen zum Menschen, und wird, auf ihren Ursprung, die ewige Liebe, die im ganzen Universum herrscht, bezogen, die Gottesliebe, die Jesus als die höchste Pflicht aufstellt. Denn wir können unsere Liebe gegen Gott, als keines Dienstes, keiner Hülfe bedürftiges Wesen, nur durch die thätige Liebe gegen den Menschen, als seinen sichtbaren und höchst bedürftigen Repräsentanten, beweisen. Die bloße Rechtlichkeit und Thätigkeit beruht noch auf Selbstsucht und kann bei dem verworfensten Menschen, z. B. bei dem abscheulichsten Geizhalse, Statt haben. Hier regt sich noch nicht die des Menschen einzig würdige Triebfeder, das Gewissen, das, bei der Ausübung der Pflicht alle Triebfedern der Sinnlichkeit göttlich verschmähend, das Gute nur liebt, weil es gut ist. Das erleuchtete Gewissen, das sich vorzüglich durch allgemeine Menschenliebe äußert, weil sich alle übrigen Pflichten darauf beziehen, ist das einzig Göttliche, Ewige im Menschen, dessen reine Befolgung auch nur den Menschen göttlich macht und selbst der durch die Pflicht gebotenen Befriedigung der Sinnlichkeit den Stempel des Göttlichen aufdrückt. So wird sogar das Thierische göttlich und das Göttliche thie-

Digitized by Google

risch — die ewige Weisheit wird Fleisch, damit das Fleisch wieder göttlich werden könne.

Rechtlichkeit, entblößt von reiner Menschenliebe, kann nie das leisten, was sie leisten soll — Sicherheit. — Der selbstsüchtige Mensch, auf den Ruhm eines ehrlichen Mannes seinen ganzen Werth setzend, ist nur ein Heuchler, der sich und Andere täuscht, indem er ganz gewiß die heiligsten Rechte Anderer so oft verletzen wird, als er es ungestraft thun kann und es ihm Vortheil bringt. In jedem solchen Falle wird er mit einem der größten Ungeheuer der Menschheit, mit Cajus Caligula, sprechen: Memento, mihi omnia in omnes licere (wisse, daß mir Alles gegen Alle erlaubt ist). Das ist die wahre Gesinnung aller der Menschen, die nur dahin streben, von Andern als rechtlich angesehen zu werden. Sobald sie keinen Zeugen vor sich haben und gewiß sind, daß durch eine geheime Ungerechtigkeit ihr Ruf der Rechtlichkeit nicht geschmälert werden kann, werden sie das Unrecht, das ihnen Vortheil bringt, ganz gewiß verüben. Dasselbe wird geschehen, wenn sie das Recht des Stärkern, das sie vor Nachtheil und Schaden sicher stellt, auf ihrer Seite haben. Das letztere zeigt sich vorzüglich bei mächtigen Tyrannen, oder bei Gelegenheit von Staatsrevolutionen, wo Menschen, die nun vor den Strafen der Gesetze sicher, sich auf einen hohen Posten geschwungen haben, und die sonst als die rechtlichsten angesehen wurden, als wahre Furien, aus der Hölle emporgestiegen, auftreten.

Nur das heilige Feuer der Wohlthätigkeit, welche die ganze Menschheit umfaßt — das Feuer, das, schon in

Digitized by Google

der Brust des Säuglings glimmend, sehr leicht angefacht und entflammt werden kann, und dann durch die Religion der Liebe und durch Selbstthätigkeit genährt, das Gewissen ergreift, sich unauslöschbar und unsterblich macht — nur dieses treibt den Menschen aus sich selbst heraus, zerstört die im Staube kriechende und in sich selbst gekrümmte Natterbrut der Selbstsucht, lodert auf dem Altar des erleuchteten Gewissens und bewirkt, daß der Mensch, göttlich verklärt, sich nur in der Umarmung der ganzen Menschheit wieder findet. Der Mensch ist nur in sofern ganz für sich, als göttliche Substanz in sich selbst gewurzelt und unabhängig von Allem, was er nicht selbst ist, als er für alle übrigen Menschen und für die ganze Natur ist. Wie herrlich strahlt hier die Sonne des ganzen Geisterreiches, Jesus Christus, vor allen Weisen, vor den herrlichsten Sternen, die je am Himmel der Menschheit sichtbar wurden, hervor, in sofern er die ganze Summe der Pflichten, das Wesen aller Gotteswürde, in die allgemeine Menschenliebe setzte und dieselbe zum charakteristischen Merkmal seiner Religion machte, sprechend: An der Liebe, die ihr gegen einander (gegen alle Menschen) beweiset, soll Jedermann erkennen, daß ihr meine Schüler seyd. — Seyd vollkommen, wie Gott, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und sich durch Regen gegen Gerechte und Ungerechte wohlthätig erweiset! Aber er befiehlt nicht bloß, die Menschen überhaupt zu lieben, sondern sie so zu lieben, wie er sie geliebt hat. Und wie hat er sie geliebt? Bis in den Tod, so daß er freiwillig sein Leben

Digitized by Google

für sie hingab, um durch dieses am Kreuze aufgestellte Beispiel und die Aufforderung, dasselbe nachzuahmen, die Welt zu erlösen, das heißt, sie von allen den Uebeln zu befreien, unter welchen sie durch Selbstsucht, welche alle Laster in sich begreift, durch Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit, die sie gegen einander verüben, als unter dem härtesten Sklavenjoche, oder unter den Qualen der Hölle, seufzen. Nur dadurch konnte der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit hinreichende Genugthuung geleistet werden, daß die Menschen, durch eine sich selbst hingebende und aufopfernde Liebe entflammt, der mißhandelten und zerrissenen Menschheit Genugthuung gewährten, und selbst den Verlust des Lebens nicht scheuten, wenn ein solches Opfer durch das Heil Anderer gefordert würde. Das ist das wahre und einzige Versöhnungsopfer vor Gott, daß sich die Menschen unter einander lieben, wie sie Jesus geliebt hat. Durch ein solches Opfer, das Jesus für die Welt dargebracht hat, und jeder Mensch nach seinem Beispiele darzubringen bereit seyn soll, sobald es das Wohl der Menschheit fordert, soll nicht Gott mit dem Menschen, noch der Mensch mit Gott, der durchaus keiner Beleidigung und folglich auch keiner Versöhnung fähig ist, sondern der Mensch soll bloß mit sich selbst und mit seinem ganzen Geschlechte versöhnt werden. Nur sich — das höhere, göttliche Ich — beleidigt der Mensch durch die Sünde; versöhnt er sich durch aufrichtige Rückkehr zu demselben, das sein wahres Selbst ist, mit sich selbst, so ist er auch mit Gott versöhnt. Sobald der verlorne Sohn zu diesem Selbst zurückkehrte, war er auch schon zu dem guten Vater

Digitized by Google

zurückgekehrt, der kein anderes Opfer, keine andere Genugthuung verlangt, als die Rückkehr des Sünders zu sich selbst. Göttliche Versöhnung der Menschheit mit dir selbst, möchtest du doch einmal allgemein verwirklicht werden! Dann würde auch die Erlösung, die Jesus durch seine Lehre, durch sein Beispiel und durch den Kreuztod beabsichtigt und eingeleitet hat, ihren vollkommenen Zweck erreichen. Die Welt ist so lange nicht wirklich erlöset, bis die Menschen nach dem Beispiele Jesu durch allgemeine Menschenliebe selbst dieselbe erlösen. Denn die Erlösung kann weder gegeben, noch empfangen, sondern nur durch die Selbstthat eines jeden, und folglich durch allgemeine That bewirkt werden. Wer sich nicht selbst erlöset, für den gibt es durchaus keinen Erlöser. Weder Jesus Christus, noch Gott, kann den erlösen, der die Erlösung nur empfangen will. Die Erlösung kann nur die Wirkung des Gebrauchs der absoluten Freiheit eines Jeden seyn; sie ist die vollkommene Wiedergeburt des Geistes und Herzens, die Jesus als die absolute Bedingung fordert, unter welcher man ins Reich Gottes eintreten kann. Diese Wiedergeburt muß Jeder durch sich selbst bewirken.

§. 34.

Angeregte Lesesucht.

Um mich zu dieser göttlichen Selbsterlösung (die er freilich nicht in dem erhabenen, hier angezeigten, Sinne verstand) aufzureizen, benutzte mein Vater vorzüglich die Heldenthaten der sich aufopfernden Menschenliebe, die er in seinem Legende der Heiligen, wie ich bereits bemerkt

Digitized by Google

habe, fand. Und da ich zum Bücherlesen seit der Zeit, als ich vollkommen lesen gelernt hatte, eine große Begierde hatte: so trieb mich diese vorzüglich zum Lesen des Cochemschen Heiligenlegendes hin, theils weil ich hier durch das Wunderbare, womit Alles aufgestutzt ist, die reichste Nahrung für meine äußerst lebhafte Phantasie fand, theils weil durch die schönen Thaten der Menschenliebe, wodurch sich viele Heilige ganz besonders auszeichneten und sich nach dem Beispiel Jesu aufopferten, mein Herz und Geist bezaubert wurden. Zu dieser Lesesucht trug auch sehr viel die Beschimpfung bei, der mich mein Vater bei der Dorfjugend preisgegeben hatte. Vorher hatte ich an Sonn- und Feiertagen manche Stunde unter den Dorfkindern zugebracht und an ihren muntern Spielen Theil genommen. Aber nun floh ich ihre Kreise und vertrieb mir die Zeit durch Lesen. Diese angeregte Lesesucht hatte die wichtigsten Folgen für mein ganzes Leben.

§. 35.

Menschenliebe im Mittelalter.

Es ist höchst merkwürdig, daß gerade das Mittelalter, wo die größte Unwissenheit, Barbarei und Sittenlosigkeit herrschte, eine schwelgerische Fruchtbarkeit zur Erquickung der leidenden Menschheit zeigte, welche der göttlichste Mensch, der je auftrat, durch seine Lehre und sein Beispiel auch bei der größten Ausartung des Christenthums in den rohesten Gemüthern hervorgebracht hat. Es ist nicht leicht eine Art menschlichen Bedürfnisses und Elendes denkbar, zu dessen Linderung oder Vertilgung die sinnreiche

Digitized by Google

Menschenliebe heiliger Schwärmer nicht Mittel fand, und mit der größten Selbstaufopferung in Anwendung und Ausübung brachte. Entflammt von einer Liebe, die nur dem zärtlichsten Mutterherzen gegen geliebte Kinder eigen ist, stiegen heilige Selbsttyrannen aus der Hölle der Unmenschlichkeit, wodurch sie gegen sich selbst tobten, hervor, um überall mit spähendem und geschärftem Auge menschliches Elend aufzusuchen und sich für die leidende Menschheit aufzuopfern. Mitten unter allen Arten der Selbstqual, wodurch sie jede Blume der Freude in Staub traten und sich das Leben verbitterten, in dem unseligen Wahne, dadurch den Gott der Liebe zu versöhnen, wurden sie die wohlthätigsten Schutzgeister anderer Menschen. Das ist der vorzüglichste Keim der Göttlichkeit des Christenthums, den keine Barbarei, kein Aberglaube, kein Sittenverderbniß vertilgen konnte; — der Keim, der, durch göttliche Kraft entwickelt und Wurzeln treibend, die stärksten Felsen sprengte, um sich als Baum in höchster Fruchtbarkeit durch die ganze Welt zu verbreiten und sein Haupt bis zum Himmel zu erheben. Solche Heldenthaten der Menschenliebe in Anstalten lebend, zu deren Stiftung und Erhaltung man alle Bequemlichkeit, allen Besitz und Genuß irdischer Güter, ja das Leben selbst, zum Opfer brachte, hat das Heidenthum, auch in seiner glänzendsten Periode und unter den berühmtesten, zur höchsten Stufe der Humanität gebildeten Völkern nie hervorgebracht; auch unter den jetzt existirenden Nationen außer dem Gebiete des Christenthums sucht man sie vergebens. Und diese göttliche Tugend muß uns wieder mit jenen heiligen Selbstteufeln aussöhnen. Die

Digitized by Google

menschlichen Thorheiten, die sie gegen sich selbst begingen, sind dem unseligen Zeitgeiste zuzuschreiben, der gleich in den ersten Jahrhunderten aus dem Juden- und Heidenthum eingeschlichen ist. Kein Mensch, auch der weiseste nicht, kann sich gänzlich den Fesseln des Zeitgeistes entreißen. Dieser übt unter allen Nationen, auch unter den christlichen Secten, deren Princip absolute Freiheit des Geistes ist, eine Art des Papstthums über die Menschheit aus. Aber diese nachsichtsvolle Denkart, die uns antreibt, die göttlichen Narren zu entschuldigen und uns sogar dieselben, in sofern sie ihrem verstimmten Gewissensdrang folgten, zu achten befiehlt, darf uns keineswegs abhalten, die Narrheiten selbst, an und für sich betrachtet, zu verabscheuen und, wo wir sie immer finden, mit der Geißel der Vernunft zu verfolgen, weil sie dem Geiste Jesu eben so sehr, als der Vernunft, widersprechen, Gott zum scheußlichsten Tyrannen herabwürdigen und über die Menschheit Nacht und Elend verbreiten.

§. 36.

Einseitigkeit der Menschenliebe.

Wenn wir die Thaten der im Mittelalter herrschenden Menschenliebe genauer betrachten, so werden wir finden, daß sie sehr einseitig sind und mehr eine schwärmerische Phantasie, als eine erleuchtete Vernunft, die Haupttriebfeder davon war. Daher kam es auch, daß es dieser wohlthätigen Gesinnung an dem Merkmale der Allgemeinheit — dem ächten Stempel der Vernunft und Göttlichkeit — fehlte. Eine phantasirende Menschenliebe kann nie

Digitized by Google

allgemein seyn; sie kann sogar höchst verderblich werden, wenn Fanatismus sie beflügelt. Und das war wirklich der Fall bei jenen schwärmerischen Menschenfreunden, welche das Mittelalter aufstellte. Sobald nämlich die Rede von ketzerischen Menschen war, so verwandelte sich sogleich dieselbe zärtliche Hand, die sich ausstreckte, die leidende Menschheit zu erquicken, in eine Tigerklaue, die Jeden, der an die Tigerreligion nicht glauben und den Welttiger zu Rom nicht anbeten wollte, blutdürstig anfiel und zerriß. Durch den bloßen Gedanken, daß ein Mensch Ketzer sey, ward sogleich die Flamme aller Menschenliebe rein ausgelöscht und in eine Hölle, voll der sinnreichsten Qualen, umgeschaffen. Hier galt es nicht mehr, die Leiden der Menschheit zu lindern, sondern auf alle mögliche Art zu vervielfältigen und bis auf den höchsten Grad zu verstärken. Hier konnte der Blutdurst nicht mehr gestillt werden durch das Blut einzelner Menschen; nein, ganze Nationen, welche ihre Gotteswürde, bestehend in der Gewissens- und Glaubensfreiheit, nicht wegwerfen wollten, sollten in den Strömen ihres eigenen Blutes ersäuft und verschlungen werden. Diese Tigerkirche, welche sich die zärtlichste Mutter nennt, die immerwährend ihre Kinder an ihren Brüsten schwelgen läßt, wie katholische Theologen sich ausdrücken, aber in der That ihre eigenen Kinder würgt und auffrißt, sobald sich dieselben gegen ihre tollen Launen auch nur etwas mißfällig geberden — sie, die in unseren Tagen so freundlich schwänzelt, um ihre Beute herbeizulocken, ist ursprünglich auf den Wahn einer übervernünftigen Offenbarung gegründet, woraus der andere Wahn von Unfehl-

Digitized by Google

barkeit und ausschließlicher Seligkeit emporsteigt. Cajus Caligula wünschte, daß alle Römer nur Einen Kopf haben möchten, um denselben mit Einem Streiche Allen abhauen zu können. Denselben Wunsch in Beziehung auf die ganze ketzerische und unchristliche Welt hegt auch jene zärtliche Mutter, welche eine Menge von Heiligen und ganze Orden, von Ketzerblut triefend, zählt. Wie verabscheuungswürdig muß daher der im Menschenblut schwimmende Glaube an eine übervernünftige Offenbarung seyn, der das beste, zur Wohlthätigkeit gestimmteste, Herz so grausam macht und eine so unmenschliche Kirche stiftet? Wie gefährlich und ungöttlich selbst das göttlichste Gefühl, das, verlassen von der Vernunft und nur durch eine schwärmerische Phantasie gestachelt, zu solchen Schandthaten hingerissen wird! Kein Wunder daher, daß der kältere Protestantismus diese Früchte der bloß phantasirenden Menschenliebe, jene Gräuel berücksichtigend, mit Verachtung und Abscheu ansah, und manche Pflanzungen derselben, die, auf Vernunft gebaut und der allgemeinen Menschenliebe geweiht, wahrhaft göttlich hätten werden können, bloß darum zerstörte, weil sie durch das Papstthum entheiligt waren. Nur die durch das wahre Christenthum einzuführende und zum Theil schon eingeführte Vernunftherrschaft wird den öden Boden wieder anbauen und befruchten, und, rein von den Pestpflanzen des Aberglaubens, die heilsamsten Früchte der Humanität hervorbringen. Der alte, durch Aberglauben verfinsterte, Enthusiasmus der phantasirenden Menschenliebe muß in den lichtvollesten Vernunftenthusiasmus übergehen. Der klügelnde Verstand

Digitized by Google

ist immer egoistisch und schrumpft nur in sich selbst zusammen. Nur die Vernunft, vermählt mit Phantasie, streckt wohlthätig ihre Flügel über die leidende Menschheit aus.

§. 37.

Liebschaft.

Unser nächster Nachbar, ein Katholik, hatte eine Tochter, die mit mir gleichen Alters war. Sie war von meiner zartesten Kindheit an, da ich anfing zu sprechen und zu gehen, meine vertrauteste Gespielin. Jetzt aber wurde sie mir doppelt theuer, da sie mir ihr Mitleid wegen der muthwilligen Beschimpfung, die ich unlängst von den Dorfjungen leiden mußte, mit naiver Herzlichkeit bezeugte. Diese Liebe wurde durch meine religiösen Schwärmereien noch mehr angefacht. Die Liebe ist Andacht, sagt Schiller. Durchaus unwissend in Rücksicht auf die Bestimmung beider Geschlechter und unschuldig, wie ein Engel, fühlte ich mich mit unwiderstehlicher Kraft gegen dieses Mädchen hingezogen. Sie war sehr schön und hatte einen ungemein sanften, sittsamen und wohlwollenden Charakter. Dieses Mädchen sympathisirte auch ganz mit mir und liebte mich auf eine eben so zärtliche und unschuldige Art, als es von mir geliebt wurde. Wenn ich an Sonn- und Feiertagen mich von meiner reizenden Lectüre losriß, so geschah es nur in der Absicht, mich durch die lebendigen Reize meiner schönen Margaretha in unschuldigen Spielen zu ergötzen. Unsere Spiele hatten sehr oft auf eheliche Verbindung Beziehung. Ich stellte den Mann und sie die

Digitized by Google

Frau vor. In ihrem Spielraume hatte sie die weiblichen Hausgeschäfte und ich die männlichen. Sie kochte die Suppe, während ich meinen Wagen bespannte, um ins Feld zu fahren. Ich wurde krank und sie verpflegte mich auf das liebreichste. Aber unsere Spiele blieben immer in den Grenzen der reinsten Unschuld. Der zarte Umriß ihres Körpers hatte für mich so viele Reize, daß ich, wie ich mich noch genau erinnere, von Herzen wünschte, selbst dieses Mädchen zu seyn.

Meine kleine Freundin hatte mich so sehr gefesselt, daß ich ohne sie nicht wohl seyn konnte, und daher, so oft ich Zeit hatte, ihr überall nachlief. Einst kam ich in den Grasgarten meines Vaters, der durch einen Zaun von dem Garten unsers Nachbars abgesondert war. Ich sah meine Herzensfreundin in demselben grasen. Ich rief ihr zu; sie kam vor den Zaun, wo wir eine Zeitlang mit einander schwatzten. Aber das war für die liebenden Kinder nicht genug; sie wünschten näher beisammen zu seyn. Und doch schien der fatale Zaun ein unübersteigliches Hinderniß zu seyn. Meine Freundin fragte mich endlich, ob ich nicht über den Zaun steigen könnte. Ich äußerte mein Unvermögen. Sie berief sich auf meine Geschicklichkeit, die Bäume zu beklettern. Ich erwiederte, daß der Zaun nicht ohne Gefahr, beschädigt zu werden, zu besteigen wäre, weil er keine haltbaren Stützpunkte hätte. Sie sprach mir Muth ein und bat mich, es wenigstens zu versuchen. Sie versprach mir, wenn ich nur einmal die Höhe des Zaunes erreicht hätte, behülflich zu seyn, daß ich auf der anderen Seite hinabsteigen könnte. Und, setzte sie hinzu, wenn du

Digitized by Google

auch fällst, so fällst du ja auf weiches Gras, so daß dir der Fall nicht schaden kann. Doch warte, sagte ferner das gefällige Mädchen; ich will von dem Boden erst Alles wegräumen, was dir schaden könnte. Als sie damit fertig war, wollte ich schon zu klettern anfangen und das erste Wagestück der Liebe versuchen. Aber warte noch ein wenig, ich will das Lager noch weicher und zum Falle unschädlicher machen, sprach die kleine Freundin und lief fort an die Stelle, wo sie gegraset hatte. Da sammelte sie alles abgemähete Gras in ihre Schürze und trug es an den Ort, wo ich über den Zaun steigen wollte. Sie that ihre Schürze vom Leibe, breitete dieselbe auf dem Boden aus und legte das Gras darauf. Nun, Häuschen, rief sie mir zu, nun kannst du sicher hinübersteigen. Ich versuchte es, erreichte glücklich die Höhe des Zaunes und stieg dann, von meiner Freundin unterstützt, eben so glücklich auf der andern Seite hinab. Nun waren wir Beide voll Freude, daß das Wagestück gelungen war. Meine Freundin schien mich um so lieber zu haben, da ich etwas für sie gewagt hatte, und ich war stolz auf meine Heldenthat und fühlte ein gewisses Wohlbehagen, derselben einen Beweis meiner Liebe gegeben zu haben. Als wir eine kurze Zeit mit einander geschwatzt hatten, fing sie ihr voriges Geschäft, zu grasen, wieder an. Ich kniete neben ihr nieder, und zwar so nahe, daß mich einmal die Grassichel unter dem Mähen erreichte und mich so tief im Knie verwundete, daß die Narbe noch sichtbar ist. Ich that Anfangs vor Schmerzen einen Schrei; doch hielt ich mich sogleich wieder still, um Niemand auf den Vorfall auf-

Digitized by Google

merksam zu machen. Meine Freundin, als sie die große Wunde und das hervorströmende Blut sah, erschrak so heftig, daß sie beinahe in Ohnmacht sank. Ich suchte sie wieder zu ermuntern, und als sie wieder zur Besinnung kam, sagte sie: warte ein wenig, liebes Hänschen, ich will in mein Haus gehen und einige Stücke von Leinenzeug holen, um die Wunde zu verbinden. Sie ging, kam bald wieder und verband die Wunde. Als wir von einander gingen, bat sie mich, ja die Wunde Niemandem zu zeigen und nichts von dem Vorfalle zu sagen. Ich versprachs und hielt auch Wort. Ich that mir dabei alle mögliche Gewalt an, um nicht zu hinken. Die Heiligen, dachte ich, haben ja auch viel gelitten, sich oft selbst freiwillig Wunden versetzt und sich von ihren Schmerzen doch nichts merken lassen. Wenn du also ein Heiliger werden willst, so mußt du jetzt eine Probe machen, ob du etwas ohne Aeußerung des Schmerzens ausstehen kannst. Bist du feig, so ist es mit deinem Vorhaben, ein Heiliger zu werden, geschehen. Nach einer Stunde kam meine um mich auf das zärtlichste besorgte Freundin in mein Haus und gab mir ein Zeichen, mit ihr zu gehen. Sie führte mich an einen abgelegenen Ort und zeigte mir eine Handvoll von einem sehr heilsamen Kraut, das unter Bauersleuten das einzige Heilmittel wider Verwundungen ist. Sie nennen es Spitzewegwart. Sie machte dann das Verband an dem verwundeten Knie wieder auf, preßte aus diesem Kraut den Saft, träufelte denselben in die Wunde und verband sie endlich. Nun wirst du bald wieder geheilt seyn, sagte mein kluges Herzensmädchen; meine Mutter hat sich unlängst auch stark ver-

Digitized by Google

wundet, und sie machte es mit diesem Kraute eben so, wie ichs gemacht habe, und in ein Paar Tagen war die Wunde geheilt. Den folgenden Tag kam mein gefälliges Mädchen wieder und wiederholte dieselbe Cur, wie Tags vorher. Dieß hatte eine so gute Wirkung, daß ich den dritten Tag keine Schmerzen mehr fühlte und den Verband wegwarf. Hier fielen mir die Heiligen wieder ein, deren viele alle möglichen Beschwerden übernahmen, um die Leiden anderer Menschen zu lindern. Wie schön ist es, Andere zu erquicken, ihre Bedürfnisse zu stillen und ihre Schmerzen zu heben, oder wenigstens zu verringern, wenn man es sich auch etwas kosten läßt! Ich hatte nun die Probe bestanden, Schmerzen mit Standhaftigkeit und ohne die geringste Aeußerung zu übertragen, und machte mir daher Hoffnung, daß es mir durch Selbstverleugnung der Annehmlichkeiten des Lebens und durch freiwillige Uebernehmung von Beschwerden gelingen würde, ein Heiliger zu werden.

Goldenes Alter der Menschheit! du bist kein leeres Hirngespinnst der Dichter! Nein, du bist der wirkliche Himmel der Kindheit und wirst mit jedem Kinde aufs neue geboren!

§. 38.

Hang zum Klettern.

Ich verspürte von Kindheit an in mir einen gewissen Muth und Hang zu gefährlichen Unternehmungen. Ich dachte selbst allerlei körperliche Uebungen aus, die in unseren Tagen die Turnkunst in ihren Uebungskreis zog, schlug dieselben den übrigen Dorfknaben vor und freuete mich recht

Digitized by Google

herzlich, wenn ich sie an Geschicklichkeit übertraf. Als ich in Wäldern einige Mal bemerkte, wie Eichhörnchen so geschickt die Bäume zu beklettern wußten, so nahm ich mir vor, auch dieses Kunststück nachzuahmen. Ich übte mich daher darin häufig, wenn ich auf dem Felde oder im Walde war. Auch im Dorfe zur Zeit, da meine Aeltern nicht zu Hause waren, bestieg ich den hohen, schlanken Fichtenbaum bis an die Krone, der gewöhnlich zur Zeit des Kirchweihfestes in Dörfern gesetzt wird. In Mürsbach blieb ein solcher Baum das ganze Jahr lang stehen, bis zur gewöhnlichen Zeit ein neuer gesetzt wurde. Als ich einst diesen Baum bestiegen hatte und ganz oben noch hing, kam mein Vater vom Felde und erschrak, wie er nachher selbst gestand, herzlich, als er mich in diesem Zustande erblickte. Aber er verbarg seine Furcht sowohl, als seine Absicht, mich wegen dieser gefährlichen Kühnheit empfindlich zu züchtigen und rief mir recht freundlich zu: Hänschen, du bist ja recht geschickt, das hätte ich nicht von dir vermuthet. Aber steig nun langsam herab und komm ins Haus. Ich habe dir etwas Gutes mitgebracht. Als ich ins Haus kam, hatte mein Vater schon eine derbe Ruthe zubereitet, womit ich bis aufs Blut gepeitscht wurde. Er stellte mir dann die Gefahren vor, die mir bei solchen Wagestücken begegnen könnten, und ermahnte mich auf das nachdrücklichste, ja in der Folge dergleichen gefährliche Streiche zu unterlassen, mit beigefügter Drohung, mich noch weit empfindlicher zu züchtigen, als es jetzt geschehen sey, wenn ich noch ein Mal so etwas wagen würde. Aber ich weiß nicht, wie es kam, daß, da ich sonst in allen

Digitized by Google

übrigen Stücken jeden Wink meines Vaters auf das bereitwilligste zu befolgen gewohnt war, ich gerade in dieser Sache auf seine Ermahnung und seine Drohung nicht die geringste Rücksicht nahm. Als ich die Schläge etwas eingerieben hatte, nahm ich mir zwar vor, den vor unserm Hause stehenden Fichtenbaum nicht mehr zu besteigen, um nicht wieder in den Fall zu kommen, von meinem Vater überrascht und, seiner Drohung gemäß, behandelt zu werden. Aber um so fleißiger wollte ich mich in Wäldern und auf dem Felde, wo ich von meinem Vater nicht beobachtet werden konnte, in dieser mir so theuern Kunst üben. Diesen Entschluß führte ich auch aus, so oft ich dazu Gelegenheit hatte, und brachte es bald zu einer außerordentlichen Fertigkeit. Ich wurde dazu noch mehr gereizt durch den Sinnengenuß, den mir manchmal diese Kunst verschaffte. Es gab nämlich auf den Gemeindeplätzen der zu dem Dorfe gehörigen Flur und der Umgegend mehrere Kirschbäume wilder Art, die nicht verpachtet wurden, und daher Jedem preisgegeben waren, wenn die Kirschen reif wurden. Da ich alle Dorfjungen im Klettern übertraf, so wurde mir immer zur Zeit der Reife der Kirschen der volleste Genuß zu Theil, weil ich an den Aesten auf Stellen zu klettern wußte, wohin sich kein Anderer wagte, und wo ich also noch die volle Ernte antraf. Aber mit dem Beklettern der Bäume noch nicht zufrieden, wagte ich auch den Versuch, meines Vaters Haus zu beklettern. Auch dieser gelang, so daß ich bis zur zweiten Etage kam und zum Fenster der oberen Stube hinein kroch. Denselben Versuch machte ich auch abwärts, indem ich zum

Digitized by Google

Fenster derselben Stube heraus kroch und dann bis auf den Boden herabstieg. Um aber nicht von meinen Aeltern beobachtet zu werden, wartete ich nicht erst, bis sie allenfalls vom Felde zurückkommen möchten, sondern that es sogleich, als sie dahin gegangen waren. Ich fühlte bei dem Gelingen solcher Wagestücke einen gewissen schmeichelhaften Stolz, in sofern ich wähnte, über die gemeine Menschennatur erhaben zu seyn. Nichts war mir erwünschter, als fliegen zu können. Ich beneidete daher kein Geschöpf mehr, als die Vögel. Ich dachte auch darüber nach, ob es nicht möglich wäre, künstliche Flügel zu erfinden. Wäre damals schon der Luftballon erfunden gewesen und ein Luftfahrer hätte mich bei seiner Fahrt mitnehmen wollen, ich würde ohne alle Bedenklichkeit den Ballon mit ihm bestiegen haben. Was aber das Besteigen des Hauses meines Vaters betrifft, so muß ich noch bemerken, was mir dabei zu Statten kam. Das untere Stockwerk dieses Hauses ist von Stein gebaut. An der Ecke sind Quadersteine angebracht, die mit kleinen Einschnitten bis ans Dach aufgeführt sind. In diese Einschnitte klammerte ich mich mit den Händen und Füßen ein, und so konnte ich auf- und absteigen, obschon nicht wenig Gefahr damit verbunden war. Glückliches, mir zur Leidenschaft gewordenes, Wagniß! Wie soll ich dich nennen? Zug der göttlichen Vorsehung? Ja, das bist du. Wenigstens verbreitet sich in mir ein höchst seliges Gefühl, so oft ich dich nach dieser Ansicht betrachte! Gott wirkt Wunder ohne Wunder. Und das ist das größte Wunder in seiner väterlich weisen Weltregierung. Durch ihn und

Digitized by Google

in ihm ist alles Natürliche zugleich übernatürlich und alles Uebernatürliche natürlich; eben so alles Göttliche menschlich und alles Reinmenschliche göttlich. Gott hat in den Menschen einen Strahl des Göttlichen — Freiheit, Vernunft — gelegt und ist dadurch in die Schranken des Fleisches getreten, damit der Mensch fähig seyn möchte, selbst das Thierisch-Sinnliche göttlich zu machen und durchaus göttlich zu werden. So ein göttlicher Mensch war Jesus Christus, der uns durch sein Beispiel gezeigt hat, zu welcher Gotteswürde sich der Mensch in aller Rücksicht erheben kann. Das ist mein Vernunftmysticismus, den ich vor Philosophen und Theologen öffentlich zu bekennen mich nicht schäme. Mag auch Mancher bedenklich die Achsel zucken über meine Schwärmerei, nach welcher mir die Natur übernatürlich und die Uebernatur natürlich ist, und selbst das Thierisch-Sinnliche des Stempels der Göttlichkeit fähig seyn soll; mag man es insonderheit den unvertilgbaren Resten des mir von meinem Vater eingeflößten Aberglaubens zuschreiben, daß ich den unbezwinglichen Hang zum Klettern auf die weise und gütige Vorsehung Gottes beziehe, ich werde mich doch in dieser Ansicht, in diesem kindlichen Glauben an dieselbe nicht irre machen lassen. Diesem Hange und den Wagnissen, wozu er mich sporute, habe ich es einzig zu verdanken, daß ich von dem schrecklichsten Loose, das mir zu Theil geworden wäre und das mir die alleinseligmachende Kirche in ihren göttlich inspirirten Repräsentanten zugedacht hatte, befreit wurde — vom ewigen Kerker, oder gar vom Scheiterhaufen, in sofern man mich vielleicht nach

Digitized by Google

Spanien transportirt hätte, weil jene zärtliche Mutter, die römische Kirche, in Deutschland die Ketzer nicht mehr auf solche Art erquicken kann. Ich werde diesen Vorfall in der Folge erzählen. Ludit in humanis divina potentia rebus.

§. 39.

Furchtlosigkeit vor Gespenstern.

Mein Vater glaubte an Hexen, Gespenster und Teufelswirkungen. Dergleichen Dinge kommen häufig in Heiligenlegenden, und selbst in alten Gebetbüchern vor, größtentheils von Bettelmönchen verfaßt, deren Interesse es fordert, ihre geistlichen Quacksalbereien bei dem gemeinen Manne zu empfehlen und in gutem Credit zu erhalten. Auch wird derselbe immer aufs neue in diesem Wahne bestärkt, indem diese Mönche, wenn sie auf das Termíniren ausgehen, ganze Säcke voll geweihter Waaren mit sich schleppen, und unter die gemeinen Leute vertheilen, bei denen sie alle Arten von Lebensmitteln einbetteln, und die Geschenke durch heilige Teufelswaaren belohnen. Nach ihren Grundsätzen rühren alle Krankheiten, die sich bei dem Viehe zeigen, von den Hexen und vom Teufel her. Auch bei Menschenkrankheiten ist das häufig der Fall. Das glauben nun die gemeinen Leute, und vernachlässigen daher bei entstehenden Krankheiten die natürlichen Mittel, wodurch dergleichen Pfaffentalismane höchst verderblich werden. In dem Hause meines Vaters war immer ein großer Vorrath von solchem geweihten Contreband. Auch von Loretto waren einige sehr hochgeschätzte, und von Ablaß schwangere Kleinode da, nämlich ein Glöckchen, eine

Digitized by Google

Kerze und eine Haube, die man bei Sterbenden gegen den Teufel gebraucht, um ihn zu verjagen, und die mein Vater von Bettelmönchen für Victualien eingehandelt hatte. Was ihn aber in dem Wahne von Hexereien und Teufeleien vorzüglich bestätigte, war der Umstand, daß er sich einbildete, der Teufel sey ihm selbst erschienen und habe ihn seine Künste zu erlernen ermuntert. Er erzählte die Geschichte öfter nicht bloß seinen Kindern, sondern auch den Trinkgästen, die auch wieder ähnliche Geschichten zu erzählen wußten. Dadurch entstand unter allen meinen Geschwistern eine allgemeine Furcht vor Gespenstern, Hexen- und Teufelswirkungen, die besonders zu Nacht in die größte Angst überging, wenn sie an einen Ort ohne Licht gehen mußten. Die Geschichte aber, die er von einer ihm geschehenen Teufelserscheinung erzählte, ist folgende. Er sagte, er hätte einen Knecht in Diensten gehabt, der mit einigen Hexenbüchern versehen gewesen sey, und der darin oft gelesen, aber sie immer wieder in seinem verschlossenen Kasten verwahrt hätte. Einstmal hätte er doch ein solches Buch aus Versehen in der Stube liegen lassen. Ich war nun begierig zu sehen, sagte mein Vater, was das für ein Gebetbuch wäre. Aber statt der Gebete fand ich allerlei Teufelsbeschwörungen nebst den Bedingungen, unter welchen man sich dem Teufel verschreiben müsse, um gewisse Teufelskünste theils zum eignen Nutzen, theils zum Schaden Anderer (durch Hexerei) zu erlernen. Da ich die folgende Nacht sehr frühzeitig zum Brodbacken, das bei mir bestellt war, aufstehen wollte, so legte ich mich nicht ins Bette, sondern auf die Ofenbank. Zu Nacht gegen zwölf Uhr

Digitized by Google

öffnete sich die Stubenthüre, und es stand eine Figur in Riesengestalt mit Hörnern und Bocksfüßen und einem langen Schweif vor mir. Es war gerade Mondschein, so daß ich die Figur genau beobachten konnte. Nach einem kurzen Stillschweigen, gleichsam um mir Zeit zu lassen, mich zu sammeln, und Muth zu fassen, sagte dann der Teufel zu mir: Willst du auch mein Handwerk lernen? Ich werde dir nichts verhehlen von allem dem, was du zu wissen wünschest. Nun erschrack ich erst recht sehr, sagte mein Vater, weil mirs sogleich einfiel, daß diese Teufelserscheinung eine Folge von dem Vorwitz sey, der mich angetrieben hatte, in dem Hexenbuche meines Mithknechtes zu lesen. Ich machte sogleich mit dem lebhaftesten Vertrauen auf Gott das heilige Kreuzzeichen und sagte einige kräftige Segen her, die ich von einem sehr frommen Franciscaner, der lange in Rom war, und mehrere Begnadigungen vom Papst erhalten hatte, vor einigen Jahren gelernt habe. Darauf ist der Teufel verschwunden, doch so, wie er gewöhnlich thut, nämlich mit Hinterlassung eines höllischen Rauchwerkes, dessen Gestank nur vertrieben werden konnte durch Abbrennung des geweihten Pulvers, welches die frommen Mönche bei ihrem Terminiren austheilen. Hier konnte ich auch deutlich bemerken, welch eine wirksame Gotteskraft in diesem gesegneten Pulver liege. Des andern Tages warf ich das verfluchte Teufelsbuch meines Knechtes ins Feuer, wobei ein Knall entstand, wie bei dem Losfeuern einer Pistole. Ich jagte den Knecht aus dem Hause. Von dieser Zeit an hat sich der Teufel nicht mehr bei mir sehen lassen. Daraus kann man sehen, wie weise und gütig die

Digitized by Google

katholische Kirche handelt, daß sie das Lesen dergleichen Bücher, so wie auch der ketzerischen, die noch schlimmer sind, als die Hexen- und Teufelsbücher, verbietet. Sogar die heilige Schrift kann ihrer Meinung nach für diejenigen, die sie nicht verstehen, ein Teufelsbuch werden. Denn die Ketzereien, sagt sie, haben sich vorzüglich dadurch verbreitet, daß die Stifter derselben die Bibel in die Landessprachen übersetzten, und dem gemeinen Manne in die Hände gaben *).

Mich konnten alle dergleichen Erzählungen nicht in Furcht bringen, weil ich mich überzeugt hatte, daß der Teufel über gute Menschen keine Gewalt besitze, so wie er auch gegen meinen Vater nichts habe ausrichten können. Ich glaubte ganz fest, daß das einzige Kreuzzeichen hinreichend sey, den Teufel sammt seinem ganzen Anhange zu vertreiben, weil es so im Katechismus stehe. Ich scheute daher nächtlicher Weile keinen finstern und abgelegenen Ort im Hause und im Hofe, sondern ging auch absichtlich an die Orte hin, wo man sagte, daß Gespenster umherschlichen. Und da ich sogar bei Erzählungen von Gespenstergeschichten mit meiner Furchtlosigkeit prahlte, so wurde

*) Auch der jetzige Papst, Leo XII., eifert mit heiligem Donner gegen die Verbreitung der Bibel unter die gemeinen Leute, und nennt sie eine Teufelserfindung. Die vortreffliche Uebersetzung des neuen Testamentes, die van Eß besorgt hat, und die von den meisten obersten Kirchenbehörden des katholischen Deutschlands gebilligt worden ist, wird von fanatischen Pfaffen öffentlich verbrannt. Der Bischof von Basel gab erst vor Kurzem einen Hirtenbrief heraus, worin er die schreckliche Gottlosigkeit, die sich durch das Bibellesen verbreite, nicht genug beseufzen und dagegen warnen kann.

Digitized by Google

ich einst von einigen jungen Burschen des Dorfes aufgefodert, zu Nacht an einen Ort zu gehen, der wegen Gespenstererscheinungen allgemein berüchtigt war. Es war schon dafür gesorgt, daß ein Bursche in Vermummung mich dort erwarten sollte. Ich ging: da brach nun das Gespenst von einem Winkel hervor und ging ganz langsam auf mich zu. Versehen mit einem starken Prügel, blieb ich trotzig stehen. Als es mir nahe genug war, wollte ich zuschlagen. Aber das Gespenst fing den Prügel auf und hielt mich. Es gelang mir jedoch, die Vermummung, die vom Kopf herabhing, zu ergreifen und vom Gesichte zu reißen, und da es eben Mondschein war, erkannte ich nun das Gespenst ganz deutlich. Es war der Sohn eines Bauern, der nicht weit von uns wohnte. Derselbe ging nun mit mir zu den übrigen jungen Leuten zurück, und rühmte selbst meine Unerschrockenheit. Ich hatte immer die Gewohnheit, auf den Gegenstand, der fürchterlich zu seyn schien, zuzugehen, ihn zu betasten, und genau zu untersuchen, und so fand ich denn auch immer, daß es eine Täuschung war. Nach vielen Jahren, als ich schon lange Mönch in Banz war, kam mir zu Mitternacht bei vollem Wachen eine Erscheinung vor, die Anfangs alle Merkmale von Wirklichkeit hatte, deren Täuschung ich aber durch die genaueste Untersuchung, wozu mich meine Furchtlosigkeit antrieb, entdeckte. Eben diese Furchtlosigkeit machte mir schon als Kind den Umgang mit Soldaten höchst angenehm. Ich erinnere mich noch genau einiger Vorfälle zu Ende des siebenjährigen Krieges, da ich nicht älter als ungefähr vier Jahre seyn konnte. So oft zu dieser Zeit Soldaten im

Digitized by Google

Dorfe waren, suchte ich sie, besonders in Wirthshäusern, wo sie häufig zusammenkamen, auf. Mein kühnes Wesen, meine Zutraulichkeit machte, daß sie mich sehr lieb gewannen, und allerlei kindische Spiele mit mir trieben. Ich hatte eine Art vom Tanze, den man den Dreischlag nennt, gelernt. Ich producirte vor ihnen meine Kunst und wurde manchmal, wenn Officiere dabei waren, reichlich beschenkt, so daß ich nicht selten zehn bis zwölf Kreuzer nach Hause brachte. Sie lehrten mich auch einige militärische Exercitien, die ich dann mit Stolz producirte. Einer von ihnen schenkte mir eine große Tabakspfeife, womit ich dann auf meinem Steckenpferde paradirte, und einst zum Herrn Pfarrer, die Pfeife im Munde, ritt. Es lag einmal eine Compagnie Soldaten im Dorfe, die schon Ordre hatte, des andern Tages abzuziehen. Ein Soldat davon fragte mich, ob ich nicht Soldat werden möchte. Und als ich ohne Bedenken ja sagte, so erwiederte er, ich sollte des andern Tages mitziehen, weil sie nun weiter reisen müßten. Ich würde dann, wenn ich mitzöge, in einigen Tagen meine Uniform bekommen, und wie ein Soldat gehalten werden. Ich wußte natürlich nichts von den Beschwerden des Soldatenlebens, und glaubte, daß diese Menschen bloß herumreiseten, um sich lustig zu machen, so wie ich sie in Wirthshäusern leben sah. Ich ging darauf voll Freude nach Hause und sagte meinem Vater, daß ich Soldat werden, und morgen mit den Soldaten fort ziehen würde. Mein Vater lachte und sagte nichts darauf, begierig, zu sehen, was ich thun würde. Ich machte mich frühe bei Zeiten auf, zog meine besten Kleider an, und bemerkte,

Digitized by Google

daß die Soldaten sich vor unserm Hause versammelten, weil es an dem besten Platze des Dorfes stand. Ich nahm zugleich den Soldaten wahr, der mich des Tages vorher zum Soldatenleben beredet hatte. Voll Freude sprang ich zum Hause hinaus und auf denselben zu. Endlich wurden die Soldaten in Glieder gestellt, und als der commandirende Officier das Wort Marsch ausgesprochen hatte, zog die Compagnie ab, und ich an der Seite meines Lieblingssoldaten mit. Mein Vater sah mit Vergnügen dem Spiele zu, und ging mir nach. Ich marschirte mit den Soldaten durch das ganze Dorf, und noch einige Büchsenschüsse weit zum Dorfe hinaus. Nun ließ sich mein Vater sehen, und rief mir zu: Häuschen, willst du mich denn ganz verlassen? Da pochte wieder mein kindliches Herz und ich eilte in seine Arme. Die Soldaten schrieen nun aus Scherz: Deserteur, Deserteur! Einer that sogar, als wenn er mich einfangen wollte, und lief mir nach. Aber mein Vater beruhigte mich, indem er sagte, daß es bloß Spaß sey, und führte mich nach Hause. Nun fing er erst an, die Mühseligkeiten und die mannigfaltigen Todesgefahren des Soldatenlebens auseinander zu setzen, wodurch er mir alle Lust dazu benahm. Besonders wollte mir die Gefahr, todtgeschossen zu werden, nicht gefallen. Alle diese Kleinigkeiten wurden in der Folge wichtig. Aus dem kindischen Spiele wurde Ernst — schrecklicher Ernst.

Digitized by Google

§. 40.

Verhängnißvolle Reise nach Kloster Banz.

Im Jahre 1768, als ich noch nicht volle zehn Jahre alt war, starb der Prälat von Kloster Banz, Gregorius mit Namen, in einem hohen Alter, ein Mann von großem Verdienst für das Kloster, besonders in literarischer Hinsicht, und allgemein geachtet. Mein Vater, begierig, das prächtige Leichenbegängniß zu sehen, das gewöhnlich bei gewesenen Klosterprälaten Statt hat, entschloß sich, eine Reise nach diesem Kloster zu machen, und bestimmte mich unter allen seinen Kindern zum Reisegefährten. An diesen unbedeutenden Punct knüpfte die Vorsehung mit Vaterhand den Faden meines ganzen Lebens, und meiner Schicksale, die oft sehr hart waren, und unter deren drückender Last auch der stärkste Muth hätte unterliegen können, die aber bei mir eine ganz entgegengesetzte Kraft äußerten. Ohne diese Reise würde ich ganz gewiß entweder ein Bauer oder Handwerker geworden seyn, und mich von den Fesseln des Aberglaubens nie haben losreißen können, aber auch den schrecklichen Kampf nicht erfahren haben, der erfordert wird, um sich von der tiefsten Hölle der Geistesklaverei zum Himmel der nur auf sich beruhenden Freiheit zu erheben, folglich auch nie die Seligkeit empfunden haben, welche die theuer erkämpfte und nur durch eigne Geisteskraft errungene Wahrheit gewährt, und gerade in den größten Stürmen und Schreckenscenen eines scheinbar feindseligen Schicksals ihre Gotteskraft am stärksten beweiset. Nur im muthigen Kampf gegen die Zauberreize

Digitized by Google

und Schrecknisse der Sinnenwelt lernen wir den Gottessohn kennen, der im Schooße des Herzens eines jeden Menschen als Embryo liegt, und durch wiederholte Siege gegen die scheinbar unbezwingliche Macht der Sinnlichkeit ausgeboren wird — Freiheit.

Unterwegs unterhielt mich mein Vater von den Herrlichkeiten dieses Klosters, von den prächtigen Gebäuden, von der himmlisch schönen Kirche, von dem majestätischen Gottesdienst und der Heiligkeit der Mönche, die mitten in diesem Paradiese Buße wirkten, und durch den Chorgesang Tag und Nacht Gott priesen. Als wir die Mitte des Weges zurückgelegt hatten, kamen wir rechts vor einem Walde, und links vor einem Dorfe, das Kleinheirath heißt, vorbei. Siehst du dort jene zwei großen Fichten, sprach er, indem er auf den Wald hindeutete, die über alle Bäume des Waldes empor ragen und die Aeste in einander schlingen? Diese Fichten sind höchst merkwürdig und können dich auf das augenscheinlichste überzeugen, daß die Ketzer ewig von Gott verworfen und ein Eigenthum des Teufels sind. Sie stehen hier als ewige Denkmale der alleinseligmachenden Wahrheit der katholischen Religion, und der ewig verdammlichen Falschheit des Lutherthums. Die Ketzer gaben sich schon alle mögliche Mühe, diese Bäume umzuhauen und zu verbrennen. Aber es gehet kein Beil ein; auch schadet ihnen ihr hohes Alter nicht; sie bleiben immer frisch und grün, und werden vielleicht bis an den jüngsten Tag stehen bleiben, wo sie dann Gott zur Unterhaltung der für die Ketzer bestimmten Höllenflamme brauchen wird, und wo sie, wie die Verdammten, ewig brennen werden, ohne zu ver-

Digitized by Google

brennen. Voll Staunens über diese Wunderbäume fragte ich nun meinen Vater, was es mit denselben für eine Bewandtniß habe. Darauf erzählte er mir nun folgende Geschichte, an deren Wahrheit er keineswegs zweifelte. Dieses Dorf, sagte er, das uns zur Linken liegt, nahm bald darauf, als der Teufel den Doctor Luther lebendig geholt hatte, seine gottlose Lehre an. Der Pfaff dieses Dorfes hielt, um die Bauern in der neuen Lehre recht fest zu machen, einmal eine gotteslästerische Predigt, in welcher er die größten Lästerungen gegen die katholische Kirche, gegen die heilige Jungfrau und andere Heilige ausstieß, und sagte endlich: Wenn der lutherische Glaube nicht der wahre ist, so soll mich gleich der Teufel lebendig holen. Und sieh da Wunder! kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als der Teufel das Kirchfenster einstieß, in die Kirche flog, den Pfaffen beim Schopf nahm, und in Lüften fortschleppte. Es blieb von dem Pfaffen nichts zurück, als seine zottige Perücke, die in die Kirche herabfiel, als er mit dem Kopf gewaltig am Fenster anstieß, weil ihn der Teufel mit der größten Heftigkeit zum Fenster hinausriß. Die Bauern liefen sogleich aus der Kirche und sahen dem Teufelsflug nach. Da bemerkten sie denn, daß der Teufel den Pfaffen in Lüften, wie ein Geier eine Henne, forttrug bis an die beiden Tannen, wo er durch die Aeste mit höchster Schnelligkeit, einem Pfeile gleich, fuhr, so daß der Pfaff den Kopf einstieß, worauf der Teufel mit seiner Beute verschwand. Es machten gerade zu derselben Zeit einige katholische Bauern nahe bei den Tannen Holz; auch lebte damals in dem Walde ein frommer Eremit, der unter freiem Himmel an

Digitized by Google

demselben Orte sein Gebet verrichtete. Diese sahen also in der Nähe diese Teufelsfahrt und haben sie dann allgemein bekannt gemacht; denn die ketzerischen Bauern würden sie wohl für immer verschwiegen haben. Nachdem der Teufel mit seinem Raub verschwunden war, gingen die katholischen Bauern in Begleitung des heiligen Eremiten, der einige segensvolle Gebete sprach, unter die Tannen, und fanden da eine Menge Bluts, das der Teufelspfaff vergossen hatte, und einige Stücke des zerspaltenen Hirnschädels. Diese Reliquien zeigten sie in der Umgegend als Merkmale der Wahrheit dieses schrecklichen Ereignisses vor, und bewirkten dadurch, daß die benachbarten Städtchen, Staffelstein und Lichtenfels nebst vielen, zum Bamberger Land gehörigen Dörfern sammt dem Kloster Banz katholisch blieben, wo schon der damalige Prälat und einige Mönche zum Lutherthum übergegangen waren. Mir standen bei dieser gräßlichen Erzählung die Haare auf. Aengstlich fragte ich nun meinen Vater, warum sich die ketzerischen Bauern des Dorfes Kleinheirath nicht bekehrt hätten. Aus gerechter Strafe Gottes, sagte er. Denn so wie der Ketzer Gott verläßt, so wird er auch von Gott verlassen, und fällt in die Klauen des Teufels, der seine ganze Seele in Besitz nimmt, und seinen Raub nie mehr fahren läßt, eben so wenig als die Hexen, die sich dem Teufel verschrieben haben, loskommen. Bei dieser Geschichte kann man recht sehr ihre boshafte Verstocktheit und ihre Sünde wider den heiligen Geist sehen, die, wie Jesus zu den Pharisäern sagte, weder in diesem, noch im künftigen Leben vergeben wird. Ich bin daher überzeugt, daß, wenn auch heute

Digitized by Google

der Teufel alle lutherischen Pfaffen lebendig und öffentlich, wie jenen, holen würde, und wenn Gott noch eine Menge anderer Wunder wirkte, sich die Ketzer eben so wenig bekehren würden, als sich die Pharisäer bei dem Anblick der erstaunungswürdigsten Wunder Jesu, und sogar des größten Wunders, seiner Auferstehung von den Todten, bekehrten. Doch ich hätte bald vergessen, daß sich eine Person im Dorfe bekehrte. Dieß war die Frau jenes Pfaffen. Und diese Bekehrung hatte sie der heiligen Jungfrau zu verdanken, wie sie nachher selbst erzählte. Sie war ehemals eine fromme Nonne, und verehrte sehr fleißig die heilige Jungfrau. Täglich betete sie nebst den Tagzeiten der seligsten Gottesmutter dreimal den Rosenkranz. In das Kloster, in welchem sie lebte, drangen, nach dem Beispiele Luther's, die Ketzer und führten die Nonnen heraus. Unter diesen gottlosen Entweihern der heiligen, Gott geweihten Jungfrauen war auch jener Pfaff, der dieselbe ehemals so gottselige Nonne verführte und zur Frau nahm. Diese verführte Braut Christi hatte, als sie mit großem Widerwillen aus dem Kloster gerissen wurde, noch einen hochgeweihten Rosenkranz gerettet, den sie sorgfältig vor ihrem Manne verbarg, und hier und da, wenn sie ganz allein war, betete. Hier bestätigte sich auch die Verheißung, die dem heil. Dominicus geschah, daß niemand verloren gehen könne, der den Rosenkranz andächtig bete. Nach der Teufelsfahrt ihres Mannes fiel die verführte Frau in die schrecklichste Traurigkeit. Sie glaubte überall den Teufel zu sehen, der auch sie lebendig holen wollte. Da erwachte nun ihr böses Gewissen. Sie nahm

Digitized by Google

ihre Zuflucht zum heiligen Rosenkranz, und betete denselben, wie im Kloster, dreimal des Tages. Ihre größte Qual — schon eine Hölle in diesem Leben — war die Verzweifelung, in die sie verfiel, indem sie glaubte, daß sie keine Vergebung ihrer Sünden mehr erlangen könnte. Als sie nun einmal, von dieser Höllenangst gefoltert, mit größter Andacht den heiligen Rosenkranz zu Nacht im Bette betete, kam ihr vor, als wenn ihr der Teufel erschiene, und ihr sagte, daß alle ihr Beten umsonst wäre, und daß er ihre Seele ganz gewiß nach ihrem Tode holen würde. Aber sie bezeichnete sich mit dem heiligen Kreuz, und rief dabei die heiligen Namen Jesus, Maria und Joseph aus, worauf der Teufel verschwand. Als sie mit dem Rosenkranz fertig war, verbreitete sich auf einmal eine himmlische Klarheit im ganzen Zimmer, und nun stand die heil. Jungfrau vor ihr mit dem Jesuskind auf dem Arme, und unter ihren Füßen krümmte sich ein fürchterlicher Drache, auf dessen Kopf sie trat. Sie sprach: sey getrost meine Tochter, du sollst nicht verdammt werden, wie dir der Teufel eingelispelt hat; er war ein Lügner vom Anfang. Ich bin das überselige Weib, von dem geschrieben stehet, daß dasselbe dem Drachen, der die ersten Stammältern verführt hat, den Kopf zertreten werde. Hier liegt er unter meinen Füßen, und mein geliebter Sohn hat mir die Macht ertheilt, ihm jede Beute, die er schon im Rachen hat, wieder abzunehmen. Du sollst selig seyn, ewig selig, weil du den heiligen Rosenkranz fleißig gebetet hast. Hier ist mein göttlicher Sohn, der dir selbst diese Verheißung bestätigen wird. Ja, sprach dann das allerliebste Jesuskind, du sollst

selig werden — noch seliger, als wenn du im Kloster mir treu geblieben wärest, aber unter der Bedingung, daß du wieder in ein Kloster gehest, und Buße thust. Wem mehr vergeben wird, der wird auch mehr lieben. Ich werde ewig mein Wort halten, das ich dem heil. Dominicus gegeben habe, daß nämlich Niemand soll verloren gehen, der meine Mutter durch den heil. Rosenkranz fleißig verehrt. Denn auch im Himmel bin ich noch ein gehorsamer Sohn gegen meine Mutter, und kann ihr daher keine Bitte abschlagen. Nach diesen Worten verschwand diese Erscheinung, und ein himmlischer Wohlgeruch erfüllte das ganze Zimmer. Entzückt vor Freude, sprang die Frau aus dem Bette, warf sich auf den Boden hin, und dankte Gott mit Seraphsandacht für diese außerordentliche Gnade. Sie fing nun wieder an, den heil. Rosenkranz zu beten, und wiederholte denselben so oft, bis es Tag wurde. Brennend vor Begierde, die ketzerischen Bauern zu bekehren, ließ sie dieselben bitten, in der Kirche zusammenzukommen. Sie ging dann in die Kirche, die Bauern erwartend. Als dieselben beisammen waren, sagte sie, sie müßte ihnen nun predigen statt ihres Mannes, und hätte ihnen etwas höchst Wichtiges zu sagen, worauf sie die Kanzel bestieg. Die Bauern waren von Erwartung gespannt, zu hören, was die Frau Pfarrerin ihnen vorpredigen würde. Sie erzählte ihnen nach allen Umständen die gehabte Erscheinung, und ermahnte sie auf das dringendste, wieder in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückzukehren, da sie doch durch das schreckliche Schicksal, nach welchem ihr Mann lebendig vom Teufel geholt worden wäre,

Digitized by Google

den offenbarsten Beweis hätten, daß das Lutherthum die verdammlichste Ketzerei sey. Sie that den Rosenkranz heraus, zeigte ihn der ganzen Gemeinde, sprechend: Sehet hier die wahre Himmelsangel, wodurch die seligste Jungfrau alle die aus der Hölle, wozu sie schon im Leben verdammt sind, ziehet und in den Himmel versetzt, welche den heil. Rosenkranz fleißig beten. Ihr seyd Ketzer, die als solche unausbleiblich zur Hölle verdammt sind; verlaßt also die Ketzerei, thut Buße und betet fleißig den heil. Rosenkranz. Nach diesen Worten stürmten die gottlosen Bauern grimmig auf sie zu, rissen sie von der Kanzel, und hätten sie beinahe todt geschlagen. An verschiedenen Orten verwundet, erreichte sie endlich ihre Wohnung. Da sie nun sah, daß die Bauern aus Hartnäckigkeit nicht zu bekehren wären, nahm sie sich vor, nur für ihre Seligkeit zu sorgen, aus dem ketzerischen Deutschland nach Rom zu entfliehen, und daselbst in ein strenges Nonnenkloster zu gehen. Es war ein Glück für sie, daß ihr einziges Kind, das sie mit ihrem Manne erzeugt hatte, kurz vorher gestorben war. Sie verkaufte nun alle ihre Sachen, und reisete dann in armer Pilgerkleidung nach Rom. Noch ehe sie in Rom ankam, wallfahrtete sie zu dem wunderthätigen Muttergottes-Bild in Loretto, und verrichtete da mit großer Inbrunst ihre Andacht, während welcher die heil. Jungfrau, liebreich lächelnd, dreimal mit dem Kopf nickte und auf diese Weise ihre Zusage bestätigte. Als sie in Rom ankam, ließ sie sich durch einen Franciscaner, dem sie ihre Geschichte erzählte, und der nachher ihr Beichtvater wurde, bei dem Cardinal melden, dem die Sorge für die frommen Pil-

Digitized by Google

grime anvertraut ist. Sie wurde auch gleich ohne Schwierigkeit vorgelassen. Sie erzählte nun demselben ihr ehemals unschuldig und fromm geführtes Leben im Kloster, dann ihre Verführung, und endlich die Art, wie sie bekehrt wurde. Der Cardinal that sie nicht unter die übrigen gemeinen Pilgrime, sondern ließ sie durch jenen Franciscaner in ein Kloster von dem Orden der heil. Clara, wo derselbe Beichtvater war, bringen, und befahl ihm, für sie zu sorgen. Der Cardinal erzählte dann die ganze Geschichte dem Papst, der sich darüber höchst erfreute, und die Frau selbst vor sich kommen ließ. Nachdem dieselbe sich vor ihm niedergeworfen, seine Füße andächtig geküßt, und nach erhaltenem Segen die Erlaubniß, wieder aufzustehen, bekommen hat, mußte sie selbst ihre ganze Geschichte nach allen Umständen erzählen. Sie bat zuletzt den Papst inständig um die Gnade, ihm eine Generalbeichte ablegen zu können. Der Papst sagte dieses sogleich zu, und gab dem Beichtvater des Clarissenklosters, wo sie einstweilen wohnte, den Auftrag, ihr noch einen Monat lang in der katholischen Religion Unterricht zu geben, und sie durch geistliche Uebung zu ihrer allgemeinen Beichte vorzubereiten. An einem bestimmten Tage wurde sie nun zum Papst gerufen, der ihre Beichte auf das huldreichste anhörte, sie von dem Kirchenbann absolvirte, und ihr zur Buße aufgab, daß sie 40 Tage lang im Wasser und Brod fasten, alle Wochen einmal in dem Clarissenkloster, wo sie dermal sich aufhielte, durch die Reihen der sämmtlichen, auf zwei Seiten aufgestellten Nonnen, um mit Ruthen gepeitscht zu werden, gehen, und endlich nach dieser Bußzeit in demselben Kloster

Digitized by Google

das Noviciat antreten sollte. Alles dieses geschah auf das pünktlichste, und sie wurde nach ablegter Profession die eifrigste Nonne im Kloster. Der Papst gab dann dem Beichtvater des Klosters den Auftrag, die ganze Lebensgeschichte dieser auf eine wunderbare Weise bekehrten Nonne in italiänischer Sprache zu verfassen und durch den Druck bekannt zu machen. Das Buch verbreitete sich durch ganz Italien, kam auch nach Spanien und Portugal, und brachte die höchst glückliche Wirkung hervor, daß alle diese Länder vor der Ansteckung des Ketzergiftes verwahrt wurden. Es entflammte sich wieder der alte Eifer der Katholiken, besonders der Fürsten und Königs gegen die Ketzer. Das, durch Lauigkeit in Gleichgültigkeit in Religionssachen gerathene und sehr nachlässig geführte Ketzergericht, die heilige Inquisition genannt, kam wieder in vollen und höchst lebendigen Gang. In ganz Italien, Neapel, Sicilien, Spanien, Portugal, Holland, Frankreich — bis nach Amerika hin, stiegen heilige Glaubensfeuer zum Himmel auf, wodurch viele tausend Ketzer verbrannt wurden. Nur in Deutschland war der damalige Kaiser, der sehr mächtig war, und die Ketzer gleich Anfangs hätte vertilgen können, sehr nachlässig, und glaubte, durch Güte dieselben zu gewinnen, und auf diese Weise der gefährlichsten Pest, die nur durch Feuer vertilgt werden kann, Einhalt zu thun. Hätte er gleich Anfangs Luthern, nachdem er vom Papste als Ketzer verdammt worden war, auf den Scheiterhaufen sammt seinem damals noch kleinen Anhang gebracht, so würde ohne Zweifel noch ganz Deutschland katholisch seyn, wie jene höchst glücklichen Länder, wo die Ketzerei durch Schei-

Digitized by Google

terhaufen theils vertrieben, theils von den Grenzen abgehalten wurde. An der Geschichte, wie ehemals die Pfarrerin zu Kleinheirath bekehrt worden ist, kann gar nicht gezweifelt werden. Denn erstens ist es in der ganzen Gegend hier, wo Katholiken sind, eine ganz bekannte Sache, daß vor mehr als zwei hundert Jahren der Teufel den Pfaffen zu Kleinheirath lebendig geholt habe, der eine gotteslästerische Predigt hielt, und den Teufel selbst aufforderte, ihn zu holen, wenn er nicht die Wahrheit sagte. Diese Geschichte hat sich mündlich bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt, und brauchte als allgemein bekannt, nicht erst durch den Druck bekannt gemacht zu werden. Was aber die Geschichte der unglücklichen Nonne betrifft, die jener Pfaff verführt hatte, die sich jedoch bekehrte, und in einem Clarissenkloster strenge Buße lebenslänglich wirkte, so existirt das Buch, worin dieselbe nach allen Umständen erzählt ist, in Italien noch immer, und ist in vielen tausend Händen, wie mir zwei sehr fromme und hochgelehrte Franciscaner, die viele Jahre in Rom sich aufhielten und das Buch gelesen haben, gewissenhaft erzählten. Auch hörte ich einmal in einem Franciscaner-Kloster eine sehr schöne Predigt wider die Ketzer, wo der Prediger dieselbe Geschichte zum unwidersprechlichen Beweis anführte. Ein katholischer Priester stehet in Christi Namen auf der Kanzel, und darf also hier, wo nur das untrügliche Wort Gottes vorgetragen werden soll, so wenig lügen, als er etwas aus der Beichte sagen darf. Er müßte befürchten, daß, wenn er absichtlich statt des Wortes Gottes Lügen vortragen wollte, ihn der

Digitized by Google

Teufel eben so, wie jenen Pfaffen, lebendig holen würde. Jene Geschichte ist also so gewiß, als das Wort Gottes selbst. — Unter solchen Erzählungen langten wir endlich bei dem herrlichen Kloster Banz an, dessen Anblick mich ganz entzückte. Es war gegen vier Uhr Nachmittags. Der Prälat lag noch auf einem prächtigen Paradebette, und es hatte Jeder die Erlaubniß, in das große und prächtige Gebäude, das man die Abtei nennt, zu kommen und den Todten zu sehen. Auch mein Vater führte mich dahin. Ich staunte über den langen, beinahe unübersehbaren, Gang, in welchem der Leichnam ausgestellt war. Wir beteten einige Vater unser für die Seele des Verstorbenen, besprengten den Leichnam andächtig mit Weihwasser, das in einem silbernen Gefäße aufgestellt war und gingen in das Wirthshaus zurück, wo wir übernachteten.

§. 41.

Leichenbegängniß und Abschied von meinem Vater.

Des anderen Tages war nun das prächtige Leichenbegängniß, das mir einen hohen Begriff von einem Prälaten beibrachte. Ich hatte schon viel von der Pracht der Fürsten gehört. Ich fragte daher meinen Vater, ob der Verstorbene nicht ein Fürst gewesen sey. Beinahe, sagte mein Vater. Man kann auch wirklich einen Prälaten in Banz als einen kleinen Fürsten ansehen, weil er viele Bauern zu Unterthanen hat. Sieh dort die Männer, die in schwarzen Flor gehüllt, den Leichnam tragen, und die zunächst ihnen auf beiden Seiten vor dem Sarge hergehen,

Digitized by Google

diese sind lauter Schultheißen von Dörfern, die zum Kloster gehören. Auch besitzt das Kloster noch viele andere Dörfer, deren Schultheißen nicht gegenwärtig sind, weil sie Lutheraner sind, und daher zu dieser Feierlichkeit, über welche sie nur ihren Spott haben würden, nicht eingeladen wurden. Bei einer außerordentlichen Menge Volkes wurde der Leichnam in dem ganzen Klosterhof herumgetragen und dann in der Kirche auf einem erhabenen Paradebette zur Schau aufgestellt, um welches herum eine Menge großer silberner Leuchter standen. Der Fußboden gegen den Hochaltar zu war mit schwarzem Tuche belegt. Der Hochaltar glänzte von lauter Silber, und auf beiden Seiten waren hohe Pyramiden aufgeführt, wo eine Menge Lichter brannten, deren Glanz durch den Trauerflor, womit der ganze Altar überzogen war, noch mehr erhoben wurde. Es folgte dann eine Leichenrede, die ein Mönch von Langheim hielt, von der ich aber nichts verstand. Nach derselben folgte das feierliche Todtenamt, welches der Prälat von Langheim mit Inful und Stab hielt. Es waren eine Menge Geistliche zu seiner Umgebung, alle in einem prachtvollen Ornat von schwarzem Sammt mit goldenen Tressen besetzt. Was mich aber vorzüglich entzückte, war die schöne Musik, die producirt wurde. Nach dem Todtenamte wurde endlich der Leichnam in die Gruft getragen, die unter der Kirche unter schönen Gewölben sich fortzieht und eben so lang als die Kirche ist. Doch das Wichtigste für mich war, daß ich bei dieser Gelegenheit als Discantist des Klosters angenommen wurde. Nach der Leiche nämlich erfuhr mein Vater, daß dem Discantisten die Stimme zu verfallen an-

Digitized by Google

fing und daher der P. Chordirector einen neuen suche. Das bewog meinen Vater, noch denselben Tag in Banz zu bleiben, um an dem folgenden den P. Chordirector sprechen zu können, weil derselbe an dem Leichentag nicht zu sprechen war. Denn er war zugleich Keller- und Küchenmeister, und daher höchst beschäftigt. Des anderen Tages führte mich mein Vater zu ihm und bat ihn höchst inständig, mich als Discantisten anzunehmen. Herzlich gerne, sagte jener, wenn der Knabe nur dazu fähig ist. Es ist mir so eben ein Discantist nothwendig. Aber euer Sohn ist noch zu jung, als daß zu vermuthen stehet, daß er dem Posten gewachsen ist. Mein Vater stellte ihm vor, daß ich schon einige Jahre hindurch in der Dorfkirche die lateinischen Messen mitgesungen hätte. Es ist ein himmelweiter Unterschied, versetzte jener, zwischen einer Kirchenmusik eines Dorfes und zwischen der Musik in unserem Kloster, wo größtentheils Messen von den berühmtesten Componisten aufgeführt werden. Doch es kommt auf eine Probe an. Morgen ist wieder ein Requiem mit Musik. Wenn er da einige Solo's gut singt, so will ich ihn annehmen. Er schickte sogleich zum Schulrector und ließ ihn zu sich kommen. Er gab ihm das Requiem, das den anderen Tag producirt werden sollte, und befahl ihm, mich in einige Solo's einzuüben, die ich morgen singen sollte. Der P. Wolfgang, das war der Klostername des Chordirectors, sagte mir nun, daß ich dem Rector in die Schule folgen und die bestimmten Solo's lernen sollte. Er entließ auch zugleich meinen Vater und sagte ihm, daß er des anderen Tages nach dem Todtenamte wieder zu ihm

Digitized by Google

kommen sollte, um seinen Bescheid zu hören. Mein Vater ging bis in die Schule mit, gab dem Rector ein Kopfstück, bat denselben himmelhoch, sich ja keine Mühe verdrießen zu lassen, damit ich die Solo's genau lernte, und versprach ihm noch ein Kopfstück, wenn die Probe mit mir gelänge. Der Rector versprach, allen möglichen Fleiß anzuwenden, und hielt auch Wort. Er gab sich den ganzen Tag mit mir ab, bis ich die Solo's ohne allen Fehler singen konnte. Die Probe fiel ganz nach dem Wunsche des P. Chordirectors und mit Bewunderung aller Geistlichen, die auf dem Chor waren, aus. Da ich meiner Sache gewiß war, so sang ich mit vollem Muthe und einer Lebhaftigkeit, als wenn ich schon lange bei diesem Musikchor eingewohnt wäre. Meine Stimme nahm sich auch in der großen Kirche sehr vortheilhaft aus. Voll Freude ging der P. Wolfgang nach Vollendung der Musik auf mich zu und sagte: Du bist mein Discantist; du hast deine Sache brav gemacht. Ich suchte sogleich meinen Vater auf und sagte es ihm. Wir gingen dann zum P. Wolfgang in das Zimmer der Abtei, wo er wohnte. Als mein Vater die Thüre geöffnet hatte und eintrat, rief derselbe ihm entgegen: Euer Sohn ist als Discantist aufgenommen. Ich bin sehr wohl mit seiner Probe zufrieden. Er hat eine gute Stimme und scheint auch viel Talent zur Musik zu haben. Denn die Solo's, die er in so kurzer Zeit gelernt hat, sind nicht leicht. Ich werde den Discantisten, dessen Stimme beinahe verfallen ist, noch ungefähr zwei Monate lang hier behalten, damit sich euer Junge binnen der Zeit so einschließt, daß er alsdann seinen Posten allein versehen

Digitized by Google

kann. Mein Vater, vor Freude ganz entzückt, fiel ihm beinahe zu Füßen, um seinen lebhaftesten Dank auszudrücken. Er entdeckte ihm zugleich seinen Wunsch, daß ich zum Studiren und dann zum geistlichen Stande kommen möchte. Der Chordirector versprach ihm, mich in der lateinischen Sprache selbst zu unterrichten, und wenn ich durch Fleiß seiner Erwartung entspräche und mich gut aufführte, nach Bamberg auf das Gymnasium zu bringen, und für mich so zu sorgen, daß mein Vater keine Unkosten haben sollte. Hoch erfreut über diese Zusicherung, und dem guten Pater auf das herzlichste dankend, umarmte mich mein Vater in seiner Gegenwart und bat mich mit Thränen, ja recht fleißig zu lernen und meinem so gütigen Herrn Lehrmeister auf jeden Wink zu folgen. Denselben Tag reisete noch mein Vater ab; ich nahm zwar tief gerührt Abschied, aber behauptete doch eine Festigkeit und ein Selbstvertrauen, daß ich ohne Thränen mich von ihm trennte.

Zweites Hauptstück.

Mönchserziehung im Kloster Banz.

---

§. 42.

Charakter meines Lehrmeisters.

P. Wolfgang Türkes, der mein Lehrmeister wurde, war ein guter Musikant und vortrefflicher Violinspieler. Der Abt Gregorius, der jedes Talent unter

seinen Mönchen auszubilden suchte, hatte denselben, als er noch junger Geistlicher war, auf einige Zeit nach Bamberg geschickt, um daselbst bei einem berühmten Hofmusikus, Wiesky mit Namen, der ein Schüler des Tartini war, Unterricht zu nehmen. Diesen Unterricht wußte er vortrefflich zu benutzen; vorzüglich hatte er es sehr weit in einem geschmackvollen Vortrage des Adagio gebracht, wo er vielen Gesang bewies, was bei der Behandlung eines jeden musikalischen Instruments die Hauptsache und am meisten zu schätzen ist. Aber im wissenschaftlichen Fache war er ganz zurück; das, wodurch er sich noch vor den gemeinsten Mönchen auszeichnete, war das Latein, das bei ihm etwas besser war, als das gemeine Mönchslatein. In moralischer Rücksicht war seine Mäßigkeit im Genuß der Lebensmittel und vorzüglich seine wohlthätige Gesinnung sehr schätzbar. Uebrigens war er ganz Mönch, und zwar der stolzeste und eitelste Mönch, den ich je kennen lernte. In seinen Augen war nichts Erhabeneres auf Erden, als ein Benedictiner-Mönch. Da er nun wußte, daß ich nach dem Wunsche meines Vaters studiren und geistlich werden sollte, so suchte er mich sogleich für den Mönchsstand und zwar für den Benedictiner-Orden einzunehmen, und mir alle seine Mönchsthorheiten einzuflößen. Er betrachtete aber die hohe Würde eines Benedictiner-Mönchs nicht von der ascetischen, auch nicht von der literarischen Seite, von welcher letzteren sich dieser Orden vorzüglich berühmt gemacht hat, sondern bloß von der äußerlichen, irdisch glänzenden Seite. Um mich mit dieser Würde bekannt zu machen, zeigte er mir nach und nach alle Mönchsherrlichkeiten, womit dieses

Digitized by Google

Kloster fürstlich prangte. Er führte mich selbst in den schönen Gastzimmern herum, und überließ mich vorzüglich der staunenden und in Entzückung versetzten Neugierde und Bewunderung, die mich ergriff, als er mir den prachtvollen Fürstensaal nebst dem dazu gehörigen Gastzimmer zeigte. Da die Singknaben zu Banz zugleich Pagen des Prälaten waren, und daher bei seinem Tische dienen mußten: so bekamen sie eine doppelte Uniform, eine gewöhnliche und eine Staatsuniform. Die letztere war reichlich mit silbernen Borden besetzt. Ich dünkte mir ein Seliger zu seyn, als ich mich, frisirt und gepudert, das erste Mal in dieser Kleidung erblickte. In derselben machten nun die Beschreibungen und Auftritte der Mönchsherrlichkeiten den lebhaftesten Einfluß auf mein Herz. Mein Lehrer machte mich hauptsächlich aufmerksam auf die schwelgerische Ueppigkeit, womit man, besonders an gewissen Tagen des Jahres, an der Abteitafel speisete. Vielleicht speiset mancher Fürst, sagte er, nicht so herrlich, als wir an der Abteitafel. Auch wenn unser Prälat ausfährt, so zeigt er in allen Stücken eine fürstliche Pracht. Ein Gallawagen mit sechs herrlichen Pferden bespannt, nebst einem Vorreiter und anderen Bedienten, die sämmtlich wie fürstliche Bediente bekleidet sind, verkünden überall, wo er hinfährt, fürstliche Herrlichkeit. Auch für die gemeinen Geistlichen, wenn sie irgend eine Reise machen, oder etwas außer dem Kloster zu thun haben, stehet ein Reitpferd, oder eine Caleſche bereit, statt daß die Weltgeistlichen oder Mönche von niedrigeren Orden zu Fuße gehen müssen. Wer kann also in der Welt glücklicher seyn, als ein Benedictiner zu Banz? Wie

glänzend auch unser Ansehen unter den ersten Ständen eines Staates sey, beweisen die vielen Edelleute, die Vasallen des Klosters sind, worunter selbst Grafen sind. Ja, sogar der Herzog von Gotha ist Vasall des Klosters, und muß durch einen Deputirten von höherem Range unserem Prälaten, mit Angelobung der Treue, huldigen. Dergleichen Vorstellungen erregten ganz natürlich in mir den höchsten Wunsch, einmal Mitglied dieses Klosters zu werden, wo mir sogar der Weg zur Würde eines Prälaten, als eines kleinen Fürsten, gebahnt wäre. Dieser Wahn nahm mich so ein, daß, weil ich mich öfter mit demselben, durch meine lebhafte Einbildungskraft begeistert, abgab, ich wirklich ein Mal einen sehr lebhaften und bestimmten Traum hatte, daß ich in Banz Geistlicher und dann Prälat geworden wäre. Ich ergötzte mich eben mit den brillanten Ringen und Pectoralien, die in Banz wahrhaft fürstlich waren und von dieser Pracht in keiner fränkischen Abtei existirten, als ich von meinem Traume erwachte. Ich sah diesen Traum für eine Weissagung an, der, so natürlich und täuschend er war, dennoch die wohlthätige Wirkung hatte, daß er mich auf das lebhafteste zum Fleiß spornte und eine unvertilgbare Ehrbegierde in mir erweckte.

§. 43.

Vorschriften in Beziehung auf sinnlichen Genuß.

Da mein Lehrmeister damals zugleich Küchen- und Kellermeister war, so sagte er mir, daß ich von den Leckerbissen, die auf dem Teller liegen blieben, nach Belieben

genießen könnte, nur sollte ich von den Speisen nichts nehmen, die erst aufgetragen würden. Auch erlaubte er mir, von dem köstlichen Bier, das an der Abteitafel getrunken wurde, so oft zu trinken, als es mich dürstete. Nur wenn ich ein Gläschen Wein zu trinken wünschte, sollte ich ihn darum bitten. Er kam aber oft meinen Bitten zuvor und gab mir ein Gläschen Wein zu trinken, um mich bei Zeit schmecken zu lassen, wie süß der Herr ist. Mein Lehrer lebte rücksichtlich des Essens und Trinkens sehr diät, und empfahl auch mir öfters und nachdrücklich die Tugend der Mäßigkeit und Nüchternheit. Dieses war um so nöthiger, da ich täglich die höchst verführerischen Beispiele in Beziehung auf Unmäßigkeit im Essen und Trinken vor mir sah. Es waren damals einige der berühmtesten Zecher in Banz. Diese waren: Maurus Hoch, Kilian Martin und Placidus Sprenger. Der erste war auch zugleich ein solcher Vielfraß, daß er kaum zu sättigen war. Es wurde manchmal so schwelgerisch bei der Abteitafel gespeiset, daß bis zwanzig Speisen aufgesetzt wurden. Maurus genoß von allen Speisen. Und, was das Trinken betrifft, so mußten die Bedienten auf ihn sehr aufmerksam seyn. Denn ehe man sich's versah, war das Bierglas oder die Weinflasche leer. Ich gab einmal absichtlich darauf Acht, wie viel er Biergläser ausleerte, und ich zählte bis zwanzig. Dann fing er erst an, Wein zu trinken, wenn er durch eine Menge Speisen und häufiges Bier einen soliden Grund dazu gelegt hatte. Und dennoch kam er sogleich nach dem Tische in das Nebenzimmer, verlangte von dem Tafeldecker, oder den Singknaben, weißes Brot,

Digitized by Google

zog ein Stück holländischen Käse aus der Tasche und fing wieder an, mit dem größten Appetit zu essen, wobei er den herzlichen Wunsch äußerte, sich doch einmal satt essen zu können. Kilian Martin machte zwar nicht viel aus dem Essen, aber um so unmäßiger war er im Trinken. Beide waren die ängstlichsten Scrupulanten in Beziehung auf Mönchsthorheiten. Aber über ihre Unmäßigkeit machten sie sich nicht das geringste Gewissen. Placidus Sprenger gab Beiden in der Saufluft wenig nach. Er war sehr stolz auf den Titel eines Aufklärers des katholischen Deutschlandes, weil er die Zeitschrift: Literatur des katholischen Deutschlandes, herausgab und manchmal einen Lichtfunken aus seiner Mönchsfinsterniß, vom Wein begeistert, herausschüttelte. Er ist derselbe Mann, der in der Folge, nach meinem Austritte aus dem Kloster, in einem gegen mich verfaßten Lästerwische, den Herr Propst Henke in seine Religionsannalen aufnahm, die Stirne hatte, mir vorzuwerfen, daß ich als Discantist in Banz manchmal ein Glas Bier oder Wein zu viel getrunken hätte, wovon er mir eine blasse Farbe deducirte. Hätte ich es gethan, so wäre es in der That kein Wunder gewesen, wenn ich auch weiter kein Muster im Zechen vor mir gehabt hätte, als den Herrn Placidus Sprenger. Seine beiden Saufbrüder sind an den Folgen ihrer Kunst gestorben, der Eine kurz vor meinem Austritte aus dem Kloster, der Andere gleich das folgende Jahr nach demselben. Aber Placidus Sprenger hielt sich immer tapfer und erreichte ein ziemlich hohes Alter. Ich sah ihn, selbst da er Prior in Banz war, in Beziehung auf die Saufluft

noch Excesse begehen. Er frohnte damals schon bis vierzig Jahre dieser Gewohnheit — denn auch als Student zu Bamberg und Würzburg war er ein großer Renommist dieser Art — und dennoch hatte er keine blasse Farbe.

Bei der ersten Auflage meiner Lebensgeschichte, 1803, lebte dieser Mann noch und war das zweite Mal Prior in Banz. Ich will daher die folgende Stelle so anführen, wie ich dieselbe damals geschrieben habe: „Da doch dieser Herr," sagte ich S. 143, „mich eines Lasters verdächtig machte, dem er den größten Theil seines Lebens hindurch ergeben war, so daß ich mich mit Zuversicht auf alle die Menschen berufen kann, die ihn in und außer dem Kloster kennen lernten: so wird er's mir nicht übel nehmen, daß ich ihn hier als den Mann schildere, der er wirklich ist, statt daß er gegen mich auch in diesem Punkte als ein schamloser Verleumder auftritt. Ich lebe, gottlob, noch und unterwerfe meinen Charakter, auch in Rücksicht auf den Genuß im Essen und Trinken, der Kritik eines Jeden, der denselben prüfen will." Wäre ich doch nur bei der musterhaften Mäßigung, die ich in Jena vom Jahre 1798 bis 1804, da ich nach Rußland berufen wurde, bewies, geblieben! Aber in Rußland entging ich nicht ganz der Ansteckung in diesem Punkte, so daß mir's in der Folge sehr schwer wurde, mich wieder von diesem Uebel und seinen Folgen zu befreien, oder die Fesseln zu sprengen, die ich mir selbst angelegt hatte. Auch hier schwebte der Geist meines Vaters, der mir durch Lehre und Beispiel die Tugend der Mäßigkeit im Genusse der Nahrungsmittel von zarter Jugend an eingeflößt hatte, wie ein himmlischer

Genius vor Augen, und leitete mich, ſtreng warnend, wieder auf die rechte Bahn. Homo sum, nihil humani a me alienum puto.

Mein Lehrer machte mich öfters auf eine ſehr beſcheidene und belehrende Art auf dieſe Zecher aufmerkſam und warnte mich vor aller Unmäßigkeit. Doch dienten ihm dergleichen Auftritte der Schwelgerei dazu, um mir begreiflich zu machen, wie herrlich man leben könne, wenn man wolle, und wie der Benedictinerſtand ein Paradies ſey, wo Alles im Ueberfluß ſtröme. Man ſolle zwar mäßig in jeder Art des Genuſſes ſeyn, ſagte er, aber es ſey doch ein Beweis von Herrlichkeit mitten auf dem Gebiete der klöſterlichen Armuth, wenn man Exceſſe machen könne. Dadurch werde man auch in den Stand geſetzt, einen hohen Grad von Heiligkeit zu erreichen, wenn man, mitten im Ueberfluſſe ſich mäßige. Auf dieſe Art von Heiligkeit konnte auch mein Lehrer Anſpruch machen.

§. 44.

Mauſereien.

Einmal nahm ich, der Erlaubniß gemäß, die mir mein Lehrer gegeben hatte, einen halb abgegeſſenen Gänſeſchenkel, der auf dem Teller liegen geblieben war. Das hatte ein anderer Geiſtlicher, der gegen meinen Lehrer nicht brüderlich geſinnt war, bemerkt, weßwegen er mich bei dem Prälaten verklagte. Der gnädige Herr geruhete in Gnaden, mich ſehr ungnädig peitſchen zu laſſen. Das war der neu erwählte Prälat Valerius, mit dem ich in der Folge, als ich im Kloſter ſelbſt Geiſtlicher wurde, viel

zu kämpfen bekam. Diese ungerechte Züchtigung hat mich innigst empört, und war daher nicht nur fruchtlos und unwirksam, indem ich mir das Recht, das auf dem Teller liegen Gebliebene zu genießen, wovon auch die anderen Bedienten Gebrauch machten, so wenig nehmen ließ, daß ich vielmehr zu dem Entschluß verleitet wurde, mich mit aller möglichen Geschicklichkeit auf die Kunst, Leckerbissen zu mausen, zu legen. Was ich vorzüglich gern aß, waren Vögel und Confecturartikel. Ich war damals noch so klein, daß ich nicht über die Stühle, auf denen die Herren saßen, reichte. Das kam mir zu meiner Absicht trefflich zu Statten. Wenn ich daher Vögel oder Confecturen herumtrug, so hatte ich schon meine Portion in der Tasche, ehe der gnädige Herr, der gegen mich so freigebig mit Ruthenstreichen war, etwas davon bekam. Mittlerweile ist derselbe Geistliche, der mich beim Prälaten wegen Nascherei verklagt hatte, Küchenmeister geworden. Er gab daher sehr genau auf mich Acht, um mich wieder zu ertappen. Aber es gelang ihm nicht, mich auch nur ein einziges Mal auf der That zu erwischen. Sogar vor ihm stehend, wußte ich das, was mir angenehm war, aus der Schüssel herauszuheren. Wenn Vögel aufgetragen wurden, so zählte er gewöhnlich die übrig gebliebenen. Nach Aufhebung des Tisches wurden die Reste von Speisen auf einen Nebentisch gestellt. Da er nun gemerkt hatte, daß größtentheils zu der Zeit, als die Speisen in die Küche zurückgebracht wurden, ein Vogel fehlte: so ging er gewöhnlich nach dem Essen an jenen Tisch, wo die Speisen aufbewahrt wurden und wo ich mich schon, mit dem Rücken

Digitized by Google

gegen den Tisch gekehrt, und zwar gerade an der Stelle, wo die Vögel standen, hingestellt hatte. Der Geistliche sprach dann sehr freundlich mit mir, erzählte mir allerlei Mährchen und wurde allmählig sorgloser bei seinem Beobachtungseifer. Sobald ich dieß merkte, griff ich hinter mir mit der Hand in die Schüssel und mauste einen Vogel weg. Wenn er nun die Vögel nach einiger Zeit, da ich schon weggegangen war, wieder zählte, so konnte er nicht begreifen, wie einer von den gebratenen Vögeln so geschwind flügge geworden und unsichtbar aus der Schüssel geflogen sey. Diese Mausekunst machte mir viel Vergnügen, so daß ich sie nicht sowohl um der Lüsternheit, als um der Lust willen, die mir das Gelingen derselben verursachte, in der Folge trieb. So wahr ist es, daß jede ungerechte Strafe ihre Wirkung verfehlt und gerade das Gegentheil von dem beabsichtigten Zweck hervorbringt. In den übrigen Stücken aber war ich im höchsten Grade ehrlich und befolgte die mir von meinem Vater eingeprägten Lehren auf das Genaueste. Mein Lehrmeister hatte statt des Küchenamtes das Back- und Bodenamt erhalten und blieb auch zugleich Kellermeister; wegen dieser Aemter hatte er immer viel Geld in seinen Händen. Manchmal vergaß er den Schlüssel von dem Pulte, wo das Geld aufbewahrt wurde, abzuziehen. Ein anderes Mal ging er mitten unter dem Geldzählen zum Zimmer hinaus, ohne das Geld wegzuräumen. Bei solchen Gelegenheiten hätte ich wohl manchen Thaler wegschnappen können, ohne daß er es gewahr wurde. Aber ich habe mich nie eines Kreuzers bemächtiget. Hier war mir fremdes Eigenthum heilig. Aber

Digitized by Google

aus dem Mausen einiger Leckerbissen, an denen ich durch Bedienung einen natürlichen Antheil zu haben glaubte, machte ich mir kein Gewissen. Von demselben Gefühle geleitet, scheint auch Moses das Gesetz gemacht zu haben, daß den Ochsen, die das Getreide auszutreten hatten, das Maul nicht sollte zugebunden werden, worauf sich auch Paulus beruft. Ich hielt mich daher als Bedienter für ein kleines Mönchsöchslein, das die Bestimmung hatte, in demselben Kloster ein großer Mönchsochs zu werden, welche Bestimmung ich auch, wie ich in der Folge zeigen werde, in höchster Vollkommenheit erreichte. Auch unter den aufgeklärten Mönchen zu Banz wurde die Ochsenheiligkeit in ihren Schlupfwinkeln, wo sie den Mönchsthorheiten huldigten, in höchsten Ehren gehalten. Je mehr ein Mönch in Banz den Sinn der Worte des Psalmisten: ut jumentum factus sum ante te, durch den lebendigen Commentar seines ganzen Betragens und blinden Gehorsams gegen seine Obern ausdrückte, desto mehr wurde er von ihnen geschätzt und desto höher in den Mönchshimmel erhoben. Auch ich strebte, nachdem ich Mönch in Banz geworden war, der Ochsenheiligkeit mit allem Eifer sieben Jahre lang nach. Da mir aber allmählig das Joch dieser Heiligkeit unerträglich wurde und ich daher strebte, dasselbe abzuschütteln und wieder Mensch zu werden: so kostete es mich unglaublich viel Mühe, mich zu entochsen und, durch eine Transsubstantiation meiner selbst, von der Thierheit zur Menschheit den Samen von Menschengefühlen in meinem Herzen wieder zu Keimen zu erwecken und diese zur Blüthe und Fruchtbarkeit zu bringen.

§. 45.

Fortschritte in der lateinischen Sprache.

Mein Lehrer hatte sich zum Zweck gesetzt, mich in der lateinischen Sprache so weit zu unterrichten, daß ich mit Ehre das Gymnasium zu Bamberg beziehen könnte. Aber mit diesem Unterricht ging es sehr langsam, weil er gar nicht die Kunst verstand, etwas zu erklären. Bei Katholiken wird selbst auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst Alles auf die Kraft berechnet, die das Opus operatum hat, wie bei den Sacramenten. Alles wird durch mechanisches Thun, ohne Nachdenken, eingetrichtert und erlernt, und auf dieselbe Art wieder gelehrt. Das größte Vertrauen setzte mein Lehrer auf die Art des Opus operatum, die in Prügeln bestand, und die zugleich die Materie und Form in sich enthielt. Statt mir eine syntaxische Regel so auseinander zu setzen, daß ich im Stande gewesen wäre, sie zu begreifen, murmelte er über die vorliegende Regel einige unverständliche Worte her und warf mir sogleich einen Satz oder eine Periode deutsch hin, der ich ein lateinisches Kleid anziehen sollte. Da ich nun gewöhnlich von der Regel, nach welcher der Satz oder die Periode übersetzt werden sollte, nicht das Geringste verstand: so war es natürlich, daß ich nichts als Fehler in Rücksicht des lateinischen Zuschnittes machte. Nun gerieth mein Lehrer in wahre Wuth; es wurden alle Arten von Schlägen zu Hülfe genommen. Wenn nun auch durch diese die Regel nicht einregistrirt werden konnte, dann warf er mich nicht selten zu Boden, trat mich mit Füßen,

Digitized by Google

ergriff mich endlich bei den Haaren, warf mich zum Zimmer hinaus und alle meine Bücher und Papiere mir nach. Sobald sein Zorn ausgetobt hatte, mußte ich wieder zurückkommen, ihn knieend um Verzeihung bitten und mehr Aufmerksamkeit und Fleiß versprechen. Er stand gewöhnlich eine Zeitlang in seiner Mönchsmajestät da; endlich befahl er mir, von der Erde aufzustehen; er ergriff mich dann ganz väterlich, legte mich über einen Stuhl und gab mir Prügel aufs neue zum Einzug. Die Folge war, daß mir das Lateinischlernen zum höchsten Ekel ward und ich daher nur wenig lernte. Von dem Genius der lateinischen Sprache, von dem berühmten Volke, unter dem sie ehemals blühete und die herrlichsten Geistesfrüchte hervorbrachte, von den berühmten Schriftstellern in derselben, von dem Nutzen, den sie gewährt, wurde mir gar nichts gesagt. Auch mein Meister bewies durch seine Leidenschaftlichkeit, daß Geistessklaverei nicht die Kraft habe, den Menschen zu bessern und eine einzige Untugend auszurotten. Auf diesem Boden gedeihet keine Art von geistiger Wiedergeburt, keine Pflanze der Tugend, sondern nur Schlangen- und Natternbrut, nur Giftpflanzen aller Art. Gerade die Päpste, die als frömmelnde Mönche auf den Weltthron stiegen, waren die herrschsüchtigsten, übermüthigsten, unmenschlichsten, arglistigsten. Schon die Römer sagten, daß es keinen schlimmeren Herrn geben könne, als den, der vorher Sklave war. Das bemerkt man auch in allen den Ländern, wo politische Sklaverei herrscht und wo der Sklavensinn, verbunden mit Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit, von dem Bettler an durch alle Stände bis zum Throne

Digitized by Google

des Despoten reicht, der bei aller Anmaßung unbeschränkter Herrschaft der erste Sklave ist und sich keine Stunde lang der Sicherheit, die er Anderen gewähren sollte, erfreuen kann, und daher sehr häufig ein Opfer seines Sklavenvolkes wird. Vergebens beruhigen sich die Tyrannen mit dem alten Wahlspruch aller Tyrannei: Oderint, dum metuant. Furcht und Schrecken, worauf man seine Sicherheit gründet, sind gerade die Fackel, die den Funken der Rebellion in die Gemüther eines unterdrückten Volkes wirft.

§. 46.

Fortschritte in der Musik.

Weit besser ging es mit der Erlernung der Musik. Mein Lehrer hatte zwar auch hier nicht die geringste Geschicklichkeit im Unterrichte. Aber die Natur hatte mich mit einem so guten Musiktalent ausgerüstet, daß ich mehr durch das Hören einer harmonischen Musikproduction, als durch Unterricht geleitet, binnen einem Jahre fähig wurde, beinahe Alles vom Blatte zu singen. Das Violinspielen lernte ich Anfangs ganz durch mich selbst, ohne daß mein Lehrer etwas davon wußte. Als er es gewahr wurde und mich prüfte, war ich schon so weit gekommen, daß das erste Stück, das er mir zum Lernen vorlegte, ein leichtes Concert war. Ich hatte einen so feinen Sinn für Harmonie, daß mich eine schöne Musik wahrhaft entzücken konnte. Oft tönte ein schönes Musikstück in meinem Geiste lange nach; ich hing dieser, nur mir hörbaren, Harmonie des Geistes mit solchem Enthusiasmus nach, daß ich nicht

Digitized by Google

wußte, was ich that. Selbst unter dem größten Lärmen konnte ich nicht aus dem süßen Traume einer nach Harmonien haschenden Phantasie gebracht werden. Ich mußte als Discantist, wie ich schon gemeldet habe, täglich beim Abteitische aufwarten. Ganz in mich selbst gekehrt, hörte ich nur der Musik zu, die ich mir selbst producirte. Ich sann nämlich selbst auf Musikstücke und konnte im Geiste alle die Instrumente deutlich vernehmen, die ich dazu bestimmte. Ich mischte und vertheilte die Töne so, wie sie meinen Sinn für Harmonie am angenehmsten afficirten. Ich wagte endlich selbst in der Musik, vorzüglich, nachdem ich Student geworden war, ohne die geringste Anleitung zum Generalbaß erhalten zu haben, allerlei Stücke zu componiren. Ich brachte es durch mich selbst in dieser sonst so schweren Kunst so weit, daß ich Symphonien, Concerte und andere Stücke, mit allerlei Instrumenten begleitet, componiren konnte, so daß Kenner keine Fehler darin fanden. Ich copirte bloß meinen eigenen Geist und das feine Gefühl von Harmonie, das ich in der Folge immer mehr ausbildete, ohne je den Generalbaß studirt zu haben. Als ich im vierzehnten Jahre des Alters nach Bamberg kam, hatte ich schon große Fortschritte gemacht. Das war der einzige Vortheil, den ich bei meiner Jugenderziehung in Banz gewann. Aber dieser Vortheil war von höchster Wichtigkeit, indem dadurch die freie Productivität meines Geistes immer unterhalten wurde, und weder durch den Aberglauben, noch durch die Pedanterei meiner Lehrer, je unterdrückt werden konnte. In Beziehung auf die lateinische Sprache aber hatte ich so wenig gelernt, daß ich bei der

Digitized by Google

Prüfung, die zu Bamberg unter den Candidaten der untersten Classe angestellt wurde, die letzte Stelle bekam. Man nahm mich bloß aus Rücksicht gegen Banz in das Gymnasium auf, mit der Drohung, mich schon im ersten Jahre wieder auszuschließen, wenn ich nicht bedeutende Fortschritte machte.

§. 47.

Fortschritte in der Schwärmerei.

Die Schwärmereien, die mich schon in meines Vaters Hause ergriffen hatten, fanden in Banz neue Nahrung. Das Gepränge von Ceremonien, das ich in der Klosterkirche täglich, besonders aber an hohen Festtagen, sah, verbunden mit der schönen Kirchenmusik und dem Chorgesang der Geistlichen, hatte für mich unaussprechliche Zauberreize. Nicht bloß mein Lehrer, sondern auch die übrigen Geistlichen, bemühten sich um die Wette, mir den Mönchsstand, besonders aber den Benedictiner-Orden, als das Erhabenste, was es auf Erden gebe, zu schildern. Oft rief mich ein Mönch in seine Zelle, setzte mich auf seinen Schooß und unterhielt mich unter Verschwendung von Zärtlichkeiten, die ich in der Folge, als ich selbst Mönch geworden war, und die Geheimnisse der schwelgenden, bauchbegeisterten, hündischkeuschen, fürstlicharmen, Buße, die in reichen Klöstern getrieben wird, genauer enthüllen konnte, als Ausbrüche der schändlichsten Liebe kennen lernte, mit lauter Mönchsherrlichkeiten. Gott! wie hätte ich so ganz an Geist und Herz verpestet werden können,

Digitized by Google

wenn ich auch nur die geringste Ahnung von den Abscheulichkeiten, in welche die Mönchsschwärmerei stürzte, gehabt hätte! — Auch mein Lehrer ward oft, nachdem das Prügelungewitter ausgetobt hatte, so väterlich zärtlich, daß er mir auf seinem Schooße unter stinkenden Küssen, die mich mit Ekel erfüllten, das Paradies schilderte, in welchem der Benedictiner-Mönch lebe. Er hatte einen großen Abscheu gegen das Studiren. Auf einem Pulte war immer der Bibelcommentar des Cornelius a lapide aufgeschlagen. Aber es wurde Jahre lang kein Blatt umgewendet, wenn es nicht zufällig durch den Windzug geschah, der seine Neugierde, was in diesem Buche stehe, zu befriedigen schien. Ich bemerkte einst die Seitenzahl des aufgeschlagenen Buches: und nach einem Jahre fand ich dasselbe Blatt noch aufgeschlagen. Seine Beschäftigung bestand in Brevierbeten, Messelesen, Rosenkranzbeten, Musikschreiben, oder Musikprobiren, Prügeln seiner Zöglinge, Kartenspiel und Besorgung seiner Klosterofficien. Seine einzige Lectüre täglich bestand in einem Heiligenlegende, von einem Jesuiten, Matthäus Vogel, verfaßt. In diesem Buche wird für jeden Tag des Jahres die Lebensbeschreibung irgend eines berühmten Heiligen aufgetischt. Dieses Buch gab er auch mir zur Erbauung zu lesen. Es kommen in demselben beinahe eben so abenteuerliche Erzählungen vor, wie in den Legenden des Martin Cochem. Dieses Buch gefiel mir weit besser, als meine lateinische Grammatik; ich freuete mich daher immer auf die Stunde, die zu dieser Lectüre bestimmt war. Es war daher auch kein Wunder,

Digitized by Google

daß Aberglaube und Schwärmerei sich meines jugendlichen, mit der lebhaftesten Phantasie beflügelten, Geistes immer mehr bemächtigte, und daß ich alle die Thorheiten schon als zarter Jüngling nachzuahmen suchte, die man an den Heiligen als die verdienstlichsten und heiligsten Handlungen herausstrich; kein Wunder, daß ich keinen sehnlicheren Wunsch hatte, als daß es mir gelingen möchte, nach vollendeten Studien auf dem Gymnasium und dann auf der Universität zu Bamberg in das Mönchsparadies, das mich der Aberglaube in Banz erblicken ließ und mir mit Sirenenreizen vorzauberte, aufgenommen zu werden. Dieser Wunsch wurde zur Flamme meines Herzens gerade zu der Zeit, als mein Lehrer Mittel fand, mich in Bamberg so unterzubringen, daß ich ohne die geringsten Unkosten meiner armen Mutter (mein Vater war damals schon gestorben und erlebte das erträumte Glück nicht, mich als Geistlichen zu sehen) studiren konnte und mich mit der nachdrücklichsten Ermahnung entließ, ja recht fleißig zu seyn und mich gut aufzuführen, weil ich dann ganz gewiß das hohe Glück haben würde, als Benedictiner in Banz aufgenommen zu werden. Unseliger Wunsch, nicht ein guter Geist, sondern der Satan in scheinheiliger Mönchsgestalt, hat dich in mir erregt! Unseliger Wunsch! du hast, aus der Hölle emporgestiegen, mich ebenfalls, als du befriedigt wurdest, aus dem Himmel einer in Unschuld zugebrachten und auf dem Rosenpfad reiner Freuden sorglos dahinwandelnden Jugend in die schaudervollste Hölle, die auf Erden Statt haben kann, gestürzt, sieben Jahre lang darin festgehalten und

Digitized by Google

mit allen Qualen, die nur eines Satans würdig sind, gemartert, und zwar mit der Beraubung aller Hoffnung, daß ich je daraus erlöset werden könnte! Die Fesseln, an die du mich geschmiedet hattest, waren auch durch den Wahn, daß sie mir Gott angelegt habe, aus der väterlichen Absicht, um mich durch diese Qualen zum Himmel zu erziehen, so fest, daß sie auf keine Weise hätten gesprengt und abgeworfen werden können, wenn nicht in dem Menschen eine Kraft verborgen läge, die stärker ist, als die Pforten der Hölle, als der Satan, der nicht bloß über die Hölle, sondern auch über die Welt herrscht; ja stärker als der Pfaffengott selbst. Diese Kraft erwachte in mir mit einer um so größeren Lebhaftigkeit und unüberwindlicheren Gewalt, je länger und gewaltthätiger sie unterdrückt war, und erhob mich zu einer Geisteshöhe, wo ich im wahren Himmel, den einzig die Vernunft und eine ihr angemessene Gesinnung und Handlungsweise gewährt, unendlich hoch über allen jenen Höllenqualen schwebte und mich höchst selig fühlte, selbst dann noch, da ich die vielen folgenden Jahre hindurch (ich war nämlich beinahe einundzwanzig Jahre lang Mönch zu Banz) in der Pfaffenhölle zu schmachten schien.

Drittes Hauptstück.

Reflexionen über das Mönchswesen.

§. 48.

Zwecklosigkeit und Verderblichkeit der Mönchserziehung.

Aus der Erziehung, die ich in Banz erhielt, erhellet klar, daß die Mönchserziehung nicht nur ganz zwecklos, sondern auch höchst verderblich sey. Was kann wohl zweckloser gedacht werden, als die Bildung eines jungen Menschen, der sich den Wissenschaften widmen soll, um einst auf einer höhern Stufe des bürgerlichen Lebens entweder als Religionslehrer, oder als Staatsdiener auf die Menschheit wohlthätig wirken zu können, bloß auf die Erlernung der lateinischen Sprache, und zwar in der barbarischen Form, durch welche sie der Mönchsgeist auf eine scheußliche Weise verunstaltet hat, einzuschränken, und bloß dem Gedächtniß eine ekelhafte Nahrung mit Prügeln aufzudringen? Mein Lehrer hatte mich zum Studieren auf dem Gymnasium und auf der, damals noch existirenden, Universität in Bamberg bestimmt; und doch hat er mir nicht den geringsten Unterricht in der Mathematik, nicht einmal in den ersten Elementen der Rechenkunst, z. B. im Numeriren und Addiren, in der Geschichte, in der Geographie, Naturkunde und andern nöthigen Vorbereitungsgegenständen

Digitized by Google

gegeben. Was er mir nebst dem Bischen Latein, bloß auf Grammatik geistlos gestützt, noch beibrachte, war der verderblichste Mönchsaberglaube, der so wirksam mir eingeprägt wurde, daß ich dadurch mit unwiderstehlichen Reizen in die Pfaffenhölle gelockt wurde, wo ich meine schönsten Jugendjahre dahin seufzend, den Grund zu einer Nervenschwäche, begleitet von allerlei körperlichen Uebeln, die ich mein ganzes folgendes Leben hindurch bis jetzt fortschleppte, legte, und, nachdem ich endlich durch Selbstkraft die Fesseln des Aberglaubens gesprengt und abgeworfen hatte, immerwährenden Verfolgungen bloßgestellt wurde, deren Ziel endlich ewiger Kerker, oder gar Scheiterhaufen seyn sollte. Denn als durch den ausgetretenen, reißenden Geistesstrom der Reformation in Deutschland alle, für Ketzer bestimmte, Scheiterhaufen überschwemmt, ausgelöscht, und vertilgt waren, und es der zärtlichen Mutter, der katholischen Kirche, nicht mehr vergönnt war, daselbst ihre herzliche Liebe zu Gott und zu der Menschheit durch solche Menschenopfer zu beweisen, so hat das sinnreiche Mönchsthum doch Mittel gefunden, diejenigen seiner Mitglieder, die es der heiligen Ketzerflamme für würdig hielt, unter dem Vorwande, sie in andere, entferntere Klöster verschickt zu haben, auf den Scheiterhaufen zu bringen, indem sie dieselben dem heiligen Gerichte in Spanien, wie es sich nennt, was aber das Satansgericht auf Erden ist, überlieferte, und durch dasselbe zum Scheiterhaufen verdammte. Und wäre ich in dem zarten, unbefangenen, unschuldigen Knabenalter, in welchem ich als Discantist nach Banz kam, und daselbst vier Jahre lang heiligen Satanen diente, schon empfäng-

Digitized by Google

lich gewesen jenes mehr als höllischen Feuers, welches ein thöricht unterdrückter Naturtrieb in dem Herzen mancher Pfaffen entflammt, und das man auch an mir abzukühlen die Absicht hatte, welch' ein verabscheuungswürdiger, verderblicher Mensch hätte ich werden müssen! Denn läßt sich wohl etwas Teufliscberes denken, als eine solche Entheiligung des heiligsten Naturtriebes, der uns gegeben ist, um durch die vernunftgemäße Befriedigung desselben das Fell der Thierheit, der Selbstsucht und Unmenschlichkeit abzustreifen, aus uns selbst herauszugehen, um uns durch Freundschaft, Liebe und Aufopferung für den geliebten Gatten, für theure Kinder, für das Vaterland, für die ganze Menschheit unser wahres Selbst zu finden, und durch die Erweckung und Entwickelung himmlischer, uns eingepflanzter Gefühle menschlich-göttlich, und göttlich-menschlich zu werden? Gott! welcher gute Genius war es, der mich vor der Verführung dieser in der Gestalt göttlicher Heiligkeit einherschleichenden Hunde bewahrte? Welcher Gott war es, der den damaligen Prälaten inspirirte, daß er mir streng verbot, in die Zellen der Mönche, welche in der sogenannten Clausur hausen, zu gehen, weil ich sehnlichst wünschte, bei einem Mönche, der ein trefflicher Organist war, das Clavier- und Orgelspielen zu lernen, wodurch ich würde in Stand gesetzt worden seyn, mich schon in der frühesten Jugend mit dem Generalbaß vertraut zu machen, was mir für mein ganzes Leben auch in Beziehung auf wissenschaftliche Cultur sehr nützlich gewesen seyn würde? Noch immer wünsche ich, den Generalbaß zu kennen, weil ich daraus die Richtigkeit meines philosophischen Systems auf eine

Digitized by Google

sinnliche und anschauliche Weise würde zeigen können. Und doch schien jener Mönch sehr weit von diesem Laster entfernt zu seyn. Aber der Prälat fürchtete ohne Zweifel aus langer Erfahrung, die er während seines Klosterlebens gemacht hatte, und für sich in diesem Puncte, so wie auch, was andere Ausschweifungen des Geschlechtstriebes betrifft, ganz unbescholten, ich möchte in solche Hundehöhlen gerathen, oder dahin gelockt werden, wo sich die Mönchsheiligkeit mit diesem abscheulichsten aller Laster vermählt hatte.

§. 49.

Nothwendigkeit, die Mönche zu entfernen.

Weg also mit den Mönchen, weg von aller Erziehung der Jugend, die alle Geisteskräfte durch Unwissenheit, Geistessklaverei, mechanisches Gedächtnißwerk, als opus operatum, abstumpft und erstickt, und die widernatürlichsten Gefühle erweckt und entflammt! Weg mit den Mönchen aus dem Kreise der Jünglinge, die bestimmt sind, zur Beförderung, Belebung, Verbreitung der göttlichsten Religion, die je auf Erden erschienen ist, die, als Himmelstochter vom Himmel gestiegen, keine andere Absicht hat, als schon in diesem Leben alle Art von Glückseligkeit unter die Menschheit zu bringen! Weg mit ihnen aus dem Kreise jener Jünglinge, welche die Bestimmung haben, als Diener des Staates auf den verschiedenen Abstufungen für das irdische Wohl der Menschheit, für die öffentliche Sicherheit, für die Beförderung nützlicher Gewerbe, Künste und Wissenschaften, für die Erhaltung der Gesundheit, oder Wiederherstellung derselben, und für die

Digitized by Google

möglichste Abwendung aller der Uebel, in welche der Mensch gerathen mag, ihre Kräfte zu verwenden! Weg mit ihnen von den christlichen Kanzeln, wo sie solche Lehren auskramen, wodurch der liebreiche Himmelsvater zu einem allmächtigen Narren und Tyrannen, Jesus aber zum unsinnigsten Schwärmer oder schändlichsten und verderblichsten Betrüger, und seine so göttlich-menschliche Religion zum Fluch der bessern Menschheit herabgewürdigt wird! Weg mit ihnen aus den Beichtstühlen, wo sie aller Art von Lasterhaftigkeit weiche Polster unterlegen, um ihre Herrsch- und Habsucht geltend zu machen; wo sie alle Zweige des Aberglaubens und des giftigsten Unkrauts in den Gemüthern gutmüthiger und unwissender Menschen anpflanzen, pflegen und zu immer größerem Wachsthum zu bringen suchen; wo sie die Geheimnisse aller Familien ausspähen, um dadurch theils ihr Interesse zu befördern, theils unschuldige Menschen zu verfolgen, theils Zwietracht und Feindschaft unter den Menschen, die ihnen verhaßt sind, anzuspinnen; wo sie ganz verborgen und ohne alle Gefahr, entdeckt zu werden, und also auch ungestraft den zündenden Funken des Aufruhrs gegen die besten Regenten, die sich ihren verderblichen Absichten entgegen setzen, in die Gemüther der Unterthanen werfen, und die verheerende Flamme in einem ganzen Staate verbreiten können; wo sie sogar Menschen, die sie selbst durch Fanatismus verblendet und in Wuth gesetzt haben, dergleichen Ravaillac war, den Dolch in die Hände geben, und den Himmel versprechen, wenn sie den Vater des Vaterlandes, gleich einem Heinrich IV., dem besten Könige, der je auf Frankreichs Throne saß, meuchelmörderisch

ermorden. Wer hat den Aufruhr in der ganzen österreichischen Monarchie gegen den besten und wohlthätigsten Kaiser, Joseph II., gepredigt und entflammt, als die Mönche? Wer ihm sein thätiges, nur auf das Wohl seiner Völker rastlos hinarbeitendes Leben verbittert? Wer das Riesenwerk seiner menschenfreundlichen und weisen Pläne zu Boden gestürzt und zermalmt? Wer ihn auf dem Todesbette, um die Flamme des Aufruhrs, die schon in seiner Monarchie gleich einem Feuermeer hoch emporschlug, zu dämpfen, gezwungen, alle seine Verordnungen und Anstalten, ausgenommen das Toleranz-Edict, zu widerrufen, und sich noch am Rande des Grabes als einen ungerechten oder blödsinnigen Fürsten zu brandmarken? Wer hat ihn, vielleicht durch geheime Giftmischerei, die den Mönchen, wie die Erfahrung gelehrt hat, selbst bei der consecrirten Hostie und bei Ertheilung des Abendmahles, was ihnen doch das Heiligste ist, zu Gebote stehet, in der Blüthe seines männlichen Alters, und auf seiner beglückenden, nur Segen verbreitenden, Heldenbahn zu Boden gestreckt, als die Mönche? Ach! welche Scheusale, welche Ungeheuer der Menschheit, die einen Phalaris, einen Cajus Caligula, einen Nero unendlich übertreffen an Todesgewalt! Denn sie können nicht bloß durch ein Paar Zauberworte aus Brod und Wein Gott machen, durch das Geheimniß der Transsubstantiation, sondern sie haben auch die Gewalt, durch dasselbe Geheimniß, sobald sie wollen, aus Gott tödtliches Gift zu machen, um unschuldige Menschen, und sogar gekrönte Häupter durch den transsubstantiirten Giftgott zu tödten.

Digitized by Google

§. 50.

Verunstaltung der christlichen Religion, und Grausamkeit der Fürsten, durch sie bewirkt.

Weg mit den Mönchen aus der ganzen Christenheit, wo sie nichts als Unheil und Verderben aller Art angerichtet haben, seitdem sie aus dem Nilschlamm hervorgekrochen, sich in der ganzen Welt verbreitet haben! Von ihrem Satansgeist, nicht von dem heiligen Geist beseelt, haben schon die ersten christlichen Concilien den tödtlichen Herzensstoß der göttlichen Lehre Jesu gegeben, indem sie alle diejenigen, welche die aufgestellten Götzen ihrer in den Mönchszellen ausgeheckten Lehren nicht anbeten wollten, verfluchend, das Gebot der Liebe, worauf Jesus seine ganze Religion gründete, in das Gebot des ewigen Menschenhasses in Beziehung auf die ganze außer der alleinwahren, alleinseligmachenden Kirche befindliche Menschheit, verwandelten, und also das Verbrechen der Majestät gegen die Menschheit — das größte, das gedacht werden kann, und als eine Rebellion gegen den Gott der Liebe selbst angesehen werden muß — zum ersten Glaubensartikel, zur verdienstvollesten Tugend, zur absoluten Bedingung der ewigen Seligkeit stempelten. Aus ihren Selbsthöllen, wo sie sinnreich alle Arten, wodurch sie sich quälen konnten, ausspäheten, krochen sie schon in den ersten Jahrhunderten, da die Fahne des Christenthums auf dem Weltthron der römischen Cäsaren triumphirend wehete, mit Knütteln bewaffnet, in zahllosen Schaaren hervor, und zogen in die Städte, wo allgemeine Concilien gehalten wurden, den Vätern mit

dem Tode drohend, wenn sie etwas Vernünftiges, dem göttlichen Geiste des Christenthums Entsprechendes bestimmen wollten, wodurch denn der unchristliche Unsinn in die christliche Kirche eingeführt und verewigt wurde. Sie waren es, welche schon den ersten christlichen Kaisern den Satansgeist einbliesen, wodurch sie die Todesstrafe gegen diejenigen durch gesetzliche Verordnungen verfügten, welche auch nur im Geringsten von den kirchlichen Bestimmungen abwichen. Schon der barbarisch-große Constantin, vom Mönchsgeiste des nicänischen Conciliums durchdrungen, gab das Gesetz, die Schriften des Arius zu verbrennen, und alle diejenigen mit dem Tode zu bestrafen, welche ihre Exemplare nicht ausliefern oder selbst verbrennen würden. Daß aber dieses Concilium schon vom Mönchsgeiste besessen war, erhellet daraus, weil es den Cölibat als allgemeines Gesetz für den ganzen Clerus einführen wollte, und auch ganz gewiß würde eingeführt haben, wenn sich der ehrwürdige, weise und menschlich gesinnte Paphnutius nicht mit aller Gotteskraft entgegengesetzt hätte. Die Kaiser Theodosius der Große, und Valentinian droheten den Ketzern noch bestimmter den Tod. Wie weitgreifend aber schon damals der Begriff eines Ketzers war, beweiset das von jenen Kaisern gegebene Gesetz selbst, wo es heißt: Haereticorum autem nomina vocabulo continentur, qui vel levi argumento a judicio catholicae religionis et tramite detecti fuerint deviare. Cod. Just. Lib. I. tom. 5. de haeret. Durch diese Unmenschlichkeit glaubten diese durch den Mönchsgeist verführten Fürsten von Gott die Gnade zu verdienen, nicht bloß das

Digitized by Google

Weltreich ruhig zu behaupten, sondern auch die ewige Seligkeit zu verdienen. Das sagt der Kaiser Justinian ausdrücklich in dem Eingange zu dem im Jahre 541 erlassenen Edict, wo es heißt: „Wir haben immer eifrigst gewünscht, den Glauben des Christenthums in seiner Reinheit zu bewahren, und die katholische Kirche in Frieden zu erhalten, da wir überzeugt sind, daß es das wahre Mittel ist, uns das Reich dieser Welt sicher zu stellen, die Feinde unseres Staates zu bändigen, und die Wirkungen der göttlichen Barmherzigkeit im andern Leben zu erfahren.“ Um die Fürsten immer zu dienstfertigen Henkersknechten zu haben, wurden zu jeder Zeit von dem Mönchsgeiste gerade diejenigen, welche sich in der Tollwuth gegen anders denkende Christen am meisten auszeichneten, als groß, heilig, und als die allerchristlichsten gepriesen. Sie, die Mönche, waren es, aus deren Schule die herrschsüchtigsten, übermüthigsten und unmenschlichsten Päpste und Bischöfe hervorgingen, wodurch die Tigerwuth gegen die besten Menschen und Christen, welche den Thorheiten und Aergernissen der Glaubens- und Gewissenstyrannen nicht huldigen wollten, so weit getrieben wurde, daß Blutströme von Millionen solcher Menschen flossen, und die christliche Welt, gleichsam durch eine Sündfluth, von Menschenblut überschwemmt wurde. Diese Tigerwuth entflammte nicht bloß einzelne Päpste, so daß man sagen könnte, dieselbe könne nicht der ganzen Kirche zugeschrieben werden, sondern sey bloß der zufällige Ausbruch der tyrannischen Gesinnung einiger Oberhäupter der Kirche gewesen, deren Bestimmungen, nicht einzeln genommen, sondern nur in der Vereinigung

Digitized by Google

mit der Mehrzahl der Bischöfe auf allgemeinen Kirchenversammlungen, als Glaubenslehren, bezeichnet mit dem Charakter der Unfehlbarkeit, angesehen werden könnten. Nein, es waren nicht einzelne Päpste, z. B. Innocenz III., durch deren tyrannisches Machtgebot die Menschen zu Tausenden, Hunderttausenden, Millionen hingewürgt wurden; es waren ganze allgemeine Concilien, welche die Ausrottung der Ketzer und den allgemeinen Menschenhaß außer der römischen Kirche zur absoluten Pflicht und zum Glaubensartikel machten.

Nach dem Berichte der Geschichtschreiber sind über eine Million Albigenser, Waldenser und anderer sehr christlich gesinnter Secten theils in den fortgesetzten Kreuzkriegen umgekommen, theils nach allerlei Martern durch den Scheiterhaufen geopfert worden. Selbst ihre grausamen Mörder geben ihnen das Zeugniß von einem stillen, frommen und in aller Rücksicht, die einzige vorgebliche Ketzerei ausgenommen, höchst unbescholtenen Wandel. Der Bischof Bossuet, der Augustin neuerer Zeiten, und das von allen Katholiken höchst gepriesene Kirchenlicht, sagt von ihnen, daß sie mit der größten Standhaftigkeit, Seelenruhe, ja sogar mit entzückender Freude, wie die ersten Märtyrer, zum Feuertode gegangen seyen. Aber er schreibt diesen offenbaren Beweis von dem Geiste Jesu, der sie beseelte, der Kraft des bösen Geistes zu. Denn so wie der Teufel, sagte er, den Leib der Menschen einnehmen kann, so kann er auch ihre ganze Seele in Besitz nehmen, so daß er bei jenen Ketzern die Märtyrer-Rolle spielte. O der

ägyptischen Finsterniß dieses so erleuchteten Kirchenlichtes! Die römische Kirche soll bei der schaudervollsten Unmenschlichkeit, die sie als Glaubenspflicht bestimmte, unfehlbar, jene Glaubenshelden aber sollen vom Teufel beseelt seyn! Wer hier noch, bei solchen Entscheidungen jener Kirche, wo der ganze Geist der Religion der Liebe nicht bloß verleugnet, sondern in den wahren Satansgeist verkehrt wird, die Unfehlbarkeit der Kirche behauptet, für den scheint die heiterste Sonne umsonst, der ist ein Stockblinder, geleitet durch eben so blinde Führer, die mit der gesammten so geleiteten Christenheit in die Grube fallen.

§. 51.

Entmenschung.

Aber nicht genug, daß der Mönchsgeist, auf allgemeinen Concilien mit göttlicher Unfehlbarkeit ausgerüstet, im Namen Gottes und Jesu Christi den Fürsten das Henkeramt aufgetragen und dasselbe mit höchstem Eifer zu vertreten befohlen hat; es sollen auch den gekrönten Häuptern die schrecklichsten Gräuelsscenen zum Vergnügen, zur Erhöhung festlicher Freuden bis zum Entzücken dienen. Kein menschliches Gefühl soll mehr von der Glaubenswuth angeregt werden können. Nur Tigergefühl soll in der ganzen Christenheit herrschen, und vorzüglich die Fürsten, die Väter der Völker, entflammen. So will es der göttlich unfehlbare Mönchsgeist, welcher zugleich der wahre Geist der römischen Kirche ist. Daher wurden die Schleußen des Blutstromes, der durch die Niedermetzelung der Refor-

Digitized by Google

mirten in Frankreich die Straßen von ganz Paris und anderer Städte überschwemmen sollte, bei dem feierlichsten, ganz Frankreich in Jubel versetzenden, Freudenfeste, bei der Hochzeit zwischen Heinrich, König von Navarra, und der Schwester des Königs von Frankreich, Carls IX., aufgezogen, um die Freude des französischen Hofes bis zur Entzückung zu feiern. So wurden, als Heinrich III. von einer Reise oder vom Feldlager nach Paris zurückkehrte, auf beiden Seiten der Landstraße, wo er durchfuhr, Scheiterhaufen, auf welchen Ketzer verbrannt wurden, errichtet, um das Auge seiner Majestät durch dieses lustige Schauspiel und Allerhöchst Dero Nase durch den Wohlgeruch, der von diesen Gottesopfern aufstieg, zu ergötzen. So war es auch in Spanien Sitte, bei ausgezeichneten Freudenfesten ein Auto da fè zu veranstalten, wobei aber jede, auch ganz unwillkührliche, Aeußerung von Menschengefühl, selbst bei dem König und der königlichen Familie, durch den Großinquisitor, der bei solchen Executionen einen erhabeneren Sitz hatte, als der König, sehr streng verpönt war. Einst entfielen dem Könige Philipp III. einige Thränen, durch Mitleid ausgepreßt, bei dem Anblicke der unglücklichen Menschenopfer, die dem Gott der Liebe und dem Erlöser des Menschengeschlechtes, dem göttlichsten Menschenfreunde, der nicht andere Menschen, sondern sich selbst zu ihrem Heile opferte, Jesu Christo, dargebracht wurden. Das bemerkte der Großinquisitor und befahl im Namen Gottes und Jesu Christi, daß dem Könige ein Teller voll Blutes abgelassen wurde, das in den brennenden Scheiterhaufen geschüttet werden mußte, um dadurch zu zeigen,

Digitized by Google

daß jedes Zeichen von Menschengefühl, selbst in der Person des Königs, ein Verbrechen sey, das den Scheiterhaufen verdiente.

§. 52.

Entvölkerung, Verödung und Unsicherheit der Länder.

Mönche waren es, welche die blühendsten und volkreichsten Staaten entvölkerten, irdische Paradiese in schauervolle Wüsteneien verwandelten, und in den noch sparsam bewohnten Gegenden alle Sicherheit vernichteten, indem sie die sonst höchst industriösen und allgemeinen Segen verbreitenden Einwohner zu einem verderblichen Bettler-, Dieb-, Räuber-, Meuchelmörder-, Giftmischergesindel umschufen. Spanien z. B. hat durch die wüthige Verfolgungssucht gegen vorgebliche Ketzer und gegen fleißige, der Mäßigkeit ergebene Mauren die Zahl seiner Einwohner um eilf Millionen vermindert, und auch die herrlichen, durch Ackerbau, Fabriken und Handel ausgezeichneten, Niederlande, wodurch es die Herrschaft auf dem Meere und den Welthandel vor den Engländern hätte an sich reißen können, verloren. In Spanien selbst besitzen die meisten Einkünfte eheloſe Pfaffen und Mönche. Dadurch, daß der jetzige König, für den das spanische Volk sieben Jahre lang Gut und Blut aufopferte und durch seine standhafte Tapferkeit der Welt den ersten Beweis gab, daß Napoleon besiegt werden könne, bei seiner Zurückkunft aus der französischen Gefangenschaft, zum Danke für die großen Opfer, die sein Volk für ihn gebracht hat, das Inquisitionsgericht wieder

Digitized by Google

herstellte, die vertriebenen Mönche wieder zurückrief, sogar die Jesuiten wieder in die alten Nester, aus welchen sie längst vertrieben waren, einsetzte, dem ganzen Clerus die angemaßte und Alles niederschmetternde Pfaffenmajestät zurückgab, und durch Aufhebung einer gesetzlichen Regierungsform und der Reichsstände sich als Alleinherrscher erklärte, und ganz einstimmig mit dem ruchlosen Mönchs- und Pfaffengeiste, geltend zu machen suchte, hat er sein Reich in eine Verwirrung gebracht, deren Ende nichts Anderes, als der gänzliche Untergang seyn kann. Alles wimmelt nun von Dieben und Räubern, die sämmtlich im Solde der Mönche und Pfaffen stehen. Die Unsicherheit ist so groß, daß ganze Regimenter auf ihrem Marsche angegriffen werden. Unlängst wollte ein Schweizerregiment in seine Heimath zurückziehen. Angegriffen von Räubern auf dem Marsche verlor es seine Kriegscasse. Dasselbe geschieht im römischen Gebiete und zwar aus derselben Ursache. Denn als auch der jüngst verstorbene Papst, durch die Gnade der über Napoleon und ganz Frankreich siegenden Monarchen, aus seiner Gefangenschaft erlöset, nach Rom zurückgekehrt war und seinen Staat wieder in Besitz genommen hatte, war es seine erste Angelegenheit, durch die Wiedereinsetzung der Mönche in ihre von den Franzosen aufgehobenen Klöster, durch Herstellung der zahllosen Zufluchtsörter für Diebe, Räuber, Banditen und sogar durch eine Bulle, wodurch der aufgehobene Jesuitenorden aus der Hölle wieder für die ganze katholische Welt hervorgerufen wurde, alle die alten Unordnungen, wodurch der Kirchenstaat von jeher ein Babylon war, wieder in voller Kraft

Digitized by Google

einzuführen. Daher auch hier die Unsicherheit so groß ist, daß der heilige Vater, mit dem nicht bloß katholische, sondern auch protestantische Fürsten Concordate zu schließen sich beeiferten und noch beeifern, sich gezwungen sah, selbst mit den Räubern für sich und seine Cardinäle Concordate zu schließen. Es hat für ihn in Beziehung auf die Räuber dasselbe Axiom Statt, welches das kanonische Recht für den Clerus aufgestellt hat, nämlich: Clericus clericum non decimat. Die Mönche, als die auserlesene prätorianische Leibwache des Papstes, unterhalten zu seinem Dienste überall gegen Ketzer und sogar gegen sonst eifrige Katholiken, die nur in einigen, nicht zum Wesen des Katholicismus gehörigen, Puncten, nicht sklavisch gegen den Papst gesinnt sind, Meuchelmörder und Banditen. Sarpi z. B. war bis an sein Ende, was das Wesentliche betrifft, ein ächter Katholik; nur hat er es gewagt, die päpstlichen Machinationen bei dem tridentinischen Concilium an das Licht zu stellen. Deßwegen stellten ihm die gedungenen Meuchelmörder überall nach. Da nun Sarpi, dieses merkend, alle Vorsichtsmaßregeln zu seiner Sicherheit gebrauchte und man ihm nicht beikommen konnte: so war ein Meuchelmörder so ächt päpstlich und mönchisch gesinnt, daß er ihn in der Kirche am Altare, als er Messe las, anfiel, und ihm durch den Dolch einen tödtlichen Stich beibrachte. Trotzend dem Tode und lachend des päpstlichen Banditen, sagte noch der edle Mann, als er den Stich bekam: nosco stilum curiae romanae. — Dieselbe Unordnung, die jetzt in Spanien und dem Kirchenstaate herrscht, suchen auch die Mönche in Portugal einzuführen. So eben, als

ich dieses schreibe, lese ich in einem öffentlichen Blatte, daß die Engländer in verschiedenen Klöstern einen Katechismus fanden, wo in Fragen und Antworten alle die den Mönchen eigenen Satanslehren auseinander gesetzt sind, wodurch ein Staat, der sich erheben will, in die größte Zerrüttung gebracht und die Macht der Mönche erhalten werden kann. Insonderheit sind in Beziehung auf die Engländer folgende drei Fragen nebst den Antworten aufgestellt: „1) Wer ist der Feind unseres Wohles? Der König von England. Er ist die Quelle alles Uebels und Zerstörer alles Guten. 2) Wie viel Naturen hat er? Eine menschliche und eine teuflische. 3) Ist es Sünde, einen Engländer zu tödten? Nein, Herr Pater, man kommt in den Himmel, wenn man einen Ketzer erwürgt!" Können die Priester der Menschenfresser eine schönere Moral lehren, als die Mönche, die sich als die vorzüglichsten Priester der Religion der Duldung und Liebe ansehen, von jeher gelehrt haben? Wenn man fragen wollte, wie viel Naturen der Mönchsgeist habe: so könnte man nicht antworten: Eine menschliche und eine teuflische, sondern nur: Eine teuflische. Denn absolute Entmenschung ist das Ziel des wahren Mönchsthums.

§. 53.

Französische Staatsrevolution.

Mönche waren es, welche die schrecklichste Staatsrevolution, die in der ganzen Weltgeschichte, besonders aber in der Geschichte der Menschheit seit dem Ursprunge des Christenthums, ihres Gleichen nicht

Digitized by Google

hat, hervorgebracht, und den mächtigsten Königsthron in Europa umgestürzt haben. Durch die schon von Franz I. in Frankreich eingeführten und von seinen Nachfolgern immer mehr vervielfältigten und in allen Provinzen Frankreichs entflammten, Scheiterhaufen, obgleich sie die vorgeblichen Ketzer in Deutschland gegen den Kaiser unterstützten; durch oft wiederholte Verletzungen der heiligsten, mit Eid versiegelten Verträge und nach Willkühr unternommene Kreuzzüge gegen die Reformirten; durch die unerhörte Unmenschlichkeit der Bluthochzeit, durch die Dragonaden, wodurch das Schicksal der Reformirten noch schrecklicher wurde, als derjenigen, die in der Bartholomäus-Nacht niedergestoßen wurden, weil die Dragoner die vermeinten Ketzer langsam und auf die sinnreichste Art marterten; kurz durch die bis auf Ludwig XV. fortgesetzten Verfolgungen selbst gegen eifrige Katholiken, weil sie gegen die höchst unchristliche und ganz auf tyrannische Willkühr gestützte Bulle Unigenitus protestirten, wurden auch die Bessergesinnten unter den Katholiken endlich des grausamen Spieles müde und entwarfen daher einen Plan, dessen Zweck war, diesen Ungerechtigkeiten und Unmenschlichkeiten im Geheim entgegen zu arbeiten; — einen Plan, der freilich zuletzt so sehr ausartete, daß die Revolution unvermeidlich herbeigeführt wurde. Hätte nur Ludwig XV. einen anderen Weg, als seine Vorfahren, eingeschlagen, und dem Mönchsgeiste, der sich immer in der Person des Papstes in seiner ganzen Kraft concentrirte, nicht allen möglichen Vorschub gegeben: so würde die den

Digitized by Google

Franzosen immer vorzüglich eigen gewesene Liebe gegen ihre Könige nicht in einen so tödtlichen Haß übergegangen seyn, daß der gutmüthigste Ludwig XVI. auf dem Blutgerüste die Blutschuld seiner Vorfahren hätte büßen müssen. Wie sehr aber Ludwig XV. den Mönchsgeist begünstigte, beweiset sein Betragen bei der Streitigkeit über des frommen Quesnel Uebersetzung des neuen Testamentes. Clemens XI. verdammte (unterm 13ten Julius 1708) jene allgemein in Frankreich geschätzte Uebersetzung, mit erbaulichen Anmerkungen begleitet. Diese Verdammung bekräftigte derselbe (vom 8ten Sept. 1713) mit Beistimmung einer Cardinal-Congregation, durch die Bulle Unigenitus. Jene Uebersetzung war vom Bischof von Chalons und seinem Nachfolger, dem Cardinal Noailles, nicht nur approbirt, sondern sogar den Gläubigen empfohlen und schon mehrmals aufgelegt, als Clemens zur Erlassung des ersten Decrets bewogen wurde. „Dieses Decret," schreibt Moreri, „verdammte das Buch im Allgemeinen mit den härtesten Ausdrücken, ohne einen besonderen oder einzelnen Satz, der verdammungswürdig wäre, zu bezeichnen." Auch die Bulle Unigenitus verdammte das ganze Werk. Aber bis zwanzig Bischöfe, unzählige Pfarrer, Doctoren, Kloster- und Weltgeistliche, appellirten gegen diese Bulle, und das mit vollem Rechte, besonders in Frankreich. Denn es gehört daselbst die Behauptung, daß die Entscheidungen des Papstes in Glaubenssachen nur dann als Glaubensartikel angesehen werden können, wenn die Mehrzahl der katholischen Bischöfe damit übereinstimmt, zu den Freiheiten der französischen Kirche, welche unter

Digitized by Google

Ludwig XIV. gesetzlich bestimmt und eingeführt worden sind. Aber der Papst unterfing sich, allen Gegenvorstellungen von Bischöfen und Laien zum Trotz, durch seinen Brief: pastoralis officii (vom 28sten August 1718), der gesammten Kirche jene Bulle als Glaubensartikel aufzudringen, und erklärte diejenigen, welche sie nicht annehmen und in ihre Bannflüche nicht von Herzen einstimmen würden, als ausgeschlossen von der Gemeinschaft der römischen Kirche, und verbot daher, dieselben zum Abendmahle zuzulassen *). Unter den Mönchen zeichneten sich hier vorzüglich die Jesuiten aus, denen eine Uebersetzung des neuen Testaments, den schon älteren Gesinnungen der Päpste gemäß, ein Gräuel war. Sie brachten es bei Ludwig XV. dahin, daß er die Bulle Unigenitus nicht nur als Kirchen- und Glaubensgesetz gelten ließ, sondern sie auch zum Reichsgesetz erhob und die Verwerfung derselben für Rebellion erklärte. Bis funfzigtausend geheime Verhaftsbriefe (Trad. des faits, p. 278.) machten diejenigen unglücklich, die nicht unterschreiben wollten. Noch im Jahre 1752 verordnete der jesuitisch-gesinnte Erzbischof von Paris, Beaumont, daß kein Geistlicher einem Sterbenden das Sacrament reichen sollte, wenn er nicht von seinem

*) „Par ces lettres il déclarait les Evêques et autres qui n'avaient point accepté sa bulle, séparés de la communion et de celle de l'Eglise de Rome; — il leur ordonnait, comme aux simples fidèles, de rendre à la bulle *Unigenitus* une entière obéissance (*omnimodam obedientiam*)." *Trad. des faits*, p. 216.

Digitized by Google

Beichtvater einen Zettel beibringen könne, daß er die Bulle annehme, und diesem Beispiele folgten die meisten Bischöfe. Diese Begebenheit gab der Liebe gegen den König unter den Philosophen und Schöngeistern den letzten Stoß. Alle Hoffnung aufgebend, daß der Hof, dem mönchischen Verfolgungsgeiste schon seit Jahrhunderten sklavisch ergeben, und stolz auf den Titel des allerchristlichsten Königs, der eben dem königlichen Blutdurste zur Belohnung gegeben worden, jemals die heiligsten Rechte der Menschheit in Beziehung auf bürgerliche und religiöse Freiheit anerkennen und ehren würde, suchten die Philosophen und Schöngeister Frankreichs die Liebe gegen den König durch ihre Schriften unter allen Ständen immer mehr in Gleichgültigkeit und Abneigung umzukehren. Auch die christliche Religion wurde unter den gebildeten Ständen, so wie man dieselbe nach der scheußlichen Form, die ihr das Mönchsthum gegeben hatte, kennen gelernt, immer verächtlicher, und sank entweder zu einer, dem französischen Leichtsinn und Sittenverderbniß schmeichelnden, Naturreligion herab, oder ging gar in Atheismus über. Voltaire's witzelnder und satyrischer Geist trat, mit lauter Todesstacheln von allen Seiten ausgerüstet, gegen die himmelschreiende Intoleranz, die das Mönchsthum von jeher durch die mächtige Hand der allerchristlichsten Könige verübt hatte, auf, „écrasons," rief er durch seine Schriften, so mächtig, daß es in ganz Frankreich wiedertönte, „l'infame fanatisme!" wobei er freilich auch die christliche Religion, die er nur von der Seite des tyrannischen, blutdürstigen und vom Mönchsgeiste besessenen Papstthums kannte, mochte gemeint haben. Wenn die

Pfaffen und Mönche in Frankreich jenen Ausdruck, jetzt wieder von dem König höchst begünstigt, zu einem Sacrilege stempeln wollen: so mögen sie bedenken, daß jener Ausruf nur das gedämpfte Echo der unzählbaren Verfluchungen ist, welche die Kirche (vom Mönchsgeist getrieben) seit anderthalb Jahrtausend über alle Andersgläubigen ausgerufen (und wodurch sie Millionen unter ihnen getödtet hat); man sollte ferner nicht übersehen, daß jenes „Ecrasons" sich auf keine lebendige Creatur bezieht; daß hingegen Leo XII. in seinem encyklischen Briefe vom 3. März 1824 jegliche Toleranz verwirft und Gott selbst anruft, die (angeblich) grenzenlose Freiheit im Reden, Schreiben und Herausgeben von Schriften darniederzuschlagen und zu nichte zu machen. Dem Philosophen und Schöngeiste war die katholische Intoleranz verhaßt; der Papst verdammte von jeher die Toleranz. Wie kann aber der Intolerante auf Toleranz Anspruch machen? So raisonnirt ein neuer geistvoller Schriftsteller. Der sanftere Geist Rousseau's entwickelte die Idee eines gesetzmäßigen Staates und suchte von politischer Seite die unveräußerlichen Rechte des Menschen gegen willkührlichen Despotismus sicher zu stellen. Mit Voltaire und Rousseau verbanden sich Raynal, d'Alembert, Diderot und viele andere Philosophen und Schöngeister, die alle auf Einen Zweck hinarbeiteten, und, wie ich glaube, nicht sowohl die Absicht hatten, eine gewaltsame Revolution herbeizuführen und den Königsthron umzustoßen, als vielmehr das Gefühl unveräußerlicher Menschheitsrechte in religiöser und bürgerlicher Rücksicht so lebhaft und allgemein in Frankreich zu er-

Digitized by Google

wecken, daß der König endlich gezwungen würde, der allgemeinen Stimmung nachzugeben, und vorzüglich die mönchische Intoleranz in feste, nicht mehr zu sprengende, Ketten zu legen. Wenn man jenen Schriftstellern ihre persönlichen Schwächen und Fehler vorwirft, so vergißt man hierbei, wie derselbe Schriftsteller, dessen Raisonnement ich so eben angeführt habe: „daß sie zum wenigsten den Namen Gottes nicht vergeblich geführt, daß sie sich nicht für bevorzugte und auserwählte Gefäße des heiligen Geistes ausgegeben; daß ihre etwaigen Schlechtigkeiten durch die so mancher Päpste und Kleriker weit überboten wurden; man vergißt, daß sie es waren, welche, die Scheinheiligkeit überall enthüllend, sich selbst hiermit allen Angriffen bloßgestellt, — und, den damals noch mächtigen Verfolgungsgeist offen angreifend, die Kohlen über ihrem eigenen Haupte geschürt und angefacht haben; — man vergißt, daß sie, gegen den Teufel zu Felde ziehend, auch die die Menschheit schändende Tortur, die teuflische Inquisition und die zum Gotteshaß treibenden Ketzerverbrennungen bekämpft, und auch den Katholiken in England eine Milderung des Schicksals bereitet; daß sie die Abschaffung des Sklavenhandels herbeigeführt und durch dieses und vieles Andere bewirkt haben, daß man an die endlich völlige Bekehrung des Satans glauben darf.“ Carové: über alleinseligmachende Kirche. S. 527 u. 528.

Die nächste Veranlassung zum Ausbruch des lange schon durch die fortgesetzte Verfolgungssucht gegen Anders-

gläubige und durch willkührliche Gewalt gegen alle Bürger Frankreichs erweckten, genährten und verstärkten Revolutionsgeistes gab endlich der zerrüttete Finanzzustand, den vorzüglich Ludwig XIV. durch seine vielen aus bloßer Herrsch- und Ruhmsucht unternommenen Kriege, durch ungeheure Schwelgerei und Prachtliebe, durch die Verbannung seiner fleißigsten, industriösesten und gemeinnützigen Bürger, der Hugenotten, und durch andere Ursachen, herbeigeführt hatte. Und so mußte Ludwig XVI., der, um kein Bürgerblut zu vergießen, sich nicht mit Gewalt durch seine Truppen vertheidigen wollte und noch auf die alte Liebe und Treue des Volkes gegen seinen König rechnete, auf dem Blutgerüste, als Sühnopfer für die Sünden seiner Vorfahren, sterben. Die Schwierigkeit wegen des Finanzzustandes würde ganz gewiß gehoben worden seyn, wenn die alte Liebe und Anhänglichkeit der Franzosen gegen ihren König noch Statt gehabt hätte. Aber sie war verschwunden und ist es vielleicht auf immer, wenn nicht alle die Ursachen entfernt gehalten werden, wodurch die Revolution herbeigeführt und der mächtigste Königsthron Europens umgestürzt wurde. Der Urquell alles Bösen war vorzüglich der verfolgungssüchtige und tyrannische Mönchsgeist sowohl in religiöser als politischer Hinsicht. Und doch wimmelt in Frankreich wieder Alles von Mönchen und Nonnen. Selbst der unmenschlichste Orden der Trappisten, der ehemals nur drei Schlupfwinkel in der katholischen Welt behauptete, verbreitet sich jetzt in mehrere Pflanzungen. Auch das weibliche Geschlecht nimmt jetzt einen leb-

Digitized by Google

hafteren und größeren Antheil *). Am meisten aber werden die Jesuiten begünstiget, diese bekannten Königsmörder, diese auserlesenen Janitscharen des Papstes, diese Stifter alles Unheils in der ganzen christlichen Welt, diese blutdürstigen Ketzerjäger. Ist's möglich, daß Fürsten so verblendet seyn können, daß sie nach mehr als tausendjährigen Erfahrungen in Beziehung auf das Menschenelend, das das Mönchsthum herbeigeführt und verursacht hat, dennoch die Sicherheit ihres Thrones und die Wohlfahrt ihres Volkes den fluchverbreitenden Mönchshänden anvertrauen? Ist's möglich, daß Frankreichs König hoffen kann, daß die Franzosen durch die Belehrung und die Bußpredigten der Mönche sich wieder zu der abergläubischen Denkart, die vor einigen Jahrhunderten noch herrschte, werden bekehren und in die engste Form des Papstthums einpressen lassen; — sie, die noch nicht vor langer Zeit bis zum Atheismus übergegangen waren, und vielleicht noch, unter den gebildeten Ständen wenigstens, großentheils für denselben gestimmt sind? Wie wenig dazu Hoffnung ist, beweisen die häufigen Auflagen von Rousseau's und Voltaire's Werken. Binnen sieben Jahren erschienen dreizehn Auflagen von den Schriften des Ersten und zwölf von denen des Zweiten, woraus die Stimmung der fran-

*) Es gab vor der Revolution nur drei Klöster dieser heiligen Selbstteufelei in der christlichen Welt, ein Mönchskloster zu La Trappe, ein anderes in Italien zu Bouon-Solasso bei Florenz, das der Großherzog Cosmus III. stiftete, und ein Nonnenkloster Clairet in Frankreich.

Digitized by Google

zösischen Nation klar am Tage liegt. Ist's möglich, daß Frankreichs Monarch nur Einen aufmerksamen Blick nach Spanien werfen kann, ohne erschüttert zu werden, ohne befürchten zu müssen, daß durch die Mönche und durch die ihnen gleichgesinnten Pfaffen dieselbe Verwirrung wieder nach Frankreich zurückkehren werde, die zur Zeit der Revolution einbrach und endlich den Thron umstieß? Ist's möglich, daß die Fürsten überhaupt ihr Augenmerk nur auf demagogische Umtriebe und nicht auch auf mönchische, vorzüglich jesuitische, richten? Wird durch solche Umtriebe nicht die Sicherheit ihrer eigenen Thronen und das Wohl ihrer Völker in hohem Grade gefährdet, so zwar, daß sich der Revolutionsgeist pestartig auch auf andere Staaten verbreitet? Ganz Frankreich ist unterhöhlt durch einen von dem Mönchsgeist entflammten und zum Ausbruch strebenden Vulcan. Wenn nun durch die Maßregeln der Minister derselbe zum Ausbruch wieder gefördert wird, könnte nicht eine für ganz Europa weit gefährlichere Revolution aus Gründen, die hier anzuführen der Ort nicht ist, entstehen? Fordert also nicht das wichtigste Interesse aller Fürsten, den verkehrten Maßregeln eines einzigen Staates entgegen zu wirken, der seine zahlreiche Nation durch die blutgetränkte Hand der Mönche zum Aufruhr reizt, — zu einem Aufruhr, der, gleich einem ausgetretenen Meere, weit und breit mit wüthenden Fluthen Alles zu zerstören und zum Untergange fortzureißen droht? Wer hat den dreißigjährigen Krieg, der unbeschreibliches Elend über Deutschland gebracht hat, entflammt, als die Jesuiten durch die verfolgungssüchtigen Pläne, die sie den Mo-

Digitized by Google

narchen Oesterreichs einbliesen, und die sie, durch ihre Macht unterstützt, mit Flammeneifer auszuführen suchten? Die größten Monarchen Europens haben sich zu einem heiligen Bündniß vereinigt, dessen Zweck die Sicherheit ihrer Thronen und das Wohl ihrer Völker ist. Kraft dieses Bündnisses suchen sie auch die Kriege zu hintertreiben, die der Eine oder der Andere, selbst Mitglied ihres Bündnisses, zu unternehmen Lust hat, und mischen sich also in die Angelegenheiten eines fremden Staates. Sollten sie sich nicht auch darein mischen, wenn eines ihrer Mitglieder die Mönche, und besonders die Jesuiten, in einem so hohen Grade begünstigt, daß durch die gewaltsame Entheiligung des heiligsten Menschheitsrechtes, das in der Behauptung der Glaubens- und Gewissensfreiheit bestehet, eine Nation zu einem für ganz Europa gefährlichen Aufruhr geneigt wird? Verdiente Spanien den Schutz der Mitglieder des heiligen Bundes, da daselbst, nebst anderen empörenden Anstalten, das Inquisitionsgericht wieder eingeführt und der schon längst in Fäulniß übergegangene Lazarus, der Jesuitismus, zum neuen Leben erweckt wurde? Wäre es nicht des Bundestages würdig, ein ewig geltendes Gesetz zu machen, daß in den deutschen Staaten nie mehr Klöster gestiftet, oder die aufgehobenen nie wieder hergestellt, vorzüglich aber die Jesuiten auf immer von deutschem Boden entfernt gehalten werden sollen?

Digitized by Google

§. 54.

Nothwendigkeit, die Mönche aus allen christlichen Staaten zu verbannen.

Weg also aus dem Gebiete der Religion, der Liebe und der Geistesfreiheit in Glaubens- und Gewissenssachen mit den verfolgungssüchtigen, Geistesklaverei, Aberglauben, Lasterhaftigkeit, Dieberei, Mörderei, Aufruhr, Faulheit, Bettelei, Entvölkerung, Verödung und alle Hindernisse des Völkerglückes befördernden, Mönchen! Weg mit ihrer Erziehung der Jugend, die sie vom Grund aus in allerlei Rücksicht verderben! Wenn sie für das Erziehungswesen und für die Erhaltung einiger dürftigen und unentbehrlichen Kenntnisse zu der Zeit, wo die wenigsten Menschen auch aus den höheren Ständen lesen und schreiben konnten, sich Verdienste erworben haben: so ist der Mönchsgeist, den sie in alle Wissenschaften hineinzaubern, nicht mehr dem nun herrschenden, nach Vernunftthätigkeit strebenden, Zeitgeiste angemessen, sondern höchst verderblich. Wir haben in allen Fächern die besten, zweckmäßigsten, mit der Fackel der Vernunft ausgerüsteten, Erzieher für die Jugend und Volkslehrer, sowohl in Beziehung auf Religion, als auch auf alle übrigen gemeinnützigen Wissenschaften. Fort mit ihnen in die barbarischen Länder, wo die Verehrer des Fo, des Brama, des Sommonocodon oder des Mahomed, als Braminen, Fakirs, Bonzen, Talapoinen, Lamas, Schemanen, Derwische, Calender, hausen! Wir bedürfen weder ihre schwelgende, noch ihre sinnreich selbstquälende Buße. Dort werden sie ähn-

Digitized by Google

liche Betrüger finden, als sie sind, und Heilige, die sie an Selbstqual weit übertreffen. Denn die Fakirs haben, nebst anderen schrecklichen Selbstpeinigungen, die Erstaunen erregen, auch die erfunden, daß sie den Theil des Körpers, worauf man sich setzt, mit lauter Nägeln beschlagen. Auch unsere Mönche, deren Kopf oft genug seit ihrem Ursprung vernagelt war, mögen jenen Theil vernageln und dann bei dem zu Rom errichteten Collegium, wo man bisher kopfvernagelte Menschen zu Heiligen stempelte, mit ihrer doppelten Vernagelung als Heiligkeitscandidaten, sich melden.

Wenn jedoch die Stimme der Philosophie, unterdrückt durch die weit mehr geltende Stimme engherziger und selbstsüchtiger Minister und Diplomatiker, heuchelnder Schmeichler, geschäftiger Project- und Plusmacher — vor solchen Fürsten, die ihr Heil im Mönchsthum zu finden glauben, kein Gehör findet, so möge eine heilige Poesie, unzertrennliche Gespielin der himmlischen Geister, scherzende und muntere Schwester der ernsten Vernunft und gefällige, reizende Freundin der Sterblichen mit Engelsschwingen sich auf die Thronen niedersenken und den Fürsten in lieblichem Gesange Wahrheiten, die ihnen höchst nöthig sind, einzaubern.

Religion der Gottheit, du heilige Menschenfreundin,
Tochter des Himmels, der Tugend erhabenste Lehrerin, Ruhe,
Bester Segen des Himmels, wie Gott, dein Stifter, unsterblich!
Schön, wie der Seligen einer, und süß, wie das ewige Leben!
Schöpferin der Gedanken, der Frömmigkeit seligster Urquell!
Oder wie sonst noch ein Seraph dich, Unaussprechliche, nennet,

Digitized by Google

Wenn dein lichtheller Strahl in edlere Seelen sich senket!
Aber ein Schwert in des Rasenden Hand; des Bluts und des Würgens
Priesterin, Tochter des ersten Empörers — nicht Religion mehr!
Schwarz, wie die ewige Nacht, furchtbar, wie das Blut der Erwürgten,
Die du schlachtest, und über Altäre auf Todten einhergehst!
Räuberin jenes Donners, den sich des Richtenden Arm nur
Vorbehalten. Dein Fuß steht auf der Hölle, dein Haupt droht
Gegen den Himmel empor, wenn dich die Seele des Sünders
Ungestalt macht, wenn ein Menschenfeind dich zur Abscheulichen umschafft.

Philosophie ist Licht und Schutz der Menschenwürde;
Sie zeuget Freiheit, Tugend, Muth; entflammt
Das Herz zu Gott, von dem sie stammt;
Erleichtert menschenfreundlich jede Bürde
Des Lebens; ist Quell in düstern Wüsteneien,
Ein Leuchtthurm, dessen sanfter Schein
Das Schiffchen wahrt, daß es nicht strande.
Entweichet sie aus einem Lande:
Dann läßt den Dolch, den er bisher verbarg,
Der Aberglaube wieder blitzen;
Dann wird die Zuflucht der Vernunft — ein Sarg;
Dann schleichet im tartüffischen Gewande
Der Bonze frech von Haus zu Haus,
Und bringt in die Geschlechter Zwist und Schande,
Und saugt das Mark des Landes aus;
Dann schließen Geld und Büßungen die Thore
Des Himmels auf, und moderndes Gebein
Befreit vom Kropf, vom Stein und Zipperlein;
Dann bebt das Volk vor einem Meteore,
Vor einer alten Frau, vor eines Raben Schrei; —
Den Jüngling treibet Schwärmerei,
Daß er, durch Furcht verführt, in Mauern sich einsperre.

Digitized by Google

Todt liegt der Acker, eine Wüstenei;
Die Wissenschaft wird Barbarei,
Und Religion — Geplärre.
Dann werden Bürger einer halben Erde
Von ihrem väterlichen Herde
Von ihren Tempeln weggeschreckt,
Theils wie des Waldes Thier erschlagen,
Theils von dem Pesthauch angesteckt,
Theils wird die schrecklichste der Plagen,
Die Sklaverei auf sie gebracht.
Dann wird des Christen Ruhm, womit sich Pfaffen brüsten,
Zum Fluch der halben Welt gemacht.
Zuletzt spricht selbst der Pöbel Hohn
Des Mönchs- und Pfaffenthums sonst hochgeehrten Büsten,
Ja selbst der heiligsten Religion.

— — — Je reiner
Des Nönnchens Seele ist; je feiner
Sie denkt und fühlt, je minder läßt
Durch Geißeln, Wachen, Fasten, Beten
Der Liebe Neigung sich ertödten.
Im Tempel selbst, am höchsten Fest
Schwebt des Geliebten Bild ihr immer
Vor. — — — Im Speisezimmer
In jedem Kreuzgang, jedem Saal,
An jeder Wand hängt's überall. — —
Kurz, was im Nönnchen leibt und lebet,
Ist durch und durch mit ihm verwebet;
Und ihm sehn alle Heil'gen gleich.
Eh' könnte sie sich selbst verlieren,
Als dem geliebten Bild entfliehn.
Vertieft sie sich im Meditiren,
Unwissend meditirt sie — ihn.

Digitized by Google

Was ist ein Leben ohne Liebe?
Ein ödes Daseyn dumpf und trübe,
Das uns nicht Schmerz, nicht Lust gewährt,
Das kein Gefühl, als Unmuth nährt.
Ein martervolles Nichtbehagen
An Allem, was uns sonst entzückt,
Das jeder Freude Keim erstickt.
Ein kalter Hinblick auf die Scenen
Der allbelebenden Natur,
Ein Mittelding von Scheu und Sehnen
Beim Anblick jeder Creatur,
Ein dämmernd Licht, das auf die Wonne
Des Lebens Riesenschatten streut,
Und einer künft'gen Glückessonne
Schon zweifelhafte Flecken leiht.
Ein Unkraut, das der Hoffnung Blüthen
Im Herzen nicht gedeihen läßt;
Ein Kaltsinn, der, was Menschen bieten,
Mit harter Stirne von sich stößt
Der nie von Schönheit hingerissen,
Der nie von Grazien entzückt,
Bei frechen, seelenleeren Küssen
Nie glücklich ist, und nie beglückt.
Ein Zustand, der das Herz entstellet,
Ein weiter Raum, des Todes Bild,
Den nie ein Strahl des Lichts erhellet,
Und nie ein süßer Traum erfüllt:
Dem Sumpfe gleich, der immer träge,
Von Wind und Wetter nie getrübt,
Aus seinem dichten Schilfgehege
Nur faule Dünste von sich gibt.

Digitized by Google

Ernst und furchtbar, wie Gewittergrauen,
Wähnt' ich lang der Gottheit Heiligthum;
Kniete knechtisch ohne Herzvertrauen
Nur vor Gottes Allmacht Schreckensruhm;
Opferte mit Seufzern alle Freuden
Meiner Jugend dem Allgütigen,
Ach! und wähnte mich durch Buß' und Leiden
Seinem Dienst zu heiligen.
Bittre Täuschung! O wie durft' ich wähnen
Daß des Herzens Qual den Gott gewinnt,
Dessen liebste Opfer nur die schönen
Freudenhymnen der Geschöpfe sind!
O wie durft' ich durch erpreßte Zähren
Duldender, verlaßner Zärtlichkeit
Einen väterlichen Schöpfer ehren,
Der durch Güte jeden Wurm erfreut!
Ja, der Gott, den die Natur verkündigt,
Liebt als Vater sein verlaßnes Kind,
Wenn es auch kein Opferblut entsündigt,
Und ihm keine Marterzähr' entrinnt.
Aber diesen Gott der Liebe birget
Der bethörten Seele Menschenwahn,
Und des Aberglaubens Schrecken würget,
Lieb' und Hoffnung, die ihm kindlich nahn.
Trüb und traurig, wie umwölbte Nächte,
Scheint die Weisheit, wenn uns, trostentblößt
Wild des Aberglaubens Riesenrechte
In den Abgrund der Verzweiflung stößt.
Selbst die Tugend winket dann vergebens
In der Freude rosigem Gewand;
Und die reinsten Blumen unsers Lebens
Morden wir mit eigner Hand.
Spät nach manchem Irrthum kehrt' ich wieder
Auf der Einfalt blüthumstreute Flur;
Und verjüngter tönen meine Lieder
Jetzt im Mutterschooße der Natur.

Digitized by Google

Sie, die alle Wesen eng verbindet,
Und durch jedes Veilchens Lieblichkeit
Gott als ew'ge Liebe mir verkündet,
Schenkt von neuem mir Zufriedenheit.
Ja, der Gott, dem überall die reine
Herzensandacht ihren Weihrauch streut,
Die zum Tempel alle Frühlingshaine,
Alle Hügel zu Altären weiht, —
Dieser Gott, den alle Wesen ehren,
Wenn sie fröhlich Blumenopfer weihn,
Liebend sich, den Freudenbecher leeren,
Dieser Gott soll nur der meine seyn.

Lasset uns fröhlich die Schöpfungen sehen!
Gottes Natur ist entzückend und hehr.
Aber auch stillen der Dürftigen Flehen,
Freuden des Wohlthuns entzücken noch mehr!
Liebet! die Lieb' ist der schönste der Triebe,
Weihet nur Unschuld die heilige Gluth.
Aber dann liebt auch mit göttlicher Liebe
Alles, was schön ist und edel und gut.

Handelt! durch Handlungen zeigt sich der Weise;
Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleit.
Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise
Unserer flüchtig entrollenden Zeit!
Den uns umschließenden Zirkel beglücken,
Nützen so viel, als Jeder vermag:
O das erfüllet mit stillem Entzücken
O das entwölket den düsterſten Tag.

Digitized by Google

Mönche, Pfaffen, lernt von Laien
Nicht aus vollem Hals zu schreien
Lieblos von Wohlthätigkeit!
Schämt euch eurer Gurgelstärke,
Wenn ihr nicht auch zeigt im Werke,
Daß ihr Menschenfreunde seyd.

Die schwarzen Pfaffen und die braunen,
Mit Platten und mit langem Schopf,
Die Infelträger ohne Kopf,
Als Stutzer hier, und dort als Faunen,
Die ihre tiefen Gaunerein
Dem Volk mit gimpelhaften Launen
Hochheilig in die Ohren raunen,
Sind von dem Ganges bis zum Rhein
Der unterdrückten Menschheit Pein.

Nulla **sacerdotum** luxu nunc casta puella est: —
Nullus enim pudor est, teneras violare puellas,
Et neque legitimas sollicitare faces.
Quique uno quondam fuerat contentus amore,
Ille modo plures turpe fovere potest.
Inde **Pater Sanctus**, numerosa prole beatus,
Legitimans nummis pignora spurca suis, —
Pignora, quae luxus, stultique superbia patris
Et turpis matris Saeva libido coquit.
Cumque Dei soboles pater est, sese ille nepotem
Praedicat, et summi progeniem esse Jovis.
Quodque magis turpe est, sacratae filius aedis
Laudes a stupris gestit habere suis.

Digitized by Google

Vivitur hic frustra; Veneris sunt pessima lustra...
Ut ferrum magnes, monachos sic attrahit Agnes,
Vesteque sub pulla pietas non latitat ulla,
Subque toga nigra latitant abdomina pigra,
Concubituque vago monachis sacra mixta virago...
Sunt — o monachi vani, rigida sub veste profani,
Inque choro balant, et Bacchum faucibus balant,
Quos plenos noevo praesenti cernimus aevo,
Ili cerebro moto vano se stringere voto
Frustra contendunt, et inania somnia vendunt.

Hart und fürchterlich war mit Aberglauben und Dummheit
Durch Jahrhunderte schon der Kampf. Sie trotzten mit Hohne
Dem gebietenden Fürsten, und unterrichtenden Weisen,
Achteten weder Wahrheit noch Macht, noch heilige Würde,
Schonten weder Freiheit, noch Glück der Menschen, und raubten,
Ihre Herrschaft ewig zu machen, bald Qualen des Abgrunds,
Bald erfanden sie List, und schmiedeten feinere Fesseln
Für die Geister der Erdenbewohner. Und ihrer Gesandten
Waren tausendmal tausend von hundert Gestalten und Farben.
Sie durcheilten, geschäftige Diener, die Lande, durchschlichen
Alles bis in die innersten Winkel des Hauses, erforschten
Jedes Geheimniß, und hielten die Seelen in ewiger Kindheit,
Leiteten sie umher an Gängelbanden, und lockten
Bald sie mit Schmeicheln, und schreckten sie bald mit Drohungen: Alles
Hing an ihrem Willen; und sie, die Götzen des Volkes,
Aßen des Landes Mark. — Heil euch, ihr Fürsten von Deutschland,
Wenn ihr eure Kinder befreit, und fremder Tyrannen
Ausgesandte Knechte verjagt! *) — Zerreißet die Fesseln,
Durch die geschäftige Hand der Pfaffen und Mönche geschmiedet,
Ach! geschmiedet für blühende Mädchen und Jünglinge, daß sie,

*) Des Papstes, der Ordensgenerale u. s. w.

Digitized by Google

Eure Kinder, verbannt vom Kreise glücklicher Menschen,
Unter Satanen in Menschengestalt in irdischer Hölle
Langsam verseufzen ein Leben, bestimmt zum Wonnegenusse,
Der den Sterblichen strömt aus Thätigkeit, Freundschaft und Liebe.
Fürsten erwacht, und höret die Klagen, die himmelan tönen!
Höret, Väter, das Jammergeschrei der verzweifelnden Menschheit —
Eurer Kinder, die des Pfaffenthums klirrende Fesseln
Schüttelnd, heben empor zu euch mit Vertrauen die Hände.
Fürsten, täuschet sie nicht, ihre Hoffnung! Man nennt euch ja Väter,
Väter des Vaterlandes: o macht euch würdig des schönsten
Namens, den es für Sterbliche gibt! Seyd Väter auch ihnen!
Schaffet sie um die Verführer zu Weisen und Menschenbeglückern:
Oder ist dieß nicht möglich — denn Pfaffengeist läßt sich nicht bessern —
O so entreißt den Verführern die Stütze des Staates — die Jugend.
Werft sie mit Abscheu zu Boden die hochweisen Schulen der Dummheit,
Macht der Erde sie gleich die glänzenden Burgen des Elends,
Stürzet sie ein die Tempel des widernatürlichsten Lasters.
Führt sie heraus in den Tempel des freien Lebensgenusses,
Eure mißhandelten Kinder, heraus in den Tempel der Freundschaft,
In den Tempel der Liebe heraus und des häuslichen Glückes,
Daß auch sie die Rechte der heiligen Menschheit genießen,
Und im Schooße des eigenen Hauses die süßesten aller
Erdennamen, dich Name des Vaters, dich Name der Mutter
Hören, und Gott, dem Geber unendlicher Seligkeit, danken!

§. 55.

Vollkommener Ablaß zur Erlösung der armen Seelen aus dem Fegfeuer des Mönchsthums.

Möchte doch dieser Aufruf an die Fürsten in der ganzen christlichen Welt, wo noch mehr als eine Million unglücklicher, verführter Menschen in der Hölle des abscheulichsten Aberglaubens schmachten, ertönen! Der Papst ver-

Digitized by Google

schwendete unzählige Ablässe zur Erlösung der armen Seelen im Fegfeuer jenseits des Grabes. Möchte er doch auch nur einen einzigen vollkommenen Ablaß zur Erlösung der armen Seelen diesseits, die in den Klöstern gefangen sitzen, geben! Und sollte er zur Gewinnung eines solchen Ablasses zur Bedingung machen, daß nicht bloß fünf Vater unser und fünf Ave Maria, sondern ein ganzer Rosenkranz soll gebetet werden, und zwar für die Erlösung derselben aus jedem Kloster besonders, so wollte ich, nachdem ich das Rosenkranzbeten seit mehr als vierzig Jahren aufgegeben habe, mir dennoch sogleich einen Rosenkranz von einem Dominicaner-Mönch recht hoch weihen lassen, und nicht aufhören, denselben zu beten, bis ich alle Klöster leer gemacht hätte. Besonders wollte ich den Rosenkranz mit größter Inbrunst der Andacht beten, wenn ein Nonnenkloster zu erlösen wäre. Und wenn ich noch ein junger Mann wäre, statt daß ich ein siebenzigjähriger Greis bin, so würde ich auch, wie Luther, nicht vergessen, aus den durch die Kraft meines heiligen Rosenkranzgebetes erlöseten, nach einem Manne mit hochschlagendem Busen schmachtenden Nönnchen mir ein allerliebstes Kätchen auszusuchen. Denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Aber ach! der Papst ist selbst eine arme Seele, die der Erlösung bedarf. Ja, er ist es, der diese irdischen Höllen errichtet hat, und über denselben selig thront; Er, der die armen Seelen darin unaufhörlich quält; Er, der, wenn eine, sich strebend zu erlösen, schon aus ihrer Hölle entwischt ist, dieselbe wieder hineinpeitschet, und um so ärger martert; Er, der nachdem er aus der Hölle, in welche ihn Napoleon ge-

Digitized by Google

worfen hatte, nicht durch den heiligen Rosenkranz, sondern durch das Schwert der verbündeten Fürsten erlöset worden war, und als Stellvertreter Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes seinen irdischen Himmelsthron wieder bestiegen hatte, sogleich seine göttliche Bestimmung vergessend, und nur die des alten Drachen übernehmend, keine dringendere Angelegenheit hatte, als die Höllen, welche die wilden Franzosen menschenfreundlich zerstört hatten, wieder herzustellen und mit Verdammten anzufüllen; Er, der auch andere Fürsten, den König von Neapel und den von Spanien durch Eingeistung bewogen hat, und nun den König von Frankreich mit seinen Höllensporen stachelt, dasselbe zu thun; Er endlich, der den wahren, schon von einem seiner Vorfahren aufgehobenen Satansorden wieder von den Todten erweckt hat, damit die Mitglieder desselben das Satansreich auf Erden mitten in dem Reiche Gottes, das Jesus gestiftet hat, nach ihrer gewohnten Satanslist aus allen Kräften zu befördern sich bestreben mögen. Nur Fürsten können einen solchen vollkommenen Ablaß für die Unseligen beiderlei Geschlechtes in Klöstern, die auch die übrige Menschheit unselig machen, geben. Hier bedarf es keiner Seelenmessen, keiner Scapuliere, Amulete, Rosenkränze, Abläße vom Papst ertheilt, zu ihrer Erlösung. Das Fürstenwort: es werde Licht in den finstern Kerkern des Mönchsthums; die daselbst Verdammten seyen erlöset, dieses Machtwort, mit dem Schwerte in der Fürstenhand ausgesprochen, ist genug, und kann auch in unsern Tagen den Satan bannen, wenn er die von ihm errichteten Höllen ver-

Digitized by Google

theidigen will. Die Fürstenthronen sind nun gegen die Bannblitze gesichert, womit derselbe ehemals die mächtigsten Herrscher sammt ihren Thronen zu Boden schlug.

§. 56.

Heißer Wunsch nach diesem Fürstenablaß.

Möchte doch der eben so mächtige, als menschenfreundliche Kaiser der österreichischen Staaten, der seine Unterthanen wahrhaft väterlich liebt, allen übrigen Fürsten, deren Gebiet noch an der Mönchspest leidet, mit seinem Beispiele vorgehen, und zuerst die wirksame Gnade (gratia efficax) des vollkommenen Ablasses allen, in seinen Staaten befindlichen, Mönchen und Nonnen geben, und denen, welche diese Gnade nicht annehmen wollen, in dem thörichten Wahne, daß sie nur durch diese irdische Hölle den Weg in den Himmel finden, dieselbe mit Gewalt aufdringen! Möchten sich doch alle gutgesinnten Fürsten vereinigen, und Frankreich, das nun, durch die Sirenenstimme des Mönchsthums bezaubert, alle die Anstalten trifft, welche den Umsturz des Thrones, das Unglück Frankreichs selbst, und vielleicht auch das Unglück von ganz Europa herbeizuführen geeignet sind, mit theilnehmendem Bruderherzen zurufen, was Jesus weinend der Stadt Jerusalem zugerufen hat, als sein Blick auf sie fiel: „Möchtest du doch erkennen, und zwar heute noch, an dem Tage, der dir zum Frieden ist, was dir vor deinen Augen verborgen ist! Denn es werden wider dich Tage kommen, wo deine Feinde einen Wall um dich ziehen, und dich von allen Seiten umgeben und beängstigen werden. Dich und deine Kin-

Digitized by Google

der, die um dich sind, werden sie zu Boden werfen, und keinen Stein auf dem Steine zurücklassen, weil du die Tage deines Heils nicht zur heilsamen Erkenntniß benutzet hast.“ Luc. 19, 41—45.

§. 57.

Gefahr der Wiederherstellung der Klöster in Deutschland, und Warnung dagegen.

Doch was spreche ich von Frankreich? Auch in Deutschland, wie es in öffentlichen Blättern verlautet, sollen aufgehobene Klöster, vermuthlich aus Gefälligkeit gegen den Papst, der sich dieselbe in Concordaten, mit deutschen Fürsten geschlossen, vorbehalten hat, weil das Papstthum wesentlich auf dem Mönchsthum gegründet ist — wieder als Wohnsitze für Mönche hergestellt werden. O Fürsten Deutschlands! möchtet ihr euch doch nie durch die verführerische Stimme des aus dem Munde des Papstes sprechenden heiligen Geistes bethören lassen! Es ist der Geist des Satans; nie durch die Stimme heuchelnder und kriechender Mönche, die sich zu allerlei Diensten, die sie dem Staate und der Kirche aus patriotischem und religiösem Eifer ohne alle Belohnung zu leisten versprechen, anerbieten, aber, gleich der alten Schlange, welche unsre ersten Stammältern unter der Vorspiegelung göttlicher Würde verführt hat, auch keine andere Absicht haben, als das Satansreich zu befördern durch Verführung der Jugend und des Volkes, und ihren alten, zur Natur gewordenen Leidenschaften zu fröhnen; nie durch die Stimme kurzsichtiger, nur augenblicklichen Vortheil in Anschlag bringender Pro-

Digitized by Google

jectmacher und Financiers, welche trefflich die Geldsummen zu berechnen wissen, welche dadurch erspart werden, daß viele Stellen, besonders die, welche zur Erziehung der Jugend und Belehrung des Volkes gehören, durch Mönche ohne Besoldung können vertreten werden, aber nicht die Summen der zahllosen Pestübel berücksichtigen, welche die Mönche in der christlichen und nicht christlichen Welt, z. B. in dem südlichen Amerika verbreitet haben, und überall wieder verbreiten werden, wo man ihnen ihre alten Nester einräumt. Die meisten Mönche, besonders die Bettelmönche und Jesuiten, versprechen ähnliche Dienste dem Staate und Jesu Christo in der moralischen Person seiner Kirche. Aber der Erfolg hat gerade das Gegentheil auf die schauervollste Art bewiesen, und beweiset es noch immer, wo sie, nicht an Ketten gelegt, ihre Wuth gegen die bessere Menschheit, die es wagt, ihrem verruchten Geiste entgegenzuwirken, auslassen können, wie in Spanien, und nun auch in Portugal. Wozu also Mönche? Zur Erziehung der Jugend und zur Belehrung des Volkes in der Religion und zur Seelsorge? Wie können Menschen, angesteckt von dem verderblichsten Aberglauben, verdorben an Geist und Herz, und nicht selten den schändlichsten, widernatürlichsten Lastern ergeben, die Jugend zu würdigen und gemeinnützigen Menschen, zu guten Bürgern der Erde und des Himmels bilden; wie den göttlich humanen Geist Jesu, aller Göttlichkeit und Humanität entblößt, den Menschen unter verschiedenen Ständen einflößen, und sie die größte unter allen Künsten lehren, — die Kunst, gut zu leben, und ruhig, selig zu sterben? Der ächte, von ungeheuchel-

Digitized by Google

tem Eifer beseelte Mönch ist ein Wahnsinniger; für solche Menschen gibt es keinen andern göttlichen Beruf. Wenn selbst alle die Mönche, welche Roms Heiligkeitsfabrik zu Heiligen gemacht und zur öffentlichen Verehrung auf Altäre gestellt hat, wieder von ihren Gräbern aufstänben, und ihre Dienste wahrhaft christlichen Fürsten in den verlassenen Klöstern anböten, so könnten diese, der Vernunft und dem Christenthum gemäß, keine andere Angelegenheit haben, als, statt ihnen die aufgehobenen Klöster anzuweisen, wo sie wieder ihren alten Wirkungskreis fänden, für sie neue Tollhäuser zu bauen, und sie da einzusperren, damit sie durch ihre tolle Heiligkeitspest andere Menschen nicht anstecken könnten. Was würde aus einem Staate werden, in welchem die Grundsätze dieser heiligen Narren allgemein verbreitet und geltend gemacht würden? Was wahrhaft von Gott und von der Vernunft des Menschen, als dem Strahle des Göttlichen, kommt, muß schlechthin allgemein seyn, und daher für alle Vernunftwesen gelten. Was nur bloß subjectiv ist, und nur als das Hirngespinst Einzelner auftritt, wie der Heiligkeitswahn der Mönche, nebst allen aus ihm entspringenden Resultaten, trägt das Brandmal der ewigen Verwerfung schon an der Stirn. So ist also der wahre, aufrichtige Mönch zu allen Diensten des Staates und der Kirche unfähig, und kann nur in sofern die Menschenliebe weiser, christlicher, für die Sicherheit ihres Thrones sowohl, als ihres Volkes besorgter Fürsten in Anspruch nehmen, daß sie ihn hinbringen, wo er hingehört. — Ist aber ein Mönch nicht redlich für das Mönchsthum gestimmt, so ist er ein Heuchler, ein Pharisäer, der nur für seinen Vor-

Digitized by Google

theil sorgt, und dabei die durch die Heiligkeitsmaske des Mönchsthums bei dem großen Haufen, und allen, die das Mönchsthum begünstigen, verehrt zu werden trachtet. Gegen solche Menschen hat Jesus, der sonst gegen alle Sünder so sanft und mitleidsvoll war, mit empörtem Herzen und Geiste den ewigen Fluch geschleudert. Solche Heuchler sind vorzüglich die Jesuiten. Wenn daher selbst der heilige Ignatius wieder erschiene, und einem christlich weisen Fürsten seine und seiner Gesellschaft Dienste anböte, so müßte der Fürst, von dem Geiste Jesu beseelt, ihm antworten: Weiche von mir, Satan, mit deiner ganzen Gesellschaft! Du suchest nicht das, was Gottes, sondern was des thörichten oder absichtlich eigennützigen Menschen ist.

§. 58.

Verwendung der Klöster zu gemeinnützigen und menschenfreundlichen Anstalten.

Will man doch die öden Klöster wieder bevölkern, so lassen sich daraus die vortrefflichsten, menschenfreundlichsten, gemeinnützigsten Institute machen. Man bilde sie um zu Zufluchtsörtern und Wohnsitzen für verdienstvolle Gelehrte, für hoffnungsvolle Jünglinge, für Unglückliche, die sich nicht selbst helfen können. 1) Für Gelehrte, wozu auch Staatsdiener gehören, welche auf solchen Posten, die ohne mannigfaltige und bewährte Kenntnisse nicht mit Ehre behauptet werden können, dem Staate ihre Geisteskräfte in einer langen Reihe von Jahren mit aller Treue und gemeinnütziger Thätigkeit gewidmet haben. Es gibt in je-

Digitized by Google

dem Staate höchst achtungswerthe Männer, die ausgerüstet mit den vortrefflichsten, durch viele Erfahrungen gereiften und fruchtbaren Kenntnissen die Last und Hitze des Tages in höherem Alter nicht mehr ertragen können; die im Gewühle der Geschäfte nicht Muße genug fanden, von ihren Kenntnissen zum Vortheil des literarischen Publicums und der Nachwelt durch Verfertigung und Bekanntmachung gemeinnütziger Schriften Gebrauch zu machen, und daher ein Tusculum suchen, wo sie ungestört ihre durch Erfahrung eprobten Ideen entwickeln, und in wissenschaftlicher Form an's Licht fördern können. Wie viel hat die Welt einem Cicero zu verdanken, der, nachdem durch Cäsars Ehr- und Ruhmsucht die römische Republik unterdrückt und Cicero von seinem herrlichen Wirkungskreise verdrängt war, sich in sein Tusculum zurückzog, und da seine unsterblichen Schriften in dem Gebiete der Philosophie ausarbeitete, die eine himmlische Geistesnahrung für die ganze Nachwelt wurden! Die einzige Schrift: Disputationes tusculanae, ist unendlich mehr werth, als alle noch so glänzenden Siege Cäsars. Auf den Trümmern der niedergestürzten römischen Republik und der unterdrückten Freiheit der Römer sitzt Cäsars welterobernder Geist, dessen Stirn mit Fluch und Selbstsklaverei bezeichnet ist. Aus diesen Trümmern ging in der Folge die größte Geistessklaverei der Römer hervor, die, begleitet von der schrecklichsten, über anderthalb tausend Jahre anhaltenden Barbarei, sich in der ganzen Welt verbreitete, und selbst den, aus dem ewigen Lichtmeer hervorgegangenen, und die Welt zu erleuchten bestimmten Geist Jesu in eine schauer-

Digitized by Google

vollere Nacht, als die je über der Erde lag, zurückdrängte. Wie nützlich also, selbst für die ferne Zukunft, könnten solche Gelehrte und Staatsmänner werden, die, nachdem ihre Frauen gestorben und ihre Kinder versorgt sind, in einem Kloster, wo der ruchlose und unreine Geist des Mönchsthums ausgetrieben ist, ein Tusculum, das sie aus Mangel des Vermögens sich nicht selbst verschaffen können, fänden, wo sie frei von Nahrungssorgen, frei von ermüdenden, oft geistlosen Geschäften, frei von der Zudringlichkeit leichtsinniger Menschen, frei von zerstreuenden, und dem höhern Alter nicht mehr geziemenden und behaglichen Lustbarkeiten, frei von entnervendem Sinnengenuß, ihre letzten Jahre der literarischen, bloß geistesthätigen Muße und Ruhe weihen könnten! Hier ließen sich auch wissenschaftliche Werke ausführen, die das Zusammenwirken mehrerer geistvoller Männer erfordern, nur keine Acta Sanctorum, deren Thorheiten zu beschreiben man den Jesuiten und andern Mönchen überlassen muß.

2) Hoffnungsvolle Jünglinge, die ihre akademischen Studien vollendet haben, aber zu arm sind, um sich die nöthigen Subsidien anzuschaffen, um sich für den Wirkungskreis, den sie sich zum Ziele vorgesetzt haben, vollkommen auszubilden, würden hier einen für sie, und für die menschliche Gesellschaft sehr nützlichen Zufluchtsort finden, wo sie unter der Aufsicht und Leitung geistvoller, mit Welt- und Menschenkenntniß ausgerüsteter, durch Tugend ausgezeichneter Männer einige Jahre zubringen, und zum Dienste der Kirche oder des Staates sich so vorbereiten könnten, wie es ihre Geisteskraft erlaubt, und das allgemeine Beste er-

Digitized by Google

fordert. Wie mancher talentvolle und kenntnißreiche Jüngling, der in seinem Fache Epoche machen könnte, ist nach Vollendung akademischer Studien aus Armuth gezwungen, sich ganz mechanischen Geschäften, wodurch seine Geisteskraft abgestumpft wird, viele Jahre lang zu ergeben, so daß er das wieder vergißt, was er auf Akademien gelernt hat, oder wenigstens zum Tagelöhner-Werkzeug herabwürdigt! Wie mancher scheitert aus Unerfahrenheit auf dem stürmischen Weltmeer, auf welches sich zu wagen, seine Armuth ihn zwingt, und wo das Feuer der jugendlichen Leidenschaft die ohnehin große Gefahr, die sogar erfahrnen, durch Selbstbeherrschung bewährten Menschen drohet, noch in einem hohen Grade vermehrt! Wie viele hoffnungsvolle Jünglinge könnten also durch solche Anstalten vor unzähligen Gefahren, denen die leichtsinnige Jugend ausgesetzt ist, nicht nur erhalten, sondern zu den vortrefflichsten, gemeinnützigsten Männern gebildet werden! — Auch zur Bildung der Schullehrer, von deren gehöriger Kenntniß und zweckmäßiger Thätigkeit die nützliche Erziehung der Landjugend, und der in Städten, welche für niedrigere Wirkungskreise bestimmt ist, außerordentlich viel abhängt, könnten dergleichen Institute, die in den verlassenen Klöstern anzulegen sind, benutzt werden. Und warum sollten hier nicht auch Fabriken, besonders in solchen Gegenden, wo viele Wälder sind, und es nicht an Wasser fehlt, und Anstalten für allerlei Künste gedeihen? Wie viel hat z. B. Bertuch in Weimar, dem kein Kloster zu Gebote stand, der arm an Mitteln, aber reich an Erfindungsgeist, das Industrie-Comptoir anlegte, und viele hundert

Hände beschäftigte, gewirkt! Noch immer bestehet das von ihm geschaffene Werk, und wird ihn, wie zu hoffen stehet, noch lange überleben.

3) Endlich gibt es Unglückliche, die, ganz unschuldig in Beziehung auf das Unglück, das sie getroffen hat, durch nützliche Dienste sich auf eine ausgezeichnete Art für den Staat verdient gemacht haben, nun aber durch Krankheit oder sonst ein unglückliches Schicksal nicht mehr wirken können, und den gerechtesten Anspruch auf die öffentliche Unterstützung haben. Auch für diese könnten die aufgehobenen Klöster wohlthätige Zufluchtsörter werden. Wären die Klöster gleich Anfangs, als man die unnützen, ja höchst schädlichen Mönche aus denselben vertrieb, auf eine ähnliche Weise benutzt worden, besonders in solchen Ländern, wo eine Menge reicher Mastställe waren, so wäre nicht leicht ein Bedürfniß in Beziehung auf die Beförderung der Wissenschaften und Künste, der Fabriken und Gewerbe, des öffentlichen Unterrichtes in Schulen, von den Universitäten an bis auf die Dorfschulen, auf Belohnung verdienstvoller Männer, und endlich auf Erquickung der leidenden Menschheit zu erdenken, das nicht hätte befriedigt werden können. Aber die Fürsten dachten nur darauf, die Reichthümer der Klöster und Stifter, besonders der Domstifter, welche fürstliche Einkünfte besaßen, zu ihren Vortheilen zu verwenden, die alsdann durch den französischen Krieg in wenig Jahren verschlungen wurden. Wären jene Reichthümer sogleich zur Errichtung feststehender, höchst gemeinnütziger Anstalten verwendet worden, so hätte Napoleon nicht mehr von solchen Fürsten, welche die Klö-

Digitized by Google

ſter aufgehoben hatten, fordern können, als die Kräfte ihres Staates erlaubten. Aber da er wußte, daß ſie ſich durch viele Millionen bereichert hatten, ſo zwang er ſie, in ſeinen Kriegen eine ſolche Rolle zu ſpielen, wodurch ſie bei allen ihren, aus den Klöſtern gezogenen, Schätzen verarmen mußten. So ging es auch zur Zeit der Reformation. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß mancher Fürſt bloß deßwegen zur proteſtantiſchen Kirche überging, um ſich durch die aus den Klöſtern und geiſtlichen Fürſtenthümern geraubten Schätze bereichern zu können, und ſich dann ihre Länder zuzueignen. Den proteſtantiſchen Pfarrern und Schullehrern gaben oder ließen ſie ſo wenig, daß ſie kämpfend mit den äußerſten Bedürfniſſen ihr Leben hinſchleppen mußten, welche Erbärmlichkeit ſich bis auf unſere Zeiten fortgeſetzt hat. Nun ſind die Fürſten nicht mehr im Stande, dieſe höchſt wichtigen Diener eines jeden Staates, die, auf das Gewiſſen wirkend, einzig im Stande ſind, öffentliche Sicherheit zu gewähren, und der politiſchen Geſetzgebung eine höhere Kraft zu ertheilen, als Galgen und Rad hervorbringen kann, in eine ſolche Lage zu verſetzen, wo ſie gegen Hungersnoth geſichert, ihrem Amte mit Eifer und Freude vorſtehen könnten. — So, edle und menſchenfreundliche Fürſten katholiſcher Staaten, nach einem ſolchen oder ähnlichen Plane, ſtellt die Klöſter wieder her! Dann wird euch die Mit- und Nachwelt ſegnen. Segen und Geiſtesfreiheit — der Urquell aller Göttlichkeit, alles Menſchenglückes, werden in ſolchen Anſtalten ihren Sitz aufſchlagen, und ſich auf alle Stände eueres Volkes verbreiten! Werdet ihr aber wieder Mönche einführen, ſo wird

Digitized by Google

der menschenfreundliche Geist Jesu Christi mit unsichtbarer Hand an die Pforten dieser von euch den Mönchen wieder geöffneten Höllen die für jeden weisen Menschenfreund und guten Christen leserlichen zwei Worte schreiben: Fluch und Geistesfklaverei!!

Viertes Hauptstück.

Studierjahre zu Bamberg.

§. 59.

Jesuitische Erziehung.

Mit dem vierzehnten Jahre meines Lebensalters kam ich nach Bamberg, um daselbst die Humaniora zu studieren. Es existirten damals noch die Jesuiten, aber nur noch ein Jahr. Ihre Erziehung war um kein Haar besser, als die ich in Banz erhalten hatte. Der Mönchsgeist ist sich überall gleich. Nachdem der Orden aufgehoben war, wurden statt der Jesuiten Weltgeistliche auf dem Gymnasium und auf der Universität angestellt. Da diese aber lauter Zöglinge der Jesuiten waren, so kann ich wohl behaupten, daß die ganze Bildung, die ich beinahe sechs Jahre lang zu Bamberg erhielt, jesuitisch war. Mönchsgeist, nur unter einer andern Modification, war auch hier das Ideal, wornach man mich leitete. Fabelhafte Legenden, verbrämt mit dem Mönchsunsinn aller Art, waren die Erbauungsbücher, die man mir empfahl und in die

Digitized by Google

Hände gab. Es war jedoch gut, daß ich von Banz wegkam. Denn ich bekam auf einmal Geschmack für das Studium der lateinischen Sprache. Es war mir unerträglich zu sehen, daß ich bei der ersten Prüfung den letzten Ort erhielt. Entschlossen, mich, wo möglich, auf den ersten Platz unter meinen Mitschülern zu schwingen, sparte ich Tag und Nacht keine Mühe, um diesen Zweck zu erreichen. Ich wagte mich selbst, Anfangs ohne fremde Anleitung, an die Lectüre der lateinischen Classiker, und ruhete nicht, bis ich die leichteren unter denselben verstand. Ich legte zu meinem Gebrauche ein Lexikon lateinischer Phraseologie an, in welches ich Alles nach alphabetischer Ordnung eintrug, was mir Merkwürdiges in den Classikern vorkam. In der Schule wurde bloß die Syntax erklärt. Dadurch, daß ich mich fleißig in dem Lesen der Classiker übte, und die Selbstthätigkeit meines Geistes erweckte, gelang mir's, allmählig einen Vorsprung vor meinen Mitschülern zu gewinnen, deren Kopf durch die spitzigen Regeln der Syntax, nach der gewöhnlichen Mönchsmethode, immer mehr vernagelt und aller selbstthätigen Bewegung beraubt wurde. Die Lehrstunden wurden bloß mit der Erklärung der syntaktischen Regeln, und mit mechanischen Uebersetzungsübungen einzelner Sätze aus dem Deutschen in's Lateinische zugebracht. Die Mittel, diese Regeln recht tief in das Gedächtniß einzubrennen, waren bei den Jesuiten ebenfalls Schläge nach allerlei Gattungen und Arten, so wie sich nach denselben die Naturproducte auszeichnen. Die Hauptgattung in dem Naturreich der jesuitischen Erziehung machten erstens die Schläge, die mit der Ruthe

Digitized by Google

auf die flache Hand gegeben wurden, aus. Die unterſten Arten waren erſtens Schläge mit einem Stabe von Haſelnuß-Holz aufgezählt auf den Ritter St. Jörg, doch noch umgeben mit dem Harniſch der Beinkleider, und dann Schläge auf denſelben heiligen Ritter mit Ruthen, und zwar ſo, daß der Ritter ganz entblößt wurde. Im letzten Falle mußten alle Studenten die Mäntel über den Kopf nehmen, um ja nichts von den Reliquien des heiligen Ritters zu ſehen, deren andächtige Beſchauung ſich der jeſuitiſche Lehrer, der Magiſter hieß, und noch nicht Prieſter war, für ſich allein vorbehielt. Manchmal wurde die ganze Lehrſtunde mit Prügeln zugebracht. Das war dann der Fall, wenn die Studenten ein ſogenanntes Argument aus dem Deutſchen in's Lateiniſche überſetzen und die Abſchrift davon dem Magiſter übergeben mußten. Die Compoſition geſchah in der Schule unter der Aufſicht deſſelben, damit keiner dem Andern helfen konnte. Die Abſchriften nahm der Magiſter mit nach Hauſe, wo er die Fehler auf dem Rande anzeigte, um beſtimmt zu wiſſen, welche Prügelſuppe er einem jeden zu geben hätte. Wenn er nun nach einigen Tagen mit dieſen Abſchriften (pensa genannt) in der Hand in die Schule trat, ſo waren ſeine erſten Worte: Purgator, Ruthen her! Der Student nämlich, der die Kleinode des peinlichen Halsgerichtes in Verwahrung hatte, hieß Purgator. Dann ſetzte er ſich majeſtätiſch und mit großer Kraft auf ſeinen knarzenden Thron, und vertheilte die Plätze. Alle waren begierig, wer der Erſte werden würde. Dieſer hieß Imperator, und der Sitz, auf welchen die neue, von dem Magiſtellus ernannte Im-

Digitized by Google

perators-Majestät sich geruheten niederzulassen, wurde Imperators-Stuhl genannt, der auch noch den Zweiten und Dritten nach ihm, als Minister, in sich faßte. Nach dem Imperators-Stuhle kamen die Sitze des höhern und niedern Magistrats, die mit Pulten versehen, sehr gemächlich waren. Endlich kamen die Sitze für den gemeinen Pöbel, die gemeine Bänke waren. Diese ganze Pöbelsregion wurde bei dieser Gelegenheit, nach dem Prügelsystem, durchgeprügelt. Aber auch außer diesem Falle wurde ad majorem Dei gloriam jede Lehrstunde mit Schlägen beschlossen. Wenn auch sonst keine Veranlassung dazu da war, so benutzte der Magister den sogenannten Garrientes-Zettel, worauf jeder von den dazu bestellten Aufpassern notirt wurde, der das heilige Stillschweigen auch nur durch ein paar Worte verletzt hatte. Ich kam nur ein einziges Mal in den Fall, daß ich sechs Ruthenstreiche, und zwar ganz unschuldiger Weise, weil eine falsche Anklage bei dem Magister angebracht wurde, auf die Hände bekam. Ich kam bei Compositionen nie unter die Zahl des gemeinen Pöbels. Vielmehr gelang mir's schon im ersten Jahre, mich über alle Uebrigen empor zu schwingen, und am Ende desselben den ersten Ehrenpreis in der lateinischen Sprache, die der Hauptgegenstand des jesuitischen Unterrichtes war, zu erhalten. Ich behauptete auch meinen Vorrang so bestimmt fünf Jahre lang durch alle Classen, daß ich immer den ersten Preis erhielt, welches gleichsam das Diplom der vorzüglichsten Gelehrtheit eines Studenten unter allen seinen Mitschülern war. Ich hielt mich daher für den gelehrtesten aller Studenten in Bamberg, weil es keinem einzigen

Digitized by Google

gelang, durch alle Classen sowohl auf dem Gymnasium, als auf der Universität, den ersten Preis in der lateinischen Sprache zu erhalten, und war deßwegen fürstlich stolz.

§. 60.

Erste Unterstützung und Gefahren dabei.

Die erste Unterstützung zum Studieren, die ich in Bamberg erhielt und wodurch ich ganz frei studieren konnte, ohne meiner Mutter das Geringste zu kosten, war eine Sängerstelle in der Domkirche. Es waren daselbst für den Chor, wo die Domvicare statt der Domherren die Horas canonicas singen mußten, zwei Discantisten angestellt, die auch ihre Rolle bei dem Gebrülle der dickbäuchigen Vicare zu spielen hatten. Ich hatte freies Quartier, freien Tisch, und zwar einen sehr guten, weil ein Domvicar beauftragt war, die Domdiscantisten in sein Quartier aufzunehmen und an seinem eigenen Tische mitessen zu lassen, wofür er reichlich von den Einkünften des Domcapitels entschädigt wurde. Auch hatte ich jährlich, die Accidenzen mitgerechnet, bis dreißig Thaler Einnahme, nebst einigen Kleidungsstücken. Ich kam mit meinem Kameraden zum Vicarius Jäger, der auch zugleich die Aufsicht über uns zu führen hatte. Ein so faules Mastvieh an der Krippe der Kirche habe ich kaum mehr angetroffen. Selbst die Neugierde hatte ihn so sehr verlassen, daß er nicht einmal eine politische Zeitung lesen mochte. Auch habe ich bei ihm kein anderes Buch gefunden, als das Brevier und einige Choralbücher, weil er die jungen Domvicare, die erst angenommen wurden, als Succentor, im Chorgesang einige Zeitlang unterrichten

Digitized by Google

mußte. Seine einzige Beschäftigung bestand im Essen, Trinken, Tabakrauchen, Schlafen (auch bei Tage) und Chorgehen. Anstatt mich zur Mäßigkeit im Genusse der Nahrungsmittel zu ermahnen, zwang er mich vielmehr bei Tische, über den Appetit zu essen und ihm in seiner Gefräßigkeit nachzuahmen, so daß mir's bang wurde, wenn es zu Tische ging. Besonders zeigte sich seine thierische Genußsucht, wenn Schweinsbraten aufgesetzt wurde. Er aß bei dieser Gelegenheit so hastig und gierig, daß ihm das Fett auf beiden Seiten vom Kinn herabträufelte. Er pries das Schweinsfleisch über alle übrigen Speisen, indem er zu sagen pflegte, die Schweine verdienten wegen der Delicatesse ihres Fleisches, daß Jeder, dem sie auf dem Wege aufstießen, vor ihnen den Hut abzöge. Er hatte auch den Auftrag, auf die Sitten und auf den Fleiß der bei ihm wohnenden Domsänger Acht zu geben und ihre Fortschritte zu befördern. Aber welche Sittlichkeit konnte dieser Schweinsfreund Jünglingen beibringen und wie konnte er ihren Fleiß leiten, da er, nur thierischem Sinnengenusse ergeben, zugleich der unwissendste Mensch war und bloß das Muh des Chorbrüllens verstand? Einmal wagte er es doch, meine Fortschritte in der lateinischen Sprache zu prüfen und gab mir folgenden Satz zum Uebersetzen auf: Meiner Mutter Kuh Bruder war ein Ochs. Ich hätte gerne in der Uebersetzung den Satz so ausgedrückt: Meiner Mutter Kuh Bruder war Seine Hochwürden, der Herr Vicar und Succentor Jäger. Ich machte aus dem Satze eine kleine Periode, wodurch die wiederholten Genitiven vermieden wurden, und sagte

ihm dann den Satz lateinisch. Staunend über meine Geschicklichkeit, sagte er: Du hast es schon weit in der lateinischen Sprache gebracht. Ich habe dieses Exempel schon manchem Domvicar aufgegeben, der nicht im Stande war, dasselbe ins Lateinische zu übersetzen. Fahre so fort; du wirst ein großer Lateiner werden. Ich brauche dir keinen Unterricht mehr zu geben. Daß mancher Domvicar den Satz nicht lateinisch machen konnte, war ganz natürlich, weil die Meisten der Kuh Brüder waren.

Wäre ich länger bei diesem Kuh-Bruder geblieben, so wäre ich vielleicht durch seine Faulheit und Gefräßigkeit angesteckt worden. Die Vorsehung fügte es, daß ich nach einem halben Jahre von ihm wegkam und in eine Lage versetzt wurde, wo ich nach Herzenslust die lateinischen Classiker studieren konnte. Eine andere Gefahr drohete mir von Seiten meines Kameraden, der ein nichtswürdiger und lüderlicher Junge war, nach dem Beispiele der meisten Domsänger, die den Vicarius Jäger zum Aufseher hatten. Da ich mit jenem verdorbenen Jungen immer umgehen, mit ihm in Einem Zimmer wohnen und in Einem Bette schlafen mußte: so wäre ich schwerlich der sittlichen Ansteckung entgangen, wenn ich auf längere Zeit die, mir sonst sehr vortheilhafte, Stelle eines Domsängers beibehalten hätte. Jener wüste Junge wurde auch in der Folge ein Taugenichts und starb frühzeitig an den Folgen seiner Ausschweifungen. Die dritte Gefahr drohete mir von Seiten der Hofmusikanten, mit denen ich in mannigfaltige Berührung kam. Denn erstens mußte ich auch auf dem Musikchor mit den Hofmusikanten seyn und

Digitized by Google

mit Hofsängerinnen die Messe singen, wenn der Fürstbischof in der Domkirche das Hochamt hielt. Ferner mußte ich bei Hof singen, wenn dort Musik, mit Singstimmen begleitet, aufgeführt wurde. Die Hofmusikanten, mein Talent in der Musik bemerkend, suchten mich immer mehr an sich zu ziehen. Einst spielte ich ein schweres Violinconcert in der Stiftskirche St. Jakob zu Bamberg. Unten in der Kirche befand sich zu gleicher Zeit der fürstliche Capellmeister, mit Namen Fracasini, ein vortrefflicher Violinspieler. Er blieb in der Kirche so lange, bis die Musikanten von dem Musikchor herabstiegen, bei welchen er sich erkundigte, wer das Concert gespielt hätte. Ich wurde ihm daher vorgeführt. Meine Person bewundernd, weil ich damals bei einem Alter von vierzehn Jahren noch sehr klein war, lobte er mich sehr und sagte, daß ich viele Anlage zu einem großen Violinspieler hätte und ich es daher sehr weit bringen könnte, wenn ich einen zweckmäßigen Unterricht bekäme. Er bot sich an, mich bei dem Fürsten in der Absicht zu empfehlen, daß mich der Fürst auf seine Kosten bei Herrn Bäumel, der damals der größte Violinspieler am fürstlichen Hofe war, in die Lehre geben möchte, was auch gewiß geschehen würde. Ich könnte dabei zugleich meine Studien fortsetzen. Er versprach mir zugleich, daß er selbst mich bei dem Fürsten vorführen wollte. Ich sollte nur an einem bestimmten Tage zu ihm kommen. Dieser Antrag gefiel mir Anfangs sehr wohl. Denn da der Fürst sehr freigebig, besonders für hoffnungsvolle Jünglinge, war, so konnte ich mit allem Grunde hoffen, daß er in diesem Falle für alle meine Bedürfnisse, auch für die

Digitized by Google

literarischen in Beziehung auf kostspieligere Bücher, sorgen würde. Und dann war es auch für einen ehrgeizigen jungen Menschen, wie ich war, eine große Ehre, gleichsam ein Pflegesohn des Fürsten zu seyn. Allein, meine Leidenschaftlichkeit für Musik kennend, sah ich voraus, daß, wenn ich das Anerbieten benutzte, ich bald das Studieren liegen lassen und mich einzig auf die Musik legen würde. Es schien mir doch viel ehrenvoller zu seyn, ein Gelehrter, als ein Hofmusikant zu werden. Dann befürchtete ich auch mit Grund, daß ich, während der Lehrjahre, ein Sklave der Hofmusikanten werden würde, was meinem Ehrgefühl zuwider war. Ich entschloß mich daher, den Herrn Fracasini gar nicht zu besuchen, um ihm zu zeigen, daß ich gar keine Lust hätte, von dem mir vorgespiegelten Glücke Gebrauch zu machen. Auch einen anderen Antrag des Hoforganisten, der mir im Clavierspielen und in der Partitur umsonst Unterricht geben wollte, schlug ich aus ähnlichen Gründen aus.

§. 61.

Zweite, für mich sehr vortheilhafte Unterstützung.

Ich wurde Anfangs von den Jesuiten sehr vernachlässigt, vielleicht theils darum, weil ich bei der ersten Prüfung, wo ich für das Gymnasium angenommen wurde, die letzte Stelle bekam, theils weil ich Domsänger war. Diese Jünglinge nämlich waren gewöhnlich die nachlässigsten in der Schule, weil sie den daselbst in der Mastung stehenden geistlichen Kuh-Brüdern nachzuahmen pflegten. Es war

Digitized by Google

Gesetz für jeden Studenten, daß er noch außer der Schule einen Präceptor haben mußte, wo das, was in der Schule vorgekommen war, auf's neue erklärt, auch die aufgegebenen Uebersetzungen verfertigt und corrigirt werden mußten. Diejenigen, welche nicht als Arme eingeschrieben waren, mußten monatlich einem solchen Präceptor ein bestimmtes Honorar bezahlen. Die Armen aber bekamen diesen Unterricht umsonst und wurden unter die Zahlenden mit untergesteckt. Dieses Geschäft hatte der Magister zu besorgen. Aber ich bekam einige Monate lang keinen Präceptor, obschon ich den Magister oft darum gebeten hatte. Ich ging daher endlich zu dem Studien-Präfect, der damals P. Pickel war, und bat ihn, mir zu erlauben, in das Hospitium Marianum — ein Studentenhaus, das den Jesuiten gehörte — zu gehen, um Antheil an dem Unterricht nehmen zu können, der dort für meine Classe gegeben würde. Er fragte, ob ich etwas für das Haus bezahlen könnte. Als ich das verneinte, schlug er mir meine Bitte geradezu ab. Aber bald darauf wurde P. Zeder Studien-Präfect, der mir meine Bitte gewährte, so daß er mir sagte, ich könnte sogleich in die, in jenem Hause eingerichtete, Instruction gehen; ich sollte nur dem Präceptor sagen, daß er mich dahin geschickt hätte. Es war damals in diesem Hause ein Präceptor, der unter allen übrigen Präceptoren in der Stadt der berühmteste war; sein Name war Reuter. Dieser Mann empfing mich Anfangs sehr unfreundlich, indem er sagte, daß ihm der P. Präfect keinen Studenten aufdringen könnte. Doch setzte er endlich hinzu, daß ich für die heutige Unterrich-

Digitized by Google

tungsstunde da bleiben und die aufgegebene Uebersetzung verfertigen könnte. Nachdem er meine Uebersetzung gelesen hatte, sagte er zu mir: Sie haben Ihre Sache brav gemacht. Nun können Sie immer bei mir in die Instruction gehen, nicht, weil Sie der P. Präfect an mich gewiesen hat, sondern weil ich Sie aus freiem Willen aufnehme. Von dieser Kleinigkeit hing wahrscheinlich mein ganzes künftiges Schicksal ab. Dieser Mann hatte bis zwanzig der besten Studenten in seiner Instruction. Er verstand die Kunst recht gut, den Nacheiferungsgeist unter seinen Zöglingen zu erwecken. Dieser edle und wohlthätige Affect wurde vorzüglich bei mir recht lebendig. Nun ging mein ganzes Streben dahin, unter meinen Mitschülern den ersten Platz zu erringen, wozu dieser Präceptor, der mit jedem Tage gegen mich gütiger wurde, mir großen Vorschub gab. Nun fing ich auch an, meine Geschicklichkeit in der Musik zu zeigen. Es waren in diesem Hause bis dreißig Studenten, unter denen einige ziemlich gute Violinspieler waren. Aber ich übertraf sie um Vieles, sowohl in der Fertigkeit, als im Ausdrucke. Der P. Zeder, der erfuhr, was ich in der Musik leistete, kam öfters gegen Abend zu der Zeit, da ich mit den Studenten des Hauses Musik machte, dahin. Er war ein großer Freund der Musik und gewann mich daher sehr lieb. Ich componirte selbst einige Stücke, besonders Solo's, die ich in seiner Gegenwart producirte. Meine Fortschritte im Studieren sowohl, als meine in der Musik bewiesene Kunstfertigkeit, nahmen ihn so für mich ein, daß er mir eine Stelle unter den Studenten dieses Hauses antrug. Es befanden sich dreierlei

Digitized by Google

Studenten in demselben: erstens arme, die umsonst verpflegt wurden, und dann solche, die für Quartier und Kost bezahlten. Diese waren wieder in zwei Classen getheilt, wovon der eine Theil nur die Kost der armen Studenten bekam und daher weniger bezahlte; der andere aber noch eine Speise mehr erhielt und daher auch mehr zahlen mußte. Da ich nun nichts bezahlen konnte, so wollte mich der P. Zeder in die Classe der armen Studenten aufnehmen. So sehr ich mich über den mir gemachten Antrag im Herzen freuete, weil ich einsah, daß ich in diesem Hause ganz meinem Hange zum Studieren folgen könnte: so machte ich doch aus Klugheit Schwierigkeiten, um meinen Vortheil höher zu steigern. Ich stellte nämlich dem P. Zeder vor, daß ich in der Domkirche eine meinen Umständen sehr angemessene und vortheilhafte Stelle bekleidete, indem ich nebst Quartier und einer sehr guten Kost auch noch jährlich bis dreißig Thaler am Gelde erhielte, wodurch ich in den Stand gesetzt würde, mir die nöthigen Kleider und Bücher anzuschaffen. Dann hätte ich einen unwiderstehlichen Abscheu gegen jede Art von Bettelei. Da nun die armen Studenten dieses Hauses wöchentlich zweimal in den Straßen der Stadt singend herumziehen müßten, um einiges Almosen zu ihrer Unterhaltung zu sammeln: so wäre dieses für mich ein Haupthinderniß, in der Qualität eines Armen seinen, mir sonst höchst erwünschten, Antrag anzunehmen. Die letzte Schwierigkeit, sagte er sehr freundlich, läßt sich heben. Ich nehme dich in der Qualität eines halben Kostgängers auf, ohne daß du etwas zu bezahlen hast. Und so bist du von dem

Singchor, der in der Stadt herumziehen muß, frei. Was Kleider und Bücher betrifft, dafür werden sich auch Mittel finden lassen. Ohne Zweifel werden dich in dieser Angelegenheit die Geistlichen in Banz nicht ohne Unterstützung lassen. Wenn du nun die guten Braten, die du bei dem Vicarius Jäger schmausest, vergessen kannst, so ist die Sache abgemacht. Freudevoll, daß ich nun als Student das erwünschteste Ziel erreicht hatte, küßte ich ihm die Hand und versprach, ihm für seine Güte auf das verbindlichste dankend, sogleich nach den Osterferien in das Hospitium einzuziehen. Ich sagte auch noch denselben Tag meine Stelle im Dom bei dem Vicarius Jäger auf, der sich sehr wunderte, daß ich seinen fetten Tisch mit dem mageren des Hospitiums vertauschen wollte, weil er, als der Kuh Bruder, kein höheres Bedürfniß kannte, als Mastung.

§. 62.

Erste Segensfrüchte der Erziehung, die ich von meinem Vater erhielt.

Wie vortrefflich und heilsam kam mir schon jetzt die Erziehung, die ich von meinem Vater erhalten hatte, zu Statten! Er hatte mich vorzüglich zu einem rastlosen Fleiß, zur Genügsamkeit in Beziehung auf die gemeinsten Nahrungsmittel, zur Sparsamkeit und Wohlthätigkeit erzogen. Der Fleiß, den ich ehemals in dem Hause meines Vaters zu ganz mechanischen Arbeiten verwendete, wurde mir nun zum lebhaftesten Sporn, der mich zur unermüdeten Thätigkeit bei dem Studium der lateinischen Classiker stachelte, so daß

Digitized by Google

ich mein höchstes Vergnügen darin fand. Dieser Umstand wurde für mich in der Folge höchst wichtig. Denn die Heiden, deren Tugenden der Kirchenvater Augustin als splendida vitia, und deren Weisheit er für Thorheit erklärte, betrugen sich gegen mich, nachdem ich Mönch geworden war, so christlich, daß sie mich aus der Hölle des Aberglaubens, in der ich sieben Jahre lang schmachtete, durch den Rosenkranz ihrer weisen Thorheit erlöseten. Ohne die vortrefflichen, wahrhaft ächtchristlichen Grundsätze, besonders des Cicero, dieses Heros der Freiheit, wäre ich ganz gewiß in jener Hölle frömmelnder Geistessklaven sitzen geblieben. — Die Tugend der Genügsamkeit war durch meinen Vater so tief in mein Herz eingepflanzt, daß selbst die fürstliche Schwelgerei der Büßer in Banz, an der ich vier Jahre lang Antheil nahm, so daß keine noch so delicate Speise auf die Abteitafel kam, von der ich nicht genoß, jene Tugend nicht entwurzeln konnte, und ich mich jetzt über die schlechte Kost im Hospitium ohne alle Schwierigkeit hinwegsetzte, indem ich mich durch die Geistesnahrung, die mir die Classiker gewährten, hinreichend entschädigt fühlte. Auch die Sparsamkeit trug ihre Früchte. Ich hatte in meiner Sparcasse bis dreißig Thaler, die ich theils in Banz, theils in Bamberg zusammenbrachte. Nach Banz kamen immer Viele und mitunter sehr angesehene Gäste. Da ich nun bei der Abteitafel diente und auch nicht selten den Gästen noch besondere Dienste leistete: so wurde ich von ihnen häufig beschenkt. Das Geld, das ich auf diese Weise erhielt, gab ich meinem Lehrer, dem P. Wolfgang, aufzubewahren. Da ich nun als Student nach

Digitized by Google

Bamberg kam und bei dem Vicarius Jäger Quartier erhielt, vertrauete ich diesem mein mitgebrachtes Geld zur Verwahrung an und bat ihn, auch Alles, was mir noch mein Dienst eintrüge, dazu zu legen. Ich hätte das Geld, das ich in Banz erworben hatte, vernaschen können. Aber ich benutzte es bloß zu den nöthigen Bedürfnissen in Beziehung auf Kleider und Bücher, welche letztere ich mir im Ueberfluß anschaffte, was dem Vicarius Jäger gar nicht gefiel, als welcher für diesen Artikel, an der Krippe der Kirche immer dem Bauch dienend und wiederkäuend, gar kein Bedürfniß fühlte. Mit einer Summe von dreißig Thalern versehen, konnte ich mir nun auch das göttliche Vergnügen machen, welches die Wohlthätigkeit gewährt, und zwar dann am meisten, wenn man, selbst bedürftig, die eigenen, mit Mühe gesammelten, Ersparnisse, mit Verleugnung des Sinnengenusses, fremder Dürftigkeit zum Opfer bringt. Auch der Kreis der Dürftigen, wo ich meine Wohlthätigkeit auszuüben mir vorgesetzt hatte, war recht zweckmäßig gewählt. Ich hatte mir nämlich vorgenommen, mit dieser Summe meine arme Mutter und meine in zerlumpten Kleidern einhergehenden Geschwister zu erfreuen. Ich machte aus diesem Grunde, mit meiner Sparbüchse beschwert, während der Osterferien eine Reise in meinen Geburtsort. Ich traf meine Mutter in sehr ungünstigen Umständen an. Sie hatte viel zu kämpfen mit zudringlichen Gläubigern und mit den Bedürfnissen ihrer zahlreichen Kinder. Ich hatte drei Halbbrüder, die, schon erwachsen, nach dem Tode meines Vaters, ihren Unterhalt bei fremden Menschen durch Dienste suchten. Meine Mutter hatte

Digitized by Google

so eben bis funfzehn Thaler für Zinsen zu bezahlen und wußte nicht, woher sie das Geld bekommen könnte. Da trat ich als ihr Schutzengel auf, schüttete mein Geld auf den Tisch und bat sie, so viel davon zu nehmen, als sie jetzt brauchte. Sie nahm nur funfzehn Thaler. Dann forderte ich meine Geschwister auf, mir zu sagen, was sie für dringende Bedürfnisse in Rücksicht auf Kleider hätten. Und so theilte ich mein Geld unter sie aus, daß ich für mich nur ungefähr sechs Thaler übrig behielt, die ich vorzüglich für Bücher verwenden wollte. Denn was die Bedürfnisse der Kleider betrifft, diese zu befriedigen, hatte ich schon Mittel ausgedacht. Das war das erste Mal, da ich als Wohlthäter auftrat. Und wie wohl war mir dabei! Meine Mutter und meine Geschwister standen um mich herum, mit Thränen des Dankes in den Augen, und dankten mir herzlich, wie einem himmlischen Genius. Welche Seraphswonne verbreitete sich über mein Herz und meinen Geist! Es dünkte mir, als wenn der göttlichste Menschenfreund, der, vom Himmel gekommen, je auf Erden erschien, dankend neben mir stände, mich, wie die Kinder, denen er das Himmelreich verhieß, segnete und die göttlichen Worte zuflüsterte: Was ihr einem der geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Freudetrunken überließ ich mich eine Zeitlang diesem himmlischen Genuß, um mich in dem Vorsatze, den ich mir machte, zu befestigen, in dem Vorsatze nämlich, mir diesen Himmel so oft zu erschaffen, als ich etwas Geld durch Ersparniß und Entbehrung würde zurückgelegt haben, wozu die gütige Vorsehung auch häufig mir Gele-

Digitized by Google

genheit herbeiführte. — Guter, nun unter den Seligen verklärter Vater! dieſen Himmel hatte ich dir zu verdanken, ſo wie die Früchte der übrigen Tugenden, die du mir mit Wort und That einflößteſt, — Früchte, die immer köſtlicher reiften und durch ihren Samen eine neue Ernte hervorbrachten! — Wenn ich jetzt noch über die Erziehung, die mir mein Vater von der zarteſten Kindheit an gab, nachdenke: ſo iſt von mir fern der Wunſch, eine ſolche Erziehung erhalten zu haben, welche jetzt die gebildetſten Menſchen ihren Kindern oder Zöglingen größtentheils geben. Es iſt zwar bei der jetzigen Erziehungsart das ſehr zu loben, daß man von den Zöglingen alle abergläubiſchen Vorſtellungen zu entfernen und dagegen ihnen die lichtvolleſten, rein aus der Vernunft geſchöpften Grundſätze und Anſichten in Beziehung auf Religion und Moral beizubringen ſucht. Die Bildung des Geiſtes iſt vortrefflich; aber man vernachläſſigt, von zarter Jugend an das Herz und die Thatkraft auszubilden, und läßt dieſen höchſt wichtigen Theil der Erziehung, worauf alle Theorie abzwecken muß, unangebaut liegen, wodurch bewirkt wird, daß nichts als ſchädliches Unkraut aus dem Herzen der Jugend mit ſchwelgeriſcher Fruchtbarkeit hervorſchießt, das allmählig ſo tief wurzelt, daß es oft im ganzen Leben nicht mehr ausgerottet werden kann. Alle Theorie für die Jugend, auch die vortrefflichſte, bleibt todt, wenn ſie nicht durch beſtändige Uebung, mit Verleugnung der egoiſtiſchen Sinnlichkeit, die in der zarten Jugend herrſchend iſt, zum Leben erweckt wird. Es wird durch eine ſolche unfruchtbare Theorie nur Stolz und Verachtung Anderer, minder

Digitized by Google

gebildeter, aber oft in praktischer Rücksicht vortrefflicher Menschen erzeugt. Mein Vater drang vor Allem darauf, die Tugendlehren, die er seinen Kindern gab, durch die Ausübung derselben und durch die verstärkte Thatkraft, die auch bei einem noch kindlichen Alter der rohen Sinnlichkeit zu widerstehen lernen muß, lebendig und fruchtbar zu machen. Und in dieser Rücksicht übertraf er die meisten, noch so philosophisch gebildeten Aeltern und Erzieher unserer Zeit, und bewies sich ohne philosophische Theorie als ein Philosoph. Daher sagt Cicero sehr wahr: Virtutis laus omnis in actione consistit. *De off.* I, 6. — Nachdem ich einige Tage sehr vergnügt in dem Hause meiner Mutter zugebracht hatte, reisete ich nach Kloster Banz. Da ging ich zum Herrn Prälaten und klagte meine Noth in Beziehung auf Kleider, die auch wirklich schon sehr abgetragen waren. Er war so gütig, dem P. Bursarius zu befehlen, mich vom Fuß bis zum Kopf neu zu bekleiden. Und als ich von Banz abreisen wollte, bekam ich von ihm noch ein Geschenk an Geld, so wie auch von meinem ehemaligen Lehrer und von verschiedenen anderen Geistlichen. So beschenkt, reisete ich sehr vergnügt und voll der frohesten Erwartungen nach Bamberg zurück und bezog mein neues Quartier.

§. 63.

Aufenthalt und Lebensart in dem Hospitio Mariano.

In dem Hospitio Mariano fand ich meinen wahren Jugendhimmel, den mir nun das ungestörte Studium der

Digitized by Google

lateinischen Classiker verschaffte. Gegen den Herbst 1773 wurden die Jesuiten in Bamberg aufgehoben und mußten das schöne Collegium, das sie daselbst besaßen, räumen. P. Zeder blieb Präses des marianischen Hauses durch besondere Erlaubniß des damaligen Fürstbischofs, Adam Friedrichs, gebornen Grafen von Sensheim. Derselbe zog nun selbst in jenes Haus. Da ich am Ende des Jahres das erste Prämium aus der lateinischen Sprache erhalten hatte, so richtete er vorzüglich seine Aufmerksamkeit auf mich. Ich wurde bald sein Liebling, so daß er mich in der That auf das väterlichste liebte. Er genoß selten etwas, ohne mir davon Antheil zu geben. Ich war von den übrigen Studenten großentheils abgesondert zu der Zeit, die ich frei hatte, und war gewöhnlich in seinem Zimmer. Selbst zu Nacht blieb ich manchmal bis eilf und zwölf Uhr bei ihm. Dieser Mann hatte einen ausgebildeten Geschmack für das Schöne. Daher seine Liebe zu den lateinischen Classikern. Diese Liebe suchte er auch mir einzuflößen und immer mehr zu verstärken. Ich las daher unter seiner Anleitung einen Classiker um den andern und übte mich in dem lateinischen Style. Ich konnte daher meine Mitschüler, deren Anzahl im zweiten Jahre, da ich auf dem Gymnasium studierte, bis auf hundert und dreißig anwuchs, leicht übersehen. Da er auch für Musik einen hohen Enthusiasmus hegte, so fesselte mich dieser Umstand noch näher an ihn.

Digitized by Google

§. 64.

Errichtung eines Musikorchesters.

Ich unternahm es, unter den in diesem Hause befindlichen Studenten ein Musikorchester zu bilden. Ich componirte großentheils die Musikstücke selbst, die producirt wurden. Mein guter P. Zeder wurde dadurch ganz entzückt. Die Compositionen machte ich gewöhnlich in seinem Zimmer. Er war daher immer äußerst begierig auf die Production. Oft saß ich zu Nacht ganz vertieft bei der Lectüre eines Classikers. Mein Lehrer ahnete nichts weniger, als einen Ausbruch musikalischer Begeisterung. Aber mitten im Lesen schien sich eine Harmonie in meinem Geiste anzustimmen; es fuhren mir, blitzschnell, Melodien und Harmonien durch den Kopf. Ich sprang von meinem Stuhle auf und verlangte von meinem Lehrer rostrirtes Papier, das er immer vorräthig hatte. Lächelnd gab er mir's und war begierig, was aus meinem musikalischen Rausche werden würde. Ich machte einige Aufsätze, die des anderen Tages producirt wurden. Diese Lebensart machte mir und meinem Lehrer außerordentlich viel Vergnügen. Meine Zöglinge in der Musik hatten es bald so weit gebracht, daß sie sich bei den angesehensten Herrschaften, ja selbst bei dem Fürstbischofe zu Bamberg, konnten hören lassen. Ich gewann dadurch sehr viele angesehene Freunde und Gönner, die mich von Zeit zu Zeit beschenkten, so daß ich meine arme Mutter sehr thätig unterstützen konnte. Ich hatte zu den Herbstferien oft bis vierzig Thaler durch Geschenke zusammengebracht. Ich

Digitized by Google

machte von diesem Gelde denselben Gebrauch, wie das erste Mal, da ich als Wohlthäter meiner Mutter und meiner Geschwister auftrat, genoß dieselbe Himmelsfreude und verstärkte das göttliche Gefühl, welches das Bewußtseyn edler, uneigennütziger, wohlthätiger Handlungen in das menschliche Herz ergießet, immer mehr. Meiner Unterstützung hatte es meine Mutter vorzüglich zu verdanken, daß sie sich nach und nach zu einem unter Bauersleuten ansehnlichen Wohlstand erhob. Ich für meine Person verwendete immer das Geld, das ich mir vorbehielt, zum Ankauf nützlicher Bücher, so daß ich schon als Student eine ziemliche Bibliothek zusammenbrachte. Nur selten erlaubte ich mir durch Geld einen sinnlichen Genuß. Ich dachte immer, wenn ich zu einem Genuß dieser Art gereizt wurde, daß mir ein schönes Buch einen weit besseren und dauerhafteren Genuß gewähren würde. Und so wurde ich von aller Verschwendung rücksichtlich des Sinnengenusses abgehalten.

§. 65.

Schwärmerei.

Als Student zu Bamberg habe ich mir nach dem Beispiele der Mönche in Banz, von denen ich vier Jahre lang erzogen wurde, ein doppeltes Strebeziel vorgesteckt, nämlich Mönchsheiligkeit und Gelehrtheit. Meine Absicht war in Ansehung dessen, was ich für gut hielt, rein und voll Eifers; nur jagte ich durch die falsche Richtung, die ich durch den bösen Dämon des Mönchsthums erhalten hatte, immer schwärmerischen Grillen nach. Ich brachte

meine Studierjahre in Bamberg mit einer, unter Studenten vielleicht seltenen, Reinheit der Sitten zu. Ich lebte in dieser Stadt, wie in einer Einöde, und vermied alle Gesellschaften, die mir auch von ferne hätten gefährlich werden können. Zu Hause wurde meine Zeit zwischen der Lectüre der Classiker und in der Uebung, die ich mit der Musik vornahm, besonders in Beziehung auf Tonsetzung, getheilt. Wenn ich einen Spaziergang machte, so ging ich immer allein, las einen Dichter oder Redner Latiums und erquickte mich an den Schönheiten der Natur. Einsame Wälder, Ufer der Flüsse und Bäche, waren gewöhnlich die Lieblingsorte, wo ich mich niedersetzte und mit Begeisterung die Classiker las. Meine mystischen Schwärmereien schienen in einen Bund mit den Musen getreten zu seyn, und durch den moralischen und religiösen Schleier, den sie über dieselben warfen, eine Art von unaussprechlichem Zauber über sie verbreitet zu haben.

Auch in dem Convict, in welchem ich jetzt war, wurde täglich bei Tische die Lebensbeschreibung eines Heiligen, aus Matthäus Vogel's Legende, vorgelesen. Das Schicksal schien es so gewollt zu haben, daß mich der Mönchsaberglaube überall verfolgte und tiefer in den Abgrund der Schwärmerei hinabzog. Im dritten Studierjahre in Bamberg — gerade zu der Zeit, da ich an der Lectüre der classischen Dichter viel Geschmack fand — ging ich in meiner Schwärmerei so weit, daß ich mir eine Geißel und Cilicium kaufte, und nach Art der Heiligen allerhand Selbstpeinigungen an mir verübte. Nichts wird in den Legenden der Heiligen und in den katholischen Erbauungsbüchern

Digitized by Google

überhaupt mehr erhoben und angepriesen, als die sogenannte Engelreinigkeit, — die Bewahrung einer ewigen Jungfrauschaft, die Ehelosigkeit, die bis zum Abscheu gegen den Ehestand geht. Daher wird das Gelübde, sich nie zu verehelichen, als das wichtigste und heiligste gehalten. Diese schwärmerische Liebe für den ehelosen Stand, dieser Abscheu gegen die Befriedigung des heiligsten Naturtriebes, wodurch der Mensch durch sanften Zwang zur Humanität gebildet wird, suchten auch die Jesuiten jugendlichen Herzen auf alle mögliche Art einzuflößen. Dasselbe thaten die Lehrer, die nach ihrer Aufhebung die Bildung der studierenden Jugend übernahmen. Die heil. Maria, der heil. Aloys, der heil. Stanislaus und viele Andere waren die Muster, welche den Studenten mit allem Zauber einer schwärmerischen Beredtsamkeit zur Nachahmung vorgestellt wurden. Die heilige Maria, sagte man, war von der Liebe zur Jungfrauschaft so entflammt, daß sie entschlossen war, lieber den Antrag Gottes, die Mutter Gottes zu werden, auszuschlagen, wenn es nicht anders hätte geschehen können als durch den Ehestand, und daher lieber auf die höchste Ehre, die zu erhalten war, Verzicht zu leisten, als ihre Jungfrauschaft im Geringsten zu verletzen. Von dem heil. Aloys wurde gerühmt, er habe es in dem Abscheu gegen das weibliche Geschlecht so weit gebracht, daß er, als Jüngling, nicht einmal seine Mutter je angesehen. Von dem heiligen Casimir, König von Polen, wurde als die größte Heldenthat gepriesen, daß, als er in eine langwierige und gefährliche Krankheit gefallen und, nach dem Urtheile der Aerzte, kein anderes Rettungsmittel

Digitized by Google

übrig war, als eine eheliche Verbindung, er eher zu sterben, als dieses Mittel zu gebrauchen sich entschlossen habe. Für den heil. Kaiser Heinrich war die Jungfrauschaft, die er selbst im Ehestande mit der heiligen Kunigunde bewahrte, der herrlichste und glänzendste Stein in seiner Kaiserkrone. Es ist unglaublich, was dergleichen Vorstellungen für noch ganz unverdorbene jugendliche Herzen für Zauberreize haben. Ein solcher Entschluß ist der Ausdruck des Strebens nach dem Absoluten, — nach einem Zustande der absoluten Unabhängigkeit von der ganzen äußeren und inneren Sinnenwelt, — aber eines nicht durch die Vernunft geleiteten, sondern von der Phantasie erzeugten und schwärmerischen Strebens, das gerade in die abscheulichsten Cloaken der Sinnlichkeit hineinführt, oder in den Abgrund alles möglichen Unsinnes stürzt. Das Streben nach einer so hohen Stufe der Selbstbeherrschung, nach Göttlichkeit, wo man über alle Reize der Sinnenwelt eben so, wie über alle Gefahren und Schrecknisse der Natur erhaben, nur für das, was ewig wahr, gut und schön ist, lebt und entflammt ist, liegt in jedem Menschen, als der Urquell alles Göttlichen, verborgen und kann leicht aufgeregt werden. Es ist nichts Anderes, als die Anlage zur absoluten Freiheit, die mitten in den Schranken der Sinnlichkeit sich zu behaupten die Bestimmung hat. Dieses noch blinde Gefühl wirkt instinctartig und täuscht den Menschen mit einer Idee, die weder kann, noch soll verwirklichet werden. Die erleuchtete Vernunft fordert nicht, die uns von dem Schöpfer eingepflanzten Naturtriebe zu unterdrücken, sondern zu beherrschen. Das heilige Sittengesetz fordert

Digitized by Google

sogar, dieselben zu nähren und zu befriedigen, aber immer nur auf eine Art, die dem Zwecke eines Jeden, den die Natur beabsichtigt und die Vernunft erkennen kann, angemessen ist. Nicht der ist ein göttlicher Mensch, der alle Triebe der sinnlichen Natur tyrannisch in den Staub tritt, sondern sie vom Staube erhebt, durch vernünftige Befriedigung heiligt und dieser Befriedigung das Gepräge der Göttlichkeit aufdrückt. Derjenige, welcher diese Triebe zu vernichten strebt, ist eben sowohl ein Verbrecher, ja sogar ein Empörer gegen Gott und die Natur, als der, welcher ihnen, ohne Leitung der Vernunft, den Zügel schießen läßt, und die heiligen Zwecke, die durch sie erreicht werden sollen, nicht berücksichtigt. Jede Gesinnung und Handlungsweise, welche über den Zweck, zu dem uns jeder Naturtrieb gegeben ist, auch nur um einen Punkt hinausgehet, es sey durch zügellose Befriedigung, oder durch absolute Unterdrückung, ist Verletzung des heiligen Sittengesetzes, folglich Sünde. Ja, man kann sogar mit Einstimmung der allgemeinen Erfahrung behaupten, daß die Selbsttyrannei in dem Streben, die Naturtriebe durch allerlei sinnreich ausgedachte Qualen, wodurch man den sinnlichen Menschen in eine Art von selbstgeschaffener Hölle versetzt, gänzlich auszurotten sucht, noch verderblichere Folgen hat, als die Selbstsklaverei, in deren Bande man sich geworfen und wodurch man alle Selbstkraft so unmächtig gemacht hat, daß man keiner sinnlichen Begierde widerstehen kann. Dieses beweiset die ganze Kirchengeschichte. Kein noch so wollüstiger und sklavischer Tyrann hat so alle Humanität verleugnet, als die Heiligen

Digitized by Google

der alleinseligmachenden Kirche. Die Sinnlichkeit ist der Stoff, den die Vernunft zu bearbeiten hat. Ohne diesen Stoff gehet alle Selbstthätigkeit der Vernunft und folglich alle Menschenwürde verloren. Der Mensch, der darauf ausgeht, die Triebe, welche der Menschheit wesentlich sind, zu vertilgen, schrumpft in sich selbst zusammen und wird der verworfenste Selbstler.

§. 66.

Vermählung mit der heiligen Maria.

Durch den immerwährenden, betrügerischen und zaubervollen Sirenenzuruf der Engelreinigkeit verführt, entschloß ich mich, mein Herz für immer der Liebe des schönen Geschlechtes zu verschließen. Auf dem Altare meines Herzens sollte nur die Flamme einer göttlichen und himmlischen Liebe lodern. Da ich mich aber doch an das schöne Geschlecht unwillkührlich angezogen fühlte, wählte ich die heilige Maria zu meiner Braut und vermählte mich förmlich im Geiste mit ihr. Ich kaufte mir daher einen silbernen Ring und opferte denselben dem Wunderbilde der heiligen Mutterjungfrau, das in der Jesuitenkirche in Bamberg aufgestellt ist. Ich hatte mich zu diesem Trauungsäct durch Beichte und Abendmahl eingeweiht, und legte dabei heimlich das Gelübde der ewigen Jungfrauschaft ab, um mich selbst in die Unmöglichkeit zu versetzen, die Verbindung, welche ich mit der heiligen Jungfrau eingegangen hatte, je wieder aufzulösen. Ich Thor! ich wußte nicht, daß das hochgepriesene Engelleben nur ein verführerischer Traum sey und eigentlich nur zum Teufelsleben führe.

Digitized by Google

Der Cölibat war in der römischen Kirche von jeher die Pandora-Büchse, aus der Millionen Teufel, ausgeheckt von Engelsheiligkeit, hervorsprangen und immer mehr hervorspringen werden, jemehr die Menschheit, selbst in der römischen Kirche, in der Selbstkenntniß fortschreitet und jenen Wahn aufgibt, der noch manche Pfaffen und Mönche in einigen Schranken hielt. — Aber was kann scheinheilige Pfaffenverführung bei einem jugendlichen Herzen nicht ausrichten? Was ich hier that, hatte ja die heilige Maria, hatten so viele andere Heilige, unter denen die erleuchtetsten Kirchenlehrer waren, auch gethan; hat die unfehlbare Kirche in allgemeinen Concilien als die höchste Stufe der Gotteswürde angepriesen. Eine solche Handlung wurde zugleich auf allen Kanzeln und in allen Erbauungsschriften als die erhabenste, heiligste, gottgefälligste mit allem Zauber der Beredtsamkeit herausgestrichen und der Jugend ans Herz gelegt. Warum sollte ich das nicht thun, was ich für das Vollkommenste ansah? Das Vollkommenere einsehen und es nicht thun, ist Wegwerfung der Vernunftwürde. Ist der eheloſe Stand an sich vollkommener, als die eheliche Verbindung: so ist es für jeden Menschen, der dieses einsieht, schlechthin Pflicht, ehelos zu bleiben. Und da es zugleich für jeden Menschen, vorzüglich für Religionslehrer, Pflicht ist, die bessere Einsicht unter den Menschen zu verbreiten: so würde sich endlich die Menschheit selbst vernichten, wenn diese Erkenntniß, wie sie sollte, allgemein würde. Denn es ist die Bestimmung jeder Wahrheit, die zur höchsten Bestimmung des Menschen gehört, allgemein zu werden. Nach den aufgestellten Prämissen der Pfaffen

Digitized by Google

konnte und durfte ich nicht anders handeln, als ich wirklich gehandelt habe. Es ist der offenbarste Widerspruch, einem jungen Menschen die Ehelosigkeit als den vollkommensten, der Würde der Vernunft angemessensten Zustand vorzustellen und doch die Wahl zwischen Ehelosigkeit und Ehestand frei und zulässig zu lassen. Diesen Widerspruch beging selbst der Apostel Paulus, woraus erhellet, daß die Apostel, ungeachtet der lichtvollen Ideen, die sie in Beziehung auf das Christenthum hatten und verbreiteten, dennoch sich nicht von allen, selbst schädlichen, Vorurtheilen ganz losmachen konnten, sondern, wie andere eifrige und erleuchtete Religionslehrer, verschiedenen Irrthümern unterworfen waren, die nur durch ungehemmte Fortschritte der Vernunft, nicht aber durch blinden Glauben an göttliche oder menschliche Autorität, allmählig können gehoben werden. Denn Paulus ziehet offenbar in dem ersten Briefe an die Korinther den ehelosen Stand der ehelichen Verbindung vor, indem er sagt: Wer seine Tochter verheirathet, thut wohl, wer sie aber nicht verheirathet, thut besser. — Ich glaube nämlich, daß auch ich den Geist Gottes habe. 1. Kor. 7, 38—40. Nein, guter Paulus! hier hat dich nicht der Geist Gottes, sondern der Mönchsgeist, noch vor dem christlichen Mönchsthum, geleitet und inspirirt! Auch die Gründe, die du anführest, sind ächt mönchisch und wurden von den Mönchen, die sich auf die Inspiration des heiligen Geistes, welche sie dir zuschreiben, beriefen, von jeher, zur Vertheidigung des ganz unheiligen und widerchristlichen Cölibats, auf das schändlichste gemißbraucht!

Digitized by Google

Der Geist Gottes spricht sich nur in und durch die menschliche Vernunft aus, indem er den Menschen, um gewisse Wahrheiten einzusehen, in solche Verhältnisse versetzt, daß er gezwungen wird, so lange und ernstlich darüber nachzudenken, bis er sich durch Selbstthätigkeit der vollkommenen Erkenntniß derselben bemächtigt. Es ist überhaupt absolute Pflicht des Menschen, das, was er als das Beste und Vollkommenste anerkennt, es mag auch kosten, was es wolle, in Erfüllung zu bringen. Sich zu einer Handlungsweise bestimmen, von der man glaubt, daß sie an moralischer Güte einer anderen nachstehe, bloß aus dem Grunde, weil man den Kampf und Aufwand der Kräfte scheut, der erfordert wird, um das Bessere ins Werk zu setzen, ist Feigheit, deren man sich schämen muß; ist Verworfenheit des Charakters und das Princip aller Unmoralität.

§. 67.

Bestimmung zum Mönchsstande.

Während ich, wie in einem Feenlande, lebte, und in der Schwärmerei immer größere Fortschritte machte, rückte allmählig die Zeit heran, da ich mich zu einem künftigen Lebensstande entschließen mußte. Ich entschloß mich Anfangs zum Weltpriesterstande. Denn gegen jeden noch so gemeinnützigen Beruf außer dem engen und finstern Gebiete des Pfaffenthums hatten mir die Mönche und meine Lehrer zu Bamberg frühzeitig Verachtung und Abscheu eingeflößt. Ich wagte es nicht, dem hier und da aufsteigenden Gedanken, Jurist oder Mediciner zu werden, in's Ge-

Digitized by Google

ſicht zu ſehen, oder darüber zu reflectiren; ich ſuchte vielmehr denſelben, als eine Einlispelung des Teufels, zu verſcheuchen. Als Weltprieſter glaubte ich, eben ſo engelrein, als die Mönche leben zu können, und noch dazu ein recht weites Feld für meinen Eifer zur Bekehrung der Menſchen zu haben. Mein Herz befand ſich noch in der glücklichſten Harmonie aller Triebe. Aber ein Umſtand, der für mein ganzes Leben die wichtigſten Folgen hatte, veranlaßte eine Veränderung in meinem erſten Entſchluß, der meinen künftigen Lebensſtand zum Zwecke hatte. Es erwachte nämlich etwa in meinem achtzehnten Lebensjahre der Geſchlechtstrieb. Das war für mich der ſchrecklichſte Vorfall. Mein bisheriger Heiligkeitsdünkel, der ſchon alle Reize der Welt für immer beſiegt zu haben, und in einem erträumten Paradies des Pfaffenthums ſicher auf ſeinen Lorbeern ruhen zu können wähnte, wurde nun auf das empfindlichſte beſchämt und gedemüthigt. Durch die ſchwärmeriſchen Grundſätze des Mönchsthums von Jugend auf verführt, und durch den lebhafteſten Enthuſiasmus dafür verblendet, ſah ich die zarten Empfindungen der ſich entwickelnden und aufblühenden Humanität als das Abſcheulichſte an, was in ein reines Herz kommen könnte. In der ängſtlichſten Furcht, meine eingebildete Heiligkeit möchte ſchon durch die bloße Empfindung, die mir meine irdiſche und zugleich auch himmliſche Beſtimmung zeigte, befleckt werden, war mir das Bewußtſeyn des edelſten Widerſtandes, den ich nicht ſelten leiſtete, zu meiner Beruhigung noch nicht genug. Ich wollte durchaus, was es immer koſten möchte, eine Empfindung los ſeyn, die, nach der

Digitized by Google

Mönchslehre als eine Folge der Erbsünde, nur von dem Satan herrühren konnte, und deren Befriedigung in jedem Falle, also auch im Ehestande, in dem heiligsten Bunde der Liebe, das Herz befleckte, und in den Abgrund der Unlauterkeit und Thierheit hinabzöge.

§. 68.

Versuche, den Geschlechtstrieb zu vertilgen.

Um den heiligen Naturtrieb zu vertilgen, der uns vom Schöpfer gegeben ist, um uns von der im Staube kriechenden, nur in sich selbst gekrümmten Ichheit zur Menschennatur, die nur in sofern für sich ist, als sie für die ganze Menschheit ist, und sie im liebevollen Herzen trägt, zu erheben, und uns dadurch zu göttlichen Menschen zu machen, that ich alles, was die Mönchsheiligen in dergleichen Fällen gethan haben, um diese Satansgefühle, wie ich glaubte, für immer zu ersticken. Ich tödte mit Geißeln und Cilicien, und sogar mit glühenden Kohlen, wodurch ich mir beinahe einen unheilbaren Schaden zugefügt hätte, wider mich. Da ich in dem Heiligenlegende des Matthäus Vogel gelesen hatte, daß der heil. Bernardin sich mit dem Federmesser den Namen Jesu auf die Brust geschnitten, und sich dadurch vor aller Versuchung des Geschlechtstriebes sicher gestellt habe, so versuchte auch ich dieses Mittel mit einer Grausamkeit, daß die Spuren davon noch immer sehr sichtbar an meiner Brust sind. Nebst allem dem nahm ich meine Zuflucht zu reichlichem Almosen, und verschenkte alles, was mir Gönner zu meiner Unterstützung gaben, in der thörichten Er-

Digitized by Google

wartung, daß die Armen den Teufel, der in meinem Herzen polterte, wegbeten würden. Ich hatte einst nur noch ein einziges halbes Kopfstück, das mir für ein kleines Bedürfniß sehr nothwendig war. Auch dieses schenkte ich einer alten andächtigen Frau. Aber alles war vergebens. Jemehr ich wider die Menschheit kämpfte, desto heftiger wirkte das Gefühl, das weder unterdrückt werden kann, noch soll, auf mich zurück.

§. 69.

Unseliger Zustand.

Diese Mönchsthorheit, die es wagte, einen Kampf wider den Schöpfer selbst zu unternehmen, und eine seiner weisesten und wohlthätigsten Einrichtungen zu zerstören, verbunden mit dem unvermeidlichen Mißlingen, stürzte mich in die trostloseste Traurigkeit. Aller Friede meines Herzens war entflohen. Es tobte und prasselte in mir eine Hölle, weil es mir mißlang, das Ziel meines heißesten Wunsches zu erreichen — das Ziel, mich zu entmenschen. Ich wollte schlechthin etwas Erhabeneres als Mensch seyn, und mußte doch Mensch seyn. Die Reinigkeit der Engel im Himmel, die gleich mit dem ersten Zauberschlag des Schöpfers schon fertig in ihrer ganzen Göttlichkeit da stand, ohne erst durch die Flügel sinnlicher Triebe, sich kämpfend zur höheren Vollkommenheit aufzuschwingen, sollte auch bei mir durch frömmelnde Zauberkünste, und gleichsam durch ein sacramentalisches opus operatum bewirkt werden. Wo ich immer hinblickte, sah ich nichts, als Gegenstände, die meinen Kummer vermehrten. Rückwärts lag das Pa-

radies meiner vor der Erwachung des Geschlechtstriebes in der seligsten Herzensharmonie zurückgelegten Jugend mit allen den reizenden Gruppen, die Schwärmerei und Heiligkeitsdünkel, gepaart mit Reinheit des Herzens, und Liebe zu den Musen durch die Schöpferkraft einer feurigen Phantasie hervorzaubern konnte. Der Rückblick auf diesen seligen Zustand erfüllte mich mit Vorwürfen, ähnlich denen des Satans, als sich dieser aus dem Himmel in die Hölle gestürzt sah. Vorwärts lag die Zukunft in schauervolle Finsternisse eingehüllt, ein stürmisches Meer, voll Klippen, an denen die angebetete Engelreinigkeit zu scheitern, und in den Abgrund verschlungen zu werden in höchster Gefahr war, und wo ich wenigstens den süßen Frieden, den mir die zurückgelegte paradiesische Jugend gewährt hatte, nie mehr erwarten könnte. Einige Male fiel mir ein, daß ich ja auf die Engelreinigkeit Verzicht leisten und einen Lebensstand wählen könnte, wo es mir leicht würde, den gefährlichen Stürmen auszuweichen, denen ich ausgesetzt seyn würde, wenn ich mehr seyn wollte, als Mensch. Aber Höllenangst packte mich, als ich über diesen Gedanken reflectirte. Ich glaubte schon, ein Verworfener zu seyn, da ich fähig wäre, von dem Wege der Heiligen bei besserer Einsicht auch nur rückwärts zu blicken, und mit treulosem Auge ein Gebiet, voll unreiner Pfützen, zu beschauen, das nur Menschen betreten könnten, die, auf allen höheren Geistesadel Verzicht leistend, bloß an den faulen Früchten thierischer Sinnlichkeit Geschmack finden könnten. Vielleicht hätte jedoch dieser Gedanke nach und nach Eingang in mir gefunden, wenn ich nicht das

Digitized by Google

Gelübde ewiger Jungfrauschaft abgelegt, und mich mit der heil. Maria vermählt hätte. Aber ein so heiliges Gelübde brechen, und meiner himmlischen Braut untreu werden, das war in meinen Augen ein Verbrechen, das weder in diesem, noch in dem zukünftigen Leben Vergebung finden konnte. Ich wußte zwar, nach katholischen Grundsätzen, daß der Papst die Schlüssel zum Himmel und zur Hölle habe, und daher auch von Sünden lossprechen könne, die nach der Gerechtigkeit Gottes unverzeihlich seyen, und daß derselbe daher Menschen in den Himmel einzuschwärzen die Macht habe, die Gott würde ausgeschlossen haben, wenn er nicht seinem Stellvertreter auf Erden durch Jesum Christum hätte versprechen lassen, daß alles, was er auf Erden lösen würde, auch im Himmel gelöset seyn solle, und nun sein gegebenes Wort nicht mehr zurücknehmen könne. Der Papst hat zwar alle Ehen, die auf Erden geschlossen werden, als schlechthin unauflöslich erklärt, ausgenommen, wenn einer der Ehegatten in's Kloster gehet — so hoch wird die Mönchsheiligkeit geschätzt; — er hat zum Ueberfluß dieser Erklärung noch durch die Entscheidung des tridentinischen Conciliums das Siegel der synodalischen Unfehlbarkeit aufgedrückt. Aber das Recht, die Ehen, die mit himmlischen Personen eingegangen werden, und zwar von Seiten des männlichen Geschlechtes mit der heil. Maria, und rücksichtlich des weiblichen mit Jesu Christo, nicht bloß durch die Trennung vom Tisch und Bette kraftlos und unfruchtbar zu machen, sondern sie gänzlich aufzuheben — dieses Recht hat er sich weislich vorbehalten. Nur hat er auf das Stempelpapier, wodurch er die Aechtheit dieser voll-

kommenen Ehescheidung verbürgt, eine zu hohe Taxe gelegt, als daß ich die Unkosten für den Stellvertreter des armen Jesu, und die Sporteln für die in Rom etablirte Himmelskanzlei hätte bezahlen können. Ich mußte also meine himmlische Gemahlin, die doch anfing, von mir mehr zu fordern, als ich leisten konnte, und was vielleicht auch über die Kraft des kräftigsten Mannes hinausgehet, nolens volens behalten. Es ist sonderbar, daß der Papst die Gewalt hat, Jesu Christo, dessen Stellvertreter er ist, alle seine geliebtesten Bräute, sobald er will — er könnte auf einmal alle Nonnen dispensiren — wegzuschnappen, und an Sterbliche zu verheirathen. Aber wir haben ja in diesem Erdenleben in Beziehung auf das Politische ähnliche Beispiele. Mancher Gouverneur hat mehr zu bedeuten, als sein Selbstherrscher. Besonders trifft dieses Schicksal sehr oft den Großsultan zu Constantinopel, gegen den von Zeit zu Zeit ein Pascha auftritt, vor dem er sich fürchten muß. Eben so übt der Papst eine Uebermacht gegen Jesum Christum und Gott selbst aus, die sie sich gefallen lassen müssen, wenn sie auf Erden und im Himmel Frieden haben wollen. Da ich nun die Erlaubniß, die der Papst auch gegen den Himmel geben kann, nicht bezahlen konnte — die Erlaubniß, von dem Throne meiner Engelei herabzusteigen, und nicht bloß Mensch, sondern durch meine Treulosigkeit gegen die Himmelskönigin auch sogar Teufel zu werden, so mußte ich mir auch die Hölle gefallen lassen, in welcher, wie die Geschichte der größten Heiligen beweiset, ein ewiger Kampf gegen alle Arten von Teufeleien zu bestehen ist.

Digitized by Google

§. 70.

Gänzliche Hülflosigkeit.

Gott, warum fand ich in diesen entscheidenden Momenten meines Lebens keinen weisen Freund, der mich über die heiligen Zwecke der Menschennatur belehrte, und mir die verlorne Seelenruhe, die ich auf dem Wege der unseligsten Schwärmereien nirgends und nie finden konnte, wiedergab? Aber wo hätte ich diesen Freund finden sollen? Alle ächten Katholiken sind von diesem Wahne angesteckt; und diejenigen, die man als die größten Heiligen und als die erleuchtesten Kirchenlehrer verehrt, und von denen man glaubt, daß sie ganz von dem Geiste Gottes erfüllt gewesen, haben diesen Wahn bis zur höchsten Stufe des Unsinns getrieben. Und endlich hat die unfehlbare Kirche denselben zur ewigen Wahrheit gestempelt. Wie sollte ich nun als blindgläubiger Jüngling durch eigne Geisteskraft diesen Wahn bekämpfen, und aus der, beinahe schon von der ersten Verbreitung des Christenthums an bis jetzt über die christliche Welt (im Papstthum) liegenden ägyptischen Finsterniß hellen Tag schaffen? Ach! der scheinheilige Tyrann des mönchischen Aberglaubens hatte mich mit seinen Klauen zu fest gepackt, und mit seinen täuschenden Zaubereien zu sehr von allen Seiten umgaukelt, als daß ich fähig gewesen wäre, denselben durch ernsthafte Prüfung zu verscheuchen, weil jede Prüfung, angestellt über Gegenstände, die von der unfehlbaren Kirche als ewige Wahrheiten bestimmt sind, als die größte unter allen Sünden angesehen wird; — oder auch einem weisen Freunde, selbst einem Engel vom Himmel her-

Digitized by Google

abgestiegen, Gehör zu geben, wenn er mich eines Bessern hätte belehren, und aus dem Satansreiche der mystischen, durch die unfehlbare Kirche geheiligten und als göttlich erklärten Träumereien zurückführen wollen.

§. 71.

Schadenfreude des Mönchsthums.

Das Mönchsthum war selbst zu der Zeit, da ich durch den Austritt aus dem Kloster alle Bande dieses Satansreiches zerrissen hatte, unverschämt genug, um den Engel des Lichtes zu erheucheln, mir die jugendlichen Schwärmereien, die ganz sein Werk waren, vor dem Publicum als Brandmahle meines Geistes und Charakters vorzurücken, und auf solche Art seine Verfolgungswuth, die nach meinem Blute dürstete, aber bei den mannigfaltigen Versuchen, mich zu haschen, den vorgesetzten Zweck nicht erreichen konnte, wenigstens einigermaßen abzukühlen. Es war selbst der Aufklärer des katholischen Deutschlandes, Placidus Sprenger, gewesener Prior in Banz, der in dem ersten Stücke der Religionsannalen, herausgegeben von dem Prof. Henke, mir diese Schwärmereien, als Beweise eines ausgearteten Geistes und Herzens vorwarf.

Aber lache nur, Satan der Menschheit, frohlockendes Mönchsthum, über die Verirrungen, in die du mich selbst gestürzt hast! Lache vor dem Angesichte und in den Schriften der Protestanten, um aufgeklärt zu scheinen, über die thörichten Selbstpeinigungen, die du mich, als die herrlichsten Mittel auf dem Wege der Unmenschlichkeit heilig zu werden lehrtest! Spotte im Kreise lichtvollerer Menschen

Digitized by Google

über die Thorheiten, die du mir in deinen Schlupfwinkeln als die größten Heldenthaten der auf deinen Altären prangenden Gottheiten anpriesest, und noch immer auf den Kanzeln dem stieren Pöbel, und selbst auch gebildeten Christen mit allen Zauberreizen einer verführerischen Beredtsamkeit anpreisest! Lache öffentlich, wenn dich erleuchtete Menschen beobachten, über die Thorheiten, vor denen du im Geheim das Knie beugest, und die du in deinen Götzen anstaunest! Schärfe wider mich die Pfeile deines stumpfen Witzes und Spottes, daß ich that, was du mir als die höchste Stufe von Vollkommenheit vorstelltest, und was du noch immer in deinen geheimen Schlupfwinkeln lehrst und thust! Verfluche mich in denselben, daß ich, durch eigne Geistes kraft, so gottlos war, alle die Götzen zu zerbrechen und zu zermalmen, die du als dummer Baalsdiener in deinen Tempeln verehrest, und als Heuchler vor der vernünftigen Welt dem Spotte Preis gibst, um mich lächerlich zu machen! Das Brandmahl, das du mir aufdrücken willst, drückst du selbst mit unauslöschlichen Zügen deiner Stirn auf mit den Worten: Narr und Heuchler! Der Fluch, den du, sey es auch vom Vatican aus, auf mich schleuderst, fällt auf dich zurück! Es war ein Unglück für mich, von meiner Kindheit an, in deine Klauen gefallen zu seyn, die ihren Raub festhalten, und nie wieder freiwillig zurückgeben. Aber es wird ewig für mich Ehre bleiben, daß ich den Muth und die Kraft hatte, mich dennoch von denselben loszureißen, und aus dem tiefsten Abgrunde des Aberglaubens zu einer Geistesfreiheit zu erheben, zu der du in deiner Hölle nie aufblicken kannst!

Digitized by Google

§. 72.

Rath eines Beichtvaters.

Ich kehre zu dem unseligen Zustande meiner durch Mönchsthorheiten verführten, und nun mit den Gefühlen der Menschheit, weil ich sie für Satansgefühle hielt, im schrecklichsten Kampfe liegenden Jugend zurück. Ich bedurfte in der bedenklichsten Lage, in welcher ich je war, eines himmlischen Mentors, der mich erst durch die göttlich menschlichen Lehren des weisesten Menschenfreundes Jesu, als welcher über alle jene pharisäischen Thorheiten, Heucheleien und Verführungen das ewige Weh ausgesprochen hat, und dann durch Vernunftgründe allmählig auf die Bahn der Wahrheit und der vor Gott einzig geltenden, durch die ewige Wahrheit bestätigten Tugend zurückgeführt hätte. Mit den Belehrungen eines solchen himmlischen Freundes würden sich selbst meine heidnischen Classiker, vorzüglich aber mein Cicero*), in dessen Schriften ich das Evangelium zu finden glaubte, verbunden und mir den mönchischen Staar gestochen haben. Ich suchte nun einen sicheren Führer, um aus dem Labyrinth, in welches ich mich verirrt hatte, zu kommen. Aber wo? Da, wo er nicht zu finden war, — in einem Kapuziner-Kloster. Ich

*) Ich liebte Cicero's Werke so sehr, daß ich vorzüglich seine Schrift: De officiis, zur Zeit der langen Tage beim Schlafengehen unter mein Kopfkissen legte, um, so bald es nur hell wurde, und ich aufwachte, darin lesen zu können. Ich staunte über die Harmonie seiner Lehren mit den Vorschriften des Evangeliums.

Digitized by Google

floh in den Beichtstuhl eines höchst eifrigen Mönchs aus der Race der Kapuciner, der schon sehr alt war und im großen Rufe der Heiligkeit stand. Ein so heiliger Mann, ein verehrungswürdiger Greis, der in seinem Leben viele Erfahrungen, besonders durch den Beichtstuhl muß gemacht haben, wird dir am besten rathen können. Von Gott erleuchtet, wird er dir ganz gewiß den sichersten Weg zeigen, den du gehen sollst. In Thränen zerfließend, schüttete ich vor ihm mein ganzes Herz aus. Er rieth mir, als das sicherste Mittel gegen dergleichen, wie er sich ausdrückte, teuflische Versuchungen, den Klosterstand. Er schilderte mir, nach der Art aller Mönchsasceten, das Klosterleben als ein verschlossenes Paradies, in welches die hölliſche Schlange nicht eindringen könnte; wo man, unterstützt durch eine außerordentliche Gnade Gottes, deren sich die Weltmenschen nicht schmeicheln könnten, und entfernt von allen Reizen der Sünde, die Kraft erhalte, noch in dem irdischen Körper ein wahres Engelleben zu führen. Er gab mir noch einige geistliche Bücher zum Lesen, in welchen diese schwärmerischen Grundsätze und Verheißungen aufs Höchste getrieben waren. So wurde mein Entschluß zum Klosterleben unerschütterlich fest bestimmt. Diese Bestimmtheit in Verbindung mit der, mich ganz bezaubernden, Hoffnung, in dem irdischen Engelleben von allen den Empfindungen befreit zu werden, die ich über Alles verabscheute, und für die schändlichste Befleckung des Herzens hielt, stellte meine verlorne Gemüthsruhe wieder einigermaßen her.

§. 73.

Verführungssucht des Mönchsthums.

Auf solche Art werden tausend gutgesinnte und hoffnungsvolle Jünglinge und Mädchen, durch die scheinheilige Arglist der Mönche verführt, einem gemeinnützigen, für sie und die Welt segensvollen Berufe entzogen, und unter Verheißungen einer paradiesischen Glückseligkeit in eine irdische Hölle gelockt, woraus keine Erlösung mehr zu hoffen ist, wo sie oft verzweiflungsvoll ihr Leben hinseufzend, nichts sehnlicher wünschen, als den Tod, den sie für ihren einzigen Freund und Retter ansehen.

Es ist in der That zum Entsetzen, daß die Verführungssucht so weit gehen könne, als wie bei den Mönchen. Es ist unbegreiflich, wie diese Verworfenen, trotz aller eignen ganz entgegengesetzten Erfahrung von der Nichtigkeit ihrer Verheißungen, einer Erfahrung, die sie täglich an sich selbst machen, und wozu ihnen auch die Ohrenbeichte die schrecklichsten Belege gibt, und wodurch sie immer aufs neue die Erfahrung machen, daß alle die hochgepriesenen Mittel zur Behauptung einer unversehrten Engelreinigkeit zu weiter nichts dienen, als einen unvertilgbaren und ganz zur Veredlung der Menschheit eingepflanzten Trieb in die wildeste Flamme zu setzen, und ihm eine Richtung zu geben, vor welcher die bessere Menschheit zurückschauert — wie sie dessen ungeachtet, unaufhörlich zerfleischt durch die Schlangen einer ihrem Herzen einheimischen Höllenfurie, ihre Hände ausstrecken können nach den schönsten Blüthen der Jugend beiderlei Geschlechtes, die im

Frühlinge ihres Alters durch die Hoffnung der edelsten Früchte den aufmerksamen Menschenfreund entzücken. Fluch über diese Satane in frömmelnder Menschengestalt, Fluch über sie von Seiten der ganzen Menschheit, die, nicht zufrieden, selbst höchst unglücklich zu seyn, noch die unerfahrne und arglose Jugend beiderlei Geschlechts verführen, ihnen die Hölle, worin sie selbst schmachten, als das seligste Paradies schildern, um sie in den Ort ihrer Qual zu locken, und sie zum Hohne der Menschheit langsam unter Martern dahin welken lassen! Ita feri, ut mori sentiat, rief gewöhnlich Cajus Caligula dem Henker zu. Kein Tyrann hat je die Kunst, langsam zu tödten, so daß der Tod Millionmal vervielfältigt, und auf die schauervollste Art empfunden wird, so vollkommen verstanden, als die Mönche, eine Kunst, die sie aus eigner Erfahrung als Selbstthenker gelernt haben, und dann auch an andern, oft sehr guten und unschuldigen Menschen, an irdischen Engeln nach Herzenslust ausüben.

In diesem Betragen liegt wirklich etwas Sataniſches. Denn der Satan ist, wie die Theologen wissen, keiner andern Glückseligkeit fähig, als der, das Glück anderer vernünftiger Wesen zu zerstören, und so viele, als er nur kann, in den Abgrund seines grenzenlosen Elendes herabzuziehen, um nicht allein zu leiden, sondern sich an dem Anblicke der Qualen Anderer zu erquicken. Dulce est, socios habuisse malorum. Möchten sich doch alle christlichen Fürsten zu dem Entschluß vereinigen, die noch unerfahrne, den Fallstricken der Mönche und Pfaffen preisgegebene Jugend ihren Händen zu entreißen, und sie bes-

seren Händen zur Leitung zu übergeben! Möchten sie alle jenen weisen und menschenfreundlichen Fürsten nachahmen, welche diese vorgeblichen Paradiese, wie die Klöster von den Mönchen genannt werden, aufhoben, und daher alle noch in der Christenheit übrigen dergleichen Satansschulen für immer vernichten! Man wende nicht ein, daß diese Menschen mitten in ihrer Selbsthölle sich glücklich fühlen, wenn gleich dieses Glück vor den Augen der Vernunft nur ein täuschender Traum sey, und daß man sie in ihrem glücklichen Traume nicht stören müsse. Ich kenne den Zustand und das Gewissen der Mönche; ich war bis funfzehn Jahre lang Beichtvater, und weiß aus einer vieljährigen, höchst zuverlässigen Erfahrung, daß auch diejenigen Mönche, die äußerlich noch so glücklich zu seyn scheinen, und von nichts, als von der hohen Zufriedenheit mit ihrem Stande sprechen, dennoch in einem Abgrunde des Elends schmachten. Ich war selbst die ersten sieben Jahre meines Klosterlebens der eifrigste Mönch, und so begeistert für den Mönchsstand, daß ich fähig gewesen wäre, eine Königskrone gegen die Fesseln desselben auszuschlagen. Und dennoch loderte unaufhörlich in meinem Innersten die Hölle, die ich überall mit mir herumtrug; es nagte ein Wurm in meinem Herzen, der, nie ruhend oder sterbend, jede noch so zarte Knospe der Freude abnagte, und mich unaufhörlich zerfleischte; der alte Drache hatte sich in festen Ringen um mein ganzes Wesen geschlungen, und mich unaufhörlich mit tödtlichen Stichen gemartert. Was vermag nicht Schwärmerei über den Menschen? Der Wahn, daß man nicht anders die ewige Seligkeit erringen könne, als auf

Digitized by Google

dem Dornenwege, den der Aberglaube als den einzig möglichen Weg zum Himmel schildert, macht, daß man auch das schrecklichste Elend als ein Glück ansieht, und mit einer wahren Hölle zufrieden wird. Hierin besteht die vorgebliche Glückseligkeit auch der eifrigsten Mönche. Die menschliche Natur läßt sich schlechthin nicht ablegen, oder unter die Füße treten. Auch in dem Schooße des blindesten Aberglaubens behauptet sie ihre Rechte und züchtigt den Thoren, der ihrer spotten will, durch Scorpionen der unseligsten Gefühle. Nebst dem schmerzlichsten Kampf, den sie ihr ganzes Leben hindurch mit einem unbezwinglichen Naturtrieb bestehen müssen, und gegen welchen sie die Waffen der sinnreichsten Selbstpeinigungen vergebens gebrauchen, sind sie auch beschwert mit einer unerträglichen Last lächerlicher Menschensatzungen und Ceremonien, deren Verletzung sie für verdammliche Sünden halten, in die sie täglich fallen, so daß sie alle Qualen eines bösen Gewissens, wie die ärgsten Bösewichte, wenn sie auch übrigens noch so unschuldig sind, erdulden müssen. Aber auch diejenigen Mönche, die, in reichen Klöstern schwelgend, sich den widernatürlichsten Ausschweifungen ergeben, müssen in einem hohen Grade unglückselig werden. Denn das Gewissen kann auf keine Weise unterdrückt werden. Mitten im Schooße der Wollust, mitten unter tobenden Lustbarkeiten, und bei der üppigsten Tafel behauptet es seine Rechte, tritt wie ein höllischer Geist hervor, und schreibt verhängnißvolle Worte an die Wand. Auf jene beiden Arten von Mönchen kann man also das anwenden, was

Horaz Lib. III. Od. I. sagt, wo er den Zustand der Tyrannen und böser Menschen beschreibt.

Districtus ensis cui super impia
Cervice pendet, non Siculae dapes
Dulcem elaborabunt saporem,
Non avium citharaeque cantus

Somnum reducent: somnus agrestium
Lenis virorum non humiles domos
Fastidit, umbrosamque ripam
Non zephyris agitata Tempe. —

Contracta pisces aequora sentiunt
Jactis in altum molibus; huc frequens
Caementa demittit redemptor
Cum famulis, dominusque terrae

Fastidiosus: Sed timor et minae
Scandunt eodem, quo dominus, neque
Decedit aerata triremi, et
Post equitem sedet atra cura.

Auch der Gegensatz, den Cicero mit Meisterhand zwischen dem Lastersklaven und dem Tugendfreunde schildert, paßt hierher. „Te miseriae, te aerumnae premunt, sagt er in dem zweiten Paradoxon, qui te beatum, qui florentem putas; tuae libidines te torquent; tu dies noctesque cruciaris; cui nec sat est, quod est, et id ipsum, ne non sit diuturnum, times; te conscientiae stimulant maleficiorum tuorum; te metus exanimant judiciorum atque legum; quocunque adspexisti, ut furiae, sic tuae tibi occurrunt injuriae, quae te respirare non sinunt. Quamobrem ut improbo et stulto et inerti nemini bene esse potest, sic bonus

Digitized by Google

vir, et sapiens, et fortis miser esse non potest. Nec vero, cujus virtus moresque laudandi sunt, ejus non laudanda vita est, neque porro fugienda vita, quae laudanda est. Esset autem fugienda, si esset misera. Quamobrem quidquid est laudabile, idem et beatum et florens et expetendum videri debet.“

Nur in der zur Selbsterkenntniß erweckten Vernunft, und in einer derselben angemessenen Gesinnung und Handlungsweise, nur im Schooße der Humanität rauschet die immer lebendige und belebende Quelle alles wahren Glückes. In dem Paradiese des Mönchsthums, in dem Himmel der Thorheit ist das Reich des ewigen Todes und flammet die Hölle.

Fünftes Hauptstück.

Reflexionen über meine Jugenderziehung.

---

§. 74.

Erziehungsart meines Vaters.

Wenn ich die Erziehungsart meines Vaters mit der vergleiche, die ich von den Mönchen in Banz, und von den Jesuiten oder ihren Zöglingen in Bamberg erhielt, so muß ich jene meines Vaters den beiden letzteren in aller Rücksicht weit vorziehen. Die Grundlage der ganzen Erziehungsart, deren sich mein Vater gegen seine Kinder be-

Digitized by Google

diente, war herzliche, ungeheuchelte Frömmigkeit, kindliches Vertrauen auf eine väterlich gütige und weise Vorsehung, gänzliche Hingebung in den Willen Gottes, Zufriedenheit mit jedem Zustande, mit jedem Schicksal, das den Menschen treffen mag, verbunden mit der lebendigen Ueberzeugung, daß bei einer solchen Gemüthsstimmung und bei dem ernstlichen Bestreben, seine Pflicht zu thun, alles zum Besten des Menschen ausschlagen müsse. Auf eine solche religiöse Grundlage war sein ganzer Tugendunterricht gebaut. Das ganze Betragen des Menschen sollte, nach seiner Ansicht, auf Gott bezogen werden, selbst in irdischen Geschäften. Alles Irdische sollte himmlisch, alles Menschliche göttlich werden. Dann waren die Tugenden, die er seinen Kindern vorzüglich einzuprägen suchte, gerade solche, die jedem Menschen, in welchem Stande er immer leben mag, unentbehrlich sind. Rechtlichkeit, Wohlthätigkeit, Genügsamkeit, Wirthschaftlichkeit, Sparsamkeit, Fleiß und Thätigkeit, Mäßigkeit, Ordnungsliebe — wem sollten diese Tugenden nicht nothwendig seyn? Was aber bei seiner Tugendlehre, die er bloß aus seinem reinen Herzen und gesunden Verstande, als dem Wiederschein und Spiegel desselben, entfernt von aller künstlichen Theorie, schöpfte, und wobei er die scharfsinnigsten Theoretiker unserer Tage großentheils übertraf, vorzüglich schätzbar war, bestand darin, daß er sich nicht damit begnügte, seinen Kindern gute und gemeinnützige Lehren gegeben zu haben, sondern darauf drang, daß sie ausgeübt wurden. Dadurch erhielt sein Unterricht Kraft und Leben. Man lernt jede Tugend eigentlich nur dann erst recht kennen, wenn man

Digitized by Google

die Begriffe, die man davon erhalten hat, in Selbstthat übersetzt, und das Göttliche, das in jeder verborgen liegt, und das über alle Nützlichkeit, über alle irdischen Rücksichten unendlich erhaben ist, durch Selbstthat aus dem reinsten Urquell, aus der Freiheit, ans Licht ziehet, und zum Gegenstande der Anschauung und eignen Erfahrung macht. Jede wahre, lebendige, fruchtbare Erkenntniß muß auf Anschauung beruhen. Alle noch so künstlich entwickelten Begriffe bleiben leer, todt, unbrauchbar, unsicher ohne Anschauung. Jeder Mensch, der zweckmäßig erzogen werden soll, muß so geleitet werden, daß er zugleich Selbsterzieher, Selbstlehrer, Selbstbildner wird. Das kann nur durch Anschauung geschehen. Aber jede Anschauung, die sich auf das Aeußere beziehet, hat ihre Grundlage in der Selbstanschauung. Der unmittelbarste Gegenstand der Selbstanschauung ist die Freiheit. Diese wird aber einzig bewirkt durch die Selbstthat, durch die Erfüllung einer, der Sinnlichkeit entgegengesetzten und unangenehmen Pflicht, wodurch die Freiheit sich selbst objectiv macht, und unmittelbar als die über die sinnliche Natur erhabene Kraft erkennt. Dadurch wurzelt die Freiheit immer tiefer, und erhebt sich in der Erscheinung immer höher, so daß man das Göttliche derselben immer in einer herrlicheren Verklärung erblickt. Daraus entstehet das lebhafte Gefühl der Seligkeit, wodurch einzig der Mensch jede Pflicht, nicht um des irdischen Vortheils willen, den sie gewährt, sondern wegen ihrer inneren Vortrefflichkeit und Göttlichkeit lieb gewinnt. Alle noch so vortrefflichen Begriffe von der Freiheit, worauf jede Pflicht gegründet ist, bleiben ohne

Digitized by Google

Selbstthat todtes Gedächtnißwerk. Es gibt eine Menge Glanzmänner in der Theorie, die einen Tugendhelden bis zum Entzücken darstellen können, die aber, sobald sie selbst eine Pflicht, besonders eine solche, die sich auf das Wohl Anderer bezieht, und nur das geringste Opfer erfordert, erfüllen sollen, sich als todte Götzen beweisen, die Augen haben, und nicht sehen, Ohren, und nicht hören, Hände, und nicht greifen, Füße, und nicht gehen. Solcher Tugendgötzen habe ich in meinem Leben viele kennen gelernt, besonders nach dem großen Unglücke, daß mir in Rußland ohne alle meine Verschuldung durch einen willkürlichen und barbarischen Gewaltstreich eines Ministers begegnet ist. Ich mußte bei dieser Gelegenheit gerade von Männern, die man wegen ihrer herrlichen Tugendtheorie am meisten verehrte, und zu denen ich meine Zuflucht nahm, weil sie mich retten konnten, wenn sie nur ihren Mund für mich hätten öffnen mögen — gewöhnlich hören: „Es ist meine Gewohnheit nicht, mich in fremde Angelegenheiten zu mischen.“ Der vorzüglichste unter denselben, den man wirklich vergöttert, sagte mir: Ich habe zwar auch sonst dergleichen übergebührliche Werke gethan; aber es ist mir nicht wohl bekommen. Seitdem ich aber bloß für mich sorge, befinde ich mich sehr wohl. Empört über diese Gesinnung sagte ich ihm: Wenn wir weiter nichts thun wollen, als das, worauf Andere einen strengen Rechtsanspruch haben, zu dessen Sicherstellung eigentlich Galgen und Rad bestimmt sind, so sind wir bei aller der hohen Weisheit, womit wir vor der Welt prangen, erbärmliche Menschen. Mit diesen Worten empfahl ich mich, ohne daß ich ferner

dieſen glänzenden Götzen mit einer Bitte beläſtigte. Wie hoch ſteht mein Vater, der nur ein ſchlichter Bauersmann war, über dergleichen glänzenden, angebeteten Theoriehelden! Selbſt der rohe Aberglaube, womit ihn die Mönche und Pfaffen angeſteckt hatten, wurde bei ihm durch ſeinen ächt religiöſen und moraliſchen Sinn, den er durch Selbſtthaten immer lebendig zu erhalten ſuchte, ein Mittel zu ſeiner Selbſtveredlung, ſtatt daß bei vielen die größte Gelehrſamkeit zur Quelle der eignen Verworfenheit wird. Denn die bloße Theorie, wenn ſie auch noch ſo vortrefflich iſt, macht den Menſchen nur ſtolz und zum erbärmlichſten Selbſtler, der jede Ausübung der Pflicht, wo nur ein geringer Kraftaufwand zur Beſiegung der ſelbſtſüchtigen Sinnlichkeit erfordert wird, ſcheut, und ohne Kraft und Leben als entnervter Theorieheld ſich beweiſet. Mein Vater ging jährlich einige Male wallfahrten, beſonders an ſolche Oerter, wo ein wunderthätiges Gnadenbild verehrt wird. Auch verſäumte er keinen Ablaß, der in der Gegend zu gewinnen war. Aber dieſe Auswüchſe der Religion benutzte er bloß dazu, um, entfernt von dem Gewühl der Geſchäfte, ſich ſelbſt zu ſammeln, ſeinen Gewiſſenszuſtand zu prüfen, und durch andächtige Beichte und Communion ſich in ſeinen guten Vorſätzen und Handlungsmaximen zu befeſtigen. So wahr iſt es, was Paulus ſagt, daß den Reinen alles rein iſt.

Auch in Beziehung auf das, was ſeine Kinder in der Schule lernen ſollten, ging er über das hinaus, was ſonſt gemeine Leute, ja ſogar manche gebildete Menſchen, in Anſehung ihrer Kinder zu thun pflegen, und womit ſie ſich

Digitized by Google

zufrieden stellen. Es wurde damals in den Dorfschulen des bamberger und würzburger Landes nichts weiter, als Lesen und Schreiben gelehrt. Mein Vater drang darauf, daß alle seine Söhne Musik lernten; selbst eine meiner Schwestern mußte, weil sie Anlage zur Musik und eine gute Stimme hatte, singen lernen, worin sie es auch zu einer ziemlichen Fertigkeit brachte. Da nun der Schullehrer diesen Unterricht zu geben nicht schuldig war, so durfte es mein Vater weder an Bitten, noch an thätiger Dankbarkeit fehlen lassen. Ferner mußte immer vom Gesang der Anfang gemacht werden. Erst dann, wenn einer seiner Söhne im Gesange gute Fortschritte gemacht hatte, durfte er nach einem musikalischen Instrument greifen. Der Unterricht im Singen forderte auch das Erlernen des Lesens in der lateinischen Sprache, weil der katholische Gottesdienst vorzüglich in dieser Sprache gehalten wird. Da mein Vater nicht selbst Musikant war, ja nicht die geringste theoretische Erkenntniß darin erlangt hatte: so war es wirklich zu bewundern, daß er bei seinen Kindern und zwar von dem zartesten Alter an, so sehr auf die Erlernung der Musik drang, was ein sehr richtiges, in der Natur gegründetes Gefühl an ihm beweiset. Es liegt in der Musik eine noch sehr wenig erkannte Zauberkraft zur Entwickelung aller Geisteskräfte. Worin besteht denn die Vortrefflichkeit eines gebildeten Menschen, als darin, daß sich ein feines und richtiges Gefühl von Harmonie über seine Triebe, Neigungen, Wünsche, Begierden und über sein ganzes Wissen und Thun verbreitet, das ihn auch bei der vollkommensten theoretischen Ausbildung überall be-

gleiten und durch diese immer mehr gereinigt, verstärkt und gleichsam zur Göttlichkeit wiedergeboren werden muß? Was ist die Seele der schönen Künste, was der Zauber des äußerlichen Betragens, wodurch man Menschen an sich zieht, ihre Liebe gewinnt, ihre Herzen fesselt, was das Gesetz des ganzen erscheinenden Universums und vorzüglich das Gesetz des Geisterreiches, das in der Freiheit besteht, oder vielmehr die Freiheit selbst, in sofern sie sich für sich und Andere objectiv zu machen bestrebt, Anderes, als Harmonie? Schönheit ist Harmonie des Ausdrucks und der Darstellung in sinnlichen Formen, die einzig in der Vernunft ihren Grund hat; Wahrheit ist innere Harmonie der Gedanken, entsprungen aus der Vernunft; Tugend oder das moralisch Gute ist dieselbe Harmonie der Gedanken, durch Handlungen ausgedrückt. Nichts ist in einem Kinde leichter zu erregen, als das Gefühl des Schönen, das, wie Schiller sehr richtig bemerkt, die Amme des Geistes ist. Vorzüglich aber wird es erregt durch die Musik. Wird nun beim Unterrichte eines noch zarten Kindes die Musik so beigebracht, daß mit Vermeidung alles Zwanges, hauptsächlich aber der Schläge, die Liebe zu derselben, als das Lebensprincip, vorzüglich in Beziehung auf geistige Bildung, erregt und dadurch die mechanische Schwierigkeit besiegt wird: so hat die Musik den wohlthätigsten Einfluß auf alle Wissenschaften und auch auf das praktische Leben. Sie wird der innigste Geist von Allem, was wir lernen und wirken; sie wird der himmlische Genius, der uns überall begleitet und die größten Disharmonien in Wissenschaften und in den

Schicksalen, die uns treffen, in die schönste Harmonie verwandelt; der uns von dem Sinnlichen zum Uebersinnlichen, von dem Vergänglichen zum Ewigen, von dem Irdischen zum Himmlischen, von dem Gemein- und Niedrigmenschlichen zum Göttlichen erhebt. Ich mußte schon im sechsten Jahre Musik lernen; und dieser Anstalt meines Vaters habe ich es nicht bloß zu verdanken, daß ich zum Studieren kam, sondern auch, daß ich in Alles, was ich lernte den Geist der Harmonie zu bringen suchte. Ja, in dieser Anstalt lag der Embryo meiner Philosophie, deren Grundgesetz in theoretischer und praktischer Rücksicht die zu einer immer größeren Harmonie sich ausbildende Freiheit ist. Auch sogar die Verirrungen meines Geistes und Herzens, in die ich durch die Lebhaftigkeit meines Temperaments hingestoßen wurde, die größten Disharmonien, die dadurch in meinen Ansichten, Neigungen, Gesinnungen und Handlungen entstanden, löseten sich durch die gütige Hand der Vorsehung und durch Selbstthätigkeit in eine desto schönere Harmonie auf. Nichts war mir unerträglicher, als das Gefühl der Disharmonie mit mir selbst, besonders wenn ich mir bewußt wurde, daß ich durch die Verletzung des heiligen Gesetzes, bei der vollkommensten Erkenntniß der Pflicht, diese Disharmonie selbst hervorgebracht hatte. Alle Arten der Leiden, in welche ich ohne meine Schuld durch ein scheinbar feindseliges Schicksal gerieth, konnte ich, gestützt auf den Glauben an eine väterliche Weltregierung, mit Gelassenheit, die sogar nicht selten in Freude überging, ertragen. Aber das böse Gewissen, diese schneidendste Disharmonie, war für mich eine Hölle, die, wenn meine

Digitized by Google

ernstlichen Versuche zur Besserung längere Zeet nicht ganz gelangen, oder wenn ich wieder in die Fesseln, die ich durch Selbstkraft gesprengt und abgeworfen hatte, zurückfiel, mich nahe der Verzweifelung brachte. Aber gerade in diesem Zustande lag die heilsame Arznei, von der Vaterhand Gottes gereicht, die mich wieder zur Besserung, zur Harmonie mit mir selbst zurückbrachte. Diesem Geiste der Harmonie habe ich, was in meinen Augen den größten Werth hat und mich fortwährend beseligt, es vorzüglich zu verdanken, daß ich den göttlich menschlichen Geist Jesu, der nichts als der erhabenste und vollkommenste Geist der Harmonie ist, auf das bestimmteste kennen lernte und mit höchster Evidenz einsah, daß das Christenthum die innigste Vereinigung der göttlichen Offenbarung mit der Vernunft und die reinste Vermählung zwischen beiden ist. — Auch darin hatte mein Vater, bloß dem Instinct des Gefühles folgend, ganz richtig geurtheilt, daß er seinen Kindern vor Allem zum Gesange Unterricht geben ließ. Der gefühlvolle Gesang der menschlichen Stimme ist die Quelle, woraus alles das geschöpft werden muß, was immer Vortreffliches in irgend einem Instrumente geleistet werden solle. Wer sein Instrument nicht mit Gesang behandeln kann, der ist, wenn er auch sonst die größten Kunststücke durch dasselbe hervorbringt, nichts weiter, als ein musikalischer Seiltänzer.

Digitized by Google

§. 75.

Aeußerste Erbärmlichkeit der jesuitischen Erziehungsart in Beziehung auf wissenschaftliche Bildung.

Es erregt nicht bloß Verwunderung, sondern Erstaunen, wenn man bedenkt, daß die Jesuiten, die bei ihrer Recrutirung immer nach den geistvollesten, fleißigsten und an Bildung ausgezeichnetsten Jünglingen haschten, die schon im Novitiat zu der höchst wichtigen Kunst der Erziehung vorbereitet wurden, dann noch einige Jahre sich bloß der Erlernung dieser Kunst widmen mußten, und endlich, als öffentliche Lehrer angestellt, einen Schatz von richtigen Erziehungsmaximen durch eine vieljährige Erfahrung, oft bis an das Ende ihres Lebens fortgesetzt, sich sammeln konnten, dennoch in aller Rücksicht und in allen Wissenschaften die erbärmlichsten Erzieher waren, die sich nur denken lassen. Statt die Geisteskräfte des Zöglings zu entwickeln, strebten sie vielmehr, durch den todten Mechanismus der einzigen Gedächtnißübung, wo Alles durch Druck und Stoß bewirkt wird, und wobei man auch noch als das wirksamste Mittel Schläge zu Hülfe nahm, alle Keime des selbstthätigen Geistes zu ersticken, und, wo möglich, mit Ausreißung der zarten Wurzeln zu vertilgen. Es sollte in keinem Stücke gedacht, sondern nur immer das ausgekramt werden, was in dem Gedächtnißsack niedergelegt war. Das Vorzüglichste und beinahe Einzige, was sie leisteten, betraf die lateinische Sprache. Aber auch hier sollte das gefährliche Selbstdenken verscheucht,

Digitized by Google

oder in weiter Ferne, wie eine Pest, gehalten werden, daß ja der Zögling nicht in den Geist dieser harmonischen und gebildeten Sprache, viel weniger in den göttlichen Geist der vorzüglichsten Schriftsteller in derselben, der sich mit so reiner Wahrheitsliebe, mit solcher Eleganz, mit solcher Humanität, mit solcher Freimüthigkeit und Vernunft aussprach, eindringen könnte. Täglich mußten einige Regeln der Syntax auswendig gelernt und von dem, welcher aufgerufen wurde, hergesagt werden. Hatte er sie nicht genau dem Gedächtniß eingeprägt, so bekam er Prügel. Aus den classischen Autoren wurden nur einige Bruchstücke, abgerissen von dem Zusammenhang, zum Erklären gewählt. Aber bei dieser Erklärung wurde nur auf die Anwendung der syntaktischen Regeln und auf die Phrasen und Eigenheiten der Sprache Rücksicht genommen. Der Geist, der in denselben wehete, mußte in der Hölle bleiben. Denn diese Schriftsteller waren ja blinde Heiden, die keine einzige heilsame Wahrheit einsehen konnten. Was sie in moralischer Rücksicht schrieben, war verderblicher, pestartiger Irrthum, in einem schönen Kleide dargestellt. Nur die Fetzen und Lappen dieses Kleides, das auseinander gerissen wurde, sollten zur Bekleidung der heiligen Bundeslade benutzt werden. Nur in Rücksicht der schönen Form der Rede verdienten sie Lob. Aber auch dieses wurde ihnen verkümmert durch den Ausspruch des heiligen Augustins, den man oft anführte, um die eigentliche Liebe zu dem Studium der Classiker in den Gemüthern der Jugend zu ersticken, den Spruch nämlich: Laudantur, ubi non sunt, cruciantur, ubi sunt. Nebst der lateinischen Sprache wurde

keine einzige Wissenschaft, auch in der Poetik und Rhetorik, wo die Schüler des Gymnasiums in die Universität aufgenommen wurden, durch mündlichen Vortrag gelehrt. In den zwei untern Classen mußte das, was zur Geschichte und zum Religionsunterrichte gehört, bloß auswendig gelernt werden. Für die Geschichte, die noch dazu Weltgeschichte genannt wurde, war ein kleines Buch, auf der einen Seite lateinisch, auf der andern Seite deutsch geschrieben, eingeführt und für die Religion der kleinere Katechismus des Canisius. Für jeden Tag war aus beiden ein Theil zum Auswendiglernen bestimmt und mußte in der Schule hergeplaudert werden. In dem Geschichtbuche machten Namen und Jahrzahl den größten Theil aus, ohne daß etwas daraus erklärt wurde. Es war genug, wenn man das, was im Buche stand, dem Gedächtniß anvertrauet hatte. So blieb auch der Inhalt des Katechismus bloßes Gedächtnißwerk. In der dritten Classe, aufwärts genommen, wurde endlich das Griechische angefangen, aber so, daß von den griechischen Autoren gar nichts gesagt, viel weniger erklärt wurde. Die heilige Schrift des neuen Testaments war das einzige classische Buch in dieser Sprache, so daß ich nichts Anderes glaubte, als daß alle Schriften der Griechen verloren gegangen wären. Aber nur einige Capitel wurden erklärt und die herrlichen Phrasen und Blumen der Apostel angemerkt und mit Lobsprüchen erhoben. Wer in einer kurzen Uebersetzung aus dem Deutschen in's Griechische einige Floskeln der Apostel oder Evangelisten anbringen konnte, war der beste Grieche und bekam am Ende des Jahres das Prämium.

Digitized by Google

Erst 1772 wurde auf Befehl des Fürsten Adam Friedrich die deutsche Sprache regelmäßig gelehrt, worin ich nicht weniger, als in der lateinischen Sprache ausgezeichnete Fortschritte machte, was mir dann, als ich im Kloster schon Schriftsteller wurde, sehr gut zu Statten kam. Vorher wurde eine regelmäßige deutsche Schreibart schon als Ketzerei von den Jesuiten angesehen. Daher wurde in keinem Mönchsorden so barbarisch geschrieben, als in dem der Jesuiten, die sich auch durch diese Barbarei von den Ketzern unterscheiden wollten. Selbst in Predigten bedienten sie sich des Pöbeldialektes, der in den Rheingegenden um Mainz herum herrschend ist.

Auch in der Philosophie war Alles auf das sorgfältigste so angelegt, daß ja das, zur Ketzerei führende, Selbstdenken verhindert würde. Es wurden daher die abgeschmacktesten Grillen der Scholastiker aufgetischt und sehr genau tranchirt. Die Hauptspeisen waren bloß Brocken für den Gedächtnißmagen, der, bekanntermaßen, für sich nichts verdauen kann. Dann wurden eine Menge Distinctionen zum Nachtisch aufgetragen, die ebenfalls keinen Sinn hatten und nur zum Behuf der Stiergefechte im Disputiren bestimmt waren. Auf die Disputirübungen aber wurde der größte Fleiß gewendet. Gleich nach dem ersten Monate, nachdem die Logik angefangen war, mußten bei allen Repetitoren der Philosophie Disputationen, die man philosophische Zirkel nannte, angestellt werden; und die erste öffentliche Disputation auf dem Universitätssaal, mit vielen Feierlichkeiten begleitet, mußte gleich nach Weihnachten, also nach zwei Monaten, als der Anfang mit der Logik

Digitized by Google

gemacht war, gehalten werden. Es war eine ausgezeichnete Ehre für den Studenten, den das Loos, diese Disputation zu halten, traf. Es wurde nur derjenige dazu bestimmt, der in der Rhetorik das erste Prämium aus der lateinischen Rede erhielt. Dieses Loos traf auch mich. Denn die neuen Professoren, die nach der Aufhebung der Jesuiten aus dem weltgeistlichen Stande genommen wurden, haben Alles bei der jesuitischen Einrichtung gelassen, nur daß sie die Ruthen und Prügel aus den Schulen verbannten. So wie ich durch alle Classen fünf Jahre lang immer das erste Prämium aus der lateinischen Sprache erhielt, so entging mir auch das erste Prämium aus der lateinischen Rede nicht. Nach den Michaelisferien ging ich zur Philosophie über und sollte sogleich nach Weihnachten aus der Logik, wovon ich eigentlich kein Wort verstand, — was vermuthlich auch der Fall bei meinem Professor war, — disputiren. Das Schulbuch, worüber die Vorlesungen gehalten wurden, war die Logik von Burkhäuser, einem Jesuiten. Meine Disputation fiel, ungeachtet meiner gänzlichen Unwissenheit, so gut aus, daß ich den ausgezeichnetsten Beifall erhielt. Ich lernte nämlich Alles, was bis dahin von der Burkhäuserschen Logik vorgekommen war, zuerst auswendig, dann arbeitete ich das Auswendiggelernte nach meinem lateinischen Styl aus und lernte auch dieses auswendig, bei welcher Ausarbeitung ich zugleich mehrere Stellen aus den lateinischen Classikern, wo es nur immer schicklich war, und auch von meinen eigenen Reflexionen anbrachte; endlich füllte ich meinen Köcher mit einer Menge Distinctionen: und so gelang es

Digitized by Google

mir, als ein Renommist in der Disputirkunst bewundert zu werden. Es ging mir beinahe so, wie dem Hofnarren des Churfürsten Maximilian von Baiern, der, in schwarzer, feierlicher Kleidung, in eine Klosterkirche in München, wo eine Disputation gehalten wurde, ging. Derselbe hatte etwas Weniges Latein gelernt, und sich, Tags vorher, von einem Studenten allerlei Distinctionen sagen lassen. Als er in die Kirche kam, hatte die Disputation schon angefangen, und da er keinen Stuhl mehr unbesetzt fand, so stellte er sich ganz zuletzt. Endlich fing er an, dem Disputanten zuzurufen: Cum permissione, ego quoque volo quasdam objectiones proponere. Auch diese Worte hatte er sich sagen und aufschreiben lassen, nebst einer kleinen Objection, die aber gar nicht zu der Disputation paßte. Er brachte auch seine Objection in einem solchen Ton und Accent vor, daß sie der Disputant nicht verstehen konnte. Der Hofnarr wiederholte dieselbe einige Mal, und zwar immer unförmlicher, bis der Disputant sagte: Ne verbum quidem intelligo de tua objectione. Worauf der Hofnarr antwortete: Ick a nit, denn ick bin die Hofnarr des Churfürsten, und zum Tempel hinausging, worauf ein allgemeines Gelächter entstand, das den Disputanten so in Verwirrung brachte, daß seine Disputation sehr schlecht ausfiel. Unter den Thesen, die ich in meiner Disputation zu vertheidigen hatte, war auch diese: Non dantur ideae ex omni parte obscurae. Einer meiner Opponenten griff diese These an und ging mir durch eine Menge Objectionen zu Leibe. Ich parirte ihm lange aus, bis ich, der Klopf-

Digitized by Google

fechterei müde, endlich sagte: Jam victum me profiteor; nam ostendisti, ingenium tuum re vera plenum esse ideis obscuris, quia ne verbum quidem ex omnibus, quae proposuisti, intelligere possum, worauf ebenfalls ein allgemeines Gelächter entstand und mein scharfsinniger Opponent zum Stillschweigen gebracht wurde.

§. 76.

Erbärmlichkeit in religiöser Rücksicht.

Aber die Ansichten, die sie in Predigten den Studenten über die christliche Religion einzuflößen suchten, übertrafen alle Erbärmlichkeit, die sie in dem übrigen Unterricht bewiesen. Um den schändlichsten Aberglauben ganz passend für die studierende Jugend zuzuschneiden und sie mit aller der Pest anzustecken, die Mönchen und Pfaffen eigen ist und eigen seyn muß, damit das Papstthum nicht nur erhalten, sondern wieder in seine alte Herrlichkeit versetzt werden möge, haben sie eine Marianische Sodalität gestiftet, die sie in die ganze katholische Welt, wo sie die Erziehung der Jugend zu besorgen hatten, verbreiteten. Den Gesetzen dieser Sodalität gemäß, hatten die Studenten an allen Sonn- und Feiertagen nach Mittag einen abgesonderten Gottesdienst, wo erstens ein sogenanntes geistliches Buch, das aber im Schlamme des abscheulichsten Aberglaubens ausgeheckt war, vorgelesen, dann aus einem lateinischen Liederbuche gesungen und endlich eine Predigt mit hinreißender und die jugendliche Phantasie bestürmender Beredtsamkeit über alle Arten des Aberglaubens, die je in dem wüsten und verbrannten Gehirn

Digitized by Google

der Mönche wie böse Geister spukten, gehalten wurde. Alles zweckte dahin ab, die Pestblattern des Mönchsthums jugendlichen Gemüthern einzuimpfen, nicht um sie unschädlich zu machen, sondern um dadurch die ganze Lebenszeit der unbefangenen, arglosen und der Schwärmerei höchst empfänglichen Jugend in einen todesähnlichen Zustand, der wieder für Andere ansteckend seyn sollte, zu versetzen. Aber das Buch, das sie zum Gebrauche der Studenten, die alle Mitglieder der Marianischen Sodalität werden mußten, verfaßten und einführten, ist die wahre Hölle der Kalypso, deren Zauber kein Jüngling unter der Leitung der Jesuiten entfliehen konnte. Es ist gewiß noch kein Buch geschrieben worden, worin der verderblichste Aberglaube auf eine so verführerische Weise, als die höchste Stufe der Heiligkeit, angepriesen wurde, wie in diesem. Es enthält das Leben der heiligen Jungfrau nicht so, wie es in der heiligen Schrift dargestellt ist, sondern mit allen möglichen Fabeln und Lügen ausgeschmückt, die je durch die entflammte, mit allem Aberglauben angesteckte, Phantasie der Mönche und Pfaffen ersonnen worden sind. Nach jeder Begebenheit dieses erdichteten Lebens folgt eine Betrachtung, wo die jesuitische Beredtsamkeit ihre ganze Zauberkraft und Kunst erschöpfte; zuletzt kamen lauter solche Vorsätze, die auf das Mönchsthum berechnet und durch Aussprüche der heiligen Schrift das Siegel der Göttlichkeit an sich trugen. Dieses Buch mußte jeder Student bei der feierlichen Aufnahme in die Sodalität kaufen. Und weil es ohne Zweifel in jeder Sodalität eingeführt war, so war es ein höchst einträglicher Verlags-

Digitized by Google

artikel, weil das Institut in der ganzen katholischen Welt ausgebreitet war. Was aber das Verwerflichste im ganzen Buche ist, besteht darin, daß die Andächtelei gegen die heilige Jungfrau bis zur Abgötterei im eigentlichsten Sinne getrieben ist. Die Katholiken haben sich von jeher bitter über den Vorwurf beklagt, der ihnen von Seiten der Protestanten gemacht wurde, daß sie nämlich der heiligen Jungfrau göttliche Verehrung erwiesen. Erst unlängst erklärte ein katholischer Theolog, Geiger mit Namen, ehemals Professor der Theologie in Luzern, diesen Vorwurf als die infamste Lüge und Verleumdung, und behauptete, daß den Katholiken eine solche Verehrung eine Gotteslästerung sey. Ich bin unlängst wieder zum Besitze dieses Buches ganz zufälliger Weise gekommen, und will daher nur einige Stellen aus demselben anführen, wovon ähnliche im ganzen Buche vorkommen. Jeder Leser, nicht nur aus der protestantischen Kirche, sondern auch aus der katholischen, wenn der letzte nicht ganz durch den schwarzen Staar des Mönchsaberglaubens verblendet ist, mag dann entscheiden, ob folgende Stellen, die noch dazu, um ihnen untrügliches Ansehen zu geben, aus den Schriften der beliebtesten Kirchenväter genommen sind, nicht wahre Abgötterei enthalten. „*Per Mariam* Deus descendit de coelo; et *per ipsam* merentur homines ascendere in coelum. *S. August.* Serm. 4. Gens et regnum, quod non *serviet* Deiparae, peribit, et gentes solitudine vastabuntur, quia *destitutae tantae matris auxilio destituuntur auxilio filii. S. Joan. Damasc.* Orat. 2. de assumpt. Ideo tu mater praelecta es ab aeterno,

ut, *quem Deus per suam salvare non potest merissimam justitiam, tu, o virgo, per tuam salvares pietatem et misericordiam. S. Chrysost.* de praerog. B. V. *Velocior nonnunquam est salus memorato nomine Mariae, quam invocato nomine Jesu unigeniti filii sui. S. Anselm.* de excell. Virg. Nulla creatura aliquam a Deo obtinuit gratiam, *nisi secundum matris ipsius dispensationem. S. Bernard.* Serm. 61. Nihil tuae, o virgo, resistit potestati, nihil repugnat tuis viribus, omnia potestati tuae serviunt. *Greg. Nicom.* de oblat. Deiparae. *Eadem* est potestas et *communis* matris et filii, a quo *omnipotens* est effecta. Unde dicit cum filio: *Data est mihi omnis potestas in coelo et in terra. S. Richard. a S. Laurentio* de laud. V. Tu, o Deipara, accedis ante illud aureum summae reconciliationis altare, non solum rogans, sed *imperans*, non ancilla, sed *domina. B. Petrus Dam.* Serm. de nativ. Justitia filii et misericordia matris *altercari* videntur. Nam eum justitia filii dicit: *Ego occidam et percutiam*, et misericordia matris respondet: *Ego vivere faciam et sanabo. S. Richardus a S. Laur.* Libr. 2. de laud. Virg. p. 277—289. Wie natürlich, wie angemessen dem Charakter des weiblichen Geschlechtes ist vorzüglich die letzte Stelle, wodurch zu verstehen gegeben wird, daß selbst die heiligste Jungfrau, die Himmelskönigin, unter deren Pantoffel selbst Gott Vater und Sohn stehen, nicht einmal im Himmel die weibliche Zanklust ganz lassen kann! Ich fordere jeden katholischen Theologen auf, die Frage zu

Digitized by Google

beantworten: ob diese Stellen nicht die offenbarste Abgötterei gegen die heilige Jungfrau enthalten. Was bedeuten also die besseren Entscheidungen des tridentinischen Kirchenrathes in Beziehung auf die Verehrung der Heiligen, und vorzüglich der heiligen Jungfrau und ihrer Bilder? Können sie eine andere Absicht haben, als den Protestanten Sand in die Augen zu werfen, um ihnen die Entscheidungen jenes Conciliums als die ächte Lehre der katholischen Kirche entgegensetzen zu können, während man allgemein die schändlichste Abgötterei verbreitet und treibt, nicht bloß gegen die Heiligen selbst, sondern auch gegen ihre Bilder, denen man eine göttliche Kraft zuschreibt, wie auch in diesem Buche geschieht. „Certum simul indubitatumque est," heißt es S. 278, „Regnum fere nullum, provinciam, aut urbem esse nullam, imo et locum esse vix ullum, in quo non reperiatur effigies aliqua aut statua Beatissimae Virginis a miraculis celebrata.

§. 77.

Einstimmung des Papstes und der übrigen Bischöfe mit der abgöttischen Religionslehre der Jesuiten.

Nach dem tridentinischen Concilium wurden dergleichen abgöttische und gotteslästerliche Mißbräuche keineswegs von dem Papste und den Bischöfen abgeschafft, wie es hätte geschehen sollen, wenn es die Väter jenes Conciliums mit ihren Bestimmungen ehrlich und ernstlich gemeint hätten, sondern sie wurden, den Ketzern zum Trotz, außer-

ordentlich vervielfältigt und ins Ungeheure getrieben, wie wir hier an diesem Buche ein unleugbares und laut sprechendes Document haben. Der Papst hat sogar dergleichen widerchristliche und das Wesen aller wahren Religion vernichtende Mißbräuche durch häufige Ablässe geheiligt und auf alle mögliche Art befördert, und die Bischöfe haben hierin ihre Einstimmung mit dem Papste deutlich genug dadurch an den Tag gelegt, daß unter ihren Augen dergleichen Brandmahle der christlichen Religion aufgedrückt und die schändlichsten Bubenstücke mit derselben getrieben wurden. Wenn nun das nach der Lehre aller katholischen Theologen als Glaubensartikel angesehen werden muß, was der Papst mit Einstimmung der Mehrzahl der Bischöfe bestimmt: so ist auch die offenbare Abgötterei, welche in diesem Buche gelehrt wird, als ein Glaubensartikel der katholischen Kirche zu betrachten. Denn der Papst hat die Marianische Sodalität bestätigt und durch verliehene Ablässe geheiligt; dieselbe war überall, wo die Jesuiten sich eingenistet haben, eingeführt, und dieses Buch hätte nicht bloß als erzketzerisch, sondern auch als gottlos verdammt werden müssen, wenn der Papst und die Bischöfe nicht mit den abgöttischen Grundsätzen desselben einverstanden gewesen wären. Aber wann, wo hat sich der Papst, oder irgend ein Bischof dagegen gesetzt? Doch was spreche ich von Mißbilligung des Papstes und der Bischöfe in Beziehung auf dieses Buch? Es ist sogar einem Bischofe dedicirt, der sich während seiner ganzen Regierung vor vielen anderen durch weise Anstalten in kirchlichen und politischen Angelegenheiten ausgezeichnet hat, und unter dessen Schutz

Digitized by Google

Michael Ignaz Schmidt seine (für einen Katholiken) höchst freimüthige Geschichte von Deutschland, die nicht nur den Jesuiten, sondern auch dem Papste selbst, ein Dorn im Auge seyn mußte, herausgeben konnte. Und dieses ist der Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, Adam Friedrich von Seinsheim. Aber, was noch mehr ist, er ließ sich nicht bloß die Dedication gefallen, sondern er war auch Mitglied dieser Sodalität, ja sogar höchster Präses und eifrigster Beförderer, wie in der Dedication von ihm gerühmt wird. Es ist der Mühe werth, einige Stellen aus derselben anzuführen, theils um die Gesinnung und Denkart der Bischöfe, ganz einstimmig mit dem Papste, in Beziehung auf die schändlichsten Mißbräuche zu zeigen, theils die katholischen Theologen, die sich auf das Bitterste über infame Verleumdung der Protestanten gegen die katholische Kirche beklagen, zum Stillschweigen zu bringen. „Vitae, quam descripsimus, lineamenta et imaginem quandam in Te expressam cum intueri liceat, prototypon putavimus dignius nuspiam, quam suum prope ectypon posse collocari. Cum lacte materno pietatem et animum filialem in Deiparam plenis — labris suxisti. — Non desunt plane, imo quotidiana sunt, quibus summis praeeas et imis, exempla omnino lectissima; in caeteris minor etiam videri sustinens, modo *Magnus* sis *Mariophilus*, et magnificari per Te magis adhuc possit ter Magna mater. Diem Tibi festiviorem nullum putas, quam qui Mariae sacer est; nullam pompam magis principalem ducis, quam quae *Augustissimae Coeli Terraeque Prin-*

cipis honoribus paratur; nulla fideliora aestimas obsequia, quam quae Dux Ipse *potenti mundi Dominae* defers, *forma gregis factus ex animo;* nullum iter jucundiore suscipis animo, quam quod *ad loca Thaumaturgae votiva Te etiam peditem ducit;* nullis conventibus amas interesse libentius, quam ubi per summa negotia licet, *statis per annum solemnioribus Congregationibus Marianis;* nullosque sumptus promptiore facis munificentia, *quam cum matri aureae cum Corde Tuo auream tesseram ad Ejus Aram, renovato publice sacramento, quot annis in Festo Sodalitatis Titulari deponis, Te omnium Sodalium et Clientum Mariae vere Principem demonstraus.*

Wenn nun ein solcher Bischof, wie Adam Friedrich von Sensheim war, eine so gottlose Andacht nicht bloß duldete, sondern öffentlich billigte, als Präses sie auf alle mögliche Art beförderte, und sogar sich jährlich mit einem Eide derselben verpflichtete, was muß man erst von solchen Bischöfen denken, die in Ländern mit den Jesuiten buhlten und noch buhlen, wo das Papstthum ewige, stockfinstere Nacht geschaffen hat; — eine Nacht, die nur dann erhellet wird, wenn die Scheiterhaufen, zur Verbrennung der Ketzer bestimmt, auflodern und den Gott der Liebe mit Wohlgeruch erfüllen; wo jeder Lichtstrahl der Sonne des ganzen Geisterreiches der Religion Jesu auf das sorgfältigste zurückgehalten und Jeder zum Feuertod verdammt wird, der es wagt, auch nur den geringsten Funken christlicher Wahrheit aus dem Evangelium oder aus der mensch-

Digitized by Google

lichen Vernunft herauszuschlagen? Wie können katholische Theologen so unverschämt seyn, daß sie gegen die Protestanten auftreten, und ihnen infame Verleumdungssucht gegen die katholische Kirche vorwerfen? Nein, zurücktreten müssen sie — beschämt und gebrandmarkt als Lügner, Heuchler und Götzendiener so lange zurücktreten, als der Papst und die Bischöfe eine solche Gottlosigkeit, die sie selbst begangen, und wozu sie die ganze katholische Christenheit verführt haben, nicht öffentlich widerrufen, und sowohl an ihrer eignen Person, als an den verführten Millionen auf das bestimmteste und feierlichste verdammen!

§. 78.

Einführung dieser gottlosen Sodalität in alle Stände.

Doch ich habe noch zu wenig gesagt von dieser gottlos frommen Brüderschaft. Die Jesuiten gingen nicht bloß darauf aus, die studierende Jugend mit ihrem Gifte der Abgötterei anzustecken; sondern alle Stände bis auf den Bettler herab sollten angesteckt werden. Daher machten sie noch zwei Abtheilungen von dieser Sodalität, eine für die höheren Stände, an deren Spitze der Fürstbischof stand, und eine andere für das gemeine Volk. Daher ist auch die Dedication noch an die höheren Stände in den pompösesten Titeln gerichtet, wie folgt: „Caeterisque Reverendissimis, Excellentissimis, Illustrissimis, Perillustribus, perquam Gratiosis, Amplissimis, Magnificis, Eximiis, Admodum Reverendis, Consultissimis, Expertissimis, Prudentissimis, Spectatissimis, et Ornatissi-

Digitized by Google

mis DD. Magistratibus, DD. Assistentibus, Secretario, Consultoribus, utriusque status ecclesiastici, et saecularis, offert et consecrat Sodalitas Acad. Bamb.“ Solche abscheuliche, offenbar gottlose Begriffe von der Verehrung Mariä hat mir mein Vater, bei allem seinen Aberglauben, nie beigebracht. — Ich will nur noch auf die raffinirten und abgefeimten Absichten des Eigennutzes der Jesuiten bei Errichtung dieser Sodalität, wo aus dem Schleier der Himmelskönigin der Mammon hervorguckt, aufmerksam machen. Was mochten nicht nebst dem Verlagsartikel dieses Buches, das jeder Sodalis haben mußte, die Geschenke einbringen, die jeder Sodalis am Titularfeste, wo der Maria mit Ablegung eines Eides aufs neue gehuldigt und die Abgötterei befestigt wurde, derselben zum Opfer bringen mußte? Wie reich mußte die goldene und silberne Beherrscherin des Himmels und der Erde werden! Wenn der Fürst an jenem Feste ein goldenes Kalb der goldenen Mutter (matri aureae auream tesseram, wie in der Dedication gesagt wird) opferte, werden die Reverendissimi, Excellentissimi, Illustrissimi etc. mit ihren Gold- und Silbermünzen zurückgeblieben seyn, oder sie jüdisch beschnitten haben; wird die andächtige Bürgerschaft in Bamberg dem gottlosen Kain, der nur das Schlechteste zum Opfer brachte, nachgeahmt haben*)? Ob jenes Buch De vita beatissimae Mariae auch für das ge-

*) Jeder von dem höheren Adel mußte einen Ducaten, von dem niedern einen Gulden, und von dem bürgerlichen Stand einen halben Gulden geben. Nebst dieser Sodalität stifteten sie noch die zum Herzen Jesu.

Digitized by Google

meine Volk übersetzt war, weiß ich nicht. Aber es ist sehr wahrscheinlich. Wenigstens ist ganz gewiß ein ähnliches Buch für den gemeinen Mann von dem fruchtbaren Geist der Jesuiten fabricirt worden, das eben so viel, als das lateinische, eintrug. Verstanden die Jesuiten die Kunst, Gold- und Silber-Bergwerke für sich zu schaffen, oder den Teufel zu zwingen, die verborgenen Schätze, selbst aus dem Meere, ans Licht zu bringen und ihnen zu überliefern, nicht auf eine vortreffliche und unnachahmbare Weise? — Wenn man den Inhalt jenes Buches bedenkt, so kann man sich leicht vorstellen, wie noch weit übertriebener, schwärmerischer, abgöttischer, gefährlicher und ansteckender die Predigten waren, die bei dergleichen Zusammenkünften gehalten wurden. Und dennoch fiel es keinem einzigen Katholiken ein, die geringste mißbilligende Aeußerung gegen jenes Buch, und gegen die, nach den Grundsätzen desselben, verfaßten und gehaltenen Predigten an den Tag zu geben. Weder der Fürstbischof, noch die übrigen Reverendissimi, Excellentissimi etc. fanden das geringste Anstößige darin. Man fand vielmehr alles vortrefflich, gottselig und dem Geiste der katholischen Kirche angemessen. Daher wurde auch, selbst nach Aufhebung der Jesuiten, diese Brüderschaft nach der ganzen Einrichtung, die ihr dieselben gegeben haben, fortgesetzt und besteht vielleicht noch immer.

Digitized by Google

§. 79.

Vortrefflichkeit der jesuitischen Erziehungsart, nach dem Zweck der Jesuiten beurtheilt.

Ich habe nun den Beweis von der beispiellosen Erbärmlichkeit der jesuitischen Erziehung, wie ich glaube, mit höchster Evidenz, und zwar durch unleugbare Thatsachen, in wissenschaftlicher und religiöser Hinsicht geführt. Aber in dieser Erbärmlichkeit liegt doch auch zugleich die höchste Zweckmäßigkeit und Vollkommenheit, und macht dem Scharfsinn derselben, den noch kein Sterblicher erreicht hat, und nie erreichen wird, unendliche Ehre. Sollte auch der größte Philosoph, ausgerüstet in theoretischer und praktischer Rücksicht mit einer so tiefen und allumfassenden Menschenkenntniß, die noch seit der Erschaffung der Welt bis jetzt keinem Menschen zu Theil geworden ist, auftreten, und alle Geisteskraft aufbieten, eine ähnliche Erziehungsart auszusinnen, so würde er dennoch von jenem Ideal der absoluten Schlechtigkeit unendlich weit zurückbleiben. Und dennoch ist diese absolute Schlechtigkeit zugleich die höchste Vollkommenheit. Denn der Zweck des Jesuiten-Ordens ist, das Papstthum nicht nur in der Herrlichkeit, die ihm die Gregore, die Innocenze, die Bonifaze errungen haben, zu erhalten, sondern auf immer noch höhere Stufen einer tyrannischen Gewalt in religiöser und politischer Rücksicht zu erheben. Um nun diesen Zweck zu erreichen, kann keine vollkommenere Erziehungsmethode und Belehrungsart, in Beziehung auf alle Völker, wo sie ihre Sitze aufgeschlagen haben, erdacht werden, als die ihrige. Durch die Kraft ihres unübertrefflichen Scharfsinnes haben sie alle Mittel

Digitized by Google

und Wege gefunden, jenen Lichtfunken des Denkens in unendlicher Ferne zu halten, die ägyptischen Finsternisse des Papstthums zu verewigen, und absolute Geistessklaverei herrschend zu machen. Da sie nun von den Todten zu einem neuen, glorreichen Leben erweckt sind, so werden sie mit verjüngter Kraft und mit neuem Flammeneifer ihr Ziel verfolgen, und gewitzigt durch die Folgen der Fehler, die sie in ihrer ersten Lebensperiode machten, noch zweckmäßigere Wege der Klugheit einschlagen, theils um die Katholiken immer in noch tiefere Finsternisse der Dummheit zu führen, theils unter der Maske der Freisinnigkeit und des Rationalismus die Protestanten an sich zu locken. Ich zweifle keineswegs, daß der Fürst von Anhalt Köthen durch die von ihnen gelegten, überfeinen Schlingen gefangen worden ist.

§. 80.

Zweck der Jesuiten in Beziehung auf die Protestanten.

Vielleicht gelingt es ihnen, noch manchen andern Fürsten aus dem jetzt über die ganze Welt verbreiteten Meere der Ketzerei und ewigen Verdammniß herauszufischen, und in den alleinseligmachenden Sumpf des Katholicismus zu übersetzen, wo man des lästigen Denkens ganz überhoben, sich mit fettem Glaubensschlamm nach Lust sättigen kann. Wenigstens macht sich der Stern in Paris (Etoile), dessen Herausgeber Jesuiten, oder wenigstens Affiliirte derselben sind, große Hoffnung dazu. Er nennt den Uebertritt des Herzogs von Anhalt Köthen zur römischen Kirche eine große Begebenheit (grand évènement), die allerlei wichtige

Folgen haben werde (graves conséquences). Ja, von jesuitischer Begeisterung ergriffen und bis in den dritten Himmel verrückt, steigert er seine Hoffnung so hoch, daß er schon alle protestantischen Fürsten Deutschlands, die vielleicht auch die Könige von England, Niederland, Schweden, Dänemark nach sich ziehen werden, dem Beispiele jenes erhabenen Fürsten, und dann auch die Völker dem Beispiele ihrer Fürsten folgen sieht, so daß bald Europa Eine Heerde unter Einem Hirten, dem Bischof von Rom, seyn wird. Das sind die wichtigen Folgen, welche der Stern bestimmt ausspricht*). Was derselbe noch in petto behalten hat, das läßt sich auf folgende Weise aussprechen. Der Bischof von Rom wird nicht bloß die geistliche, sondern auch die weltliche Macht über alle christlichen Staaten erhalten, dadurch auch die nicht christlichen unterjochen, und so im eigentlichsten Sinne Herr der ganzen Welt werden, und wir Jesuiten werden die Macht mit ihm theilen; wir werden wieder die Beichtväter aller Fürsten und Fürstinnen werden, sie, nach unserm Belieben, wie Marionetten, bewegen und beherrschen, und ihre Sündenregister dem heiligen Vater zuschicken, damit er wisse, was er bei jedem Vorfalle in fürstlichen Häusern

*) Es muß allen Protestanten zur großen Beruhigung dienen, daß der König von Preußen erst neuerdings seine unerschütterliche Anhänglichkeit an den Protestantismus bei verschiedenen Gelegenheiten auf das bestimmteste an den Tag gelegt hat, während katholische Fürsten durch die Begünstigung des Mönchsthums und sogar des wahren Satansordens, der sich von der Gesellschaft Jesu nennt, dem Papstthum seine alte Herrlichkeit wieder verschaffen zu wollen scheinen.

Digitized by Google

für Maßregeln zu nehmen habe*). Wir werden machen, daß vom Aufgang bis zum Niedergang wieder Scheiter-

---

*) Wie schändlich die Jesuiten das sogenannte absolut unverletzbare Beichtsigill mißbrauchten, davon führt Feßler in seiner Lebensbeschreibung (Breslau bei Korn 1824) folgenden höchst merkwürdigen Beweis an. Feßler studierte als Capuciner durch Begünstigung des Kaisers Joseph auf der Hochschule zu Wien 1783 Theologie, nachdem er dieselbe schon in seinem Orden gehört hatte. Er legte sich, was bei Mönchen die höchste Seltenheit ist, vorzüglich auf orientalische Sprachen, die damals auf jener Hochschule ein 79jähriger Greis, Josephus Julianus Monsperger, ehemals Jesuit, und 1760 von dem Jesuiten-Orden dispensirt, lehrte. Feßler gewann die Freundschaft dieses Mannes im hohen Grade, der ihm unter andern auch die Heuchelei der Jesuiten in Beziehung auf ihre Lehre von dem Beichtsigill, von dem sie öffentlich behaupteten, daß es in keinem Falle gebrochen werden dürfte, entdeckte. Monsberger hatte als Jesuit schon die dritte Profession abgelegt, und wurde daher in diesem Grade des Ordens mit Geheimnissen desselben bekannt, die ihn höchst empörten, und ihm den Austritt aus dieser Satansgesellschaft wünschenswerth machten. Aber er sah keine Möglichkeit vor sich, diesen Wunsch zu befriedigen. Denn die Jesuiten hatten ein Privilegium vom Papste, nach welchem dieser sich selbst seiner Gewalt, in einem solchen Falle zu dispensiren, beraubt hatte. Wenn also ein Jesuit die dritte Profession abgelegt hatte, welches manchmal erst dann geschah, wenn er schon 30 Jahre im Orden verlebt hatte, — so konnte ihn selbst der Papst nicht mehr dispensiren. Aber Monsperger fand zufälliger Weise doch ein Mittel, den Papst, und zwar Clemens XIII., der den Jesuiten sklavisch ergeben war, zur Dispensation zu zwingen. Ich will nun die eignen Worte Feßler's bei der Erzählung dieser höchst wichtigen Begebenheit, die allen Katholiken in Ansehung des, wie man vorgibt, unverbrüchlichen Beichtsigills die Augen öffnen kann, anführen. „Der Rector des Professionshauses in Wien hatte verreisen müssen, und ihm (dem P. Monsberger) aufgetragen, das Rectorat aufzuräumen und es reinigen zu lassen. Da hatte ein Gemälde seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen; er nahm es von der

haufen errichtet, in heiliger Flamme emporlodern, so daß dadurch der ganze Himmel sich erfreuen, und ein fröhli-

---

Wand, um es unter besserer Beleuchtung zu betrachten. Inzwischen bemerkte er dort, wo das Bild gehangen hatte, ein Wandschränkchen; es scheint ihm verdächtig; ein Druck auf eine entdeckte Springfeder, und die Thür springt auf. Unter einer Menge Papiere fällt sein Blick auf ein Futteral, mit der Aufschrift: Beichten der Großen und Mächtigen. Er öffnet es, findet darin Beichten der Kaiserin (Maria Theresia), der Erzherzoge, der Erzherzoginnen, einiger Minister und anderer hoher Herrschaften. Unbefriedigten Ehrgeizes wegen schon lange mißvergnügt in dieser verruchten Gesellschaft Jesu, freuet er sich des Fundes, geht heimlich damit davon, gerades Weges nach Rom zu den Füßen des heiligen Vaters Clemens XIII. (J. 1760), bittend um Auflösung seiner vier Gelübde, und um Versetzung in den Weltpriesterstand. Er wird abgewiesen; denn unerhört war bis dahin, daß ein Jesuit tertiae professionis von dem apostolischen Stuhle des Ordens wäre entbunden worden. Aber Monsperger droht mit Entdeckung des Geheimnisses an den österreichischen und französischen Hof. Der Papst, der Jesuiten Creatur, sieht sich zur Nachgiebigkeit gezwungen; Monsperger schwört, das Geheimniß nie zum Nachtheile des Ordens zu verrathen, und nach erhaltener Dispensation die Beichten seiner Heiligkeit zu überliefern. Clemens unter vielen Thränen entbindet ihn seiner Ordensgelübde, versetzt ihn in den Weltpriesterstand, doch mit der Beschränkung, daß er nie zu einer kirchlichen Pfründe oder hierarchischen Würde gelangen könne." Feßler setzt noch hinzu, daß Clemens XIV. eben diese Beichten an Maria Theresia soll gesandt haben, als sie sich einige Zeit geweigert hatte, die Jesuiten in ihren Staaten aufzuheben. Aus dieser Geschichte erhellet, daß es bloße Heuchelei war, wenn die Jesuiten lehrten, daß es in keinem Falle erlaubt sey, von dem Beichtgeheimniß Gebrauch zu machen. Henriquez sagt in der Schrift De poenit. II. 19. No. 5. „Die ganze Welt kommt nicht in Betracht, wenn von Bewahrung der Beichte die Rede ist. In keinem Falle darf man etwas davon verrathen, wenn selbst der Tod eines Unschuldigen, ja der Untergang der gan-

Digitized by Google

cheres Alleluja anstimmen wird über die Verbrennung der Ketzer, als über das beständige Gebet, Lob und die Recht-

---

zen Welt und der Verfall der Religion selbst auf dem Spiele ständen." Dasselbe behaupten alle Casuisten der Jesuiten. Von dem P. Cotton wird in dieser Rücksicht folgende Behauptung angeführt: „Es ist besser, alle Könige auf Erden ermorden, als ein einziges Mal das Geheimniß aus dem Beichtstuhle verrathen!" Aber man wirft ohne allen Grund diese Heuchelei bloß den Jesuiten vor. Auch in dem aufgeklärten und gegen die Jesuiten feindseligen Banz entdeckte ich denselben Widerspruch zwischen der Theorie und Praxis, nachdem ich daselbst zur Geistesfreiheit erwachet war. Die Beichte wurde mir die ersten Jahre meines Klosterlebens zur schrecklichsten Gewissensfolter, gemäß der Theorie, welche die Theologen von den Erfordernissen einer gültigen Beichte geben. Ich that sehr oft Generalbeichten (von meinem ganzen Leben), um endlich zur Gewißheit zu kommen, daß ich Alles recht gebeichtet habe. Aber vergebens. Die Unruhe des Gewissens blieb immer dieselbe. Ich konnte nur dann Ruhe finden, als ich, so wie andere Artikel des katholischen Glaubens, auch die Lehre von der Beichte, als Sacrament, meiner Prüfung unterwarf, und die Nichtigkeit derselben fand. Zufrieden, bei jeder Entdeckung eines wahrhaft moralischen Fehlers, auf ernstliche Besserung, als das einzige Versöhnungsmittel mit meinem Gewissen, zu denken, beichtete ich zwar zu gewissen Zeiten, weil es vorgeschrieben war, um kein Aergerniß zu geben, aber ich beichtete nur das, was ich für gut fand, und wovon man keinen Mißbrauch machen konnte. Denn ich hatte aus verschiedenen Umständen bemerkt, daß das Beichtsigill nicht sogar unverletzlich gehalten wurde, wie man in der Theorie vorgab. Zu derselben Vermuthung kam einer meiner Freunde unter den Banzer Mönchen, Aemilian Graser. Dieser fragte mich einst, was ich über seine Vermuthung dächte. Ich erklärte ihm, ich sey vollkommen überzeugt, daß die Mönche von dem Beichtsigill Mißbrauch machten. Und um auch ihn ganz davon zu überzeugen, schlug ich ihm ein Mittel vor, wodurch dieses Satansgeheimniß der Pfaffen an das helleste Licht gezogen werden könnte. Es war in Banz Gewohnheit, daß alle Wochen zweimal sogenannte moralische (casuistische) Conferen-

Digitized by Google

gläubigkeit der ganzen katholischen Welt. Die Straßen der Städte werden wieder durch Erneuerung und Vervielfältigung der Bluthochzeit von einem Purpurmeer überströmt werden. Wir werden alle katholischen Fürsten zu einem allgemeinen Verein zusammen hetzen, daß ein eben so siegreicher und vollkommen triumphirender Krieg gegen alle Ketzer, besonders aber gegen die Lutheraner und Calvi-

---

zen gehalten wurden. Es war vom Abte ein Mönch bestimmt, gewisse Gewissensfragen aufzusetzen, und an der Thüre, wo die Mönche zur gemeinsamen Unterredung zusammen kamen, anzuheften. Dieser Mönch hieß Conferentiarius. Aemilian Graser vertrat gerade damals dieses Amt. Ich schlug daher vor, folgenden Gewissensfall zur gemeinschaftlichen Erörterung dem Convent vorzulegen, nämlich: Ob es nicht erlaubt, ja vielleicht sogar Pflicht sey, in gewissen Fällen von dem Beichtgeheimniß mittelbar Gebrauch zu machen, so, daß man das Beichtkind verpflichte, das Gebeichtete dem Beichtvater außer dem Beichtstuhle zu eröffnen, wo man also von dem, nun außer der Beichte erfahrenen, Gegenstande freien Gebrauch machen könnte, und das Beichtsigill nicht mehr im Wege stände. Aemilian Graser befolgte meinen Rath, und der Erfolg war, daß alle Mönche außer mir und dem Conferentiarius behaupteten, daß dieser mittelbare Gebrauch der Beichtgeheimnisse nicht bloß erlaubt, sondern sogar Pflicht sey, wenn dadurch ein Aergerniß, oder sonst etwas Böses abgestellt werden könnte. Besonders bewies sich Placidus Sprenger, der damals Prior war, bei dieser Behauptung nach seinem gewohnten Eifer. Als die Ordnung an mich kam, meine Meinung zu sagen, konnte er nicht abwarten, bis ich meine Gründe auseinander gesetzt hatte, sondern fiel mir in die Rede, und behauptete, man müsse so handeln, und er hätte es selbst öfters gethan. Könnten doch alle Katholiken in die Geheimnisse der Heuchelei der Pfaffen eindringen: es würde gewiß keiner mehr nach der Vorschrift der katholischen Kirche beichten, wenn man auch tausend ausgebälgte Zungen ganz unversehrt, wie zu Prag, zum Beweise des unverletzlichen Beichtsigills zur Verehrung ausstellte!

Digitized by Google

nisten, wie ehemals, in dem goldenen Zeitalter der katholischen Kirche gegen die Albigenser, Waldenser und andere Ketzer, geführt, und alle Ketzerei durch den vollkommensten Ablaß, den nicht die geistliche Gewalt ertheilen, sondern die weltliche durch ihre siegreichen Waffen erkämpfen wird, aus der ganzen Welt ausgerottet werde *).

§. 81.

Gefahr der Protestanten.

Wenn diese jesuitische Prophezeihung, besonders was den letzten Punct betrifft, eintreffen sollte, so würde die protestantische Kirche in große Gefahr gerathen. Die unüberwindliche Stärke der protestantischen Kirche beruhet einzig darauf, daß der größte Theil von dem wahren Geiste des Christenthums und des Protestantismus, der kein anderer ist, als der Geist der sittlichen Freiheit, beseelt sey. Ein solcher Geist trotzt freilich jeder Gefahr, und selbst der physischen Allmacht; denn er ist wahrhaft göttlich. Aber ist diese Voraussetzung begründet? Man darf nur Gelegenheit haben, mit den jetzt größtentheils herrschenden Gesinnungen der verschiedenen Menschenclassen unter den Protestanten vertrauter zu werden, um sich vom Gegentheile zu überzeugen. Der moralische Sinn, das Grund- und Lebensprincip aller wahren

*) Ich habe hier und in einigen der folgenden Paragraphen nicht nur einzelne Gedanken, sondern auch ganze Stellen, die aus Recensionen der Allg. Jenaer Literaturzeitung genommen sind, eingerückt. Aber da ich selbst der Verfasser jener Recensionen bin, so habe ich mich meines Rechts bedient, nach welchem ich von meinem Geisteseigenthum beliebigen Gebrauch machen kann.

Digitized by Google

Religiosität, ist bei sehr vielen aus verschiedenen Ursachen erschlafft, und die so schätzbare, der protestantischen Kirche wesentliche Toleranz und liebevolle Gesinnung gegen Irrende ist in Gleichgültigkeit gegen den Irrthum selbst übergegangen, so daß man es ganz für einerlei hält, ob man in dieser oder jener Religionspartei lebt. Sollte es der römischen Kirche gelingen, zur Unterdrückung der einmal auf immer verdammten Ketzer die Macht der katholischen Fürsten in Europa sich wieder dienstbar zu machen, welchen Zweck zu erreichen, man vorzüglich durch die Satanslist der Jesuiten kein Mittel unversucht lassen wird: so mag jeder biedere und mit dem großen Haufen seiner Glaubensgenossen vertraute Protestant die Hand auf die Brust legend, sich die Frage beantworten, ob die meisten derselben mit dem Muth, mit der Aufopferung für die Behauptung und Erhaltung der heiligen Sache, die man mit Kaltsinn betrachtet, kämpfen werde, mit der man sie ehemals erkämpft hat. Wenigstens ist eine blutige Verfolgung, welche verhängnißvolle Zeiten und die Verbindung der mächtigsten, der römischen Kirche noch immer, wie die Erfahrung lehrt, sehr dienstbar ergebenen Monarchen herbeiführen könnten, gar nicht unter die unmöglichen oder ganz unwahrscheinlichen Dinge zu rechnen. In Frankreich ergreift man lauter solche Maßregeln, wodurch das goldene Zeitalter des Papstthums wieder hergestellt werden kann. Dieselben Maßregeln werden in Spanien und Neapel genommen. In Portugal bestürmt der Pöbel, aufgehetzt von Mönchen, den Hof und fordert das alte Chaos des Papstthums zurück. Sollte es den Jesuiten gelingen, noch den Monarchen Oester-

Digitized by Google

reichs, oder einen seiner Nachfolger für ihre Plane zu gewinnen, so könnte die Aussicht für die Protestanten nicht anders, als stürmisch und gefahrvoll seyn. Und eine solche Aussicht ist es vorzüglich, die jeden Protestanten zur Wachsamkeit, zur Begründung und Belebung seines Glaubens, zur Nährung eines festen Muthes und zur Unterhaltung des heiligen Feuers, das dem Scheiterhaufen und der Hölle trotzt, auffordern soll. Was die protestantische Kirche, die nun in der ganzen Welt verbreitet ist, überhaupt betrifft, so kann jeder Protestant in Ansehung ihrer Fortdauer ganz beruhigt seyn, belebt von der vollkommensten Ueberzeugung, daß sie so wenig untergehen könne, als das Christenthum, das auf die absoluten Bedürfnisse des Geistes und Herzens und die einzig mögliche Befriedigung derselben gegründet, und eben durch den Protestantismus zu seiner ursprünglichen Reinheit, zu der ihm wesentlichen Gottes- und Menschenwürde zurückgeführt, allen Stürmen, auch von physischer Allmacht wüthend aufgethürmt, trotzet. Aber auch einer möglichen blutigen Verfolgung, der die Protestanten in verschiedenen Ländern ausgesetzt werden könnten, kann und soll durch das Streben nach immer reinerer, vollständigerer und lebendigerer Erkenntniß des Geistes der Religion Jesu und des Protestantismus, und durch eine dieser Erkenntniß angemessene Gesinnung und Handlungsweise vorgebeugt werden. Wer kann mit Gleichgültigkeit an die Gräuelscenen des dreißigjährigen Krieges denken, der von Seiten der Römlinge keinen andern Zweck hatte, als die völlige Ausrottung der vorgeblichen Ketzer, welche die römische Kirche noch immer bei der Ertheilung aller Ablässe von

dem Gott der Liebe zu erflehen sucht? Und wer kann auf eine untrügliche Weise die Bürgschaft leisten, daß nicht wieder ähnliche Zeiten eintreten können, so unwahrscheinlich es auch seyn mag? Wer hätte zur Zeit der französischen, jede Alleinherrschaft im höchsten Grade, und in bluthochzeitlicher Begeisterung verabscheuenden, Revolution geglaubt, daß ein armer Corsicaner sich nicht bloß zum unbeschränkten Herrscher von ganz Frankreich, sondern beinahe von ganz Europa aufschwingen würde, in sofern er die mächtigsten Monarchen zwang, seinem Interesse ihre Macht zu widmen? Wer hätte auch nur träumen können, daß derselbe, dem nie ein Herrscher an Macht gleich war, selbst kein römischer Cäsar, so plötzlich und tief fallen, und daß in Frankreich die alte Ordnung der Dinge, die den ersten Stoß zur Umstürzung des mächtigsten Königsthrons gab, wieder in Aufnahme kommen würde, und die Franzosen sich in die alte Hölle des Papstthums, der sie, über stürmische Blutströme schwimmend, entgangen waren, zurückpeitschen ließen? Gesetzt der Versuch Napoleons, auch Rußland zu unterjochen, wäre gelungen, welche Unterjochung zugleich den Umsturz des türkischen Reiches würde nach sich gezogen haben; — gesetzt er wäre, mit demselben Feuereifer, wie der Kaiser Ferdinand II., für die römische Kirche entflammt, mit den noch übrigen katholischen, dem Papste ergebenen Fürsten wider die Protestanten in Verbindung getreten: welches unaussprechliche Elend hätte dieselben in einem solchen Falle treffen müssen? Und ist ein ähnlicher Fall für die Zukunft unmöglich? Ja, aber nur dann, wenn die Protestanten, ge-

stützt auf den Geist Jesu, dessen göttliche und unüberwindliche Kraft nur durch das Hochgefühl der sittlichen Freiheit, und durch eine aus demselben hervorgegangene Denk- und Handlungsweise unterhalten, und immer mehr gestärkt werden kann, — auf diesen unerschütterlichen Felsen, auf den die Kirche Jesu gebaut ist — auch die physische Macht der ganzen katholischen Welt in die Verzweiflung, durch irgend ein Mittel etwas wider sie im Ganzen ausrichten zu können, bringen; wenn dieselbe vielmehr befürchten müßte, daß sie selbst bei einem solchen Unternehmen den gewissen Untergang finden würde. — Um die Protestanten in ihrem Glauben und in der Ueberzeugung von dem alle Erdengüter niederschlagenden und unendlich überwiegenden Werthe, der in der Religions- und Gewissensfreiheit liegt, immer mehr zu befestigen, wäre unter andern Mitteln das vorzüglich zu empfehlen, daß die protestantischen Prediger sich nicht bloß auf moralische Predigten einschränken, sondern auch mitunter, besonders bei gewissen passenden Gelegenheiten zum Gegenstande ihrer Vorträge einzelne Glaubenslehren, und vorzüglich solche, bei welchen die Ansichten der protestantischen Kirche von denen der katholischen wesentlich abweichen, wählen, und ohne gerade zu polemisiren, die Behauptungen der Gegner durch unumstößliche Gründe, aus der heiligen Schrift und aus der Vernunft geschöpft, widerlegen möchten; und daß vorzüglich beim Unterricht der Jugend mit aller Kraft dahin gearbeitet würde, sie mit dem ächten Geiste des Protestantismus, im Gegensatze gegen den Katholicismus, vertraut zu machen. Dieser hier ausgesprochene Wunsch und Vorschlag würde,

Digitized by Google

wenn er allgemein ausgeführt würde, gewiß sehr heilsame Früchte hervorbringen. Denn durch bloß moralische Predigten werden Protestanten, die in Beziehung auf das von dem Papstthum himmelweit entfernte Christenthum und den mit diesem ganz einstimmigen Protestantismus nicht hinreichend unterrichtet sind, und deren es in allen Ständen nicht wenige gibt, leicht zu dem gefährlichen Wahn verleitet, daß, weil doch moralische Vollkommenheit offenbar der Hauptzweck des Christenthums ist, und weil, wie selbst angesehene Theologen unter den Protestanten viel zu freigebig einräumen, rücksichtlich der moralischen Vorschriften zwischen der katholischen und protestantischen Kirche keine wesentliche Differenz Statt finde, — daß also auch zwischen beiden Kirchen keine angenommen werden könne, und man daher ohne Verletzung des Gewissens, zu der katholischen Kirche gerade so, wie von einem Staate zu dem andern übergehen könne, sobald man dabei seine Rechnung finde. Dieses Vorurtheil, welches in unsern Tagen unter den Protestanten sehr häufig angetroffen wird, ist grundfalsch und höchst gefährlich. Gesetzt auch, — was jedoch keineswegs zugegeben werden kann — daß, was den Stoff der Moralität betrifft, zwischen der katholischen und protestantischen Kirche vollkommene Uebereinstimmung herrsche: so weiß doch Jeder, der etwas tiefer in die Natur der Moralität eingedrungen ist, daß ihr absoluter Werth vorzüglich von der Form, von der Triebfeder, von dem Urquell abhängt. In der katholischen Kirche ist die ganze Moral, so wie die Dogmatik, auf bloße Autorität, und

zwar nicht auf göttliche, sondern auf menschliche, folglich auf gänzliche Geistessklaverei gebaut.

Um aber zu zeigen, daß die Moral, auch dem Stoffe nach, zwischen beiden Kirchen unendlich verschieden ist, will ich mich hier, wo ich hundert andere Beispiele anführen könnte, bloß auf die Vorschrift berufen, welche die katholische Kirche in allgemeinen Concilien als unverbrüchlichen Glaubensartikel bestimmt hat, auf die Vorschrift nämlich, daß die vorgeblichen Ketzer mit Feuer und Schwert zu verfolgen seyen, wenn sie sich nicht gutwillig in die römische alleinseligmachende Tigerhöhle treiben lassen. Welcher Protestant muß nicht eine solche Vorschrift, auch dem Stoffe nach, von ganzem Herzen verabscheuen? Und dieser nothwendige Abscheu, der nicht lebhaft genug erregt werden kann, führt mich auf einen andern Vorschlag, der darin besteht, daß in allen protestantischen Schulen ein Buch eingeführt werde, worin in gedrängter Kürze, aber doch auf eine geist- und herzergreifende Art, die vorzüglichsten Gräuelscenen, welche das Papstthum von jeher bis auf die neueren Zeiten, besonders zur Zeit der Reformation, gegen andersdenkende Christen aufgeführt hat, dargestellt werden. Denn wenn sich die römische Kirche auch nicht so vieler anderer, ganz widerchristlicher Irrthümer und höchst ärgerlicher Handlungsweisen, als dieser, die Religion der Liebe in ihrem Fundament vernichtenden, Unmenschlichkeit schuldig gemacht hätte: so wäre diese allein hinreichend, einen unvertilgbaren Abscheu gegen eine Kirche einzuflößen, die ewigen Menschenhaß außer ihrer Verzäunung, verbunden mit der blutdürstigsten Verfolgung, als

Digitized by Google

ersten Glaubensartikel unter Androhung ewiger Höllenstrafen gegen diejenigen, welche denselben bezweifeln oder gar verwerfen, bestimmt hat. Gerade in der Behauptung der Unfehlbarkeit und was daraus folgt, in der Vorschrift, nach welcher die Andersdenkenden auf alle mögliche Art verfolgt werden sollen, liegt die teuflische Verirrung dieser Kirche und ihre gänzliche Abweichung von dem Christenthum am hellesten Tage. Wer nur die Satansauftritte, welche dieselbe von Zeit zu Zeit verübt hat, kennt und dieselben ernstlich, nach den Principien des Christenthums und der Vernunft, überdenkt, und es dennoch für gleichgültig hält, ob man in jener Kirche oder in der protestantischen lebe, oder der gar Lust hat, zu derselben überzutreten, den muß nicht bloß aller Verstand, sondern auch alles Menschengefühl verlassen haben. Da die unerschütterliche Festigkeit eines Protestanten in seinen religiösen Ansichten vorzüglich abhängt von der bestimmten Erkenntniß des Geistes und des Wesens der protestantischen und katholischen Kirche: so will ich diesen höchst wichtigen Punkt so kurz und deutlich, als es mir möglich ist, hier noch auseinander setzen.

Digitized by Google

Sechstes Hauptstück.

Reflexionen über Protestantismus und Katholicismus.

---

§. 82.

Geist der protestantischen Kirche.

Der Geist der protestantischen Kirche strömt aus dem reinsten Urquell, der je in der Welt sichtbar geworden ist, aus dem Geiste Jesu, der keinen andern Zweck hat, als die Menschenvernunft, die ursprünglich ein Funke der göttlichen Vernunft ist, zu wecken; sie bis zu einem so hohen Grade zu entwickeln und zu einer so lichtvollen Selbstsonne zu entflammen, daß sie die göttliche Offenbarung, die Jesus der Welt bekannt gemacht hat, als ihre eigene Offenbarung erkennt, und Alles, was nicht in ihr liegt, und daher auf keine Weise sich daraus entwickeln läßt, als Menschensatzung, als Hirngespinst des Irrthums verwirft. Absolute, zur vollkommenen Selbsterkenntniß und bis zur lichtvollen Vernunft gesteigerte Freiheit in Beziehung auf Alles, was die höchste Bestimmung des Menschen betrifft, verbunden mit einem Fortschreiten, das sich durch keine Stufe der Erkenntniß und der derselben entsprechenden Handlungsweise beschränken läßt, sondern zu einer immer höheren Vollkommenheit in der Erkenntniß der Wahrheit

Digitized by Google

und in der Gottähnlichkeit aufstrebt, ist die Grundlage des Christenthums, so wie diese Religion der Geist Jesu entwarf und als göttlicher Gesandter den Menschen verkündete. Derselbe Geist ist auch der Geist der protestantischen Kirche, deren Streben einzig ist, den Geist Jesu, gestützt auf das göttliche Wort, das er geoffenbart hat, und auf die Vernunft, als das innere Wort Gottes, das in eines jeden Menschen Herzen verborgen liegt und, durch jenes geweckt, ans Licht tritt, immer vollkommener zu erkennen und zu verwirklichen. Daher ist der Protestantismus ein Strom, der keinen andern Ursprung hat, als jenen Urquell der göttlichen Menschheit, die in Jesu Christo, als dem reinsten Spiegel der Gottheit, dargestellt ist; — ein Strom, der sich nirgends durch irgend einen Damm, den man seinem Lauf entgegensetzen mag, aufhalten läßt, sondern, unaufhaltsam sich fortwälzend, immer mehr Fruchtbarkeit und Segen verbreitet. Daher ist der Geist des Protestantismus, so wie der Geist der Religion Jesu, sittliche Freiheit, die, erhaben über die ganze Sinnenwelt und unabhängig von Allem, was sie nicht selbst ist, nur das als wahr anerkennt und in allen Gesinnungen und Handlungen darzustellen und zu vollbringen strebt, was sie aus sich selbst schöpft, und wozu sie sich durch ihre absolute Selbstgesetzgebung bestimmt. Daher ist die Religion der sittlichen Freiheit äußerst einfach und Jedem verständlich, weil sie einem Jeden ins Herz geschrieben ist. Die Religion Jesu ist nur der Commentar unseres eigenen Herzens, der auch dem Naturſohne verständlich gemacht werden kann, dadurch, daß man ihn in sein eigenes Herz hineinführt und

Digitized by Google

ihn auf die unabweislichen Gefühle und Bedürfnisse aufmerksam macht, die sich jedem Menschen aufdringen, sobald er nur mit Bedachtsamkeit in sich selbst blickt. Diese Religion bedarf keiner Unfehlbarkeit der Kirche, keines sichtbaren Stellvertreters Jesu Christi oder Gottes, keines himmelan aufgethürmten Schuttes von Lehrmeinungen, Tradition genannt. Jedes Mitglied trägt die unfehlbare Kirche in sich selbst, weil Alles, was aus sittlicher Freiheit rein hervorgehet, für das ganze Geisterreich, selbst für Gott, gilt; also ist hier Jeder sich selbst schlechthin allgemeines und unfehlbares Concilium, in sofern er sich einzig an das göttliche, der Tafel seines Herzens und Geistes deutlich eingegrabene, Gesetz der Freiheit hält, und jede Lehre, die sich auf die höchste Bestimmung des Menschen bezieht, nach demselben bestimmt. Eben so ist Jeder sich selbst der Stellvertreter Jesu Christi und Gottes, weil das heilige Sittengesetz, in Verbindung mit allem dem, was entweder als Grund oder als Folge zu demselben nothwendig gehört, den ganzen Inhalt der Lehre ausmacht, welche Jesus im Namen Gottes der Menschheit bekannt gemacht hat. Wer nun dieses göttliche Gesetz aus dem Evangelio und aus sich selbst rein schöpft, durch Selbstthat aus Licht zieht, für sein ganzes Leben geltend macht und auch Andere zu derselben Denk- und Handlungsweise hinleitet, der vertritt Jesum Christum und Gott in seiner Person, und trägt das ganze Reich Gottes in sich selbst. Eben so strömt die Quelle der wahren und unfehlbaren Tradition in Jedem, der sich zur Religion der Freiheit bekennt und die Wahrheit derselben selbstthätig beweiset, in

sofern er unter allen den Lehren, die, so weit die Geschichte reicht, von Menschen unter allerlei Volk ans Licht gefördert worden sind, es sey von den Philosophen der Heiden, oder von den Propheten der Juden, oder von den Aposteln Jesu, oder von den Lehrern der christlichen Kirche, nur das aufnimmt und an seine eigene Gedankenreihe anknüpft, was mit der Idee der Freiheit, als dem Urquell aller Wahrheit, übereinstimmt. Die sittliche Freiheit ist ihm der sichere Leuchtthurm, der ihn auf dem stürmischen Meere dieses Lebens bei allen Vorfällen, erfreulichen und traurigen, bei allen aufstoßenden Klippen und Sandbänken, bei allen noch so fürchterlichen und die Wellen himmelan schleudernden Gewittern, bei allen einander wüthig bekämpfenden Fluthen menschlicher Meinungen überall begleitet und sicher leitet, — der Leuchtthurm, auf welchem mit goldenen Charakteren, von allen Seiten beleuchtet, folgende drei Grundsätze geschrieben stehen: 1) Alles, was der sittlichen Freiheit offenbar widerspricht, ist in dem Reiche Gottes schlechthin unmöglich, sollte es auch unter der Firma göttlicher Offenbarung und durch tausend noch so glänzende Wunder als göttlich bekräftigt, der Menschheit verkündet worden seyn. 2) Alles, was mit der Freiheit entweder als Grund, oder als Folge, so nothwendig zusammenhängt, daß die Freiheit selbst aufgehoben würde, wenn das daraus folgerichtig Erschlossene falsch wäre, ist schlechthin möglich, wirklich und nothwendig, wenn es auch nicht in den Gesichtskreis

der Erfahrung fällt. 3) Alles, was als Mittel zur Beförderung der auf Freiheit einzig gegründeten moralischen Vollkommenheit benutzt werden kann, aber nicht als unbedingt nothwendiges Mittel sich qualificirt und folglich durch andere Mittel ersetzt werden kann, ist in der Religion Jesu bloß möglich, gehört zu den unwesentlichen, nicht absolut verbindlichen Lehren (adiaphora).

§. 83.

Vergebliche Hoffnung der Gegner.

Zu dieser Religion der Freiheit, welche einzig die Religion Jesu ist, aber durch das Papstthum in die Religion absoluter Geistessklaverei verwandelt wurde, hat Luther den Weg, wodurch sie wieder gefunden werden konnte, gebahnt, und zwar dadurch, daß er das ganze Gebäude menschlicher Autorität niederwarf, obgleich er selbst noch manche Sklavenfesseln, welche ihm der Mißverstand göttlicher Autorität angelegt hatte, mit sich bis ins Grab fortschleppte. Für die Göttlichkeit und Nothwendigkeit dieser Fesseln kämpfte, nach Luther's Beispiele, die protestantische Kirche beinahe dreihundert Jahre lang. Aber, von dem Geiste der sittlichen Freiheit geleitet, die jede fremde Gesetzgebung perhorrescirt, warf sie doch eine Fessel um die andere ab, bis es ihr in unsern Tagen gelang, zur vollkommenen Erkenntniß der Freiheit zu gelangen, und daher zu hoffen ist, daß sie den Geist Jesu ganz erfassen und sich des ewigen Besitzes der Freiheit bemächtigen

Digitized by Google

werde, wodurch Jesus alle Sterblichen beseligen wollte. Dieses kraftvolle Sprengen und Abschütteln der Fesseln, die Luther noch für heilig und göttlich hielt, und für die auch seine Anhänger so lange mit Feuereifer kämpften, die aber die protestantische Kirche in unsern Tagen, in den Geist Jesu vollkommener eindringend, als Sklavenfesseln, unwürdig eines wahren Christen, mit Recht betrachtet, gibt den Gegnern die gewisse Hoffnung, daß die protestantische Kirche sich bald von selbst auflösen müsse. Diese Hoffnung gründet sich vorzüglich auf den, unter den Protestanten immer weiter sich verbreitenden Rationalismus, wodurch sie von dem Wesen ihrer Kirche, das die Reformatoren vorzüglich auf die Aussprüche der Bibel, in sofern der Wortsinn derselben klar vor Augen liege, gegründet hatten, abzuweichen und sich in lauter Widersprüche zu verwickeln scheinen. „Nach ihrer Schilderung," sagt Herr Tschirner, „herrscht eine Verwirrung unter uns, wie bei dem Thurmbaue zu Babel, ein wahres Bellum omnium contra omnes, eine Zerrüttung, die nur mit einem baldigen Untergang endigen kann." Aber diese Hoffnung der Römlinge ist ein höchst täuschender Traum. Denn gerade die Idee des Vernunftchristenthums, die herrschend zu werden beginnt, macht den Protestantismus zu einer festen Burg, die, auf einem hohen, unerschütterlichen Felsen gegründet, schlechterdings unzugänglich und unbesiegbar ist. So lange noch die protestantische Kirche nach der Ansicht der Reformatoren den Grundsatz behauptete, daß die Offenbarung übervernünftige (eigentlich widervernünftige, — denn mit

dem ersten Punkt über die Vernunft hinaus fängt das Reich der Thorheit an) Lehren enthalten könne und wirklich enthalte (z. B. die Lehre von der Erbsünde, worauf nur ein System der empörendsten Thorheit errichtet werden kann), von welchem Grundsatze auch die römische Kirche ausgehet, so lange war diese in Rücksicht auf strenge Folgerichtigkeit der protestantischen weit überlegen, und folglich konnte sie dieselbe immer mit gutem Erfolg auch a priori bekämpfen. Denn es ist absolutes Vernunftgesetz, daß, wenn ein Grundsatz als absolut wahr anerkannt wird, auch alles das, was aus demselben richtig entwickelt wird, als wahr anerkannt werden müsse. Die protestantische Kirche hätte, zufolge dieses Vernunftgesetzes, schon längst fallen müssen, wenn es in dem Menschen keine höhere Wahrheit gäbe, als die bloß logische, gestützt auf gewisse, auch von den Gegnern eingestandene, Prämissen, die aber, genauer durch die Vernunft beleuchtet, als falsch befunden werden. So ist es mit jenem Grundsatze beschaffen. Die protestantische Kirche, so lange sie demselben ergeben war, erhielt sich bloß durch Inconsequenz, aber durch eine, jedem Menschen göttlich eingepflanzte, Inconsequenz, bewirkt durch das lebhaftere Gefühl der sittlichen Freiheit, das, obgleich noch nicht zur vollständigen Selbsterkenntniß gelangt und den Fesseln der Natur gänzlich entrissen, und dadurch absolut frei geworden, dennoch mit Allmachtskraft alle Schranken, selbst diejenigen, welche man aus Mißverstand göttlicher Autorität gegen sein weiteres Fortschreiten sich selbst aufgethürmt hat, sprengt, zu Boden wirft und zermalmt, weil dieses Gefühl der Urquell alles Gött-

Digitized by Google

lichen ist. Die protestantische Kirche bewies in diesem Zustande viel Vernunft, aber wenig Verstand, da hingegen die römische Kirche einen höchst vollkommenen Verstand, aber nicht einen Funken von Vernunft, an den Tag legte. Denn nur die Vernunft ist die freie Kraft des menschlichen Geistes, die, von Allem, was sie nicht selbst ist, unabhängig, sich nur durch das, was sie sich selbst gibt, stützt, und das von Außen Gegebene nur dann aufnimmt, wenn es mit dem sich selbst Gegebenen übereinstimmt und daher das Gepräge der eigenen Gesetzgebung annimmt. Sie bedarf aber auch des Verstandes, der immer von dem Gegebenseyn abhängt, es mag die Quelle desselben eine äußere oder innere seyn, und dessen Geschäft ist, das durch die Vernunft Selbstgegebene und ursprünglich Wahre nach den Gesetzen der Folgerichtigkeit vollkommen und vollständig zu entwickeln und Alles aus der selbstständigen Gedankenreihe zu verbannen oder fern zu halten, was den geringsten Widerspruch enthält. Es ist also nicht genug, wenn die Vernunft, als das Princip der übersinnlichen Erkenntniß, einzelne, noch so vortreffliche und göttliche Wahrheiten ausspricht; sie muß dieselben auch mit dem ganzen Gedankensystem durch Folgerichtigkeit in eine vollkommene Harmonie bringen, was einzig durch den logischen Verstand geschehen kann. Der Verstand aber, von der Vernunft losgerissen und nur an den gegebenen Bestand gefesselt, wird, wenn dieser vernunftwidrig ist, um so tiefer in den Abgrund aller Thorheiten versinken, je verständiger er sich durch streng richtige Folgerung erweiset. Denn so wie aus dem Wahren durch

ſtrenge Conſequenz nur Wahres hervorgehen kann, ſo iſt ein falſcher Grundbegriff, nach den Geſetzen der Conſequenz entwickelt und auf was immer für Gegenſtände bezogen, die Quelle unendlich mannigfaltiger Irrthümer. Das Papſtthum, den Grundſatz von einer übervernünftigen Offenbarung mit der ſtrengſten Conſequenz entwickelnd und durchführend, iſt daher zur Begründung einer abſoluten Tyrannei in religiöſer und politiſcher Rückſicht das vollkommenſte Verſtandesſyſtem, das je in der Welt iſt ausgeheckt worden. Es iſt alſo auch die vollkommenſte Hochſchule, wo die Tyrannen ſtudieren und den Doctorgrad nicht erſchleichen, ſondern verdienen müſſen, wenn ſie mit erwünſchtem Erfolg das Axiom: Oderint, dum metuant, geltend machen wollen. Keinem Tyrannen iſt es je gelungen, das Gewiſſen durch das Gewiſſen zu feſſeln und ſich dienſtbar zu machen, als dem Papſte. Das Syſtem des Verſtandes iſt dem der Vernunft abſolut entgegengeſetzt. Aber es iſt die Beſtimmung des Menſchen, beide Syſteme durch abſolute Harmonie zu vereinigen. Das iſt nur dann möglich, wenn der Verſtand vernünftig und die Vernunft verſtändig wird. Das wird aber dann geſchehen, wenn der Verſtand den auf irgend eine Weiſe von Außen gegebenen Beſtand nur nach dem Beſtande, den, die Vernunft ſelbſt ſchaffend, dem Verſtande übergibt, beurtheilt, das Selbſtgegebene nach den ihm beiwohnenden Geſetzen entwickelt und ein geiſtiges Planetenſyſtem errichtet, wo durch die Selbſtſonne der Vernunft Alles, was immer durch die äußere und innere Erfahrung gegeben werden kann, zu einem ewig heitern Tag erleuchtet wird. Nur in

der absoluten Vermählung und gegenseitigen Durchdringung des Verstandes und der Vernunft, oder der Wirklichkeit und Idealität, besteht die eigentliche, nicht bloß logische, sondern auch objective Wahrheit, besteht das Wesen der geistigen Natur des Menschen, ja selbst des heiligen Geistes, der in jede Wahrheit führt und den Jesus, um zu beweisen, daß dieses der Geist seiner ganzen Religion sey, in der Person der Apostel der ganzen Menschheit angehaucht hat. Diesen heiligen Geist der protestantischen Kirche auf immer anzueignen und ihn mit dem Glanz einer immer göttlichern Verklärung in der Erscheinung darzustellen, ist der Zweck des christlichen Rationalismus. Es soll zur absoluten Erkenntniß kommen, daß der historische Christus, so wie er nach seinen Grundzügen in der heiligen Schrift dargestellt ist, mit dem rein ideellen, so wie ihn die Vernunft fordert, schlechthin Eins ist. Diese Ideen drückt Herr Tschirner (in der Schrift: Zwei Briefe, 1826) in einer populären Sprache auf folgende Weise aus: „Einige unserer Theologen," sagt er S. 63, „gehen bei der Bildung des dogmatischen Systems von dem Factum der Offenbarung, andere von christlichen Ideen aus. — Diejenigen, welche von der heiligen Geschichte ausgehen, unterlassen deßhalb nicht, die christlichen Ideen zu entwickeln und darzustellen, so wie hinwiederum diejenigen, welche von den christlichen Ideen ausgehen, den Offenbarungsglauben und die heilige Geschichte nicht aufgeben." Dieses ist vollkommen wahr und macht keinen wesentlichen Unterschied, in sofern das rein Vernünftige, rein Menschliche zugleich als wahrhaft christ-

lich und göttlich angesehen wird. Der bloß historische Christus, und zwar nicht dargestellt nach den menschlich göttlichen Charakterzügen der heiligen Schrift, sondern durch alle Narrenlappen einer in Barbarei und Lasterhaftigkeit sich von Jahrhundert zu Jahrhundert fortschleppenden Tradition auf das unwürdigste entstellt — ist das Fundament des Papstthums. Der bloß ideelle Christus ist das Ziel der Philosophie, deren Heiligthum aber den allerwenigsten Menschen zugänglich ist, und das auch vor der Erscheinung Jesu Christi auf Erden selbst für die scharfsinnigsten Philosophen in Beziehung auf die wichtigsten Gegenstände, die es enthält, mit undurchdringlichen Finsternissen umgeben und verhüllt war. Es mußte erst der historische Christus, diese Sonne des ganzen Geisterreiches, aus der Dunkelheit der Nacht, die auf der ganzen Welt lag, hervorbrechen, den in dem Herzen und Geiste eines jeden Menschen verborgen liegenden Vernunftchristus ans Licht ziehen, jenes Heiligthum erleuchten und den Philosophen selbst den Staar stechen. Und diese Methode, nach welcher der ideelle Christus erst durch den historischen vom Schlummer geweckt wird, muß noch immer bei der Erziehung der Jugend und beim Volksunterrichte eingeschlagen werden, worin es viele Rationalisten in unsern Tagen versehen haben. Gesetzt auch, eine Philosophie sey in Beziehung auf die Heilswahrheiten durchaus wahr, so könnte sie doch, Uneingeweihten vorgetragen, nicht anders, als höchst schädlich und verderblich werden. Noch schlimmer aber wird die Sache, wenn das philosophische System, dem man zugethan ist und nach welchem man

auch das Christenthum formt, manche falsche Grundsätze enthält, wodurch die wichtigsten Wahrheiten der Vernunft sowohl, als des Christenthums, verdunkelt, einem unüberwindlichen Zweifel ausgesetzt, oder bei consequenter Denkart als widersprechend befunden, gar entschlossen geleugnet werden. Dieß ist der Fall in Rücksicht auf die Kantische Philosophie, der die meisten Rationalisten noch ergeben sind. Es würde mich zu weit führen, wenn ich die vorzüglichsten Grundsätze Kant's, die falsch sind, und auf die christlichen Heilswahrheiten einen höchst nachtheiligen Einfluß, besonders bei der Jugend und bei dem großen Haufen, bewirken müssen, hier aufstellen und auseinander setzen wollte. Ich werde dieses an einem andern Orte thun. Beruht nun ein vorgeblicher Rationalismus auf falschen Grundsätzen, so muß er für die Profanen (worunter auch ein großer Theil der Menschen aus höheren, ja aus den höchsten Ständen begriffen ist) höchst verderblich werden. In glücklicher Unwissenheit der Widersprüche, die in einem falschen System rücksichtlich der Religion überhaupt und des Christenthums liegen, und die, als gewisse Wahrheiten angenommen, allen religiösen Glauben und mit ihm alle Moralität untergraben, folgten solche Menschen den natürlichen, allen Menschen eingepflanzten Gefühlen, die auch, in sofern sie durch Vorurtheile oder Lasterliebe noch nicht in einem höheren Grade verdorben sind, sie ziemlich sicher leiteten, wenigstens viel sicherer, als ein falscher Rationalismus. Aber, aus diesem Asyl herausgelockt und in die Labyrinthe einer irrigen Speculation geführt, werfen sie gewöhnlich das, was ihnen vor-

Digitized by Google

her heilig war und was auch allen Menschen heilig seyn soll, nämlich Religion und Tugend, als eine unnütze und beschwerliche Last ab. — Meine Absicht ist aber keineswegs, den christlichen Rationalismus überhaupt an und für sich verdächtig zu machen. Ich bin vielmehr überzeugt, daß nie eine herrlichere Idee, als die einer solchen Vernunftreligion, welche mit der christlichen Offenbarung durchaus harmonisch ist, ans Licht gezogen worden sey; und es läßt sich auch aus den Zügen, welche die Verfasser der Urkunden des Christenthums von dem Charakter und der Lehre Jesu entworfen haben, streng und klar beweisen, daß diese Idee denselben einzig begeistert habe. Ich wünsche nur, daß die Rationalisten die Philosophie, der sie ergeben sind, noch viel genauer, als es bisher geschehen ist, prüfen und zugleich beherzigen mögen, erstens, daß man bei der Erziehung der Jugend und bei öffentlichen Religionsvorträgen den ideellen Christus erst durch den historischen erwecken müsse, gesetzt auch, der ideelle sey ganz richtig aufgefaßt; und dann, daß, wenn die Grundpfeiler, auf welche man das Gebäude des Vernunftchristenthums stützt, morsch und wurmstichig sind, auch das Gebäude selbst keine Haltbarkeit haben könne, und über Ungebildete zusammenstürzen müsse, so zwar, daß auch die Heilswahrheiten, die ein noch unverdorbenes Herz bei ihnen so lange erhalten hatte, als sie dem Instinct desselben folgten, zertrümmert werden müssen. Der historische und ideelle Christus in absoluter Einheit ist die höchste Ansicht des Christenthums, nach deren Verwirklichung auch nur zu streben den höchsten Ruhm der protestantischen

Digitized by Google

Kirche in unseren Tagen ausmacht. Es ist auch gar nicht zu zweifeln, daß durch die fortgesetzten Bemühungen der geistvollesten Religionslehrer und durch ungehemmten Geistesverkehr das erwünschte Ziel ganz gewiß wird erreicht werden, welches dann die segenreichsten Folgen über die ganze Menschheit verbreiten wird. Denn es ist das wahre Reich Gottes, das die Welt einzig dem göttlich humanen Geiste Jesu Christi zu verdanken hat.

§. 84.

Bestimmtere Charakteristik des Geistes des Papstthums.

Der Geist des Papstthums besteht in der Tradition und der darauf gebauten gänzlichen Geistessklaverei, die, alles Prüfen und Nachdenken ausschließend, bloß bestrebt ist, das im Gedächtniß aufzubewahren und immer blindgläubig nachzusprechen, was ihr durch die Tradition vorgelegt worden ist. Das hat erst vor einigen Jahren sehr bestimmt auseinander gesetzt der anonyme Verfasser des Buches: Kritik der wahren Kirche Christi u. s. w., der sich Dr. Catholicus nennt. Demselben ist das Christenthum ein durchaus positives Institut (S. 92 u. 93); reine Objectivität, die alle Subjectivität des Forschens ausschließt und allein Solidität gewährt (S. 101); der Glaube des wahren Christen stützt sich also bloß auf rein historische, und darum allein ganz positive Anschauung, so daß, sobald man dieselbe verläßt, man nothwendig auf die gefährlichsten Irrwege geräth, nämlich entweder auf eine bloß

Digitized by Google

philosophische Ansicht des Christenthums, die, in sofern sie alles Positive und Historische als Allegorie und Symbol von Ideen betrachtet, nur einen rationalen Christus anerkennt; oder auf Häresis, die zwar den historischen Charakter des Christenthums nicht ganz aufhebt, aber denselben nur auf die Zeit seiner ersten Entstehung, nur auf die Epoche seiner Kindheit beschränkt (durch das Papstthum ist nämlich der historische Christus, der bei seiner Erscheinung auf Erden nur noch Kind war, erst erzogen und zum Manne gebildet worden), so daß die Zeit seiner Begründung, Ausbreitung, Entwickelung unter den Völkern, seine verheißene Fortdauer auf Erden bis an das Ende der Zeiten ausgeschlossen sind, und nur gestützt auf Kritik und raisonnirenden, alles Historische und Positive in seiner Vereinzelung auffassenden Verstand, jede alte Thatsache, also auch die des Urchristenthums, als ein Räthsel betrachtet, welches Jeder nach seiner Kunst und Einsicht zu deuten bemüht ist, wodurch die unzuverlässige, tausendköpfige Menschenvernunft an die Stelle Jesu und seines Geistes gesetzt wird (S. 100 u. 101). Daher kann in Religionssachen die Wahrheit nur da Statt haben, wo man dem bloßen Ansehen folgt (S. 109). Daher ist auch Reflexion und Raisonnement das Mittel nicht, was dem Katholiken seine Ueberzeugung bringt. Es ist vielmehr die lebendige Anschauung des rein Historischen, Positiven, Objectiven, das nur rein aufgefaßt und geglaubt werden muß, nicht nur in Beziehung auf das Urchristenthum, sondern auch auf seine Entwickelung im Katholicismus — eine Anschauung, die

Digitized by Google

sich durch alle Jahrhunderte unverrückt an das unveränderliche Wesen der sich immer gleichen objectiven Grundlage haltend, den positiven historischen Glauben, so wie er ursprünglich gebildet war, unveränderlich und rein bewahrt (S. 94—98). Der Katholik glaubt also an keinen rationalen, sondern nur an einen historischen Christus, weil dieser, seiner Bestimmung nach, nichts durch Nachdenken und gelehrte Forschungen Erworbenes ist. Wäre er dieses, so würde er für eine Welt- und Völkerreligion nicht geeignet seyn (S. 77—79). Und so steht der Glaube des Katholiken unverrückt in seinen eisernen Formen (S. 82). Die Bibel ist nur ein todtes Buch, die lebendige Lehre gewährt einzig die Kirche (S. 85).

In diesen Sätzen hat dieser Dr. Catholicus das Wesen des Katholicismus und des Papstthums auf eine höchst naive Art, wie ein Kind, ausgesprochen, ohne auch nur zu ahnen, daß er, als Vertheidiger dieser Kirche, derselben unter allen Religionsparteien das Brandmahl der ewigen Verwerfung aufgedrückt habe. Aber hat denn dieser hocherleuchtete Dr. Catholicus je über die Natur der Wahrheit nachgedacht? Ist sie eine bloße, der Vernunft durchaus fremde, absolut positive, keines Nachdenkens bedürftige Sache, die von Hand zu Hand übergeben werden kann; — eine Sache, nur eingeklemmt durch Autorität in eiserne Formen, die ohne Einsicht der Gründe, worauf sie ihrem Wesen nach beruht, ohne einen Anknüpfungspunkt in unserm Herzen und Geiste aufgenommen und festgehalten, zu unserm Geisteseigenthum werden und zu heilsamen Früchten einer immer fortschreitenden Veredlung

Digitized by Google

gedeihen kann? Kann man z. B. von einem Menschen sagen, er sey ein Mathematiker, den man bloß die Sätze der Mathematik aus einem mathematischen Buche, sey es auch das vortrefflichste, auswendig lernen läßt, und zwar mit dem eingeschärften Verbot, bei irgend einem Satze die Selbstthätigkeit der Vernunft zu gebrauchen, oder der bloß blind an die Wahrheit solcher Sätze, die ein berühmter Mathematiker auseinander gesetzt hat, ohne sie auch nur historisch zu kennen, glaubt, wie von den Katholiken gefordert wird, daß sie nur immer gesinnt seyn sollen, alles das zu glauben, was die katholische Kirche glaubt, ohne bestimmt zu wissen, was sie glaubt, was bei allen Katholiken, auch bei den gelehrtesten, der Fall ist. Denn wer kann das Alles im Gedächtniß haben, was von jeher bestimmt worden ist? Die Sammlung von den päpstlichen Bullen allein macht bis etliche dreißig Foliobände aus. Aber wäre es auch möglich, daß irgend ein Mensch Alles im Gedächtniß aufbewahren könne, was vielleicht in tausend Foliobänden enthalten ist; könnte man denn von demselben sagen, daß er eine eigentliche Kenntniß derjenigen Religion habe, deren Lehren, ausgeprägt in eisernen Formen und im Gedächtniß niedergelegt, er nur mit stockblindem Glauben annimmt? — Ist das die Wahrheit, die Jesus lehrte; — die Wahrheit, die uns von der Knechtschaft des blinden Judenthums und anderer bloß positiver Religionsinstitute erlösen und zur Freiheit der Kinder Gottes erheben sollte? — Hatten die Apostel keine andere Bestimmung, als, blind dem bloßen Ansehen ihres Lehrers folgend, die Lehren desselben als bloße Objectivitäten = X, nur dem Gedächt-

niß anzuvertrauen, in eisernen Formen daselbst zu verwahren, so der Welt zu predigen und eine Lehranstalt zu stiften, worin sie bis ans Ende der Welt aufbewahrt und sowohl von Lehrern als von Schülern nur blind geglaubt, die erste Bedingung der Seligkeit seyn sollten, so daß Jeder, der sie nicht auf dieselbe Art glaubt und bekennt, ewig verdammt seyn soll? Ist das der wahre Geist des Christenthums, so sind die Apostel und alle folgenden Lehrer der christlichen Kirche nichts weiter, als Blinde und Führer der Blinden, allen Abgründen des Verderbens preisgegeben; so wandelt kein Christ im Lichte, sondern in ewigen Finsternissen, die schauervoller und gefährlicher sind, als die des Heiden- und Judenthums je waren; so ist die christliche Kirche, die das alleinwahre, alleinseligmachende Lehrinstitut seyn soll, in sofern sie todte Objectivitäten in eisernen Formen festhält, ewig das jüdische Synedrium, das, ebenfalls alle Prüfung verwerfend und nur gefesselt an das Ansehen einer ähnlichen Objectivität, den göttlichsten Lehrer zum Kreuztode verdammte, nur in einem noch viel scheußlicheren und unmenschlicheren Charakter, den diese Kirche durch die Ermordung vieler Millionen Menschen bewies; so ist von der einen Seite die schrecklichste Geistestyrannei und von der andern der verworfenste Sklavensinn, und von beiden Seiten die wüthigste Verfolgungssucht gegen alle diejenigen, die sich nicht an jene eisernen Formen wollen schmieden lassen, der ausgezeichnete, ewig unvertilgbare und fluchbeladene Charakter dieser Kirche. Nicht in dem Wahne einer alleinwahren, alleinseligmachenden Kirche — einem Wahne, der nur die höchste

Digitized by Google

Unseligkeit über die Menschheit verbreiten kann, — sondern in der Uebereinstimmung des Christenthums mit der Vernunft und in der göttlichen Kraft desselben, alle wahren und unabweislichen Bedürfnisse des Herzens und Geistes zu befriedigen, verbunden mit der festen Ueberzeugung, daß die göttliche Weltregierung selbst die größte Verfinsterung, Rohheit und sittliche Ausartung der Menschen als Mittel zu benutzen weiß, das Christenthum aus jedem Sturme, aus jeder noch so lange anhaltenden Schauernacht in einem immer göttlicheren Glanz hervorbrechen zu lassen — liegt die untrügliche Bürgschaft der Verheißung Jesu, daß es nie den Pforten der Hölle, nie einer entgegengesetzten Kraft, sollte sie auch mit physischer Allmacht ausgerüstet seyn, gelingen werde, seine durchaus auf Vernunft gegründete Kirche zu vernichten. So wenig Vernunft und Freiheit unterdrückt werden kann, so wenig hat auch seine Kirche so etwas zu fürchten. Es ist die Bestimmung der Vernunft, im Ganzen fortzuschreiten, so daß sie selbst aus dem Grabe des Irrthums und des Sittenverderbnisses zu einem verjüngten, verstärkten und göttlicheren Leben sich selbst wieder erweckt, wie die ganze Geschichte der Menschheit bezeugt. So mußte durch den höchsten Culminationspunkt des Papstthums Jesus Christus in das tiefste Grab versenkt werden, damit die Vernunft von ihrem langwierigen Todesschlummer geweckt und empört durch die häßlichste Verunstaltung der heiligsten und göttlichsten Lehre, die Jesus verkündigt hatte, dieselbe zu einer Reinheit, zu einer Gotteswürde erheben könnte, die sie selbst in den Augen der, in mancher Rücksicht noch an jüdischen Vorur-

Digitized by Google

theilen hängenden, Apostel noch nicht hatte, und die nur in dem Geiste Jesu vorhanden war. Man kann in der That das Urchristenthum, so wie es in der Erscheinung ans Licht trat, in Beziehung auf die Vollkommenheit, deren es fähig ist, und die es ganz gewiß durch die immer vollkommnere Selbstkenntniß der Vernunft erhalten wird, als den Zustand seiner Kindheit ansehen. Daher vergleicht Jesus selbst seinen Anfang einem Senfkörnchen. Aber die Vervollkommnung des Christenthums, wie es in der Erscheinung dargestellt werden kann, ist nicht möglich, durch den blinden Glauben an eine in eisernen Formen aufbewahrte Tradition und Objectivität, sondern nur durch den ungehemmten, ins Unendliche fortstrebenden Gebrauch der Vernunft und durchaus freien Geisterverkehr. Mit jedem Fortschritte der Vernunft schreitet auch das Christenthum in der Erscheinung als Kirche auf dieselbe Weise fort. Denn es enthält nichts, als die Resultate der tiefsten Vernunft, für Jedermann faßlich und herzlich dargestellt. So wie die zur vollkommenen Selbsterkenntniß gekommene Vernunft, wodurch sie sich zur Philosophie erhebt, jene praktischen Resultate auf die ersten Erkenntnißgründe und auf ein schlechthin absolutes, in aller Rücksicht nur auf sich selbst beruhendes, objectives Seyn — auf Gott — zurückführt, gestaltet sich das Christenthum, dessen Wahrheit nur durch unverdorbene, allen Menschen eingepflanzte, Gefühle verbürgt wurde, in die vollkommenste Philosophie, und das Glauben in Wissen um. Die Hauptresultate der wahren Philosophie, als Gegenstände des Wissens gedacht, sind Freiheit, Heiligkeit der Pflicht, Gott, Unsterblichkeit, und,

Digitized by Google

da jeder Mensch Sünder ist, Besserung und geistige Wiedergeburt, wodurch die ewige Versöhnung Gottes mit der gesammten Geisterwelt, die Theilnahme an seiner unveränderlichen Vaterliebe und die Empfänglichkeit zu ihren Wirkungen und Ausströmungen, die Erlösung der Welt und alle Seligkeit bedingt ist. Diese nöthigen Resultate der Philosophie umfassen zugleich alle wesentlichen Bedürfnisse des Herzens und Geistes. Aber wer hat diese in der Vernunft als Keime liegenden Resultate, deren deutliche und zweifellose Erkenntniß die Philosophen von jeher mit aller Geisteskraft zu erringen bestrebt waren, in ein helleres und erfreulicheres Licht gesetzt, wer sie dem Herzen und Geiste näher gelegt, als Jesus Christus? Alle seine Aussprüche über die wichtigsten, verwickeltsten, in dem tiefsten Grund des Geistes liegenden, Gegenstände sind Orakel in dem Munde eines Kindes, verständlich für Kinder, und fordern zugleich die größten Denker auf zum Anstaunen der tiefsten Weisheit und zum Aneignen derselben durch geschärften und fortgesetzten Vernunftgebrauch. Jesus ist ganz Kind und zugleich der göttlichste Weise, der, als der erhabenste Genius, vom Himmel gekommen, vor den Augen des größten Menschenkenners dasteht. Die Idee der christlichen Kirche, so wie sie nach den Grundzügen, welche in den Urkunden des Christenthums zerstreut vorkommen, dem Geiste Jesu vorschwebte und nach seiner Absicht allmählig, den Fortschritten der Vernunft entsprechend, verwirklicht werden sollte, kann in der Wirklichkeit durch irgend eine Kirche nur unvollkommen ausgedrückt werden, so wie jeder wirkliche, noch so weise eingerichtete Staat der Idee des

Digitized by Google

Vernunftstaates noch weit nachstehet. Eine christliche Kirche ist nur in sofern die wahre, als sie in wissenschaftlicher und sittlicher Rücksicht immer vollkommener zu werden strebt; ja, eine solche ist, verglichen mit anderen Kirchen, die sich an eiserne Formen geschmiedet haben, die einzig wahre. Und diese ist die protestantische, in der Form, in welcher dieselbe als die absolute Vereinigung des historischen und rationalen Christus, und als immer fortschreitend, jede Schranke der Erkenntniß und Tugend zerstörend, vorgestellt und anerkannt wird. Der Bestimmung der bis zur göttlichen Vollkommenheit strebenden Vernunft gemäß, ist die vom Geiste Jesu beseelte Kirche nicht bloß auf dieses Leben beschränkt; ihre in einer immer himmlischeren Verklärung hervortretende Verwirklichung erstreckt sich unendlich weit über das Grab hinaus, um ihre inwohnende Gotteskraft in Beziehung auf Wahrheit und sittliche Veredlung zu dem vollkommensten Gottesreiche zu entwickeln.

§. 85.

Andere Doctores catholici, als Vertheidiger ihrer Kirche.

Um die Tradition von Menschensatzungen geltend zu machen, mußte das Papstthum selbst den historischen Christus, so wie er mit seiner Lehre in den Urkunden des Christenthums dargestellt ist, herabsetzen und der Tradition unterwerfen. Der historische Christus mußte erst in den faulen und pestartigen Sumpf der Tradition eingetaucht, darin getauft und in den tiefsten Schlamm hinabgezogen,

Digitized by Google

endlich nach allen Richtungen hin in der Länge und Breite in demselben durchgeschleppt werden, bis er wieder ans Licht gebracht, über Religionsgegenstände sprechen durfte und gehört zu werden verdiente. Nur in dieser scheußlichen Form, in welcher er nicht Segen, sondern nur Fluch über die Menschheit verbreiten kann, soll er der Lehrer und Erlöser der Welt, und Gott, dem Vater, rücksichtlich des Wesens ganz gleich seyn und angebetet werden. Das erhellet aus den Behauptungen aller katholischen Theologen. Ich will nur einige anführen. Bischof Ziegler, der von der Kanzel, auf welcher er in Wien Theologie lehrte, wegen seiner hohen katholischen Weisheit zum bischöflichen Stuhle erhoben worden ist, sagte in seiner Schrift: Katholisches Glaubensprincip, von der Bibel, wie folgt. „Die katholische Kirche muß, weil sie vor der Bibel war, höheres Ansehen haben, als die Bibel, welche niemand anderes, als eben erst die Kirche als wahres Wort Gottes erklären und aufstellen konnte. — Der seinem Stoff und der Form nach positive Offenbarungsglaube kann auf rationalistischem Princip durchaus nicht bestehen. — In und mit der Kirche wandelt der Herr. Wer sie höret, höret Gott, und wer sie nicht höret, ist nicht aus der Heerde Jesu, und nicht unter den Kindern der Auserwählten (extra ecclesiam non est salus). — Von gebrechlichen, der menschlichen Natur nach, aber dessen ungeachtet von untrüglichen Lehrern und Aposteln (diese müssen auch den späteren Lehrern welchen, damit die Tradition absolut geltend gemacht werden könne) nach dem Beistande Gottes fortgepflanzt, ist sie uns Sonne der Wahr-

Digitized by Google

heit. — Die katholische Theologie allein weiß und lehrt, daß wirklich eine Wahrheit ist, an sich weit über die Menschen erhaben, und unabhängig von der Fähigkeit und dem Willen der Menschen, sie zu erkennen und zu glauben." Und von den Entscheidungen der Kirche durch allgemeine Concilien sagt er: „Wie die Sache nicht von der Zahl, so hängt sie auch nicht von der Ueberlegung, und von der Weisheit, auch nicht von der Frömmigkeit der auf einem Concilium versammelten Väter ab; es ist genug, wenn die, welche stimmen, den katholischen Glauben haben. Der heilige Geist erhält den Glauben Christi, und lehrt immerfort durch das Organ des von Christo bestellten Hirtenamts. Das ist aller wahren katholischen Theologen Meinung." J. de Maistre sagt im Mém. cath. 1824: „S'il étoit permis de donner de dégrés d'importance parmi des choses d'institution divine, je placerois *la hiérarchie avant le dogme;* tant elle est indispensable au maintien de la foi."

Und welcher Glanz fällt erst mit Verfinsterung der Bibel auf die Tradition, durch willkührliche Menschensatzungen fortgeleitet, und im Papst concentrirt, von den ersten Sternen am päpstlichen Himmel! Der Cardinal Sourdiese (in Catech.) erklärt, daß, wenn die heilige Schrift nicht durch das Ansehen der Kirche bestätigt wäre, so würde er dem St. Matthäus nicht mehr Glauben beimessen, als dem Heiden Titus Livius. Die Cardinäle Hosius und Bellarmin (cont. Brent. de verb. Dei) sagen ungescheut, „ohne den Papst würden sie die Bibel nicht höher achten, als den Koran Maho-

med's, oder die Fabeln Aesop's." So wenig Gefühl hatten sie für das Göttliche, das in den Urkunden des Christenthums mit höchster Simplicität, und doch für jedes gute Herz mit unwiderstehlicher Zauberkraft dargestellt ist.

§. 86.

Richtigkeit der Tradition.

Herr Tschirner sagt in seiner Schrift: Zwei Briefe: „Gilt die Tradition, auf welche die katholische Kirche sich beruft: so hat sie gewonnen; gilt die Tradition nicht, und muß zugegeben werden, daß die heilige Schrift die einzige Erkenntnißquelle des Christenthums sey: so hat sie verloren, und der Protestantismus hat gesiegt." Die vielen Tausende, die vom Juden- und Heidenthum zur christlichen Kirche übergingen, haben auch nicht wenige, dem Geiste Jesu entgegengesetzte Vorurtheile in dieselbe mit hinüber gebracht. Ja, es kommen in den Urkunden des Christenthums Spuren genug vor, daß auch die Apostel dergleichen Fesseln, von denen sie sich nicht losmachen konnten, mit hinüber geschleppt haben. Vorzüglich wurde schon durch die von dem unmenschlichen Römersinn angesteckten Kirchenväter, Tertullian und Cyprian, der Grund zu einem herrschsüchtigen und menschenfeindlichen Katholicismus, und sogar zu dem unmenschlichen Papstthum gelegt. Viele protestantische Theologen haben sich eine ganz vergebliche und den größten Theil ihres thätigen Lebens verschlingende Mühe gegeben, unleugbare, bis in die ersten Jahrhunderte reichende Traditionen zu bestreiten, und entgegengesetzte aufzusuchen. Mag sich die römische

Digitized by Google

Kirche auch auf Traditionen berufen, die sich bis auf das erste Jahrhundert erstrecken, ja sogar auf solche, die ihren Ursprung selbst von den Aposteln haben, die offenbar noch manche jüdische Vorurtheile hegten: sie bleiben immer morsche Stützen. Das, was für jeden Christen, dem Wahrheit am Herzen liegt, einzig Interesse hat, nämlich zu wissen, was Jesus, was die Apostel gelehrt haben, enthält nur in seiner ungetrübten Reinheit das neue Testament. „Der Einwurf," sagt daher sehr wahr Herr Tschirner in der schon angezogenen Schrift S. 41, „daß das Evangelium früher mündlich verkündigt, als schriftlich aufgezeichnet worden sey (wodurch man die Tradition außer der Bibel geltend machen will), kann deßhalb den Grundsatz unserer Kirche nicht umstoßen, weil wir ja das mündliche Evangelium nur durch das geschriebene kennen. Einzig und allein an die heilige Schrift muß man sich halten, wie unsere Kirche lehrt und behauptet, wenn man das göttliche Wort lauter und rein empfangen will, und die spätesten Nachkommen werden noch die Männer segnen, welche diesen Grundsatz im sechzehnten Jahrhundert aussprachen, und, indem sie ihn auf den Glauben ihrer Zeit anwendeten, den Anfang machten, die Welt von tausendjährigen, meist schädlichen Irrthümern zu befreien, und zu dem ursprünglichen Evangelium zurückzuführen."

Die Tradition kann bloß als historischer Beweis von dem, was man zu jeder Zeit in der christlichen Kirche geglaubt hat, angesehen werden, keineswegs aber als unverletzliche Glaubensregel. Es fragt sich immer nur, was Jesus, und was die Apostel gelehrt haben. Und da die Apostel

nicht ganz frei waren von Vorurtheilen und Irrthümern, so müssen immer bei der Beurtheilung der Ansichten, die sie in ihren Schriften niedergelegt haben, zwei Fragen aufgeworfen und beantwortet werden, nämlich: 1) Welches ist der Wortsinn dessen, was dieser oder jener Apostel in einer bestimmten Stelle sagt? Und dann 2) Stimmt das, was er sagt, mit dem Geiste Jesu und mit absoluten Vernunftwahrheiten überein? Hat dieses Letztere nicht Statt, so kann auch die schriftliche Tradition, welche ein Apostel hinterlassen hat, nicht als verpflichtende Glaubensregel gelten. Daß man schon im ersten Jahrhundert ein übermäßiges, unvernünftiges und widerchristliches Gewicht auf die Tradition, als Glaubensprincip, legte, beweiset der Streit über die Osterfeier zwischen der abend- und morgenländischen Kirche, der schon in den Anfang des zweiten Jahrhunderts unter dem römischen Bischof Anicetus fällt. Es waren hier entgegengesetzte Traditionen. Anicetus sah die Sache für so wichtig an, daß er den orientalischen Kirchen die Excommunication androhete, von welchem Schritte, worin schon die Spur des tyrannischen Papstthums erblickt werden kann, ihn bloß die Fürbitte des heiligen Polykarpus, der noch ein Schüler des Apostels Johannes war, abhalten konnte. Einen andern Beweis von der unchristlichen Ueberschätzung der Tradition gibt uns Tertullian in seinem Buche de praescript., wo mit Ausschließung alles Vernunftgebrauches bloß die Tradition als Glaubensregel angegeben wird. „Nobis," sagt er daselbst, „curiositate opus non est post Christum, nec *inquisitione* post Evangelium. Cum credimus, nihil desideramus ultra credere. Hoc enim prius credimus, *non esse, quod ul-*

tra credere debemus. — Quaerendum est, donec invenias, et credendum, ubi inveneris; et nihil amplius nisi custodiendum, quod credidisti, dum insuper credis, aliud non esse credendum. — Novissime *ignorare* melius est, ne, quod non debeas, noris. — Ex ipso ordine manifestatur, id esse dominicum et verum, quod sit prius traditum; id autem extraneum et falsum, quod sit posterius immissum. Auf dieselbe Weise spricht *Vincentius Lerinensis* Commonit. „In ipsa ecclesia catholica magnopere curandum est, ut id teneamus, quod *ubique*, quod *semper*, quod *ab omnibus* creditum est. Hoc est enim vere proprieque catholicum, quod ipsa vis nominis ratioque declarat, quae omnia vere universaliter comprehendit.“ Diesen Grundsatz nun angewandt auf die Lehre von der Existenz und Macht des Teufels, so müßte diese ewig als Glaubensartikel in der christlichen Kirche bestehen. Denn diese Existenz haben noch offenbar die Apostel angenommen und gelehrt, und dann blieb sie unverrückt stehen in der römischen und orientalischen Kirche, und zwar auch unter den Religionssecten, die als ketzerisch verdammt wurden. Selbst in der protestantischen Kirche bekam sie erst im vorigen Jahrhundert durch Thomasin und Becker einen tödtlichen Stoß, obschon es noch viele Teufelsadvocaten unter den protestantischen Religionslehrern gibt.

§. 87.

Unmenschlichkeit, zu welcher diese Lehre geführt hat.

Alle Blutströme, wodurch die römische Kirche durch die Ermordung von Millionen Menschen die christliche und

Digitized by Google

nichtchristliche Welt überschwemmt hat, haben einzig ihren Ursprung in der dem neuen Testamente entgegengesetzten Tradition, als dem Urquell aller kirchlichen Unmenschlichkeit. Durchaus einstimmig mit dem menschenfreundlichen Geiste Jesu Christi, haben die Apostel allgemeine Menschenliebe ohne alle Rücksicht auf die Verschiedenheit der Völker und religiösen Meinungen zur Hauptlehre und zum Hauptgebot der Christen gemacht. Hätte man sich also vor aller Tradition an die Urkunden des Christenthums gehalten, so würden die Satansauftritte, welche das Papstthum veranstaltet und befohlen hat, nie haben entstehen können, und folglich würde dasselbe nicht so offenbar von der Religion der Liebe abgefallen seyn. Da es Ketzer verdammte und auf allerlei Weise mordete, hat es sich selbst gegen die Lehre Jesu, ihrem innersten Wesen nach, nicht bloß als ketzerisch, sondern als gottlos bewiesen. Denn eine Kirche, die eine so unmenschliche Lehre, als die der Verfolgung und Ausrottung andersgläubiger Menschen ist, aufstellt und vollziehet, kann nur an einen allmächtigen Tyrannen, nicht aber an Gott, als das heiligste Wesen, als den allgemeinen und liebevollesten Menschenvater, wie Jesus Christus denselben vorgestellt hat, glauben. Dieses Verbrechens der Gottlosigkeit hat sich die römische Kirche schuldig gemacht, indem sie auf allgemeinen Concilien, wo sie, nach ihrer eignen Lehre, wesentlich repräsentirt wird, jene Lehre als absoluten Glaubensartikel und unerläßliche Pflicht bestimmt hat. Ich will nur ein einziges Beispiel zum Beweise anführen, weil ein einziges allgemeines Concilium so viel gilt, als alle insgesammt. In dem vierten allgemeinen Lateraner Concilium ist bestimmt, wie folgt. „Saeculares potestates — pro defensione fidei prae-

stent publice juramentum, quod de terris suae jurisdictioni subjectis *universos haereticos* ab ecclesia *devotos* bona fide pro viribus *exterminare* studebunt. — Si satisfacere contempserit (aliquis princeps) infra annum, significetur hoc pontifici; ut extunc *ipse vasallos ab ejus fidelitate denuntiet absolutos*, et terram exponat catholicis occupandam, qui eam exterminatis haereticis sine ulla contradictione possideant, et in fidei puritate conservent.“ Hier sind also zwei Hauptlehren Jesu Christi verleugnet und zum absoluten Gegentheile verunstaltet: 1) Die Lehre von der allgemeinen Menschenliebe, und 2) von der Pflicht gegen die Regenten. Gebt, sagt er, dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Er erklärt, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey; und sein Statthalter in Verbindung mit den Bischöfen maßt sich das Reich der ganzen Welt an, und behauptet daher, daß er die Macht habe, Fürsten und Könige ein- und abzusetzen. Mit welcher Grausamkeit aber dergleichen Verordnungen der Päpste und Bischöfe vollzogen wurden, beweiset ein Schreiben des Abtes Arnold von Citeau an den Papst Innocenz III., wo derselbe sagt: „Nostri non parcentes ordini, sexui vel aetati fere 20,000 hominum in ore gladii peremerunt, factaque hostium strage permaxima, spoliata est tota civitas et succensa, *ultione divina in eam mirabiliter saeviente.*“ *);

*) Bellarmin gehet in der Raserei so weit, daß er die Tigerwuth der zärtlichen Mutter, wie sich die katholische Kirche nennt, als ein Kennzeichen ihrer Göttlichkeit angesehen wissen will, und daher in ein wildes Triumphgeschrei ausbricht, daß in einem einzigen Tage unter dem Papst Innocenz III.

Digitized by Google

Es war die Stadt Bezieres, zu deren wüthiger Einnahme jener Abt die Kreuztruppen entflammt hat. Die Geschichtschreiber melden sogar, daß er selbst die Katholiken habe niedermachen lassen, deren viele in der Stadt waren, und die ihm mit Kreuz und Fahnen entgegen gekommen sind, weil er befürchtete, daß unter denselben Ketzer versteckt wären.

§. 88.

Absolute Geistessklaverei, in welche die Lehre von der Tradition stürzt.

Der Zweck der ganzen Religion, die Jesus stiftete, ist absolute Freiheit des Geistes in Beziehung auf religiösen Glauben und auf Gewissen. Er wollte die ganze Menschheit frei machen von allem Glaubens- und Gewissenszwang, zunächst aber von dem Joche, das Moses den Israeliten aufgelegt hatte. Aber was sind die willkührlichen Gesetze Mosis gegen den bis zum Himmel aufgethürmten Schutt der Traditionen, die in der römischen Kirche als Gesetze gestempelt sind, so zwar, daß die Verletzung derselben mit ewigen Höllenstrafen bedroht wird? Man setze zu den Irrthümern, die schon in den ersten Jahrhunderten aus dem Juden- und Heidenthum in die christliche Kirche eingeschlichen sind, noch alle Entscheidungen und Verordnungen der Concilien, die Decrete der Päpste, die abenteuerlichsten Hirngespinste der scholastischen Philosophen und Theologen in den Jahrhunderten der herrschenden Barbarei, die

bis hunderttausend Albigenser von den Rechtgläubigen ermordet worden sind. De not. Eccles. C. ultimo. Wenn das ein Merkmal der Göttlichkeit ist, so ist der Satan offenbar der Gott der Katholiken.

Digitized by Google

Meinungen der Kirchenväter, die Legenden der Heiligen bei den Bollandisten, die vom Papste geheiligten Regeln, der die ganze Welt überschwemmenden Mönchsorden, die, ursprünglich hervorgekrochen aus dem Lande der Pest und der Krokodille, auch die Natur ihres Vaterlandes nie verleugneten, und die christliche Religion um so mehr verunstalteten, als die ausgezeichnetsten Tollhäusler unter ihnen heilig gesprochen, und auf den Altären zur öffentlichen Verehrung aufgestellt wurden, und man bedenke alsdann, welcher Atlas das Haupt jedes eifrigen Katholiken, der sich an Tradition halten will, bis zur Hölle niederdrückt. Durch die ungeheure Menge von Traditionen wurde die römische Kirche zu einem, die ganze Welt einnehmenden und bis zum Himmel reichenden Augiasstall, der nicht etwa, mit 3000 Rindern besetzt, dreißig Jahre lang nicht gesäubert wurde, sondern worin seit mehr als 1500 Jahren aus dem vernünftigen Thierreiche viele Millionen allerlei Thierarten von den kleinsten bis zu den größten, und rücksichtlich der größeren größtentheils von der Wolfs-, Löwen- und Tigernatur durch fromme Stupidität gemästet, den aufgethürmten Unrath ihres Stalles so sehr liebten und so eifersüchtig bewachten, daß sie jeden, der nur den geringsten Versuch zur Reinigung desselben machte, grimmig anfielen, zerrissen und auffraßen.

§. 89.

Letztes Fundament des Papstthums.

Es mag wohl Protestanten lächerlich scheinen, daß die katholischen Theologen, um ihren Proceß gegen dieselben unfehlbar zu gewinnen, in letzter Instanz ihre Zuflucht zu dem höchsten, in Rom etablirten, Appellationsgerichte neh-

Digitized by Google

men. Erst unlängst erschienen zwei Schriften, deren Verfasser von einer solchen Appellation Gebrauch machten. Die erste ist die zu Dresden 1826 erschienene anonyme Schrift unter dem Titel: Die reine katholische Lehre, dargestellt in einer freimüthigen Beleuchtung der Schrift des Herrn Director Otto: der Katholik und Protestant. Die zweite hat den Herrn Canonicus Geiger, ehemals Professor der Theologie in Luzern, zum Verfasser der eine Abhandlung über die alleinseligmachende Kirche schrieb, die in Ansehung der Folgerichtigkeit recht gut ausgearbeitet ist. Er gehet nämlich von dem Grundsatze der durch die Erbsünde in Beziehung auf die nöthigen Heilswahrheiten durchaus mit Blindheit geschlagenen Vernunft aus, und deducirt daraus die Nothwendigkeit der göttlichen Offenbarung, die der verblendeten Menschenvernunft als das Erzeugniß der absoluten Unvernunft vorkommen müsse, woraus dann ein göttlich unfehlbares Lehrinstitut, dem man ohne Verlust der Seligkeit nicht widersprechen dürfe, gefolgert wird. Daher sagt er S. 104: „Da hilft es nichts, wenn man sagt, es habe auch schlimme Päpste und Bischöfe gegeben. Das war ihr Privatleben, wofür sie richtig ihren Lohn werden erhalten haben. Aber etwas ganz anders ist ihr Gesammtleben in der kirchlichen Organisation, wovon Christus die Seele und das belebende Princip ist; wo also diese nur gleichsam seine Werkzeuge sind, sein Organ: und da wird es doch Niemand leugnen wollen, daß Gott durch ein papiernes Organ eben so gut sprechen und wirken kann, als durch ein goldenes, so wie er durch den Verräther Judas, durch den Gottesmörder Kaiphas, und bei Bileam sogar durch einen Esel

sprach.“ Der Verfasser der ersten Schrift erklärt alles Forschen und Prüfen für Sünde, indem er S. 110 sagt: „Was der Mensch durch sein Suchen erhält, ist alles vom Bösen, vom Dünkel, von Rechthaberei, Uebermuth, Unglauben, Heuchelei.“ Aber S. 79 nimmt er seine Zuflucht zu Bileams inspirirter Eselei, beinahe mit denselben Worten, wie Herr Geiger, um den Einwurf niederzuschlagen, der gegen die Unfehlbarkeit der Kirche von Seiten der Unwissenheit und Lasterhaftigkeit der auf Concilien versammelten Bischöfe gemacht wird. Das opus operatum beweiset also, nach der Ansicht jener beiden Schriftsteller, bei der Entscheidung der Glaubensartikel eben sowohl seine Kraft, wie bei dem Gebrauche der Sacramente. Die Bischöfe dürfen nur auf den Ruf des Papstes zusammen kommen, und das Anathem über Lehren, die sie gar nicht verstehen, aussprechen: so ist es als Ausspruch des heiligen Geistes anzusehen. Auch läßt sich der heilige Geist nicht abhalten von dem unreinen Geiste, der, wie die Kirchengeschichte lehrt, am meisten bei solchen Versammlungen Platz nimmt. Denn oft kamen an dem Orte, wo ein allgemeines Concilium gehalten wurde, nicht wenige Huren zusammen, um die durch den Rausch göttlicher Begeisterung sehr geschwächten Väter durch die Begeisterung, womit sie dieselben bezauberten, zu stärken und zu erquicken.*)

Die absolute Entbehrlichkeit aller Ueberlegung, Kennt-

*) Zur Erquickung der auf dem Concilium zu Trient versammelten Väter dienten nicht weniger als 300 *honestae meretrices, quas Cortegianas* vocant. Wie groß mag nun die Zahl der *inhonestae* gewesen seyn? Zu Constanz soll das Hurenconcilium, bei welchem die göttlich inspirirten Väter die Last der Unfehlbarkeit abschüttelten, noch zahlreicher gewesen seyn.

Digitized by Google

niß und Tugend wird daher mit Recht auf den göttlich inſpirirten Eſel, den Bileam ritt, gegründet. Demnach beſteht die Ketzerei der Proteſtanten vorzüglich darin, daß ſie an die göttlich inſpirirte Unwiſſenheit und Laſterhaftigkeit nicht glauben wollen — denn über die Inſpiration des dem Bileam dienſtfertigen Eſels hat ſich die proteſtantiſche Kirche nie erklärt, — und daß ſie gegen die Behauptung, daß Chriſtus mit Belial, der heilige Geiſt mit dem Geiſte der Schwelgerei, Hurerei, Treuloſigkeit, Grauſamkeit und des bis zur Vertilgungswuth geſteigerten Haſſes gegen die ganze übrige außer der römiſchen Kirche befindliche Menſchheit auf das innigſte bis zum Ende der Welt vereinigt ſey, von jeher proteſtirt haben, und feſt entſchloſſen ſind, auf immer zu proteſtiren, und das mit um ſo größerem Rechte, als man jene eben ſo unſinnige, als gottloſe Lehre über das göttliche Wort ſelbſt ſetzt. Die Offenherzigkeit des anonymen Schriftſtellers, dieſes Apoſtels der reinen katholiſchen Lehre, und zugleich der göttlich inſpirirten Thierheit, Thorheit und Laſterhaftigkeit, gehet ſo weit, daß er ganz unumwunden die Pflicht der Proſelytenmacherei aus der Inſpiration des heiligen Geiſtes herleitet — eine Proſelytenmacherei, die, wenn gute Worte, Verführungskünſte, Verſtellung, Lüge, Verheißungen und andere gelindere Mittel nichts helfen, auch endlich Feuer und Schwert gebraucht, geſtützt auf die Worte: Coge intrare. Das folgt auch nothwendig aus der reinen katholiſchen Lehre. Denn Gott theilt nur darum auch den unwiſſendſten und laſterhafteſten Kirchenvorſtehern (alſo auch einem Nero, wenn er Papſt wäre) ununterbrochen den heiligen Geiſt mit, damit die geoffenbarten, der Vernunft unzugänglichen Lehren, ohne welche kein Menſch

Digitized by Google

selig werden kann, unverfälscht erhalten werden. Es ist daher die heiligste Pflicht von Seiten dieser Kirche, alle Menschen, durch was immer für Mittel, in ihren Schafstall hineinzutreiben, damit sie nicht verloren gehen. Wer sich nicht hineintreiben läßt, gegen den hat sie das Recht, so wie der heilige Geist selbst auf allgemeinen Concilien durch ihren Mund, als sein Organ, sprechend, entschieden hat — den zeitlichen und ewigen Tod zu verfügen. Jede scheinbar noch so große Grausamkeit ist nichts als Liebe dieser zärtlichen Mutter gegen die ganze Menschheit. — Von Ketzern aber wird folgende Definition gegeben: „Ketzer," sagt der Verfasser S. 81, „heißen diejenigen, welche mit Hartnäckigkeit auf dem erkannten Irrthum beharren." Daß die Protestanten, oder andere Ketzer die Behauptung, daß der heilige Geist die roheste Unwissenheit und Lasterhaftigkeit nicht zu seinem Organe machen könne, je als Irrthum erkannt, und denselben mit Hartnäckigkeit festgehalten haben, das kann doch jener Schutzredner des inspirirten Esels im Ernst nicht behaupten, theils weil es den Gesetzen des menschlichen Geistes widerspricht, theils weil kein Mensch den andern Menschen ins Herz sehen kann, theils endlich, weil Tausende für diese Ueberzeugung ihr Leben zum Opfer gebracht haben. Sollte er aber dennoch das Gegentheil wissen, so geht das nicht mit natürlichen Dingen zu; sondern er muß es durch göttliche Inspiration wissen, was auch nach der Ansicht, welche der reinen katholischen Lehre eigen ist, eben so leicht, und noch leichter möglich ist, als die Inspiration, nicht des Bileams, des Kaiphas und anderer bösen Menschen — denn ich halte den Verfasser für einen guten — sondern des zwar blödsinnigen, aber doch unschuldigen Thieres, dem der-

ſelbe die Ehre erwieſen hat, es unter die Zahl der Propheten zu ſetzen.

Das letztere Argument, vom inſpirirten Eſel, iſt in der That nicht zu widerlegen. Denn wenn Gott das dümmſte Thier zur Verkündung ſeiner Orakel inſpiriren kann, wie vielmehr Menſchen, wenn ſie auch noch ſo unwiſſend in göttlichen Dingen, ja ſogar noch dazu höchſt laſterhaft ſind, wie zur Zeit der roheſten Barbarei viele Jahrhunderte hindurch die meiſten Päpſte und Biſchöfe waren, und wo durch die in Rom beſtehende Himmelspoſt der heilige Geiſt, ſorgfältig eingepackt in Felleiſen, in die allgemeinen Verſammlungen der Biſchöfe an beſtimmten Tagen transportirt wurde? Denn es machte die Inſpiration in Beziehung auf Bileams Eſel weit mehr Schwierigkeit. Hier waren nämlich mehrere Wunder nöthig: und zwar erſtens das Wunder der Transſubſtantiation, indem die blödſinnigſte Thierſeele in eine menſchliche Seele mußte verwandelt werden; dann mußten in der Zunge, in der Gurgel und vielleicht auch in mehreren andern Organen verſchiedene wunderbare Veränderungen vorgehen, oder es mußte vielleicht gar auch der ganze Leib des Eſels unſichtbar in einen menſchlichen Leib umgeſchaffen werden, ſo daß zwar dieſer Eſelmenſch äußerlich ganz die Geſtalt des Eſels hatte, aber innerlich doch ein wahrer Menſch mit Fleiſch und Blut, mit Knochen und Nerven war — denn die Dinge an ſich können wir nicht erkennen: etwas Anderes iſt die Erſcheinung und das Ding an ſich, welches Argument auch Herr Geiger bei der Transſubſtantiation des Brotes und Weines geltend macht. — Ferner mußte dieſer Eſel oder Eſelmenſch durch ein neues Wunder der Sprache mächtig werden, und zwar in eben dem Augenblick, als der heilige Geiſt in ihn

Digitized by Google

fuhr, weil er vorher nie menschlich sprechen konnte, sondern nur seine Eselssprache trieb. Will man aber dieses Wunder nicht zugestehen, so muß man annehmen, daß der heilige Geist selbst aus diesem Eselmenschen, als seinem Organ, das immer besser war, als ein papiernes Organ, gesprochen habe. Endlich war in dem Falle, daß der heilige Geist nicht unmittelbar gesprochen, sondern nur demselben seine Orakel eingegossen und die Sprachkraft ertheilt habe, damit er dieselben verkündigen konnte, die Inspiration nothwendig. Aber für Päpste und Bischöfe ist das einzige Wunder der Inspiration hinreichend. Also wenn Gott einen Esel inspirirt, so kann er noch vielmehr die Päpste und Bischöfe inspiriren. Dieses Argument ist schlechthin unwiderlegbar. Nun wissen wir also bestimmt, daß nicht sowohl der Felsenmann Petrus, als vielmehr Bileams inspirirter Esel das letzte, unerschütterliche Fundament ist, auf welchem das Papstthum gegründet, aller Zeitlichkeit trotzt.

Man fragte ehemals in der israelitischen Kirche mit Verwunderung: Wie kommt Saul unter die Propheten? In Beziehung auf die unfehlbare, alleinwahre, alleinseligmachende Kirche muß man staunend fragen:

Wie kommt der Esel unter die Propheten?

Ende des ersten Theiles.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google